3 1761 07357882 5

721.

Wilhelm Blumenhagen's

gesammelte Werke.

Dreizehnter Band.

*

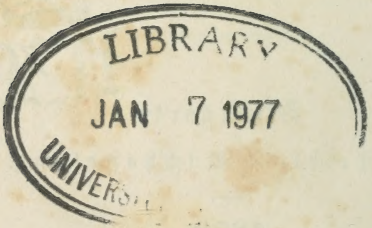
Enthält:

I. Die Warnungen.
II. Luthers Ring.
III. Die Schlacht bei Sievershausen.
IV. Das Bild.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.

1839.

PT
1820
B44
1837
Bd. 13



I.

Die Warnungen.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/gesammeltewerke13blum

Es war ein schöner Morgen im Spätsommer. Die Luft wehete frisch und rein, und die majestätischen Wellen der Nordsee wogten gleichmäßig und mit ihrem gewohnten Rauschen, das immerdar wie ernste Warnung die Gewalt der Meergeister andeutet, jedoch dem Unerfahrenen keine Ahnung von der Furchtbarkeit ihres Grolls und ihres zerstörenden Zornes erweckt. Zwischen der Sandinsel und dem hohen Felseneiland, auf dem vor Zeiten die Hauptresidenz der nordischen Götter gewesen, hatten in der Frühe mehrere stattliche Kauffahrer Anker geworfen. Eingerefft hingen die Segel gleich weißen Faltenschleiern am Nacken der schlanken Masten; die bunten Wimpel erhoben sich nur zuweilen flatternd im leichten Osthauche, als wollten sie, der Ruhe widerstrebend, mit ihrer Doppelzunge auffordern, den Weg durch die Wasserwüste im günstigen Wetter fortzusetzen; doch die Matrosen schaukelten sich auf den Raen oder saßen müßig am Rande des Decks, die Augen sehnsüchtig den rothen Dächern des Eilandes zuwendend, wo ihnen mancher Baas bekannt, auf dessen gastlichem Tische das messingene Feuerfaß immer heiße Kohlen hatte, die große Tabacksdose nie leer stand und die splendide Mutter vor ihrem Schränkchen niemals zu knapp maaß. Dagegen hatte die Ankunft

der Schiffe das Fahrwasser und das Vorland mit einer regen und gedrängten Thätigkeit gefüllt. Die schmeidigen Lootsenböte, welche die Schiffe herangeführt, verließen mit ihren abgelohnten Seemännern das Bord, bauchigte Kähne und breite Föllen fuhren ab und zu, nach Bedarf ein- und auszuladen, und auf dem Ufersande drängten sich die breitschultrigen, stämmigen Inselföhne, ihre Dienste anzubieten, und bewillkommten mit ihrem dumpfen Jubelgruße, der eher einem klagenden Unglücksrufe ähnelt, die Landenden.

Eine blankgeputzte Sloop schoß vom Ankerplatze zum Lande. Die nackte Brust der Morgenluft darbietend strengte sich das dreifache Zwillingspaar der Ruderer übermäßig an; weit zurückbiegend den kräftigen Oberleib und mit den starkknochigen entblößten Armen gewaltig die widerstrebenden Fluthen durch die breiten Schaufeln zum Gehorsam zwängend: ein Beweis für ihre Brüder am Lande, daß der Patron, welcher sie zum Dienst gemiethet, offene Hände gehabt und kein mürrischer Knauser gewesen. Mitten im Fahrzeuge stand ein ansehnlicher Mann in schlichter, aber feiner Reisetracht; er hatte das dunkle Auge fest auf das Land gerichtet, Ungeduld malte sich auf seinen männlichschönen Gesichtszügen, die sich auch dadurch aussprach, daß er, noch bevor das Fahrzeug befestigt worden, vom schmalen schwankenden Rande durch einen kühnen Sprung sich auf den festen Sand versetzte.

Unangenehm fand er sich aufgehalten durch den dichten Haufen der braungekleideten Männer, die einen undurchdringlichen Kreis um ihn gezogen, und in vielerlei Sprachen ihm ihre Hülfeleistungen anpriesen. Er mußte still halten und sah sich nach seinem Gepäck um, das einer seiner

Schiffer sorglos auf den Strand geworfen; doch seine Verwunderung stieg, als er Kisten und Ballen von allerlei Form und Größe, die man für die Insel vom Festlande mitgebracht, ebenfalls reihenweise auf den Sand und das Meergras legen sah ohne Wächter und Vorsicht, und seine Ruderer selbst ihre schweren Wasserstiefel abstreiften und dazu warfen; und sich unbekümmert durch das Gedräng schoben, die großen Silberstücke in der Hand den Nachbarn zeigend, und durch deutliche Geberde ihre Begier nach einem heißen Frühtrunke in der Schenke andeutend. Das Gesicht des Fremden bekam eine höchst angenehme Freundlichkeit; man sah, daß ihm diese Sicherheit wohl that, die nur aus dem allgemeinen Glauben an die Redlichkeit dieser Insulaner, die er zum ersten Male besuchte, entsprungen seyn konnte: eine ehrliche Zuversicht, die sehr schroff mit seinen Erfahrungen auf dem festen Lande, in den Residenzstädten und selbst den großen Seehäfen im Widerspruche stand.

Er hatte zwei der einnehmendsten Physiognomien aus dem Haufen erwählt und ihren Inhabern die Hinaufschaffung seiner Effekten zur Oberstadt anbefohlen, ohne über den Lohn zu dingen, und wollte jetzt den Raum benutzen, den man ihm respektvoll geöffnet, um zur breiten Felsentreppe zu gelangen, da traf er auf ein neues, unerwartetes Hinderniß. Ein junger, hochgewachsener Bursch, der erst eben herangekommen, hatte ihn kaum in's Auge gefaßt, als seine Wangen sich mit dunkler Röthe deckten, er mit seinen Gefährten einige heftige Worte wechselte, und, obgleich sie den Versuch machten, ihn zu hindern, gerade aus auf den Ankömmling zu durch das Gedräng sich Platz zu schaffen wußte. Mit starrem, stechendem Blicke, verzerrtem

Munde, geballten Händen trat er vor den Fremden hin, riß sich den platten Lederhut vom blonden Haar, und warf ihn im verbissenen Grimm zur Erde.

„Guten Tag, Sir, gar lieber Sir!“ schrie er den Stutzenden an. „Welcher Seeteufel hat Euch wiederum an diesen ehrlichen Strand gesetzt, Euch Seelendieb und Ehrencorsaren?“ —

Der Fremde warf den Kopf vornehm und verächtlich zurück, maaß den Burschen kalt von der düstern gefalteten Stirn bis zum Holzschuh und fragte deutsch: „Bist Du betrunken oder traf Dich ein Sonnenstich auf Eurer schattenlosen Klippe? Ich betrete Euren rothen Stein heute zum ersten Male, und habe noch nie Bekanntschaft gehabt mit den groben Gesellen, die auf ihm hausen.“ —

Der Bursch trat etwas verschüchtert zurück, doch ließ er das verdüsterte Auge noch immer fest auf dem Gesicht des Fremden haften. „Siehst du nun, toller Mensch,“ fiel sein Gefährte ein, „daß er es nicht ist. Willst du immer noch der ungestüme Jack Hämkens heißen? So ein sicherer Lootse, und kann einen Dreidecker nicht vom Fregattschiff unterscheiden! Hätte ich auf dem Backeberge am Feuerthurm gestanden, und er wäre in einer Schnigge drunten vorbeigeschwommen, hätte ich erkannt, ob er's sey oder nicht. Dummkopf, der das Blei nicht wirft, ehe er in eine Untiefe steuert!“ —

Der junge Bursch stotterte wie entschuldigend: „Ist's denn nicht sein Angesicht? Und können die Landratten sich nicht das weiße Haar braun färben und den Graukopf zum Schwarzen machen?“ —

„Aber nicht das blaue Auge dunkel, Du Narr;“ versetzte der Nachbar, indem er sich frischen Taback in den Mund stopfte; „so wenig wie ein Pferd die Steige zur Oberstadt hinauf spatzieren kann.“ —

„Ich verzeihe Dir den Irrthum,“ fiel der Fremde ungehalten und um den verdrießlichen Vorfall abzukürzen ein; „doch rathe ich Dir, künftig Deinen blöden Augen mit einer Brille zu Hülfe zu kommen, sonst möchte eine Klage bei dem Commandanten oder Rathsmännern Dich aus der frischen Luft in eine enge Kammer versetzen.“ —

„Ihr meinet ein Gefängniß, Herr?“ entgegnete der junge Lootse mit höhnischem Lächeln, indem er die vorige hastige Rednerweise in den schleppenden, unangenehm gezogenen Ton des Landes verwandelte. „Sucht nur, auf der ganzen Insel findet sich kein solches Jammerloch, denn wir sind freies Volk, und bedürfen solche düstere Schand-Kajüten nicht für den nutzlosen Menschen-Ballast. Aber sagt, Herr, habt Ihr einen Bruder, der Euch gleicht wie der Schelfisch dem Dorsch?“ —

„Nein, ich bin meines Vaters einziger Sohn,“ antwortete hart und rauh der Fremde. „Ihr habt jetzt Bescheid, den ich gab, um den Ueberlästigen los zu werden, und nun geht und reizt nicht länger meine übersättigte Geduld.“

„Herr! Wenn Ihr doch einen Bruder habt, so rathe ich Euch, folget nicht seinem Kielwasser, schwimmet ihm nicht nach, thut nicht, wie er that. Es lebt eine Maatschaft auf diesem Sande, die nicht darnach frägt, ob's ein Wallfisch oder Hummer, und deren Fäuste bei Eurem Ebenbilde im Gedächtniß bleiben werden so fest, wie der

Mönch im Wasser steht." — Er sprach diese Worte wieder mit Hast und verbissenem Ingrimm, griff dabei den Hut vom Boden auf, schlug ihn sich auf den Kopf, drehete den Rücken her und ging am Strande hinab. —

Der Fremde wandte sich ebenfalls vom Ufer zum Felsen hin, kämpfte den Unmuth nieder, und indem er durch die Häuser der Unterstadt der Treppe zugeschritten und an ihr hinaufgesehen, verflog jede Spur des gehabten Aergers und seine Schritte wurden eiliger. —

Eine freundliche Gesellschaft stieg langsam und anständig die hohe Himmelsleiter herab, und es fehlte in ihr auch nicht an Gestalten, die ein träumender Jacob hätte für Himmelsboten nehmen dürfen. Es war der Rest der Badegesellschaft dieses Sommers, welche die Wohlthätigkeit der Seeluft und des Salzwassers so dankbar anerkannt, daß sie von ihnen nicht früher sich zu trennen beschlossen hatten, als bis die rauhere Jahrszeit sie vertreiben würde. Bald hatte der Angekommene rasch bis zu ihnen den mühsamen Pfad erstiegen, und an der Spitze des Zuges traf er sogleich, was er zu suchen schien. Ein zwölfjähriges flinkes Mädchen sprang drei Stufen zu ihm herab mit dem Freudenrufe: „Mama, er ist's! Es ist Herr Julius wirklich!" und eine alte Matrone, mit einem feinen Gesicht, dem die feindselige Zeit nicht allen Reiz genommen, ließ den Arm ihres stützenden Führers, trat rascher vor ihn hin, der sich zu der Kleinen niedergebogen und ihre frischen Wangen streichelte, und fragte mit dem Tone angenehmer Ueberraschung: „Sie auf Helgoland? Und so spät? Ich hoffe, wir haben nur einem Glückszufalle diese unerwartete Begegniß zu danken." —

„Hoch weiß ich's zu schätzen, gnädige Frau," antwortete Julius, „wenn Sie diesen Augenblick so taufen; wenigstens zur Hälfte wäre es eine Lüge, thäte ich dasselbe. Mein Gesandter muß Berlin mit London vertauschen. Ich theile das böse: Muß! und eile ihm voran. Hätte ich an diesem Felseneiland vorüber segeln können, ohne vorher noch scheidend die Freunde zu begrüßen, denen ich so viele schöne Stunden schulde, und die ich hier wußte, ohne Ihnen einen Gruß von der Heimath zu bringen, wo All die Ihrigen wohl sind, und Alles unverrückt auf dem alten Platze sich befindet?" — Indem er so sprach, hatte er ein Ach! auf einer der höheren Stufen vernommen, das ihm alles Blut auf die Wangen trieb und seine fließende Rede gewaltsam hemmte.

„Schade, recht Schade;" sprach die Matrone mit Herzlichkeit; „wir hatten uns Alle auf den langen Winter gefreuet, in dessen trüben Abendstunden wir mit Ihnen auszutauschen gedacht, was wir hier mitten im Ozean, Sie dort in der Residenz erlebt. Das gehört also auch zu den vielen menschlichen Projekten, die gemacht sind, ohne des störenden, gewaltsamen Schicksals zu gedenken. Aber Sie weilen doch einige Zeit auf der Insel und sammeln die Eigenthümlichkeiten dieses besonderen Völkchens für Ihr Tagebuch? Ich darf Ihnen gar reiches Material versprechen. Und Ihre Trennung vom festen Lande wird doch keine ewige werden? Nein, England wird Sie nicht halten; Ihre Lebhaftigkeit, Ihr gemüthlicher Sinn wird in dem kalten, gemessenen, ungastlichen Gewohnheitsleben der ungeheuern Themsestadt sich krank fühlen, und Sie schnell wieder dem deutschen Vaterlande zurück bringen." —

„Wir Alle sind Spielbälle des Zufalls, gnädige Frau;“ versetzte Julius verdüstert. „Wem derselbe kein festes Eigenthum schenkte, der muß es in jeder Zone suchen. Doch hoffe ich auf einige Tage des Trostes und der Ermuthigung in Ihrer Nähe, und werde hier die Ankunft des englischen Dampfschiffes, dem wir in dieser Nacht begegneten, erwarten.“ —

„Die Zeit drängt! Die Fährschiffer winken schon voll Ungeduld! Vorwärts, damit wir nichts versäumen!“ kreischte eine sehr lange und sehr hagere Dame aus den hintern Gliedern, und ein russischer Offizier unterstützte die Mahnung, indem er im harten Französisch auf die Störung zu schelten wagte. „Wir sehen uns in wenigen Stunden wieder!“ sagte die freundliche Matrone, und der Störer des Zuges wich an den Rand der Treppe zurück, die Gesellschaft, die ihn theils neugierig, theils unwillig betrachtete, vorbei lassend. Ein junges, hübsches Frauenzimmer, deren blühende Wangen und fast üppige Körperformen mehr auf eine freie Jungfrau als eine Sklavin Hymens hätte schließen lassen, wären nicht einige beinahe schmerzliche Züge an ihrem runden Munde Verräther der Erkenntniß tieferer Lebenssorge geworden, hatte sich durch eine vorgebliche Unordnung ihres Anzuges einen Aufenthalt zu machen gewußt, und war so die Letzte im Zuge geworden.

Julius ergriff mit einer Hast, die auf hohe innere Bewegung deutete, ihre Hand, doch als sie das schöne tiefblaue Auge zu ihm aufschlug, stockte Wort und Gruß auf seinen Lippen. Mit sichtlichem Beben stand sie vor ihm, und einer zitternden Stimme Seelenklang tönte zu ihm: „Julius! Ist es wahr? Ist es denn möglich?“ —

„Ida, es ist!“ stieß er schmerzlich heraus. „Der grause, lang gefürchtete Schritt ist geschehen; lange Wochen schon blutet die Wunde auf meiner Brust.“

„Und unwiderruflich?“ fragte sie mit halbem Athem und drückte die kleine Hand unter den hochschwellenden Busen.

„Unwiderruflich;“ erwiderte er lebhaft; „unheilbar, wenn nicht Ida ein schnelles, kühnes Heilmittel zu schaffen bereit ist. Böse Geister hetzten mich wie ein todwundes Wild durch das Land zur Küste, peitschen mich über das Meer hierher, denn nur hier — so rief die Stimme in mir, nur hier kann die Verzweiflung gesunden, nur hier ist Hülfe, die letzte, die einzige.“ —

Ida starrte ihn fragend an. „Hülfe?“ hauchte ihr Mund als sein Echo. Da klang der Ruf; Adelaide! von unten zu ihnen.

„Wir logiren in der Stadt Bremen, der Wirth heißt Broober Nickels!“ stieß sie erschrocken heraus, und folgte schnellen Schrittes den Gefährtinnen. —

Julius stand unbeweglich, den Hut noch in der Hand; seine breiten Augenbraunen hatten sich über den finstern Augen zusammengezogen, sinnend schaucte er der lieblichen Gestalt nach, die sich bemühete schneller wieder zu der Mutter zu gelangen, die aber dennoch durch eine Unsicherheit, ein Schwanken ihres leichten Ganges, das seinen scharfen Blicken nicht entging, verrieth, daß ein ungewöhnliches Gefühl ihre Seele ergriffen. „Nein, es ist unmöglich, sie zu missen und doch zu leben!“ sprach er laut, indem er dann langsam höher stieg, bis er zu dem Absatz gekommen, wo man eine Bank für die ermüdeten

Fremdlinge errichtet. Wieder wandte er sich hier zurück, ließ die frische Seeluft durch sein dunkeles Haar und über seine heiße Stirn streichen, sog mit Begier die Erquickung ein in seine blutvolle Brust, und schauete angestrengten Auges hinunter, indem er versuchte, zwischen dem Gedräng am Strande und in den abstoßenden Kähnen die Freundin zu finden.

Plötzlich schoß er erschreckt zusammen. Mit einem kreischenden Tone, in welchem auf unaussprechliche Weise Todesschmerz und Freudejauchzen gemischt erklangen, wurde der Name: William! neben ihm gerufen, und zugleich fühlte er sich krampfhaft, erschütternd, mit wildester Heftigkeit am Arme ergriffen, förmlich umarmt, und ein warmer, reiner Athem streifte sein Kinn wie im flüchtigen unsichern Kusse. — Ein weiblich Geschöpf hatte sich auf ihn geworfen, deren Schönheit ihn überraschte. Sie hatte den ungestalteten Hut der Helgolanderin mit dem flatternden Taffetbehang und der roth-weiß-grünen Binde in den Nacken geworfen, und das reiche Blondhaar umflatterte den Engelskopf gleich Goldflechten. Ein großes, reines Auge, in welchem ein ganzer tiefer Nachthimmel von Gefühlen schwamm, ließ die Blässe des Gesichts übersehen, dessen regelmäßige Schönheit an die Kunstwerke des klassischen Alterthums erinnerte, und die Landestracht, der scharlachrothe Rock mit dem schwefelgelben Bandbesatz verhüllte den schlanken, edeln Wuchs nicht, indem er ohne Mißform der bauschigen Unterkleider schlaff und leichtgefaltet bis zur nackten, zierlichen Wade herabfiel.

„William?“ seufzte nochmals die Dirne zu dem sie Anstaunenden hinauf, doch jetzt im Tone der Frage, und

ließ dabei ihre Hände von ihm und trat einen kleinen Schritt furchtsam zurück.

„Dank Dir, mein schönes Kind, für den freundlichen Gruß!“ sprach Julius heiter erregt. „Die Begegnung eines reizenden Mädchens in der Frühe verspricht dem Jäger gute Jagd, und ich merke, das weibliche Geschlecht dieser Insel versteht es besser als Eure Männer dem Gaste Lust zu machen für Euer Ländchen.“

Er hatte ihre Hand ergriffen und wollte ihre Wange streicheln. Doch sie wich noch weiter zurück, und der fest auf ihn gerichtete Blick nahm immer mehr die düstere, abstoßende Starrheit des Auges der Irren an.

„Du bist William und bist nicht William!“ sagte sie gedehnt und eintönig, und wie mit innerm Schauder seine Gesichtszüge in sich saugend.

„Nenne mich William, nenne mich Julius,“ versetzte er lächelnd, „aber nimm nicht zurück, was Du mir zum Willkommen gegeben. Stehe nicht scheu und fern; gieb mir die warme Hand und geleite mich, denn ich suche Quartier und irre auf fremdem Boden, wenn mir solch liebliche Führerin mangelt. Da, mein liebes Kind; Dein Hut bedarf eines neuen Bandes.“ —

Er hatte einen Silberthaler hervorgeholt und warf ihn auf ihren vollen Busen. Hastig griff das Mädchen nach dem Geldstücke und hielt es hoch vor ihre Augen, die auf einmal blitzten und funkelten. „Das ist eine von den bösen Kohlen,“ rief sie laut, „die sie mir aufs Herz geworfen, und die gebrannt heiß und tief, bis sie das Herz der armen Kiddy zu Asche gemacht. Was meinst Du denn, Du närrischer Mensch, Kiddy säße am Stein und

hielte die Hand her wie ein Bettelweib? Kiddy ist eine reiche Frau; seine grüne Börse war straff voll Gold, der Jaspers und die Bufen zählen nicht so viel am Sonnabend in ihre Eisenkiste; er trug einen Sonnenstein an seinem Finger und einen Blutstein auf der Brust, mehr werth als alle Schniggen in beiden Häfen. Aber das Gold war der Tod; hätte Kiddy's Vater es gehabt, wäre sie nicht die arme Kiddy geworden. Nimm das Geld; es ist heiß wie die Hölle, von der der schwarze Mann oben in Sanct Niclas predigt."

„Thörichtes Kind," scherzte Julius sie an sich ziehend, „fehlt Dir nur das, so will ich die Hölle und alle die kleinen Teufelchen, die Dich quälen, baldigst vertreiben. Mir mangelt der schlechte Mammon nicht, und es wird schon so viel übrig seyn, dem schönsten Inselkinde eine Hochzeit auszurichten, wenn ihr Schatz kein allzu eifersüchtiger Massetto ist, und zu solch süßem Willkommen, wie Du gabst, nicht scheel sieht." —

Das Mädchen riß sich gewaltsam los, ihre stille Gestalt bekam plötzlich eine allgemeine Beweglichkeit, ihre Augen rollten, und das Geldstück flog weit über den Felsen hinab!

„Du bist der Meergeist," schrie sie, „der die Männer frißt und die Weiber verlockt. Du hast auch ihn getödtet und sein Gesicht gestohlen. Fort, fort, Du hast keine Gewalt an mir, denn ich bin ein treues Weib und eine fromme Christin, wenn mir auch zuweilen das Beten sauer wird, und bin nie unter der Kirche auf das Korteln gegangen. Aber das Kind, mein Kind! Kommst Du mit seinem Gesicht, es zu holen? Nein, nein, häßlicher schwarzer

Geist, Du bist nicht Er, Du hast kein Recht daran; wage es, wenn Du Dein Gesicht blutig sehen willst." —

Fort von ihm war sie zu einem kleinen, flachslockigen Mägdlein gestürzt, das er bislang nicht bemerkt, das neben der Bank auf dem Boden saß, mit Muscheln und kleinen Kieseln spielte, und als es die Mutter mit Heftigkeit ergriff, laut zu schreien begann. Das Bild einer jugendlichen Niobe stand vor Julius Augen, als sie das Kind an sich quetschte, in's Knie geworfen sich über es beugte, und das entstellte, blasse Angesicht mit den funkelnden Augen rückwärts gedreht auf ihn richtete. Er stand unschlüssig, doch da sich Menschen von unten näherten, unter denen die Träger seiner Effekten waren, und er des warnenden Ereignisses auf dem Vorlande gedachte, so verließ er den Platz, stieg höher hinauf zum Falm, der eingehegten Kante des Felsens, und, als er nochmals von da weit über das Wasser geblickt, doch die Kähne der Damen nicht mehr auffand, wandte er sich zu einem der Schiffer, die in langer Reihe müßig auf das Geländer gelehnt, in's Meer nach neuem Erwerb hinaus lugten, und fragte bei ihm nach dem gewünschten Logirhause. —

Die Badegesellschaft, welche nur noch aus einigen Dutzend Personen bestand und deshalb noch mehr als vorhin eng aneinander geschlossen alle hier möglichen Lebensgenüsse und sparsamen Zeitvertreibe theilte, machte Nachmittags eine Promenade auf dem Obertheile des Felsens außer der Stadt. Die unumwölkte Sonne hielt die ganze

Fläche mit einem goldenen Strahlennetze umspannt, doch wurde ihre Einwirkung auf der Baum- und schattenlosen Ebene nicht belästigend, denn die frische Seeluft nahm den Strahlen die Schärfe, und sie that auch dem Auge nicht weh, da der Boden überall mit dem schönsten Rasen bedeckt war, der einen Schmelz trug, und ein so liebliches Sammetgrün darbot, wie man ihn nur irgend auf den üppigsten Fluren der Erde oder in den durch Gärtnerhand gepflegten Parks der europäischen Reichen anzutreffen vermag, und auf dem einige Hunderte langvließiger Schafe, die einzige Heerde der Insulaner, sich wohl seyn ließen. Darüber breitete sich ein reiner lichtblauer Krystalldom aus, in einer Ausdehnung, die den Sohn des Festlandes an die Unendlichkeit des Ueberirdischen erinnern mußte, und senkte sich der Blick, so frischte das Bild der ungeheuren, unbegränzten Meeresfläche den ernsten Gedanken neuerdings auf, und die Schiffe, welche in der Ferne hier und dort, kleinen Schwimmvögeln ähnlich, vorüber glitten, die sich jetzt auf einer Wellenspitze schaukelten, jetzt in das Wogengrab zu versinken schienen, und in denen man doch jene künstlichen Kolosse des Meeres erkannte, die sich eine Herrschaft über das furchtbare Element anmaßten, hoben einerseits den Stolz in der Menschenbrust, drückten jedoch anderseits durch ihre kindische Unbedeutsamkeit mitten in dem Leben dieser in Unermeßlichkeit sich entfaltenden, großartigen Natur den angeborenen und wohlgepflegten Hochmuth der Adamskinder zu einem Nichts zusammen. Man hatte dem neuen Gaste zu Gefallen jede Merkwürdigkeit dieses Raumes noch einmal besucht, die Ruinen des verfallenen Feuerthurmes, den herrlichen Leuchtthurm, dieses

glühende Auge des Schutzgeistes der Schiffer, das ihnen leuchtet, wenn schwarze Nacht die gefährliche Wasserstraße verhüllt und wüthende Orkane den festesten Segler von seiner Bahn geworfen, den Flaggenberg, auf welchem das Panier der ersten Seemacht flatternd die stolzen, unbezwungenen Farben zeigt, den Schutz andeutend, den es dieser kleinen, doch für die Schifffahrt so wichtigen Klippe angedeihen läßt, und die drei Cisternen, deren röthliches Wasser das größte natürliche Bedürfniß dieser auf gar bescheidenes Loos vom Geschick angewiesenen Insulaner befriedigt, und deren größte, die Sapskuhle genannt, als das Taufbecken ihrer heidnischen Vorfahren vom Stamme der tapferen Friesen betrachtet wird. —

Ida und Julius hatten endlich den lang durch stille Blicke sich vertrauten Wunsch erreicht. Die Gesellschaft war auseinander gesprengt; ein Theil derselben saß ausruhend auf den grasigen Hügeln; mehrere der Jüngeren mischten sich zwischen die helgolander Knaben, welche beschäftigt waren, Fallen und Netze für die Zugvögel aufzustellen, deren Vorläufer sich schon einzeln hatten sehen lassen. Ida und Julius setzten in mäßiger Ferne von der Gesellschaft ihren Spaziergang fort; sie konnten gesehen, doch nicht gehört werden; Beide waren aufgeregt durch die Umgebung, und die kleine rosenwangige Frau schlug den grünen Schleier weiter aus dem Gesicht und legte ihre Hand mit Traulichkeit, ja mit unverhehlter Freude auf des Mannes dargebotenen Arm.

„O Freund," sagte sie, „welche bangen Stunden hat mir Ihr böses Wort bereitet! Und doch war es wohl nur ein harter Männerscherz, den Ihr Geschlecht so gern sich

erlaubt, um unser schwaches Herz zu prüfen und aus der Probe einen grausamen Triumph zu gewinnen. Nein, es kann nicht seyn; wie könnte sonst Ihr Auge so hell blicken, wie könnte die Farbe der Freude so auf Ihrem Gesichte glänzen? Quälen Sie die Freundin nicht länger; sagen Sie, Julius, daß es nicht ist. Sie wollten uns nur auf die Probe stellen; wollten erforschen, ob wir in der fremden Welt unsere Zuneigung für Sie warm und treu bewahrt. Die Lüge, wenn sie auch eine recht böse war, soll Ihnen verziehen seyn; nicht eine Stunde soll die Freundin darüber grollen. Nicht wahr, Sie hatten ein Geschäft in der großen Hansestadt; Sie eilten es schnell zu Ende zu bringen, spendeten die ersparte, der Freundschaft gewonnene Zeit uns, mir, der Freundin, und kamen uns abzuholen von diesem einsiedlerischen Felsen und heim zu führen zu dem festen, traulichen Dache, wo die vormaligen sichern, stillen Freuden uns schon die Arme entgegen breiten?“ —

Julius hatte seine Blicke fest auf ihr ruhen lassen, er hatte es nicht vermocht, die schöne Plauderin zu unterbrechen. Stimme und Wort schienen ihm so wohl zu thun, wenn auch die Freundlichkeit seiner Züge immer mehr einem trüben Ernste Platz machte. Er nahm die Hand, die sich fester auf seinen Arm gepreßt und zog sie näher an seine Brust.

„Warum setzet nicht Augenblicks der Weltgeist sein Siegel unter ihren Spruch?“ antwortete er. „Er sollte es, er dürfte es; er soll ja nur Güte seyn, nur Gerechtigkeit, und wo kam vielleicht unter allen seinen Millionen je ein Wunsch aus reinerm und schuldloserm Herzen, und

wäre der Erfüllung würdiger gewesen? Aber das Leben der armen Erdenpilger ist nun einmal eine Mischung von Nacht und Dämmerung, die nur durch wenige Sonnenblicke unterbrochen wird. Wir wandern in einem Labyrinth, dessen verschlängelte Wege uns so unverhofft zusammenführen, wie wir uns auf ihnen eben so rasch und unerwartet wieder auseinander verlieren, ohne uns jemals wieder zu treffen." —

Rasch sah sie zu ihm auf, doch eben so schnell fuhr ihr Blick zurück und senkte sich zum Boden. „Also doch?" stieß sie hervor. „Ich konnte den Gedanken nicht fassen; es war kein Raum für ihn in meiner Brust, in meiner Seele; er trug für mich eine Unmöglichkeit in sich, und doch?" —

„So wäre ich wirklich im Besitz eines größern Reichthums gewesen, als mein mäßiger Wunsch geträumt?" fragte er lebhaft. „So hätte die schöne Ida, umringt von den bunten Wechselgenüssen der Residenz, mehr an mir gefunden, als eine angenehme Gewohnheit, eine Zerstreuung ihrer unbesetzten Stunden? Ich dürfte wirklich einen Theil dieses reizenden Wesens mir angehörig denken; dürfte den stolzen Wahn in der Scheidestunde hegen, diese kleine, liebe Hand würde einen Schmerz empfinden, einen Schmerz bis in das Herz hinauf, wenn sie zum letzten Male die meine drückte?" —

Ida sah strafend in sein glühendes Auge. „Julius, Sie reden, als ständen Sie in dem Prunksaale Ihres Gesandten. Wenn es ist, wenn uns nur noch eine kurze Frist für das, was uns Beiden eine so liebe, unentbehrliche Gewohnheit geworden, gegeben ist, o warum wollen wir

denn diese Zeit vergeuden, und die leeren Phrasen alltäglicher Galanterie wie Todtenkränze daran hängen, die eine kalte Hand gewunden, ohne daß eine Thräne in die mißbrauchten Blüthen fiel? Besser, wir sagten uns nichts, sähen uns nur an immer und immer, um das freundliche Freundesbild uns noch tiefer und fester einzuprägen, bis der letzte Händedruck durch das Herz geschnitten." —

„Der feste, kampferprobte Mann schaudert vor diesem Schnitte und Ida's Lippen zucken nicht vor dem Opfermesser?" fragte er forschend.

„Ihr scharfes Auge durchschauete mich schnell, Julius. Ich bin nur ein schlichtes, argloses Wesen, das, bevor Sie ihm erschienen, bescheiden und fast zufrieden ein armes Daseyn für seine Bestimmung hielt, und dem es wie eine Sünde vorkam, über das, was ihm das Schicksal gegeben, irgend eine zweifelnde, mißbilligende Betrachtung anzustellen, irgend einen Wunsch darüber hinaus zu wagen. Eine gute, getreue Mutter bewachte uns mit einer wahrhaft heiligen, opfernden Liebe, und war für uns Muster, Schutz, und in ihrem verständigen, immer mild ausgesprochenen Willen das lebendige, göttliche Gesetz. Der Nachlaß eines sorgsamen Vaters enthob uns der kleinen Lebenssorgen; wir hatten uns gewöhnt durch der Eltern Lehre, uns nur mit den *weniger* Beglückten zu vergleichen, und das ist ja der Hauptquell menschlicher Zufriedenheit, mag man stehen im Daseyn, wo man will, hoch oder tief. Doch des Vaters frühzeitiger, rascher Tod hatte der Mutter Auge für die Zukunft geöffnet; sie bangte jetzt zum öftern für das Geschick der Kinder, wenn sie sich

abgerufen gleich dem Vater von ihnen dachte. Die Brüder waren wohlerzogen, rückten in den Staatsdienst, aber lange Jahre mochten noch hingehen, ehe ihnen eine gesicherte Existenz erlaubte, an Eltern Statt Versorger der jüngern Schwestern zu werden. Da fiel eines reichen Mannes Auge auf die schlichte, reizlose Ida, und die Mutter sah in ihm einen von Gott Gesandten, durch den ihr die schwerste Bekümmerniß um die geliebten Töchter auf einmal vom Herzen fiel. Julius, Sie gewannen sich durch Offenheit und Freimuth das ganze Vertrauen der guten Mutter; warum erzähle ich Ihnen denn, was sie schon wissen, und verfalle selber in den Fehler, den ich eben an Ihnen getadelt."

„Nein, nein," fiel er mit Heftigkeit ein, „Sie fehlten nicht, Ihre Reden sind keine Vergeudung der Zeit; sie berühren, was allein zu diesen Stunden paßt, das Einzige, was uns beschäftigen muß. — Ida, die schwärzeste Stunde zog über Ihren klaren Lebenshimmel; die guten Engel mußten schlafen, alle schlafen, als sie ihre lieblichste Genossin opfern ließen; — Sie wurden an einen Mann gekettet, der in Ihnen nichts sah, als eine nöthige Ausfüllung des Platzes, welcher in des Wittwers Hause leer geworden, als einen Prunk seiner verwaiseten Tafel, als eine Befriedigung seiner natürlichen Triebe gleich der Schüssel und dem täglichen Becher." —

„Julius!" rief sie fast erschrocken.

„Ich soll nicht hehlen, soll, was das Herz ruft, nicht mit Phrasen der verzerrten Sitte umschleiern," fuhr er fort; „so frage ich denn die schlichte, truglose Ida, indem ich die Hand auf Ihr Herz lege, ist es anders? Waren

Sie Ihrem Gatten je mehr als das? Hat er je den Versuch gemacht, die Tiefen dieses schönen, so reich begabten Herzens zu ergründen? Haben Sie je mit ihm die innersten Geheimnisse der Seele ausgetauscht? Sind Sie ihm je eine Gefährtin, eine Rathgeberin in den Bedrängnissen des Lebens gewesen? — Und was ist die Ehe, durch welche zwei fremde Wesen an einander gefesselt werden auf dem langen Wege bis zum Grabe, in der diese Wesen alle Ansprüche auf die Außenwelt, auf eigenen, isolirten Willen und selbstständiges Wirken und Schaffen aufgeben, alle diese Ansprüche auf ihr Zwillingsdaseyn beschränken und zusammendrängen, was ist sie, wenn diese unerläßlichen Bedingungen unerfüllt bleiben? Ist sie dann nicht Spott des Höchsten und Heiligsten, Gotteslästerung in einem Galeerenleben, Mord und Selbstmord zugleich, Beschimpfung und Brandmahl der Seele, Herabwürdigung der edelsten Zwecke, der zartesten und zugleich allmächtigsten Empfindungen, eine fortwirkende Schändung, die im eisigen Froste herzloser Hingebung und ohne die heiligste Weihe der Natur entstandenen Nachgebornen durch körperliche Erschlaffung und Geistesarmuth denselben Stempel des Elends aufdrückt?" —

„Julius, Sie sind entsetzlich!" —

„Widerlegen Sie mich, wenn Sie es vermögen. Hat der Mann, den Sie Eheherr nennen, je etwas gethan, das Ihnen ein Zeugniß seiner innigen Zuneigung, seiner Hochachtung, seines stolzen Triumphes auf Ihren Besitz darlegte? Sein Comptoir, sein englisches Reitroß und sein abendlicher Spieltisch sind die drei Stationen seines täglichen Lebens gewesen, so lange ich ihn betrachtet;

dieſe galten ihm immerdar mehr als Ihre Freude, und niemals hat er ſie Ihnen geopfert.“ —

Ida hatte ihre Beſonnenheit nach kurzem Kampfe wieder gewonnen, blieb auch ein ſchmerzlicher Zug um die vollen Lippen noch als Wundmahl davon zurück, und ſie legte die ihm entzogene Hand wieder auf ſeinen Arm. „Sie ſind ein grauſamer Menſch;“ ſagte ſie ſanft. „Iſt es menſchlich, einen mit einer Entſtellung Geborenen an ſein unheilbares Uebel zu erinnern; iſt es menſchlich, dem Blinden von der Sonnenpracht und den Herrlichkeiten der Welt zu erzählen, die ihm auf immer verſchloſſen wurden? — Die Geſchichte der Völker belehrt uns überall, daß wir Weiber zu einem untergeordneten, leidenden, duldenden Looſe beſtimmt ſind, und die Europäerin ſich glücklich preiſen muß vor allen ihren Schweſtern über die Zugeſtändniſſe, welche ſie euch, den Tyrannen der Erde, abgebettelt. Wir ſind angewieſen auf die Freuden der Eitelkeit, auf die kleinen Siege, welche unſere Liſt doch zuweilen dem ſtarken und ſehr weiſen Geſchlechte der Männer zu entringen weiß, wir müſſen uns alle dieſe Kleinlichkeiten groß und wichtig träumen und dadurch uns eine Art von Glückſeligkeit ſelbſt erſchaffen.“ —

„Nein, dem iſt nicht ſo;“ rief Julius; „Sie machen ein Pasquill auf Ihr Geſchlecht, indem Sie das Reich der Liebe vergeſſen, das Erbreich jedes reinen, unbefleckten Weibes, worin ſie als Königin zu herrſchen berufen wurde; indem Sie der höchſten Würde nicht gedenken, durch welche Ihr Geſchlecht unmittelbar in die großen Zwecke der Menſchheit eingreift, durch die es geheiligt

dasteht im duftigsten Freudenkranze wie in der Ehrfurcht gebietenden Dornenkrone, — — der Mutterwürde."

„Lassen wir ab von dieser Selbstqual;" unterbrach Ida ihn mit gesenkten Augen; „warum tauchen wir nicht lieber in den klaren See der Erinnerungen, und erfrischen unser bewegtes, durch den Gedanken an die Scheidestunde fieberhaft erhitztes Gemüth durch die Betrachtung der stillen Freuden, welche uns die Vorsicht geschenkt und deren Nachgenuß uns nicht Zeit, noch Trennung entreißen, ja nur verbittern kann? O ich weiß noch recht gut den Tag, wo Sie zuerst unser Haus betraten, es war ein Sonntag, um zwei Uhr vor Tisch, Sie brachten der Mutter einen Brief von dem Sohne. O Julius, was knüpfte sich an diese Minute, deren Werth ich damals noch nicht völlig erkannte! O wie dankbar müssen wir Alle, die Mutter, ich, die Schwester Ihnen bleiben, für alle die Aufopferung, die Sie für uns hatten, für all' jene zarten Beweise uneigennütziger Freundschaft, die Sie uns gaben, für die Einführung in das schöne Leben der Künste, für vielfache belehrende Unterhaltung, für tausend Genüsse, die uns sonst nie berührt haben würden. Seit Ihrem Erscheinen ging ein neuer, ganz anderer Tag über uns auf; wir entbehrten nichts mehr; waren Sie zugegen, schwieg jeder Wunsch; waren Sie nicht da, so freueten wir uns auf den Glockenschlag, der, wie wir mit Gewißheit wußten, Sie zu uns führen mußte; und glauben Sie mir, Julius, völlig wunschlos betrachtete unser Auge die Welt um uns, und wir wären frei von Verlangen, Furcht und Hoffnung geblieben, hätte sich das nie anders gestaltet. Der Mensch soll sich beugen unter dem Willen des Himmels; nur

über Eines bin ich fast erzürnt, daß Sie selbst uns um einen Theil dieser schönen Zeit bestahlen, indem Sie mich beredeten, die Mutter in dieses Seebad zu begleiten.“ —

„Täuschen wir uns nicht selbst, nicht länger mehr, theure Ida! Von jenem Augenblicke, wo ich Sie zu dieser Reise drängte, begann meine Selbsterkenntniß; es war der Moment, wo der Schleier zerriß, mit dem auch mich die liebe Gewohnheit umwoben hatte. Ich mußte eine Reise nach Wien machen; Sie sollten allein bleiben wochenlang, monatelang ohne Mutter und Schwester, allein bei dem Manne, den ich längst zu achten aufgehört, und den ich jetzt plötzlich zu hassen begann. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen. Ich hatte sie geliebt, Ida, lange schon, so gränzenlos und innig als bewußtlos; Ihre schuldlose Hingebung hatte mich von dem unumschränkten Besitz Ihres bessern Theils, Ihrer Seele, versichert; alles Uebrige war mir fremd geblieben, und unbekümmert hatte ich das Unabänderliche unbedacht gelassen. Diese erste Trennung weckte das Heer der bösen Dämonen, die dem Erdensohne kein reines, ungetrübtes Glück vergönnen. Ich ward eifersüchtig, eifersüchtig auf den Mann, der Sie als sein Eigenthum betrachten durfte, auf diesen Herzlosen, der gleich einem indischen Pflanzer Sie sich zur Sklavin gekauft, der durch die Ungerechtigkeit unserer Gebräuche das Recht besaß, wie mit der Sklavenpeitsche über Ihre Seele und Ihren Leib, Ihre Gedanken, Ihre Gefühle und Ihre Handlungen zu wachen, Ihnen zu verbieten und zu befehlen, und so eisig und geistlos war, nicht einmal zu erkennen, welches Kleinod die unverdiente Gnade des Himmels in seine rohe Hand gegeben.“ —

Ida's Hand zitterte auf des Mannes Arm, rascher flog ihr Busentuch auf und nieder und ihre Athemzüge, Verräther des innern Sturmes, waren kürzer und schneller geworden. „Mann, was thun Sie?“ stotterte sie ängstlich. „Warum dieses Bekenntniß jetzt, wo die Wege sich scheiden? Warum zum Abschiede diesen Feuerbrand in das stille Dach werfen, das Sie gastlich aufnahm?“ —

„Ist Ihnen befremdend, unerwartet, was ich gesagt,“ fuhr er hastiger zusammen, „so sey es wie ungesagt, so werfen Sie es ohne Zaudern aus Ihrem Gedächtniß als das Schmeichelwort eines Gecken, der die Pause eines Walzers mit einer sinnlosen Floskel zu füllen versuchte. Aber nein, Ida, mein Geständniß war Ihnen nicht fremd, nicht unerwartet; der Ton, mit dem Sie mich an dem Felsenrande empfingen, sprach mir es aus, daß auch Ihnen der Schleier gefallen; daß auch Sie gebannt auf diese wüste Klippe, in der langen Scheidung von mir zur Erkenntniß unseres Seelenzustandes gekommen, daß auch Sie über das Meer hin gerufen, wie ich es von Ihnen that, zu tausend Malen that im wüsten Reisewagen: „Er ist meine Liebe, er war es längst, und wird es immer bleiben!“ —

Er hatte unbewußt seinen Arm um ihren Wuchs gelegt, und sie wandte sich zu ihm, und ihr hochgeröthetes Gesicht berührte seine Brust. „Und wenn ich es nun gethan;“ sagte sie mit fliegendem Athem; „wenn ich es gestände, unverhehlt dem Freunde, dem mein Herz so lang schon offen lag, gestände, was würde für uns dadurch gewonnen werden? Würden wir nicht dem leisen, linden Weh, welches den Handdruck scheidender Freunde begleitet, selbst

den tödtenden Dolchstoß getrennter, zerrissener Liebe muthwillig zugesellen? O, Julius, welche tröstende, heilende Antwort vermögen Sie mir darauf zu geben?“ —

Die jubelnde Stimme des flüchtig heranspringenden Marianchens erklang in der Nähe. Die Kleine hatte von einem der Vogelsteller einen der zarten grüngoldigen Vögelchen erhandelt, die als Schmetterlingsjäger auf der Klippe weilen und die Kolibris der Insel genannt werden, und sie kam zur Schwester geeilt, ihr den eroberten Schatz zu zeigen und sie um seine Bewahrung und Pflege in Rath zu nehmen. Mit Unmuth bemerkte der erhitzte Julius, daß auch die übrige Gesellschaft sich wieder gesammelt und nicht gar fern von ihnen zu sehen war, und rasch sprach er: „Ist die Antwort so schwer zu finden? Lautet sie doch: daß der Mensch nichts *muß*, was ein fester Entschluß, ein heißer Wille von ihm abzuwehren vermag!“ — Mit weitem Auge und erbleichendem Gesicht starrte fragend Ida zu ihm auf, und ging vor ihm hin zu den Gefährtinnen. — Man hatte beschlossen in dem achteckichten Pavillon auf der Norderspitze, Bellevue genannt, ein Vesperbrod einzunehmen, und bewegte sich jetzt auf dem Landwege dahin, den einige Witzbolde unter den Badegästen, weil er durch kleine Gemüsefelder führt, die Kartoffelnallee tauften. Die kleinen Vogelsteller kamen von ihren Fallnetzen und Erdhaufen heran, und boten die gefangenen Thierchen zum Kauf. „Ein Altes für einen Schilling!“ riefen die jungen Schelme, und auf das Mitleid der Damenherzen pfiffig spekulirend, tödteten und rupften sie das hingehaltene Vögelein sogleich, wenn sich kein Käufer gefunden. Julius hatte mit Verdruß bemerkt,

daß Ida sich dicht an die Mutter geschlossen; er erkannte auch den Zwang, mit welchem sie ihre Augen von ihm zu entfernen wußte; doch war es nicht bedeutungslos für ihn, daß sie, so lange ihre kleine Perlbörse ausreichte, die Opfertierchen der grausamen Vogelsteller loskaufte, sie sofort in Freiheit setzte, und mit langen Blicken ihrem Freiheitsfluge und ihrer Vereinigung mit der flüchtigen, scheuen Genossenschaft nachsah. Auch in dem geselligen Saale wich die schöne Frau nicht von der Mutter Seite und mischte sich wenig in die Unterhaltung, seltsamer und ihrem Charakter fremdartiger Weise in ein tiefes Sinnen versunken. Nur als man späterhin von der Platform den Sonnenuntergang betrachtete, und diese großartige, unbeschreibliche Naturscene zuerst Jedermann zu stürmischen Bewunderungsphrasen, die Jüngeren zu lautem, unwillkührlichem Frohlocken trieb, dann aber, als der Himmelsdom sich unerwartet schnell in tiefes Dunkel hüllte, und der feurige Sonnenball dicht vor seinem Versinken wie eine Zauberkugel in jeder Minute seine Gestalt veränderte, bald als Sichel, bald als Rhombus, bald als sprühende Garbe, bald als Wunderblume über der nach ihm greifenden, spritzenden Meeresfluth erschien und durch die Kirchenstille, in welche dieses Schauspiel Alles versenkt hatte, auf Ein Mal hinten Julius Stimme tönte, der einer Nachbarin zurief: „Sehen Sie jetzt, es ist ein rothglühender Riesenkelch mit Blut und Feuer gefüllt, den der liebeheiße Gott seiner mächtigen, in Verlangen wogenden Braut zum Nachtmahle reicht!“ — da wandte sich Ida's Gesicht plötzlich auf einen Augenblick zu ihm um, und er sah einen Schmerz, eine Wehmuth in den sanften Zügen, die ihn erschütterten. —

Obgleich die eigentliche Zeit des Fischfanges im Großen noch nicht da war, so hatte sich doch eine Fischerkompagnie bewogen gefunden, aus Dankbarkeit den wohlthätigen Gästen am Tage darauf ein kleines Abbild dieses wichtigsten Geschäfts der Inselbewohner vorzuführen. Als die Gesellschaft, aus den jüngeren Damen und den Herren bestehend, zum Strande kam, fand sie schon Alles vorbereitet. Schon wiegte sich ein niedliches Segelschiff mit dreifarbigen Wimpeln und weißen Fittichen auf der Fluth; schon ward ein zweites geräumiges Ruderboot mit den nöthigen Geräthschaften belastet. Man trug die großen Mulden zur Aufnahme der Beute hinein; sorgsam nahmen die Fischer die endlos scheinenden Taue vom Sande auf, mit denen zahllose Angelschnüre verflochten waren, an deren Widerhaken in letzter Eile die thätigen Fischerbuben mit Geschick die Köder, die dünnen grünen Fischlein der Dünen, Sandspiren genannt, zu festigen sich abmüheten. Alles durchwand sich im rührigen Leben und freudiger Bewegung, und der spät herankommende Julius drängte sich zu seiner Freundin und reichte ihr die Hand, sie zu dem Brette, zu führen, das als Brücke zu dem Ruderboote dienen sollte.

„Zürnet Ida noch?“ fragte er halblaut und zu ihr hinabgebeugt, doch nicht wie im Tone der Furcht, die vom Zürnen der kleinen Frau erweckt worden.

„Sie haben mir eine böse, recht böse Nacht gemacht;“ flüsterte Ida zurück. „Ihre grellen Schilderungen haben recht häßliche Betrachtungen, recht sündhafte Zweifel in mir herauf gerufen. Ich war wie mit mir selbst zerfallen, ja zerfallen mit Allem, was mir nahe steht, selbst mit Ihnen,

Julius. Und was muß aus einem schwachen, gebrechlichen Weibe werden, wenn es zu denken wagt, wenn es gar an seiner Bestimmung zu zweifeln beginnt! Spät entschlafen, träumte ich zuletzt von nichts als dem großen, glühenden Kelche, aus dem wir Beide trinken mußten und Beide Augenblicks den Tod tranken. Nein, Julius, legen Sie ihre Freundin nicht wieder auf solche Folter. Wir Weiber ertragen leichter den höchsten Schmerz, wenn er schnell kommt und geht; aber eine langsame, schleichende Pein reibt uns auf, und verzehrt unsere Lebenskraft. Sie sind ein kluger Mann, Julius; ich sah Sie nie etwas thun oder reden, das Sie nicht voraus bedacht, von dem Sie sich die Absicht nicht klar ausgebildet. Darum müssen Sie entweder sofort wieder der ruhige, heitere Freund von ehemals werden, und wir wollen dann Ihre abscheuliche Stimmung von gestern dem ersten Eindrucke dieses Steinnestes oder der Seeluft zuschreiben, oder Sie müssen mir sogleich offen und ehrlich sagen, was Sie beabsichtigen, was in Ihnen so ungestüm und zerstörend kocht, und mir vor Allen ihr letztes Räthselwort erklären, das wie ein Stein auf meinem Herzen lastet." —

„Sie fanden die rechten Ausdrücke, Ida. Es kocht ungestüm, zerstörend in mir. Die gährende, siedende Lava fordert den Ausbruch, komme nachher, was da wolle. Haben Sie in dieser Nacht den Geist in Ihnen nicht gefragt? Hat er Ihnen den Räthselspruch nicht gedeutet? O ich gäbe Vieles darum, Sie selbst hätten die Lösung gefunden und riefen sie mir entgegen!" —

„Der Geist sprach;" entgegnete Ida und ein leiser Schauer bewegte den reizvollen Körper; „aber ich wies

sein Gespräch von mir, denn es war mir, als sey es nicht der gute Geist meiner früheren Zeit, den ich hörte. Julius, schnell und offen die Lösung!" —

„Nicht hier, Ida! Kommen Sie. Indeß noch Aller Neubegier sich am Strande beschäftigt, suchen wir im Schiffe den geheimsten, hintersten Sitz. Nur dort draußen, weit im Meere dort, wo wir getrennt sind von unserer Vergangenheit, wo alle die Geckengestaltungen und Affenbilder unserer armseligen Mitwelt von uns lassen, wo wir allein sind, ich, Ida und der große Weltgeist, da sollen Sie hören, was ich sprechen muß; dort wo uns keine Kette hält, wo die Welle nach uns heraufgreift, wo die grausigen Meerungeheuer uns umspielen, dort im Reiche des ewigen Naturgesetzes, das der elende Mensch verkrüppelt und nach dem zwergigen Maaße seiner Thorheit zuschneidet, dort wollen wir aus dem riesigen Kelche das Loos unserer Zukunft ziehen." —

Ida verstummte und folgte ihm nach der schmalen Brücke des Ruderbootes. Schon hatte sie den kleinen Fuß auf den Rand gesetzt, da trat schnell ein breitschulteriger Graukopf im blaugestreiften Schifferhemde hinzu und warf die Spitze seiner Bootsstange zwischen sie und ihren Weg.

„Hollah Ho!" rief er. „Die Herrschaft hält unrechten Strich und kommt vom Fahrwasser in die Untiefe!" —

„Was willst Du, Alter!" erwiederte Julius unwillig. „Und was kümmerts Dich, welchen Platz wir nehmen, wenn Du nur Dein Trinkgeld bekommst?" —

„Der Herr versteht das nicht;" versetzte der Alte mit freundlicher Strenge; „und ist wohl zum ersten Male

dabei. Hier hat Michel Block zu commandiren, denn er ist der Altmann der Compagnie, und nach seiner Pfeife muß tanzen, wer die Reise mit machen will. Die Sloop ist nur für die gnädigen Herren; die zaghaften Weibsen würden uns schön den Spaß verderben, wenn so ein klafterlanger Hay im Raume sich todtsparlete und das Gebiß sehen ließe. Dort, die Schmacke mit dem Segel ist für die Frauen hergestellt, und die Angelschnüre für die friedfertigen Makrelen sind schon rundum am Spiegel ausgehängt." —

Julius biß die Lippen und auch Ida's weiße Stirn bewölkte sich; doch mußten Beide sich fügen, und da des alten Fischers lauttönender Einspruch die ganze Genossenschaft herangelockt, und unter ihnen auch die sehr lange und sehr hagere Dame herbeitrat, und zu Ida's Freunde gewandt nicht ohne etwas hämische Manier erklärte, daß die Mutter für heute die kleine Frau unter ihren Schutz gestellt und sie ihn von seiner Ritterpflicht dispensire und schon mütterlich sorgen würde um ihre Anbefohlene, so blieb ihnen kein Augenblick weiter zur Erklärung oder Abrede, und die Einschiffung der getrennten Geschlechter wurde ohne weitern Aufschub bewerkstelligt. —

Die See war ruhig, das Wetter schön. Man fuhr weit hinaus auf dem beweglichen Spiegel und das Segelschiff kam dem großen Boote, das einige zwanzig Männer trug, bald voraus, und man sah es fern seinen ruhigen Fischfang beginnen. Das Boot dagegen bog ab vom geraden Striche und zur Seite, und suchte eine Tiefe von zwanzig bis dreißig Fäden, wie das Geschäft es forderte. Als diese gewonnen, kam auf einmal eine heftige, fast

leidenschaftliche Thätigkeit in alle die helgolander Männer und Burschen. Sie waren jetzt mitten in dem Elemente, für das sie geboren; eine freudige Unruhe bewegte die ernsten, trockenen Züge; die gebräunten Gesichter von Jung und Alt überflog eine dunklere Röthe; ihre heiscreren Stimmen klangen reiner und lauter, und die mit Taback gefüllten Backen bewegten sich schneller. Der alte Generalissimus der Fischercompagnie griff zu dem Geräth, lüftete den Hut und blickte andächtig zum Himmel empor. Sein Gesicht verklärte sich zum Apostelgesicht, wie ein vertrauender Petrus sprach er: Herr auf Dein Wort! und der erste Anker sank in den Grund und über ihm schwamm die Boye, ein spitziges Tönnchen mit schwarzen Fähnlein, anzudeuten, wo der Anfang des Taues, welches die Angelschnüre trug, geworfen sey. Weiter schwamm jetzt das Boot, und langsam ward während der Fahrt immer mehr von der Länge des Taues hinabgesenkt, ein zweites Anker ausgeworfen, und zuletzt als in bedeutender Ferne das Geräth endlich ein Ende nahm, an dessen äußerste Spitze die schwarze Blase befestigt, welche das Ziel des Jagdreviers anzudeuten bestimmt, und die in der leichten Strömung munter und schweigsam gleich einem getreuen Schweißhunde auf den Wogen zu spielen schien. Man fuhr jetzt wieder zurück zum Anfangsposten, und die interessante Scene begann.

Die Burschen hatten sich eines Theiles ihrer schweren, oft dreifaltigen Bekleidung entledigt, und standen mit Messern und Haken gerüstet da, begierige Blicke auf die bewegte Wasserfläche sendend. Der alte Michel Block warf den Wachstuchhut ab, umgürtete sich mit der Woll-

schürze, und bewehrte seine Hände mit dem derben Faust-handschuh, als gälte es einen schweren Kampf mit dem Meergeiste um seine Kinder und Lieblinge. Der kräftige Greis, dessen graues, krauses Haar im Winde flatterte, und der sich mit der Linken gegen das Bord gestemmt und das funkelnde Auge in die Tiefe richtete, war nicht uneben einem jener normannischen Meereshelden zu vergleichen, die in der Welthistorie einst eine große Rolle spielten, und zu deren Nachkommen er vielleicht wirklich gehörte. Jetzt griff er hinein in die Fluth mit der rechten Faust, packte das Seil an der Boye und fing an es aufzuziehen, und so wie ein Seebewohner sich an den Angeln zeigte, ihn mit meisterhafter Geschicklichkeit vom Eisen zu lösen und in das Boot zu schleudern. Alle seine Genossen, die Ruderer ausgenommen, griffen nun mit ihm zu und waren ihm behülflich, denn der Fang schien ergiebig, und es wimmelte bald in den Mulden und im Raume von springenden und plätschernden Schuppenthieren, von den in Silber und Gold verharnischten Raubgesellen des Ozeans.

Julius hatte bislang wenig Acht gehabt, denn eine verfehlte Hoffnung preßte sein Herz Sein Auge bewachte das ferne kleine Segel, obgleich er vergebens unter dem Gewühl der bunten Shawls und Schleier aufzufinden versuchte, was seine Seele einzig und allein beschäftigte. Er hatte einen großen amerikanischen Dreimaster stolz an dem kleinen Segelboote vorüber schwimmen sehen, hatte ein inneres Zagen nicht bemeistern können, das mächtige Schiff möchte den kleinen Verwandten beschädigen, da dieser gleich einem Täubchen, das von einem Geier sich furchtsam niederduckt, in seinem Schatten verschwand;

und als der Dreimaster sich entfernte und anderen Welten entgegen schwamm, hatte das Zagen einer stillen, sehnsüchtigen Wehmuth Platz gemacht. Das lebhafte Treiben der Fischer zog erst jetzt seine Aufmerksamkeit an, und die zahllose Verschiedenheit, die Mannigfaltigkeit der Gestalten und die bizarren Formen dieser Seegeschöpfe nahm seine Wißbegierde in Anspruch, so daß er seinen Platz wechselte und sich ganz in die Nähe des alten Michel Block versetzte. Das possierliche Knurrhähnchen, der einzige Redner in dieser großen Volksversammlung, welche schweigend sich freuet und schweigend duldet, ergötzte die Gesellschaft. Man bewunderte den hochgeputzten Muskadin des Meeres, das dickköpfige Petermännchen, das mit seinem Scharlachkleide und blau gesäumten Pilgermantel gleich einem Prinzen unter dem gemeinen Gesindel strahlte, und dadurch den Vorzug gewann, zum Ergötzen der Damen in einem eigenen Kübel aufbewahrt zu werden. Doch die Spannung stieg auf das Höchste, als jetzt der Fischer nach einem scharfen Blick in die hier fast schwarzblaue und doch spiegelklare Tiefe sein dumpfes Holohoh tönen ließ, dann die Faust zurückzog, seinen Hakenstab ergriff und mit Macht hinunter schlug. Ein ellenlanger Hai rasete an der Schnur. Der Haken fuhr ihm in den Bauch, und wie ein athletischer Keulenschwinger schleuderte der Greis diese Hyäne der Wasserwelt geschickt in die Mitte des Bootes. Mit Schreck sahen die Söhne der Residenzen dieses gefährliche Unthier plötzlich zu ihren Füßen, wie es den doppeltbewaffneten Rachen öffnete zum Angriff und zornig um sich schlug im Gefühl seiner Wehrlosigkeit auf dem fremden Boden. Man zog sich zurück, bis die flinken Messer ihn geschlachtet,

und gedachte aller Geschichten von der Furchtbarkeit dieses gierigen Meerwolfs, als man sah, daß der Verblutete und Todtgeglaubte bei jeder Annäherung wieder neues Leben zu bekommen schien und seinen Grimm noch im Sterben gleich einem unbezwingbaren Schlachtenfürsten durch Schütteln des Unmuths und Zuckungen der Rache andeutete.

Glücklich und unter Frohlocken war man so bis zum zweiten Anker gekommen; doch hier änderte sich die gute Laune des Tages. Der kleine Anker saß festgeklemmt im Grunde, und wollte sich selbst durch vereinte Anstrengung der Fischer nicht heben lassen. Der alte Block ward ungeduldig, wies alle Burschen zurück, und griff weit sich überbiegend mit starkem Arme nach dem Tau. Seine Bewegung schien Sieg zu versprechen, aber plötzlich brach das Tau morsch entzwei mit dem Tone eines zerspringenden Stahles; der Anker blieb unten, und durch den gewaltigen Schlag, der des Mannes auf's äußerste gespannte Anstrengung durchbrach, verlor der Greis das Gleichgewicht, und schoß vom Bord kopfüber in das Meer hinunter.

Wie versteinert standen die Burschen einige Sekunden lang; Julius aber, der die eigentliche Gefahr nicht kannte — das eisige Sturzbad nach solcher Erhitzung; — und sie darum nicht fürchtete, warf sich ohne Besinnen über Bord, und indem er die linke Hand fest um den Rand des Bootes klemmte, tauchte er bis zum Munde in die Fluth und erhaschte mit der Rechten den Schurz des Alten, und zog ihn daran aufwärts. Heranspringend

griffen auch die Burschen jetzt zu, und bald stand Michel Block nebst seinem Helfer wieder auf festem Boden.

Mit einem wahrhaft grimmigem Gesicht strich sich der Greis das Salzwasser aus den Augen und Haaren und spuckte lange den scharfen Trunk von sich und schüttelte dabei wie im Fieber die dürren Gliedermaßen. „Gaudiebe," brummte er zugleich in sich hinein, „die sich von einer Landratte vorthun lassen, was ihnen zukömmt!" und dann schnell zur völligen Besonnenheit übergehend, setzte er befehlerisch hinzu mit einem Jammerblicke auf das Wasser: „Alle Fäuste an's Ruder, Ihr faulen Seekrabben! Zu der Blase, zu der Blase, sonst geht Alles verloren." —

Wie vor dem schärfsten Winde schoß das Boot durch die Wellen, und Falkenblicke fuhren suchend vor ihm auf. Aber die schwarze Blase zeigte sich nirgend; sie mußte ebenfalls geplatzt oder in einer Strömung untergegangen seyn. Eine seltsame Stimmung gab sich auf Einmal bei allen Helgoländern kund. Nachdem das Fahrzeug zur Heimkehr gewendet, saßen sie Alle still nieder und starrten wie Scheintodte in's Blaue, und in dem eben so lebenvollen Raume vernahm man nichts als das Anschlagen der Wellen und das gleichförmige Platschen der Ruder. Selbst der muthige Alte saß niedergedrückt am Steuer, und erst nach längerer Weile hörten die betroffenen Fremden von ihm den halblauten Ausruf: „Schlimme Zeichen, böse Vorbedeutung für den ganzen Herbstfang! Da werden Weib und Kind gar knapp anbeißen müssen, und oben auf dem rothen Wasser wird nicht zu lustig gesprungen werden." —

„Wußte ich's doch zum Voraus; es ist ein schlimmes Gesicht am Bord und es mußte so kommen!“ antwortete der Ruderer ihm zunächst, indem er verbissen zu ihm aufblickte, derselbe in welchem Julius längst den trotzigen Jac Hämkens erkannt hatte. Man hatte sich übrigens bislang gar nicht um Julius bekümmert, und selbst der alte Michel schien undankbarer Weise nicht bemerkt zu haben, daß er seine durchnäßten Oberkleider abgeworfen, ausgewunden und zum Trocknen aufgehängt. Gedrückt durch die Stimmung fragte Julius: „Väterchen, ist denn Euer Schaden so groß?“ —

„Braucht's noch der Frage?“ fuhr der Greis mürrisch auf. „Achthundert Schnüre mit neuen Haken sind geworfen. Kaum dreihundert sieht der Herr da vor sich. An zwanzig Mark mag's kosten, und die armen Thiere zappeln dazu drunten und faulen ohne Nutzen.“ —

„Courage, Alterchen!“ fiel Julius lächelnd ein. „Der das Meer schuf und die Fische und uns, waltet über seinem Werke und schaltet mit seinem Eigenthume, wie's ihm gerade beliebt. Kannst Du dagegen? Die zappelnden Thiere werden auch dort unten schon Jemand finden, der sie mit Lust verspeiset, denn überall ist ja Einer über dem Andern in dieser Welt und wer die Schuld hat, muß den Schaden tragen.“

Drei Goldstücke, die er dabei auf das Knie des Alten legte, änderten wie durch Zauber Gesichter, Stimmung und Haltung dieser Rolandssäulen. Ein lautes Ah! der Verwunderung tönte wie ein Lauffeuer die Reihen hinab, Alles drehte die Augen her, um sich zu überzeugen, und der alte Block sprach eintönig: „Versah sich der Herr auch

nicht? Das wäre ja genug für Geräth und Fang zugleich!“ —

„Braucht's mit Glück!“ sprach Julius verdüstert, denn er sah das Segelschiff sich nähern. „Wer weiß, ob mir der Mammon morgen noch nöthig.“ —

Doch eine andere Person schien er von jetzt an für die kaltherzigen Männer geworden; Jeder, den kein Geschäft fesselte, drängte sich dienstfertig zu ihm heran und der Alte selbst stand auf und rief: „Potz Dünen und Korallenriff! Da steht der Herr noch im nassen Netz, und ist solch Bad nicht gewohnt und könnte sich den Tod holen um des alten Blocks willen, der nicht mehr werth ist wie ein abgetakelt Blockschiff. Nehmt's nicht bös auf, Herr, daß uns mit dem Tau der Kopf zersprungen, und die Jungens stehen auch da, und haben Augen wie ein abgestandener Schelfisch.“ — Von zwanzig Händen fühlte sich Julius ergriffen, entkleidet, getrocknet, und Jeder mühete sich eifersüchtig ihm einen Theil seiner Kleidung aufzudrängen und selbst der wilde Jac drückte ihm seinen platten Hutdeckel auf den Kopf, so daß er sich wie durch Zauber Augenblicks und zur Belustigung seiner Genossen in einen vollkommenen Inselmann verwandelt sah. —

Das Segelschiff näherte sich indessen immer mehr und hielt bald denselben Strich mit dem Ruderboote. An der Bewegung der Menschen in ihm ließ sich leichtlich erkennen, daß die Landsleute drüben durch die schnelle Beendigung des Geschäfts und die übereilte Rückfahrt zu der Vermuthung gekommen, ein besonderer Unfall müsse statt gehabt haben. Man schrie herüber und hinüber, doch die höher gehende See, ein stärkerer Wind, der sich aufgemacht, und eine

Strömung, die das Boot abwärts trieb, verhinderte jede Verständigung. Man sah die Damen alle gedrängt am diesseitigen Bord des kleinen Seglers, und Julius erkannte leicht die schöne Ida unter ihnen, welche lebhafter als die übrigen ihr weißes Tuch flattern ließ, von dem Grausamen aber vorsätzlich keinen Gegengruß empfing. — Die beiden Fahrzeuge legten auf verschiedenen Plätzen des Vorlandes an, und kaum auf dem Trockenen eilte Ida mit flüchtigem Fuße heran zu dem Orte, wo die Herren ausgestiegen; todesbleich ließ ihr Gesicht und ihr Auge suchte unstet zwischen dem Männerhaufen. Ein Blick in den blutgetränkten Raum des Bootes schien wie im Sterbeschauder ihre Schultern zu bewegen, sie faßte mit Hast des grauköpfigen Fischers Arm, und kaum vermochte sie aus der beklemmten Brust die Worte hervorzustoßen: „Wo ist er? Wo ließet Ihr den Fremden? Habt Ihr Herrn Julius nicht mitgebracht?“ — Der Alte schien sie nicht zu verstehen, doch hinter ihr stand ein Anderer, dem das rauhe Brustwamms, die grobe Posruntje vor innerm, schwer verhehltem Entzücken bebte, der sie leicht umfaßte und leise sprach: „der geht nicht verloren, über dem die Seele einer Ida gewacht.“ — Sie wandte die Augen her, ein schwerer Seufzer leichterte die Brust und sie schien nahe daran zu Boden zu sinken. „Du hast geantwortet, Du hast entschieden, meine Ida!“ flüsterte er, sie stützend. „Dieser Augenblick machte klar, was mir noch dunkel, und ich werde jetzt den Muth haben, zu sagen, was ich bis zu dieser Minute nicht auszusprechen gewagt. Komm, laß uns die einsame Stunde suchen oder selbst erschaffen, denn zaudern hieße jetzt Zeit und Wonne zugleich verderben.“

— Ida preßte sich fest und dicht an ihn und sprach nichts als seinen Namen; doch die Antwort, die er gewünscht, lag in dem Einen Hauche und Tone, und die lange hagere Duenna ärgerte ihn nicht, als sie heran trat, und neugierig plappernd nach dem Seeabenteuer und was ihn also verwandelt, die umständlichste Erkundigung einzog.

Als sie während dem sich den Häusern der Unterstadt näherten, fiel Julius Blick auf ein Weib, welches am Wege saß, und in welcher er sogleich das räthselhafte Wesen erkannte, das ihn am Ankunftsmorgen so seltsam auf der Felsentreppe begrüßt hatte. Sie saß mit niedergeschlagenen Augen auf einem Holzblock und ein kleiner Kübel stand vor ihr, in welchen jeder der Fischer und jedes der Fischweiber, die flink den eingebrachten Fang davon trugen, indem sie einzeln vorübergingen, ihr einige der kleinen Fische hineinwarfen.

„Seltsames Geschöpf, dieses da," sagte Julius. „Seit meinem ersten Tritte auf dieses merkwürdige Eiland, stoße ich fast stündlich auf jenes geheimnißvolle Wesen. Schweigsam folget sie mir auf meinen Wegen wie ein gespenstischer Schatten; wohin ich aufblicke, sehe ich sie, diese mir fremde Leidensgestalt, und doch scheint sie sich nicht um mich zu bekümmern und steht in keinem Zusammenhang mit meinem frühern Leben. — Kennen Sie die diese Frau? fragte er die lange Dame, indem er in der Nähe der Helgoländerin anhielt, und zugleich einen Theil seiner Begegnisse erzählte.

„Sie ist eines Seemanns Wittwe und hat einen Engel von Kinde, das wir schon oft beschenkten!" antwortete Ida milde auf sie niederschauend.

„Eine Irre ist es;“ fiel die lange Dame mit Härte ein; „sie soll einen schlechten Wandel geführt haben, sprach man am Tisch, und sogar ein Bruder, den sie hat, will deßhalb nichts von ihr wissen.“

Das Weib war durch die laute Rede aufmerksam geworden; sie hob das große Augenpaar, und blickte erst die Damen, dann schärfer und starrer ihren Begleiter an. Ihr Finger hob sich und deutete auf ihn.

„Das ist er wieder;“ sagte sie eintönig wie zu sich selbst redend, ohne Miene und Stellung zu ändern; „wieder und wieder anders! William-Julius! Aber er spukt umsonst und soll die traurige Kiddy nicht irre machen. — Laß ihn los!“ setzte sie dann lebhafter hinzu. „Er ist nicht der rechte, und treibt Spott mit dem fremden Gesicht. Ah! und welch ein Gesicht! Nicht wahr? Man sieht nur gar zu gerne hinein.“ —

Ida sah fragend und verwundert zu dem Freunde auf. Da trat ein Mann heran und schlug hart auf die Schulter der Sitzenden, und das Weib fuhr erschreckt zusammen. Es war der junge Lootse Jac Hämkens. „Was kauerst Du hier am Strande,“ fuhr er sie rauh an, „und belästigst die Herrschaften, und bettelst wohl gar zur Schande Deines Bruders? Ist's nicht genug des Spottes? Und sorget der Jac nicht genugsam für Dich und den fremden Balg? Hinauf in's Nest, willst Du nicht ein straffes Endchen auf Deinem gemarkten Nacken fühlen!“ —

Das hübsche, blasse Weib bebte in Furcht und schüttelte nur zur Vertheidigung mit dem Kopfe. Dann nahm

sie vorsichtig ihren Kübel auf, und schlich langsam den Schiffsbuden zu.

Ein Fremder, welcher zuerst zur Zeit der Fluth die Insel Helgoland von der Nord- oder West-Seite auf seiner Seereise betrachtet, wird in die Versuchung gerathen, sie für eine Felsenfestung zu halten, zu der menschliche Kunst eine rohe Klippe mitten im Ocean benutzt, und mit Basteien und Courtinen, Halbmonden und Zangenwerken umgeben hätte. Hoch brandet die wilde Fluth alsdann hinauf und bespült ringsum den Fuß des Felsens, bricht sich an den durch die Natur von ihm abgespaltenen Pfeilern, durchrauscht die Bogengänge, welche die Gewalt des Wassers sich gebrochen, und füllt die Grotten und Klüfte, die der unermüdete Angriff der Wellen ausgespült und immer vergrößert hat, und deren finstere Tiefen der Helgoländer mit Betrübniß und Schauder betrachtet, weil sie seine Heimath einst mit dem völligen Untergange durch die Meeresfluthen bedrohen, die bereits mehr als zwei Drittheile der in der Vorzeit so stattlichen und reich bevölkerten Insel der Vernichtung weiheten, und unerbittlich, jeder menschlichen Wehr spottend, in ihr finsteres Reich hinabrissen. Zur Zeit der Ebbe ist das Bild der Insel ein ganz anderes und freundlicheres. Ein breites Band, von Steinbrocken gebildet, umkränzt alsdann den Fuß des Felsens; von der Sonne und dem Seewinde schnell getrocknet, beut es dem Forschenden einen bequemen Weg rund um die mächtige Klippe, und er kann gefahrlos und mit Muße den merkwürdigen Riesenbau der Natur, und die gigantischen

Gestaltungen, die der ewige Kampf des Festen mit dem Flüssigen erschuff, diese Wunden, die der Dreizack des Meergeistes dem ihm feindseligen hemmenden Gesteine schlug, ganz in der Nähe betrachten. —

Es war ein Sonntag. Julius, gequält wie durch ein inneres Feuer von Ungewißheit und der in der Geliebten Nähe in Uebermaß gereizten Leidenschaft, unbefriedigt und überall gestört durch die im engen Raume ihm entgegentretende Geselligkeit, benutzte ein leichtes Uebelbefinden der Mutter und schlug einen Spaziergang um den Fels zur Ebbezeit vor, und Marianchen, die denselben ebenfalls noch nicht gemacht, jauchzte ihm Beifall. Die Mutter meinte, es sey eben so zweckmäßig und weit bequemer, die Insel während der Fluth zu umschiffen, doch gab sie nach, als Julius wiederholt seine Begier äußerte, die Merkwürdigkeiten zu beschauen, welche ihm der Wirth Brooder Nickels angepriesen, und dabei zugleich mehrfach und trüb auf seine baldige Abreise angespielt hatte. Die zartsinnige, feine Frau glaubte dem scheidenden, bewährten Hausfreunde die letzten Wünsche nicht unerfüllt lassen zu dürfen.

Mit heißem Gesicht stieg in der Mitte der Schwestern der von kämpfenden, begehrlichen und fürchtenden Empfindungen gepeinigte Mann den Fels hinab, und seine Beklemmung schien sich der Gefährtin an seiner Herzensseite mitgetheilt zu haben, denn nur die kleine Marianne plapperte für alle Drei in ihrer kindlichen Fröhlichkeit. Das Vorland schien fast leer und öde; verlassen lagen die Kähne auf dem Sande, die großen Fischnetze hingen ausgebreitet an hohen Stangen, das tägliche Marktgewühl hatte der Sonntag vertrieben, und ohne Anhalt befanden

sich die Wanderer bald auf ihrem einsamen Pfade, und der grobe Steingrand knirschte unter ihren Füßen, an einer Seite erhob sich die steile Felswand und an der andern bespülte sanft und in einförmiger Bewegung der Saum des endlosen Meeres ihren Weg.

Ida ging schweigsam und sinnend, wie mit sich selbst anhaltend beschäftigt; Julius rang vergebens nach dem nöthigen Worte; der Augenblick war da, die Dreistigkeit mit der er vorgestern und gestern seine Wünsche in gestohlenen Minuten angedeutet, schien wie verlöscht in der bequemen, sichern Stunde; Ida's Arm oder Hand gab ihm kein Zeichen der Ermunterung, sondern berührte ihn nur kalt und lässig, und gern antwortete er der unermüdlich fragenden Marianne, die den Grund wissen wollte, warum das Gestein so niedlich roth und weiß gebändert erscheine, dann einige Muschelschalen aufhob und sie ihm zur Bewahrung gab, und als ein Trupp der netten Seemöven ohne Scheu nicht weit von ihnen im Wasser schwamm, sich dann einzelne davon erhoben, bald hoch in der Luft, bald dicht über dem Wasser hinschossen, jetzt wißbegierig fragte, wo denn diese flinken Vögel ihre Nester bauten, da sie keinen Baum auf der Insel gesehen habe. „Ich liebe diese Vögel sehr," setzte die Kleine hinzu, „sie lassen so reinlich und geputzt, und scheinen so lustig, und spielen so fröhlich in Luft und Wasser, und lassen sich weder fangen noch im Bauer auffüttern, wie die Fischer gesagt, weil der Verlust der Freiheit sie tödtet. Oft ist mir dabei eingefallen, warum ihnen Gott nicht ein anderes Kleid gegeben hat, das mehr zu ihrem Leben paßte, bunt, grün und roth, nicht so traurig, denn das Weiß und die

schwarzen Streifen sieht gerade aus wie eine Wittwentracht." — Ida's Hand zuckte wie von einem Weh getroffen auf des Mannes Arm, und er faßte die Hand und sein heftiger Druck gab ihr zu verstehen, daß er den Gedankenblitz errathen, der sie getroffen. Eben jetzt standen sie vor einer jener Stellen, wo die weichere Düne und der zurückgebliebene glatte Meerschleim den Weg weniger gangbar machte; Julius ergriff sogleich die Kleine und trug sie hinüber, und kehrte dann, auch Ida nachzuholen. Erröthend stand sie vor ihm; „Julius!" lallte sie scheu, doch schon fühlte sie sich auf seinem Arme, fühlte den hohen Schlag seines Herzens an ihrem Busen; war wie geblendet von dem Lichtstrome, der aus seinen Augen so dicht in die ihrigen überströmte, und jetzt berührte sein heißer Mund ihre Lippen und sie hatte nicht Muth und Kraft, die lange, lange Einigung der Seelen abzukürzen.

„O mein Freund, was beginnen wir?" sprach die Bewegte, als er zögernd das schöne Weib aus seinen Armen niedergesetzt.

„Und warum fragt Ida heute nicht wie gestern? Ist ihr seitdem alles was ihr Freund trägt und was ihn quält, so unwichtig geworden?" fragte er vorwurfsvoll, indem sie langsam dem voranhüpfenden Schwesterchen folgten.

„Ich zittere, Julius, wie in der Ahnung eines kommenden Unglücks; zittere vor Ihrem Worte, das mir vielleicht die ganze Unbefangenheit meines Gemüths, die ganze Ruhe meiner Zukunft — o Gott! was hat in diesen Nächten meine Einbildungskraft nicht Alles aus Ihren dunkeln Andeutungen herauf beschworen! — vielleicht mehr

als das, meinen Frieden und Ihren Frieden kostet. Denn, Julius, war nicht dieser Kuß schon ein Unrecht? O, es war ja nicht der Willkomms- oder Scheidekuß wunschloser Freundschaft!"

„Nein, Ida, er war es nicht. Es war der Kuß innigster, heißester Liebe; es war das glühende Siegel eines Bundes, wie er nicht heiliger und reiner auf Erden geschlossen werden kann, eines Bundes, den die Natur, den die unsichtbaren Mächte, die allen geschaffenen Wesen ihre Bahn vorzeichnen, erschufen, knüpften und darum schirmen werden." —

„Julius, o was vergessen Sie! Bin ich denn frei? Bin ich nicht das Eigenthum eines Andern, und darf die Unfreie treulos und verbrecherisch neue Bündnisse knüpfen? Und würden Sie selbst solchem Bunde trauen, der auf Verrath gebauet wurde, und für den Sie nur das Unterpfand aus einer falschen Hand empfangen hätten?" —

„Ida, handelt es sich denn noch um diese Verknüpfung? Ist der Bund nicht schon da? Fühlen Sie nicht seine unlösbaren, unzerreißbaren Fesseln, so wie ich sie fühle? O Ida, bist Du nicht mein, lange schon, unbewußt, aber fest wie Seele und Leib aneinander gebunden sind, die nur die Sterbestunde zu zersprengen vermag?" — Erblichen lehnte das schöne, bebende Weib an des Mannes Brust.

„O daß es ist! daß ich nicht nein sprechen darf, ohne eine Lüge an mir selbst, an Ihnen zu sagen! — Ich bin eine große Sünderin, war es schon so lange, und hielt mich fromm und ohne Frevel. Sünden im

Traume begangen, kann man wohl nicht strafen; o warum weckten Sie mich so grausam, und stürzten mich in diesen Abgrund von Schaam und Reue und Zerknirschung?“

„Liebe, reizende Selbstquälerin, was thatest Du denn und was that denn ich, das vor dem Himmel, dem Gerechten, nicht bestehen dürfte? — Kam ich in Dein Haus mit dem Vorsatze des Raubes? Setztest Du Dich neben mich, um eine frevelnde Gluth in meinem Herzen anzufachen? Wir gingen wie Kinder mit einander, die im harmlosen Spielen sich mühen, eines das Vergnügen des andern zu erhöhen, selbst vergnügter in der fremden Freude. Können wir dafür, daß wir uns so tief in die Gewohnheit hinein spielten, bis der kindliche Scherz Ernst geworden, und jetzt unser Daseyn mit dieser Gewohnheit verwachsen ist? Kannst Du dafür, daß Dir die Natur diese Formen, diese Gesichtszüge gab, die dem Ideale gleichen, das in meiner Seele stand, und das nicht ich, sondern die Natur da hinein gestellt? Kann der Mensch überhaupt seinen Empfindungen gebieten; kann er sagen, das will ich hassen, das verabscheuen, das will ich lieben? Kann er seinem Auge befehlen, du sollst das Bild, das deine Netzhaut berührt, schön oder häßlich finden? Kann er seine Nerven feiner und gröber schaffen? Nein, nein, Ida, wir sind Sklaven der Natur; was sie als Keime in uns säete, das muß erwachsen; und unnatürlich ist jeder Kampf, Tollheit jede Wehr gegen diese allmächtige Mutter.“ —

„Aber die Freiheit des Willens, wo bliebe sie dann, Julius? Wo bliebe ohne sie Seelengröße, Moral, wo Tugend und alle ihre angestaunten Opfer?“ —

„Wareſt Du frei, liebes, herrliches Weſen," fragte Julius ausweichend, „als Deiner Mutter Rath den Ring des ungeliebten, kaum gekannten Mannes an Deinen Finger ſteckte? Sprachſt Du in unumnebelter Willensfreiheit jenes fürchterliche Ja? Kann das unmündige Kind dafür, wenn eine leichtſinnige Hand ihm den Feuerbrand reicht und es den Brand in das Haus wirft, und die Brunſt ſein eigenes reiches Erbe in Aſche legt? Kannſt Du die Schande des Selbſtmordes auf das Kind werfen, das die Wärterin an einen Abgrund führte, und das im fröhlichen Tanze hinabglitt? — Ein fremder Wille, eine fremde Gewalt betrog Dich um Dein Glück; es wäre entſetzlich, bliebe Dir nicht Dein Anſpruch, Dein Recht darauf ein langes Leben hindurch!" —

„Und wenn das, was Ihr gepreßtes Herz Sie ſprechen heißt, keinen Widerſpruch duldete, Julius, wenn ich auch in Ihren Reden nur die warme Sorge des geängſteten Freundes erkennen müßte, welche Hülfe würde mir erwachſen aus dieſer Sorge?" verſetzte Ida ſchwermüthig. „Eine gute, liebe Mutter trüge ja die Schuld; Eltern ſtehen über uns an Gottesſtatt, und was geſchehen, könnte ich der Mutter nimmermehr anrechnen, und würde lieber verzichten und das Unabänderliche tragen in Geduld." —

„Jedes Geſchöpf ward geboren zum Glück;" fiel Julius heftig ein; „daran zweifeln, heißt Gott läugnen. Mag der zerknirſchte Verbrecher, mag der Unmäßige, der die Genüſſe des Lebens abgeerntet, mag die ſchwach und gebrechlich Geborene, mag die von Unglück Abgehärmte, mögen dieſe kloſterliche Entſagung, Abbüßung oder ein ihrer Natur günſtiges, nothwendiges Stillleben ſuchen;

eine Ida mit diesen reichen Gottesgaben, mit dieser Herrlichkeit des Leibes, mit diesem Blüthengarten der Seele, mit dieser jugendlichen Frische eben erst in die Pforten des Lebens getreten, wäre ein undankbares Kind ihres unsichtbaren Wohlthäters, wenn sie von sich würfe, eigensinnig und fast trotzig, was ihr in die Wiege gelegt. Und glaubst Du, die Mutter leide nicht um Dich, die Mutter bereue nicht, was sie voreilig geschaffen? O wie oft sah ich Deiner Mutter Auge trüb und thränenschwer auf Dir haften, wenn die Gefühllosigkeit des Mannes, an den sie Dich gefesselt, ohne Mantel ans Licht trat; wie oft fiel dann ihr Auge blitzschnell auf mich, als wenn es fragen möchte: Kannst Du es dulden? Zögerst Du, ihr Retter zu werden? — O Ida, Deine Mutter würde kaum zürnen, stände sie jetzt zwischen uns, sie würde das nasse Auge vielleicht abwenden, um ihren Kinderglauben nicht verletzt zu sehen, aber sie würde sich der Seligkeit ihres Kindes in Heimlichkeit freuen." —

Ida wandte sich rasch zu ihm her und legte vor ihm stehend beide Hände auf seine Schultern. „Ja, Julius, so sey es denn;" sagte sie mit hellen Blicken zu ihm aufsehend; „weibliche Scheu fällt wie Nebel vor der Sonnengluth vor Deinen Worten, die schon lange einen nur zu lauten Helfer in meiner Brust gefunden. Ja, sey es Sünde, folge die Buße dereinst, ich kann nicht mehr entweichen; und sie wäre ja doch schon geschehen, denn mit Freude und Willen gehegter Gedanke ist nicht weniger als That vor des Richters Augen. Ja, ich liebe Dich, mein ganzes Wesen hängt an Dir, lebt durch Dich, in Dir, mit Dir. Nimm mich ganz und gar, habe mich,

halte mich fest; ich weiß ja, ich beraube Niemanden dadurch, ich bestehle Niemanden, und Dir, der Du allein aus der ganzen Welt befreundet zu mir tratest, Dir gebe ich, wenn Dein Gefühl nicht Trug, nicht Lüge war, ein Glück, das Dir unentbehrlich scheint. Es wird lange dauern, ehe ich mich an die Schuld gewöhne, der ich heute das Thor meines Herzens öffne, ehe ich das Erröthen verlerne. Wir Frauen sind nicht wie Ihr gewöhnt, keck über die Grenzen, die Zucht und Sitte zog, hinwegzuspringen. Aber es wird schon still werden unter meiner Brust, wenn ich Dich glücklich sehe. Habe mich dann ganz und gar, Du lieber Mann; aber nun sprich auch, daß Deine Reise nur ein Vorwand war, mich zu erforschen, mich dahin zu bringen, wo ich jetzt stehe, in Deinen Arm, an Dein Herz, an Deinen Mund. Wahr hättest Du freilich immer gegen Deine Ida seyn sollen, denn, bekenne mir's: Du kehrst mit uns zur Heimath zurück?" —

„Jetzt zurück?" rief Julius in ihrer engen Umarmung. „Streifte diese Stunde nicht jede Bande von Dir, und bist Du nicht frei von heut an, gelöset von dem Tyrannen, und gebunden an mich ganz und ewig? Und doch zurück in jene Sklaverei?" — Er zog rasch einen Goldreif von ihrem Finger und schleuderte ihn weit hin über das Wasser. — „Rein geschieden bist Du von dem gottlosen, erzwungenen Bündnisse. Meinest Du, ich könnte nach diesem Augenblicke dulden, daß Du einen andern Mann berührtest, daß Du einen andern Namen trügest als den meinen, daß Du andere Pflichten hättest als die gegen mich? Glaubest Du, ich hätte Amphibienblut und Leben für solch eine Hölle? Würden wir, Du wie ich, passen für das versteckte,

schmeichelnde Diebesleben, Gleisnerei auf dem Gesicht und Brand im tiefen Herzen, kalte Maske außen und wilden, nur verstohlen befriedigten Wunsch im Herzen? Ida, ja dann fielen wir hinunter zu dem Schmutze der Alltagswelt, dann hätte ich Dich verlockt, Dich geschändet. Nein, offenen Kampf gegen die Thorenwelt und ihre eisigen, Herzenbrechenden Formen! — Morgen reise ich von hier und werde das feste Land, werde diesen Welttheil nie wiedersehen, und Du wirst mit mir reisen." —

„Nimmer! nimmer!" schrie Ida auf, und wich entsetzt aus seinen Armen. Die kleine Marianne sprang jetzt mit hochgeschürztem Kleide wieder zu ihnen her, und zeigte die Schätze, die sie in ihrem Schlepp gesammelt, die goldglänzenden Kiese, die schwarzen, klauenförmigen Gelenkglieder der Ammoniten, die bunten Herzmuscheln. „Kommt nur mit und sehet die Herrlichkeit!" rief sie laut. „Ein ganzes Haus von Stein ist da, mit Kammern und Grotten, gewiß der Palast der Seenire aus dem schönen Fischerliede, was wir so oft zu Hause gesungen." —

Sie standen wirklich dicht an jenem merkwürdigen Theile des Felsens, den die Gewalt des Meeres so ausgehauen und umgeformt, daß man glauben sollte, es hätte ein Seeräuberfürst durch die starken Hände seiner wilden Normänner sich hier ein sicheres und bequemes Versteck erbauen lassen. Mächtige Pfeiler trugen Gewölb an Gewölb, und gigantische Portale führten tief in innere Schluchten und Grotten. Ida war erschöpft am Rande des Gewölbes auf einen Stein gesunken und lehnte den erhitzten Kopf an den rauhen Pfeiler; so fand sie Julius, als er mit der Kleinen das Ganze durchschauet, sie beschwichtigt und zur Fortse-

tzung ihrer naturhiſtoriſchen Sammlungen ermuntert hatte. Er ſetzte ſich auf einen kleinen Felsbrocken neben die Freundin und faßte ihre krampfkalte Hand, die faſt widerſtrebend zuckte.

„Du biſt überraſcht?“ fragte er ſanft, aber ruhig. „Ich glaubte das kaum; hatteſt Du doch meine Antwort am erſten Abende gehört, daß der Menſch nichts muß, was ihm abzuwehren möglich. Höre mich an mit Aufmerkſamkeit. Eine gute, feine, geiſtige Ausbildung war das Einzige, was mir mein Vater als Erbe hinterließ. Allein in der Welt machte ich meinen Weg, was ich wurde, ward ich durch mich; doch unſere Zeit giebt nur wenigen Glücksſöhnen eine außerordentliche Gunſt, die Mehrzahl muß ihr langſam und mühſelig abgewinnen, abtrotzen, was ſie bedarf. So geſchah's auch mit mir lange Jahre, bis ſpät die Erbſchaft eines Anverwandten die Sorge in etwas leichterte. Eben jetzt holte ich ſie aus der Kaiſerſtadt, und ſie reicht aus, Dir auch ohne mich ein mäßiges ſorgenloſes Auskommen zu ſichern. Mein Staatsdienſt ruft mich nach London, doch ich weiß, daß dort nicht unſer Bleiben ſeyn wird, daß mein Geſandter den Befehl empfing, wichtige Aufträge weit über das Weltmeer hin in einem anderen Welttheile auszuführen. Daß Alles dieſes jetzt zuſammentraf, ſchien mir des Schickſals Stimme, deſſen deutlichen Ruf der Menſch nie überhören ſoll. Alles, was ich auf Erden beſitze, iſt auf ein Schiff verladen, die Cherry von London, welches morgen an dieſem Strande anlegt. Der Capitain iſt mein Freund, wir lernten uns in Frankreich kennen. Der Anzug eines Fiſcherknaben von Deiner Größe liegt bereit in meiner Wohnung. Das lächelnde Kirſchenmädchen am Bogſprict wird Dir winken zum

rosigen Glück und zum Genuß der schönsten Erdenfrucht. Sind wir auf Englands Boden, so mag eine ernste, offene Unterhandlung mit Deinem Usurpator beginnen. Sie wird anständig trennen, was verbunden sich dennoch fremd war; sie wird ewig vereinigen, was getrennt Eins war wie Herz und Blut. Und scheiterte die Hoffnung an Haß und Eigensinn, so öffnen uns Columbiens Riesenwälder die Arme, und der Welt auf immer verschwunden, leben wir uns, uns allein und sind darum zwiefach glücklich. Das war der Plan Deines Freundes, Deiner Geliebten; das Vertrauen auf Dein freies Gemüth, Deine kräftige Seele, auf Deine Liebe hat ihn erschaffen." —

„Mann, und wo steht der Schimpf, den du auf deine Geliebte wirfst, wo steht der Gram der Mutter in deinem Plane?" fragte die Erschütterte vorwurfsvoll.

„Kann Ida sich beschimpft fühlen durch die klatschenden Dohlenstimmen der Basen und Theeschwestern, deren Gegakel in wenigen Wochen verhallt, sobald nur ein neueres Opfer für ihre meuchlerischen Zungen erschienen? Kann Ida sich beschimpft fühlen durch das Urtheil einer erbärmlichen Menge, die nichts von ihr kannte, als die schimmerlose Außenseite, und darum nichts von ihrem Werth versteht und kein Richteramt hat an ihr? Und unsere Mutter, die ihr Kind nur darum in eines Molochs Arme legte, um ihr eine sichere Zukunft zu verschaffen, wird sie sich lange grämen, wenn sie diesen Liebling in dem Schutze eines Mannes weiß, den sie liebt und achtet, wenn sie ihr Kind glücklich weiß an seinem treuen Herzen? Ida, auch sie wird die Heimath froh verlassen, uns nachkommen, um Zeuge unserer Seligkeit zu seyn und sie zu theilen."

Die schöne Frau starrte auf den Sand zu ihren Füßen. „Ihr Männer möget das anders achten, anders fühlen;“ sagte sie eintönig; „Frauenehre ist eine andere als die Eure; ein Nadelriß an ihr bleibt eine ewige, eine ewig schmerzende Narbe. Die Mutter würde es nicht überleben, und möchtest du eine bleiche, in dem Bewußtseyn der Schuld langsam verzehrte Muttermörderin an deiner Seite haben? Und ist es nicht Gottesband, Priesterband, was mich bindet? Straft nicht Gottesfluch den Bruch des Bandes, welches nur Priesterhand wiederum zu lösen vermag?“ —

„Gottesfluch?“ fragte Julius scharf und mit einem Anfluge von bitterm Hohne. „Wo war denn sein Segen bei diesem Menschenopfer? Ruhet nicht Fluch auf deiner Ehe? Ward dir nicht die höchste Weihe des Lebens versagt? Bist du mit den unauflöslichen, zarten Fäden der Mutterliebe an jenen Nordländer gebunden? Hast du Herrliche, Blühende schon ein Kind auf deinem Knie gewiegt.“

Mit ihren Händen bedeckte sie ihr Antlitz und drückte sich schwankend an seine Schulter. Er senkte sich in die Knie zu ihr und umfaßte sie stürmisch. „Ida!“ drängte er. „Ida, es liegt ein Mann vor Dir, ein Mann mit unbefleckter Ehre, mit reinem Wandel und freiem Gewissen, so werth des Erdenglücks, wie er sich wahr und treu fühlt. Sein höchstes Gut bist Du, bist sein Abgott, seine Zukunft, sein Alles auf dieser Erde. Er kann kein Verbrechen darin finden, Dich dem Corsaren zu entreißen, der nie gewußt, was er in Dir besessen. Kannst Du Dich weigern, wo es gilt, ihm einen Himmel oder eine Hölle zu geben? Ein Bild des Todes sprangst du gestern an den Strand, ver-

gaßest die spottenden Bekannten, die Scheu der Weiblichkeit, als Du ihn verloren wähntest, sein Leiche im Meer suchtest. War Dein Empfinden denn damals ein anderes als jetzt, und ist Frauenliebe wirklich nur Wallung, nur spielende Laune des Augenblicks? Ida, Dein Freund bettelt zu Deinen Füßen um sein Lebensglück, bettelt um sein Leben selbst, um die Erhaltung seines Glaubens an die Vorsehung, an die Güte und Gerechtigkeit des Himmels! Kanst Du zu ihm sagen: Scheide auf immer! Gehe hin in Dein langes Elend! Wandere durch die Lebenswüste nackt, verlassen, in der Qual ewiger Gluth und ewigen Durstes, gehe hin in die Verzweiflung! — Kannst Du das Ida? Kannst Du mich missen für immer? Kannst Du herzlos und kalt mein Lebensglück bis auf den letzten Keim zerstören für immer?" —

Sie zuckte heftig in seinen Armen, dann hob sie den Kopf und sah ihn mit weit offenen Augen durchdringend an. „Dich missen?" sagte sie fest. „Ja, Julius. Langsames Hinsterben und Vergehen würde nachkommen und endlich doch erlösen. — Dein Glück zerstören, das Dein wildes Wort einmal auf mich gesetzt, wofür ich das Leben selbst so willig opfern würde, Dein Glück zerstören? Nein, Julius! — So thue denn, was Du zu müssen glaubst. Ich bin von jetzt Deine gehorsame, willenlose Magd. Sende mir die Kleidung; wenn ich sie angethan, soll die frühere Ida gestorben seyn. O sey nun aber zufrieden, Du gewaltiger, unwiderstehlicher Mann!" —

Thränen rannen über ihr Gesicht und er küßte sie auf. Ermattet lag sie an seiner Brust und er küßte die erkalteten Lippen wieder blutroth. Als fühlte sie im innern Bangen auf Einmal, daß sie die ganze Welt von sich gestoßen, sich

herausgerissen aus einer ganzen Welt, und nur den Einen, den Einzigen noch behalten, als ihren Schirm, ihren Trost, den Quell der Freude und des Leids für sie, so preßte sie sich gewaltsam an ihn, in ihn, und er empfand auf einmal das ihm gebrachte Opfer, die ungeheure Größe ihrer Hingebung, wenn auch nicht ohne Triumph und überschwellender Freude, und seine beredte Zunge verstummte, schweigend hielt er das schöne warme Wesen umschlungen, raſete in unersättlichen Küssen sein Hochgefühl aus als wolle er in der einen Stunde nachholen, was ihm eine lange Prüfungszeit versagt, und nur das Meer rauschte stark und schwellend und sie hörten es nicht; die Möwen schossen kreischend an ihnen hin und sie hörten es nicht, und saßen so eine lange, lange Zeit, und achteten nicht auf den Pendelschlag der Weltenzerstörerin. —

„William=Julius!“ — „William=Julius!“ — tönte eine gellende, doch sehr ferne Stimme wie hoch, sehr hoch aus den Wolken herunter. Ida und Julius fuhren erschrocken empor und auseinander, und zum drittenmale kreischte es hoch über ihnen: „William=Julius!“ — Einige große Steinbrocken, welche die Herbstsonne gelöset, stürzten mit Geprassel dicht bei ihnen nieder und auch die kleine Marianne flüchtete jetzt zu ihnen heran, ließ alle ihre gesammelten Schätze aus dem Schooße fallen und drängte sich ängstlich an den Freund. „O Gott des Himmels!“ stieß Ida aus, nach einem Blicke um sich. „Julius wir sind verloren! Die Fluth ist da .“ — Mit innerm Grausen warf auch er seine Blicke umher, und das Blut gerann in seinen Adern. Ein starker Seewind hatte sich aufgemacht, der Horizont war bewölkt und das Meer ging hoch und hohl.

Die Wellen hatten schon die Hälfte der Düne überströmt, und schlugen kräftig und mit Schneeschaum bekränzt den flachen Strand hinan, und jede neue Woge, die heran plätscherte, stieg eine Spanne höher und verschlang einen Fuß mehr von dem Sandwege. Die erste Bewegung der Bedrohten war ein rasches Fortgehen, das sich bald in ein rascheres Laufen verwandelte, wobei sie jedoch alle drei ihre Hände fest in einander gegriffen hatten, und nicht losließen, obgleich ihre Flucht dadurch aufgehalten wurde. „Es ist umsonst!“ stöhnte Ida erschöpft. „Der Weg ist zu lang, das Ziel zu fern. O Julius, das ist die düstere, strenge Macht, die auch die Gedanken richtet.“ Die Kleine weinte laut auf und sank in die Knie und umklammerte in tödlicher Angst seine Schenkel. Verzweifelnd fuhr sein düsterer Blick hin und her: er sah keine Rettung; nur die Möwe schaukelte sich auf der für sie gefahrlosen Wogenfläche, und weithin lag eine Blankeneser Fischerflotte in gerader Reihe ausgestellt zwischen ihren Netzen und an ihren rothen Segeln erkennbar, doch viel zu fern für Hülfsruf der stärksten Menschenstimme, viel zu fern selbst für ein winkendes Tuch oder sonst ein Nothzeichen; und unerbittlich schwoll die Fluth zu ihnen an, der Raum zwischen ihnen und dem gewissen Tode ward mit jeder Minute schmaler und enger, ja weiterhin bespülte das Meer bereits die Felsenwand und schnitt ihnen selbst die Fortsetzung der Flucht ab. Wortlos stand und erblichen der starke Mann, kalter Schweiß netzte seine kalte Stirn und er blickte wie im Wahnsinn dräuend zum Himmel auf, und streckte sogar die geballte Faust wie herausfordernd gegen das Meer hinaus. Das Gefühl der Ohnmacht schneidet am tiefsten in des Mannes Seele. Ida warf sich wieder

an seine Brust, Entschlossenheit und Resignation leuchteten ihn aus den großen Augen an. „Julius, Gott will es so!“ rief sie aus. „Gott ist gnädig; er tilget uns fort vor der That, deren Folgen er allein zu messen vermochte. Wir sind zusammen, bleiben zusammen, ewig zusammen und rein und in Ehren.“ — Sie riß ihr Shawltuch von der hochwallenden Brust und wand es zusammen und schlang es um sich und den Freund; da fiel ihr Auge auf die kniende, kindisch schluchzende Schwester. — „Doch warum diese?“ setzte sie schaudernd hinzu. „Dieses schuldlose Kind! O das ist schwere Schuld, und warum soll sie mit büßen für uns, warum soll die arme Mutter nicht Einen kleinen Trost behalten?“

Julius biß seine Lippen blutig; dieser Augenblick wog zu schwer für eine Menschenbrust; eine ganze Hölle tobte auf ihn ein, zerrte an ihm, riß und fraß in ihm, sein Herz, sein Hirn schien nicht mehr Platz zu haben in Brust und Kopfe; er riß die beiden lieblichen Geschöpfe, deren Mörder er werden sollte, fest an sich und trat gegen das Meer wie mit dem rasenden, sinnlosen Entschlusse, seine Schwimmkunst für sie zu versuchen. —

Da fiel ein Schuß; dumpf brachen Wellen und Fels den Schall, doch war's nicht oben auf dem Fels, war nicht fern, und ein Dampfwölkchen kräuselte sich über dem Wasser. Aller Augen starrten hin, kein Traumbild täuschte sie, eine einmastige Schmacke tanzte vor dem Winde um einen Vorsprung der Felsenwand, Menschen waren ihnen nah, Menschen, deren Hand ihnen eine leichte und sichere Rettung bot.

Der Wechsel des Geschicks packte den kräftigen Mann,

daß er schwankte, keuchte aus enger Brust und fast an der Wand niedersank. Ida schrie jedoch laut gegen das Schiff, schwenkte ihr Tuch und die Kleine half ihr dabei. Es waren Helgolander Bekannte; der russische Offizier hatte sie gemiethet, um seiner Jagdlust auf ungewöhnlichem Revier zu fröhnen, und Seevögel mitten in ihrem Elemente zu schießen. Mit der Gefahr bekannt, selbst erschreckt über die Lage der Verirrten und ohne sie rettungslos Verlornen, rafften die Schiffer schnell die Segeltücher ein und griffen zum Ruder, und kaum hatten die Befahrdeten Zeit die Schreckensgedanken gegen freudige Gefühle zu tauschen, so schoß des Schiffes Schnabel schon durch den Schaum, sein Kiel auf den Strand, und die Schiffer sprangen zu beiden Seiten heraus und schoben bis an's Knie im Wasser unter ihrem klagenden Holoho das Fahrzeug dicht zum schmalen Dünenraum hinauf. Die Kleine war schon einem Ruderer in die Arme gesprungen, und mit einer Eile, als fürchte er, ein tückischer Sturmstoß möchte das Rettungsboot wiederum fortschleudern, hob Julius die bleiche, aber wieder lächelnde, wie im Gebete zum Himmel anlächelnde Ida zu seiner Schulter auf und trug sie selbst schwankend und bebend wie ein Kranker durch das Spülwasser in das Schiff.

„Bei allen Teufeln, mein Herr! Wie kamet ihr zu einer solchen wahnwitzigen Promenade?“ rief der Russe. „Nimmer hätte ich's geahnt, heute noch als ein Perseus eine so reizende Andromeda aus dem Drachenrachen zu befreien. Aber so geschieht's, wenn die Damen sich einem Neulinge launig vertrauen, der das Terrain nicht kennt.“ —

„Fischfutter, wenn's noch ein Geringes später ward

und der Wind nicht mit vollen Backen hinter uns geblasen! Es wäre doch ein zu kostbar Tractament für die Seebestien gewesen;“ murrte mit Verbheit ein alter Ruderer dazwischen, indeß seine Kameraden das Fahrzeug wieder flott machten. Die Geretteten antworteten nichts, dankten nicht, saßen erschöpft auf der Bank, nur Julius flisterte zu ihr: „Gott will es so! Wir bleiben zusammen, ewig zusammen! Diese Todesnoth war ein Bild unserer Gegenwart; Gott hat laut gesprochen, wir sind gerettet für eine glücklichere Zukunft.“ —

Der Russe setzte noch hinzu, während er seine Flinte lud: „Die Glücksgöttin macht doch eine Ausnahme von unsern Modedamen, denn sie ist ihren schönen Schwestern gefällig. Nur ein bloßer Glückszufall war es, daß wir unser Schiff nach dieser Gegend wandten, weil wir oben auf dem Felsen ein Weibsbild bemerkten, das dicht an dem schroffen Rande umherspazierte und deren seltsame Gesticulationen die Aufmerksamkeit meiner Schiffer erweckten.“ — —

Sie hatten auf dem Rückwege Rath gepflogen, und ausgemacht, der Mutter nichts von ihrem überstandenen Abenteuer zu erzählen und ihr die Nachangst zu ersparen. Vor ihnen auf erstieg den Felsen ein schlanker, hübscher Mann im blauen Wams und gleichem Unterzeuge von gutem Tuche und mit nettem, sauberm Fußwerk. Er summte eine bekannte Tanzmelodie, schwenkte zum Takte den blanken Hut und ließ die langen dunkeln Haare um

das frische, freundliche Antlitz flattern. Oben im Thor der Treppe stieß er auf ein ebenfalls besonders herausgeputztes Weib, das ein zartes Kind sorgsam an der Hand leitete.

„Sieh da, schöne Kiddy!“ rief der Mann aus. „Potz tausend, wie hast Du Dich in Staat gesetzt! Drei Röcke übereinander, seidene Aermel im Hemde, ein silbern Bruststück, die Seidenmütze und das Spitzenhäubel, das breite, blumichte Leibbändel und dazu so nett auf dem Fuß! Ei, der Jac muß gar generös gewesen seyn, und hat Dir seinen ganzen Theil für den mißglückten Fischfang, der unverdient gewonnen, sicher in den Schooß geworfen. Seit zwei Jahren sah Dich Niemand auf dem Eiland so schmuck und schön, und ich meine, Du thätest gut, sogleich mit mir zum rothen Wasser zu gehen, und auf den alten Brettern, wo wir sonst uns oft zusammen gedrehet, den Vortanz an meinem Arme aufzuführen.“

Kiddy nickte vertraulich und bedeutsam. „Geh nur voran, Poyns, und bestell' die Musikanten im Saale;“ sagte sie. „Kyddy kommt nach über Nacht und muß dabei seyn, und sage dem Baas, er soll aufschüsseln, voll und hoch, und er soll den Syrup am Fischkopf nicht sparen. Weißt Du nicht, morgen ist Festtag; wenn's zwölf geschlagen über dem Kirchendache, geht das Fest an. Es kommen viele Gäste, liebe Gäste; hole Dir nur alle Tänzerinnen vom Unterlande zusammen, daß nirgend ein leerer Platz ist; denn vornehme Gäste soll man ehren. Ich habe auch daheim schon den Ahnbolk gebacken vom feinsten Mehl und frischen Eiern und süßen Rosinen und Pflaumen, und die zarteste Möwe mitten hinein gebacken. Geh

nur voran, guter Poyns, und bestelle das Haus; ich komme schon nach, Du braver Zimmermann.“ —

Der Mann schüttelte mitleidig den Kopf und ihr derb die dargebotene Hand. „Es wäre auch für Dich besser gewesen, es hätte niemalen ein fremder Fuß das Vorland betreten, kein fremdes Mannesauge Dich tanzen gesehen, und Dir das gute, ehrliche Steuer zerbrochen;“ sagte er weitergehend.

„Poyns,“ rief sie ihm nach, mit ganz verändertem Tone und verdüstertem Gesicht, „wareſt Du Nachts auf der Strandwacht? Haſt Du die Geister tanzen sehen an der Sandinsel und wie das Feuer oben am Thurme bald oben, bald unten spukte? Sage dem Backenmeister, er solle die Kohlen nicht schonen, denn es ist gar häßlich Tappen durch die Finsterniß ohne Licht. Kiddy denkt viel daran, weil sie oft im Finstern wach ist; die Blinden stoßen sich und fallen. Ach! es ist eine schöne Sache um Gottes Licht. Und wenn man hinein sieht, ist's Einem doch oft gar schwer auf der Brust, weil man immer an die häßliche Nacht denken muß, die nachkommt!“ —

Sie drehete sich jetzt ab, und ging ohne die Fremden zu bemerken auf dem Falm hin am Geländer, über welches sie sich oft hinaus bog, und weit hinaus, weit über das hochgehende Meer hinaus zu blicken schien. —

Ida und Julius sahen ihrer muthmaßlichen Lebensretterin ohne Wissen und Wollen mitleidig nach. In ihrem Quartiere fanden sie die Mutter im Gärtchen am Hause in Gesellschaft des freundlichen Wirthes, eines behäglichen, wohlbeleibten Mannes, der die Unterhaltung der Einsamen gastlich übernommen. Beide Töchter flogen auf

die Mutter zu, und Ida umfing sie besonders warm und inbrünstig. Der scharfe Mutterblick bemerkte auch sogleich die Erhitzung und ungewöhnliche Bewegung der schönen Ida, doch lag ihrer arglosen Seele der eigentliche Grund zu fern.

„Ihr habt Abschied genommen, Kinder, Abschied von dem Freunde, der uns morgen verlassen will; ich errathe es!“ sagte die feine Frau. „Unser Julius hat die rechte, die einsame und nicht die letzte Stunde dazu erwählt, wie er Alles geschickt und besonnen einzuleiten versteht. Wir sind ihm auch dafür Dank schuldig; der Mensch soll sich niemals vor Fremden im Negligée zeigen, und jede solche Scheidestunde macht nicht selten Blößen sichtbar, die kalte und fremde Herzen falsch deuten und bespötteln. Wir Aelteren drücken uns schon ruhiger die Hände, wenn die Wege von einander laufen; wir sind das Scheiden und das Wiedersehen gewohnt, und selbst mit dem Gedanken auf ein längeres, ernsteres Scheiden nach und nach vertrauter geworden. So ist das Schwere nun auch fast überstanden, was ich nicht ganz unbekümmert herankommen sah, und wir wollen die uns vom Geschick noch vergönnten Stunden, wenn auch nicht in Fröhlichkeit, doch ohne Trübsinn mit einander genießen.“ — Fester preßte Ida die glühende Wange an die Schulter der Mutter; Herr Broober Nickels aber sprach: „Der Spaziergang auf der schmalen Düne hat etwas lange gedauert, und mir kamen zum öftern die lieben Fräuleins in die Gedanken; doch mochte ich der Frau Mutter keine Angst schaffen. Die Fluth muß schon lange da seyn, und deshalb fiel mir eine Last vom Herzen, als ich Sie alle gesund durch die

Glasthür in den Saal eintreten sah. Hätte ich vorher davon gewußt, hätten Sie nicht ohne meinen Peter gehen dürfen." —

„O Gott des Himmels! Wohl mir, daß meine Seele nichts dergleichen ahnete!" rief da die erschrockene Mutter aus. „O mein Gott, ja die Fluthzeit muß schon da seyn, und ich dachte nichts von Gefahr, und wußte doch von manchem solchen Unglück!" — Sie zog beide Töchter heftig an sich und umschlang sie mit ihren Armen. — „Wie kann eine Mutter so vergeßlich seyn, und ihr Küchlein so weit von sich lassen? Zürnet nicht auf Eure schlechte Mutter. Der Himmel ist gnädig, daß er solche Gedanken von mir abhielt, als sie Messer geworden wären, und sie erst warnend schickt, da die Messer nicht mehr schneiden können. Beide Kinder hätte ich verlieren können; und wenn auch nur Eines von ihnen! O Julius, so werth ich Sie halte, so sehr Sie sich in meinem Herzen angebauet, ich hätte Sie hassen müssen, ewig hassen."

„No, no, gnädige Madam!" sprach der Wirth gutmüthig drein. „Nehmen's meine Zwischensprache nicht für ungut. Der Herr da war ja dabei, und der ist kein junger Windmacher mehr, wird schon nach Weg und Wasser umgeschaut haben, und solchem Steuermanne, kann man schon sein Liebes ohne Sorgniß überlassen." —

Julius ward sichtlich beunruhigt durch das Gespräch, und erzählte hastig von ihrer Begegnung der räthselhaften Helgoländerin, und fragte Herrn Nickels nach der Geschichte und den Umständen dieser sonderbaren Erscheinung, von welcher in den letzten Tagen viel in ihrem kleinen Kreise, auch in der Mutter Gegenwart gesprochen worden, von

der aber Keiner bislang eine nähere und wahrhafte Auskunft hatte geben können. — Herr Brooder Nickels lächelte behäglich, strich seine Seiten mit den kurzen, runden Armen, zupfte sein kurzschößiges Hauswams zurecht und fuhr mit den Händen den kleinen Bauch hinab in die Taschen. „Kann's denken;“ sagte er, indem er sich bequemlich den Gästen gegenüber setzte; „die Helgolander sprechen nicht gern davon, denn bei solch kleinem Völkchen, das dazu streng auf Zucht und Ehre hält, trifft Schlag und Schnitt Jedweden mit, geschäh's dem Geringsten oder dem Besten. Man speiset bei so etwas besonders die Fremden gern mit kurzen Brocken ab, doch dürfen sich die Unterländer nicht grade der Geschichte schämen, da sie das Schlimme nach ihrer Weise brav und ehrlich zu Ende gebracht, und die Havarie, so gut als es ging, ausgebessert.“ —

Er sah sich bedächtig nach der kleinen Marianne um, und als er sie von der Mutter entlassen und im Speisesaale beschäftigt fand, flisterte er zutraulich: „Die Historie paßt nicht für die ganz junge Welt!“ und begann dann lauter seine Erzählung.

„Die Kiddy Hämkens stammt von ehrlichen Eltern. Der Vater war ein tüchtiger, unverwüstlicher Lootse und die Mutter eine rührige Frau. Sie hatten ein kleines, sauberes Haus in der Unterstadt, und etwas vor sich gebracht und Freude an dem Jac und der Kiddy, ihren beiden Kindern, denn jener half schon dem Vater im Geschäft und diese ward zu den wackersten Dirnen auf dem Vorlande gerechnet, und konnte sich selbst neben den Moors, der schönen Kätty und Mary, immer sehen

lassen. Es geht jetzt in das dritte Jahr, da kam ein junger Herr aus London auf die Insel, ein ansehnlicher Mensch, ein frisches Blut, gesund und lebenslustig, und reicher Eltern Kind. Er that nicht wie die Andern, die nur auf Commando des Herrn Medicus und des Salzwassers wegen zu uns kommen, mit Furcht den Kahn besteigen, sich im Saal zusammen halten beim Spiel und Wein, wie sie's zu Haus getrieben; nein, er schien's darauf abgesehen zu haben, so recht in unsern Kajüten und bis unter das tiefste Deck sich umzuschauen, um unsere Lebensweise uns abzulernen. Er fehlte bei keinem Fischzuge und keinem Vogelfange; er fuhr selbst mit den Lootsenbooten den Schiffen entgegen; kannte bald jedes Riff, jede Untiefe und jede Tonne in der See, und hätte immerhin das Examen um den Lootsenpfennig durchmachen und sich das Glippenrecht verdienen können. Ja, er trieb das Ding noch weiter, ging bei dem besten Schiffszimmermann in die Lehre, ließ eine nette Schnigge auf dem Werft erbauen, nahm vier rüstige Burschen als Ruderer in Dienst, die ihn unter seiner blau und gelben Flagge gleich einem Fregattcapitän weit in das Blaue hinausfahren mußten. Daß ihm das bei uns gar gut angerechnet wurde, läßt sich denken; hatte er doch außerdem nie leere Taschen und die Hand kam immer voll aus dem Sack, und jeder Bursch hielt es für eine Ehre, wenn der Herr William ihm einen Dienst auftrug oder ihn irgendwo nutzte. Als die übrigen Gäste längst abgezogen gleich den Vögeln, die im Winter gen Süden ziehen, blieb der Herr noch immer da, schoß Kaninchen auf der Sandinsel, fing Hummer am Fels,

und fiedelte sich jetzt auch in die Herzen der Frauensleute ein, denn er spatzierte in der Helgolandertracht umher und zeigte sich Sonntags als der schmuckste Blondkopf in dem schmalen Hause, das man das rothe Wasser nennt, und tanzte der Erste und Letzte, so lange noch ein Weibsen Lust hatte, die Füße zu bewegen. Er hatte bislang hier oben gewohnt bei dem Franz; als der Winter kam, gab er vor, es sey das Wetter ihm zu rauh, und er zog in die Unterstadt und quartirte sich ein in das kleine Haus des Hämkens, die darum gewaltig beneidet wurden. Niemand dachte arg dabei, denn die Kiddy war kein Ueberläufer, die auf den Mann schon hätte verzichten müssen, sondern war kaum siebenzehn alt, und trug sie auch bald bessere Sachen denn zuvor, und prunkte gar mit dem silbernen Bruststück und feinem Seidenkram, so wußte man ja, daß Herr William überall geschenkt, und es ihm eine Passion zu seyn schien, aller Welt Vergnügen zu spendiren. — Der Frühling kam, und da schlug plötzlich Wind und Wetter um und der Mordspektakel begann. Erst zischelten die Weiber, dann sprachen die Männer leise zusammen, denn Alles schämte sich frei und laut dergleichen zu beschwatzen, und Jeder wehrte sich, so recht daran zu glauben. Endlich brach's los, die schöne Kiddy war zu Falle gekommen, und der Lord hatte trotz seines Scheines von Edelmuth und Großherzigkeit das Gastrecht gebrochen, das arme Ding durch seine klugen, zierlichen Redensarten beschwatzt, durch seine Gestalt, seinen Reichthum verblendet, und die Schande war dicht vor der Thür. — Eines Morgens zog ein gewaltiges Gelärm Alle, Unter- und Ober-

städter, nach dem Strande hin. Ein engländisch Schiff hatte die Segel aufgehißt, begann die Anker zu lichten, und unser Gast stand reisefertig am Kahn und wollte davon. Da brach der Jac, Kiddy's Bruder, hervor mit einem Geschwader tollköpfiger Bursche, und faßte den Inglisman seemänisch an, und forderte von ihm, gut zu machen, was er schlecht gemacht. Es gab harte Worte, und von den Worten kam's zur Faust, denn die Beleidigung traf Alle, und die beschimpfte Ehre der Insel machte Alles vergessen, was den Beleidiger sonst beliebt und hochgeehrt gestellt. Der Lord dräuete übermüthig und toll mit Pistolenschüssen und regte dadurch die Wuth zu gewaltsamen Angriffen, die damit endeten, daß er tüchtig bearbeitet sich vor ein Volksgericht schleppen lassen mußte, das Augenblicks über ihn aburtheilte. Er war ehrlich genug die Sünde nicht wegzuläugnen, sie mit seinem Gelde bezahlen zu wollen, aber daran hatte der wilde Jac nicht Genüge, wie es auch kein Helgolander gehabt, der unverschuldet in solche Lage gerathen. Die Aeltesten und die Vorsteher traten ohne Aufschub auf der Wiese zusammen; die Quartiersleute und Rathsmänner wurden geholt, das beschimpfte Mädchen vorgeführt, und in kurzer, klarer Berathung nach unserm Landrechte fällte man den Spruch: der Fremde solle auf der Stelle die Ehre der Helgolanderin herstellen und sie ihm angetraut werden. Freilich machte der junge Herr gar schlimme Grimassen, doch mochte er den tollen Burschen nicht recht mehr trauen, und ließ sich trotzig zur Kirche bringen und sich die Ceremonie gefallen; aber in meinem Leben werde ich die verächtliche

Weise nicht vergessen, mit der er sein: Ja! ausstieß und dabei zu dem armen Kinde herab sah, das er geopfert. Der ehrwürdige Pfarrer sprach nachher zu ihm hinein, und legte ihm Sorge um Weib und Kind an's Herz. Er lächelte höhnisch dazu und sprach: „Ist die Schiffersdirne auf Helgolander Weise zur Mistreß gemacht worden, so mag sie sich auch mit dem begnügen, was ihr Mann als Helgolander besaß." — Unangefochten riß er sich von dem schönen Weibsen, was vor ihm auf den Knien wimmerte, rief spottend: „Wenn sie mich wieder sieht, sey es, um mich als Wittib zu begraben!" stieg hinab, trat in's Boot und — segelte davon. Seine Schnigge, sein übriger Nachlaß ward für die Kiddy verkauft; aber der alte Vater verdang sich aus Mißmuth auf einen Westindienfahrer und kam um; die Mutter starb aus Gram an dem Tage, wo die kleine Antche geboren wurde, und die Kiddy selbst, vom Bruder nicht eben fein behandelt, versank mit jedem Monate in tiefere Verfinsterung, und geht seitdem als ein Gegenstand des Mitleids unter uns umher, denn — von dem edlen Herrn hat Niemand etwas wieder erfahren."

Die Zuhörer hatten ohne Unterbrechung und gespannt dem treuherzigen Erzähler zugehört, und ihr plötzliches tiefes Athemschöpfen, als er geschlossen, zeigte die Gemüthsbewegung an, in welche sie die Begebenheit versetzt.

„Das ist das Ende jeder gesetzlosen Leidenschaft, wenn auch Anfangs die Liebe und edlere Empfindungen darin mitgespielt;" sagte die ernste Mutter. „Wer ein halbes Jahrhundert mitgemacht, kann nicht mehr zweifeln, daß jeder Schritt aus der Bahn, welche Sitte und

Religion uns vorzeichnen, daß jeder Verstoß gegen das, was von der Väterzeit uns heilig gegolten, zu Abgründen führt, die auch die Besten in's Verderben stürzen." —

„Es mag wohl drüben auf dem Festen noch öfterer dergleichen passiren," setzte der ehrliche Wirth hinzu, „doch bei uns gehört's zu den Seltenheiten, von denen Kind und Kindeskind noch mit Aerger und Gram plaudern werden, und wo der Herr William auch in Herrlichkeit und Freude leben mag, wir meinen doch, es könne ihm nicht wohl seyn. Geht er zu Schiffe, muß des alten Hämkens Leichnam gleich dem fliegenden Holländer an seinem Backbord vorbei streifen, und sitzt er in seinem Schlosse zur Tafel, muß die abgehärtete Mutter und die irre Kiddy ihm unwillkommene Gesellschaft leisten; denn wohin Menschen-Arm und Menschen-Strafe nicht reichen, dahin reicht der Arm dessen, der Stürme aufruft und Felsen in die Fluthen stürzt."

Julius warf einen finstern Blick auf die schöne Ida, die wachsbleich und verstummt ihm gegenüber saß; der Wind strich rauh durch das Gärtchen, der Himmel war bewölkt worden, und man zog sich in den Speisesaal zurück, wo schon Gesellschaft eingetroffen.

Julius durchwachte eine wirre Nacht. Er hatte das Päckchen mit der Knabenkleidung dem Kammermädchen seiner Geliebten anvertrauet, um es heimlich unter Ida's Bettdecke zu legen. Die Zofe hatte die strengste Verschwiegenheit gelobt, weil sie der Angabe Glauben beimaß, der Maskeradenanzug sollte zu einem Abschieds-

feste benutzt werden, und ihre Zofenehre sich durch die Mitwissenschaft gestreichelt fühlte. Er ordnete seine Sachen und schrieb einen Brief an die Mutter, dessen Fertigung ihm jedoch das schwierigste schien, was je seiner Feder entflossen, und so unklar, steif und verworren gerieth, daß er bald unmuthig davon abließ. Er legte sich nieder, konnte aber nicht zum Schlafen kommen, und verließ bald wieder das Bett. Nie hatte er sich so geistig und körperlich erschöpft gefühlt, und doch war in seinem Geiste und Körper eine fremdartige Lebendigkeit, welche ihn mit Krankheitsahnungen marterte. Seine Gedanken hetzten sich wie wilde Jagd und doch erschien Keiner hell und fest; wollte er sie halten, mit Anstrengung die Seele auf Eines der Flugbilder haften machen, so trat eine geistige Stumpfheit in den Weg, die sein ganzes Seelenleben in eine allgemeine Nacht begrub, gegentheils hörte er seinen Herzschlag, fühlte den kleinsten seiner Pulse pochen, und doch lag es ihm schwer wie Blei in allen Gliedern.

Er hatte Licht gemacht, sich wiederum angekleidet, und das Fenster aufgestoßen. Die Nacht war schwarz wie das Grab. Selbst starke Männerseelen haben in bedeutsamen Lebensmomenten einen Anflug von Aberglauben, und er suchte emsig nach einem Sterne; aber alle die freundlichen Himmelslichter waren wie mit einem ungeheuren Bahrtuche verhängt. Ein einziger schwacher Schein spiegelte sich an einer Stelle des schwarzen Wolkentuches ab, aber er kam von der Erde; es war der Widerschein der Flammen im Leuchtthurme, die in der tiefen Finsterniß heller zu flackern schienen als sonst.

Und das war wohl absichtlich, denn ein hohles Sausen füllte die Luft und störte den Gottesfrieden der Mitternacht. Der Sturm heulte und pfiff, als gäbe es droben in den finstern Räumen eine Geisterschlacht mit allen menschlichen Leidenschaften durchkämpft; nicht selten stiegen die Sturmstöße zu einem entsetzlichen Gebrüll wie Zerstörung suchende Wuth und rachdurstiger Ingrimm, und die ganze Klippe schien zu zittern und ihre Häuserzeilen wankten. Auch Julius fühlte sich erbeben und seine Beklommenheit wuchs mit jeder Minute. Es war ihm, als töne zuweilen durch den Sturm Menschengeschrei zu ihm heran und da er ebenfalls eine zunehmende Unruhe in dem Städtchen bemerkte, hie und da Lichter hinter den Fenstern sich zeigten, Hausporten geschlagen wurden, einzelne Menschengestalten eilfertig über die Gasse schlüpften, so verließ er das Haus und ging zum Falm.

Vom Geländer herab erkannt er sogleich eine unheimliche Lebendigkeit, die das ganze Vorland bedeckte, und welche ihn unwiderstehlich zu sich hinunterzog. Auf der Mitte der Treppe traf er ein Weib. Regungslos saß sie da im Sturme und der Finsterniß, er redete sie an, bekam aber keine Antwort, und ging darum weiter. Unten war alles Volk im Aufruhr und lief so geschäftig durch einander, daß er keine Störung, keine neugierige Frage wagen mochte. Endlich stand er am Strande, und fand seine gerechte Ahnung bestätigt. Alles war hier beschäftigte, die Lootsenböte in Stand zu setzen. Eben schob man die große Bordjölle vom Sande, und Männer, Weiber und Kinder legten Hand an, dieses mächtige Hülfsschiff flott zu machen. Mehrere große

Pechkränze beleuchteten den Raum; ihre rothe Flammenzacken schossen wie feurige Schwerter unwillig und kampflustig in die unruhigen Lüfte, und der weiße, dicke Qualm, der von ihnen ausging, wälzte sich vom Sturme niedergedrückt und wirbelnd über die Menschenmasse, und das Gewühl erhielt in dieser unsicheren Beleuchtung ein gespenstisches, ja fast grauenhaftes Ansehen. Dazu einigte sich hier mit dem hohlen Sausen und Brüllen des Sturmes oben in der Luft tief unten das wüthige Gebraus des Meeres, dessen Aufgährung neue, furchtbarere Töne zu dem gräßlichen Concert mischte, und wenn das Licht der Pechkränze zuweilen die weißen Qualmwolken durchbrach und einen schmalen, langen Strahl über das Wasser hinausschickte, sah man die ungeheuren Wellenberge steigen, sich überstürzen, wieder und höher wachsen, und mit hellem Gischt gekrönt gegen den Strand hinan schießen, so daß selbst auf dem sichern Platze der Fuß unwillkührlich zurückwich.

Julius erkannte in einem Manne, der seine große Hornlaterne bei einem Pechkranze anzuzünden versuchte, den alten Michel Block, und begrüßte ihn, und fragte, ob irgend wo Noth sey.

„Noth genug für die, welche es trifft!“ sagte der Alte kalt und ruhig. „Seit Jahren haben wir um diese Jahrzeit kein solch' Weiter erlebt, und manches Christenkind wird heut Nacht so viel Salzwasser schlucken, daß es nimmermehr Durst hat.“ —

„Hat man Schiffe in der Nähe bemerkt, die Gefahr litten?“ fragte Julius mit ängstlicher Hast.

„Hört Ihr denn nicht, Herr? Sehet Ihr denn

nicht?“ murrte der Helgolander. „Schauet dort hinüber, dort dicht über das Wasser hin; sehet Ihr nicht die kleinen Lichterchen, drei, vier, fünf? Sie lassen wie kleine Seelen, die auf Gräbern tanzen, und sich gegen den Abschied von der lieben Erde wehren. Höret Ihr nicht, jetzt wieder einen Knall, noch einen? — Der Bursche hält sich noch tapfer und schießt noch ganz lustig; und wenn der Capitän nicht zum ersten Male diese Tour macht, und sich nur in guter Ferne zu halten weiß, bis unsere Männer zu ihm kommen können, so möchte er vielleicht mit einigen gebrochenen Gliedmaßen davon kommen. Aber dort mehr nach West liegt ein anderer armer Schelm, der sein Testament wohl schon gemacht hat. Gewiß konnte der Wachtmann die rothe Tonne nicht mehr sehen, und der Kiel sitzet auf der blinden Klippe, und das Wasser ist der Seejungfer bereits über Mund und Augen geschlagen. Vor Kurzem that man noch einen Nothschuß, aber jetzt ist's still geworden wie der Tod, und man zeigt auch kein Licht mehr.“

„Und Ihr wollet hinaus in das gewisse Verderben? Und Eure Weiber helfen selber mit, statt ihre tollkühnen, übermüthigen Männer am Rockschooße zurück zu halten?“ — Der Alte sah mitleidig zur Seite, indem er seine Laterne vollends fertig machte.

„Sprechen Eure Weiber mit,“ fragte er, „wenn Ihr in den Krieg ziehet oder sonst ein Berufsgeschäft abmacht? Ist's nicht auch ihr Brod, wenn ein tüchtig Lootsengeld verdient wird und der Mann reiches Strandgut zu bergen das Glück hat? — Und doch nicht einmal die wackern Kameraden mitgerechnet, denen die Noth

an den Kragen geht, und die wie nach einem Gottesengel durch die Nacht ausgaffen, ob nicht eine redliche Menschenseele ihrer denkt und ein Gewissen hat. Wer einmal dergleichen mit gemacht hat, der spricht: Wie Dir, so mir! und säumet nicht zu thun, was seine Pflicht ist und wozu er geboren." —

Tiefsinnig stand Julius, als der Graukopf ihn verlassen. Er kam sich sammt allen seines Gleichen klein und erbärmlich vor neben diesem schlichten, elenden Menschen; er gedachte zugleich der Unglückseligen, die drüben, nicht gar weit von ihm in Todesnoth verzweifelten; auch an das Schiff erinnerte er sich, an die Kirsche von London, das morgen hier anzulegen versprochen, auf dem er Alles, was er an irdischer Habe besaß, verladen, mit dem sein und der schönen Ida Schicksal so enge verknüpft war, und das vielleicht in dieser Stunde ebenfalls gegen den weit offenen Meeresschlund sich ohnmächtig zur Wehr setzte. Es duldete ihn nicht mehr inmitten dieser grausen Scene, wo er nur ein unthätiger Zuschauer seyn konnte; er stieg wieder zurück auf den Fels, und warf sich erschöpft auf sein Bett. — —

Der Tag dämmerte; der Sturm hatte sich gelegt; die See ging noch hohl, doch sah man ihr an, daß sie nur noch in leichten Zuckungen zur Genesung hinkämpfte, denen bald völlige Ruhe folgen würde. Was auf dem Eiland lebte, Einheimische und Gäste, sammelte sich am Strande, um sich mit eigenen Augen von den Folgen

des furchtbaren Unwetters in Kenntniß zu setzen. Das Menschengewühl auf dem Vorlande war noch größer als in der Nacht, doch trug es einen milderen Charakter, wenn ihm auch das Betrübende und Erschütternde nicht mangelte. — Das erste, worauf Julius umschauender Blick traf, war das erwartete Schiff, welches ihm zur Linken mit fröhlich flatternden Wimpeln in dem Nordhafen einfuhr. Er erkannte deutlich am Bogspriet die bunte Figur des Obstmädchens mit dem Fruchtkörbchen auf dem Kopfe und glaubte selbst die goldene Inschrift Cherry rippe! Cherry rippe! vollkommen zu lesen. Der Orkan schien der muntern Jungfrau keinen Schaden zugefügt zu haben, und selbst ihre flüchtige Kleidung ließ unversehrt. Das Lootsenboot, das sie herein geleitet, löste sich schon von ihr, doch wurden die Grüße, die er hinüber winkte, nicht beantwortet, da die ganze Mannschaft mit dem Ankerwurfe beschäftigt war.

Rechts zwischen dem Vorlande und der Sandinsel hatte ein Holländer geankert, der sich in einem traurigen Zustande befand, und dessen gebrochener Mast und verwirrte Takellage den Beweis führte, wie brav aber unglücklich er sich im Kampfe der Elemente zur Wehr gesetzt; eine Unzahl kleiner Kähne umschwammen ihn, seine Ladung zu löschen. Weiterhin aber im Meere entdeckte man das Wrak des auf der blinden Klippe verunglückten Engländers, einen formlosen Rumpf, kaum mehr kenntlich als Rest eines kühnen Meerbezwingers, skelettirt und zerrissen und fast schon gänzlich mit Wasser bedeckt; auch neben ihm müheten sich noch einige Sloops, verstreute Güter aufzufischen, obgleich die Wellen ihnen

schon einen Theil der Mühe abgenommen, indem sie Tonnen, Kisten und mancherlei Trümmer immerfort an den Strand spülten. Julius erkundigte sich nach dem Schicksale der Mannschaft des verunglückten Schiffes, und als er vernahm, daß zwar die Mehrzahl umgekommen, doch einige Wenige, worunter auch ein Frauenzimmer, gerettet worden, so suchte er dieselben auf und forschte nach ihnen. Sie waren in dem Moorschen Gasthause, genannt „die Erholung am Strande" untergebracht, und befanden sich im ersten Zimmer nächst der Pforte. Julius traf zuerst auf ein Dutzend Seemänner, die blaß und mit allen Zeichen der Erschöpfung dasaßen, und nur trist und langsam zu den Erquickungen griffen, die man ihnen gastlich vorgesetzt. Tiefer im Zimmer saß die gerettete Dame, um die sich die beiden schönen Töchter des Wirths bemüheten. Die Schiffbrüchige war eine Engländerin von stolzem, hohem Wuchse, mit einer strengen Physionomie, über die Mädchenjahre hinaus, in feiner Reisetracht. Sowie die Thür aufging, schlug sie jedes Mal die blauen, kalten Augen auf, mit dem Ausdrucke, als erwarte sie und fürchtete zugleich irgend eine Botschaft. Julius redete sie englisch an, bedauerte ihren Unfall und wünschte ihre Glück zu ihrer Errettung aus solch' grausem Verderben. Sie betrachtete ihn einen Augenblick, als überraschte sie ein bekanntes Gesicht, doch schien ihr die Ueberraschung mehr widerwärtig als angenehm.

„Ich danke Euch, Sir, für die gute Meinung;" erwiederte sie ernst und fast abstoßend, wie die meisten ihrer Landsmännninnen gegen den Fremden zu seyn pflegen.

„Es ist ein zweideutiges Glück, sich so allein zu finden nach solcher Nacht.“ — Er bot ihr seine Dienste an, da sie jedoch nur mit einem vornehmen Kopfnicken antwortete, wandte er sich von ihr und trat zu den Seeleuten.

„Vermisset Ihr viele Eurer Reisegefährten?“ fragte er. — „Zwei und zwanzig wackere Jungens,“ antwortete ein Matrose finster aufblickend, „drei Gentlemans und unsern braven Capitain.“ — Alle senkten die Köpfe tiefer, auch der Sprecher, und Julius verließ tief ergriffen wieder die Trauerkammer, und stieß in geringer Ferne vom Hause auf die Familie seiner Ida.

„Welch einen bösen Tag müssen wir hier noch erleben!“ sagte die Mutter. „Ein solches Schauspiel sollte fast den Muth benehmen, je wieder die Gesundheit in Mitten solcher Gefahr zu suchen. Welch ein Glück, Julius, daß Sie nicht schon gestern abgereiset; wir würden vor Angst um sie todtkrank geworden seyn, und unsere Ida ward es schon durch den Gedanken daran. Sie stiegen mitten in der Nacht zu dem Strande hinunter? Der Wirth erzählte es, und unsere Phantasie sah den verwegenen Mann schon im Rettungsboote sich preis gebend.“ —

„Es mangelte nicht an muthigen Helfern;“ antwortete Julius, das Auge auf die bleiche, sehr zerstört aussehende Ida gerichtet; „meine Theilnahme wäre Wahnsinn und sicher nur störend gewesen. Der Sturm ließ mich nicht schlafen, und Neubegier oder, wenn Sie lieber wollen, der Trieb im menschlichen Gemüthe, gern vom sichern Platze eine Gefahr anzusehen, um in dem

Bewußtseyn zu schwelgen, daß sie nicht uns traf, jagte mich hinab an's Meer." —

„Auch wir schliefen nicht;" sagte Ida mit unsicherer Stimme; „der Schlaf, der liebe Freund der Schuldlosen und Frommen, floh unser Bett."

Widerwärtig berührt deutete Julius auf das Schiff im Nordhafen. „Das ist die Kirsche von London;" sprach er bedeutungsvoll. „Die Jungfräuliche ist dem Sturme entronnen; der ungestüme, stürmische Meergott hat ihr nicht einmal die Locken zerzauset. Nehmen wir da das als eine segnende Vorbedeutung." —

Ida warf nur einen scheuen Blick hinaus, dann fuhr ihr Auge zum Sande nieder, und wie von der Frühluft durchfröstelt wickelte sie sich dicht bis zu den Augen in ihr großes Morgentuch.

Ein Auflauf gegen den Strand hin zog die Aufmerksamkeit Aller an sich, und sie näherten sich dem Orte. Ein Ruderboot legte an; es enthielt mehrere geborgene Güter und mitten dazwischen die Leiche eines jungen und hübschen Mannes vom Stande. Unter denen, die den Ertrunkenen auf den Sand hoben, bemerkte Julius den Lootsen Jac Hämkens. Er trat zu ihm und fragte: „Ist keine Hülfe mehr?" — „Hülfe? Für den da?" versetzte der Lootse mit einem eisigen Gesicht und einem seltsamen Blick, aus dem ein wilder Seelenblitz schoß. „Er lag auf der Sandinsel wie ein abgestandener Hay. Die See hat ihn ausgespien, und mag ihn wohl nicht gut genug gefunden haben für ein solch Ehrengrab." — Man trug den Leichnam zu dem nächsten Hause, zu der Erholung; Julius fühlte sich nachgezogen, und die

Frauenzimmer gingen mechanisch in ihrer Bestürzung mit. Zufällig befand sich auf dem Vorplatze ein Haufen von Matten und Strohbesen zum Verpacken der Güter bereitet, man hatte den Todten darauf niedergelegt, und die englischen Matrosen kamen einzeln durch die offene Thür des Zimmers heraus und umringten das Lager mit Ausrufungen der Trauer. Auch die Engländerin trat jetzt heraus und die Seeleute machten ihr Raum. Sobald sie die Leiche angeschaut, schien sie zu schwanken; doch stellte sie sich sogleich wieder fest, neigte sich dem Boden zu und ergriff die Hand des Verunglückten.

„Also wirklich todt?“ rief sie eintönig, mit einem schmerzlichen Ausdruck, welcher aber mehr der dem Unglück trotzenden Fassung eines Mannes, als der ohnmächtigen Zerrissenheit weiblichen Wehgefühls glich. „So kamest Du schnell zum Ziele, mein unglücklicher Bruder, und wer möchte sich tadelnd auflehnen gegen den Willen Gottes, wenn gleich sein unabbittlicher Zorn voll Strafe sendet, wo Reue aufgekeimet war und Besserung begonnen hatte.“ — Mit stolzer Haltung sich zu den Damen kehrend setzte sie hinzu: „Mein Bruder war der letzte Zweig einer der besten Familien in England; ich bin allein übrig, eine kinderlose Wittwe, und habe Alle die Meinigen begraben sehen.“ —

Selbst Ida's besonnene Mutter wußte der seltsamen Fremden nichts zu antworten, und indem sie noch nach einem Tröstungsworte rang, überhoben Andere sie der Sorge.

„Nur frisch herein und ziere Dich nicht!“ rief eine rauhe Männerstimme wie aus erhitzter, angegriffener

Bruſt. „Wonach du gejammert und geflennet, das iſt angekommen, wird nicht wieder in See ſtechen, und der flüchtige Corſar liegt am feſten Anker.“

Es zeigte ſich Jac Hämkens faſt boshaft verzerrtes Geſicht; er zog die Schweſter Kiddy nach ſich, welche wiederum ihre kleine Antche mit ſich an der Hand herein ſchleifte. „Kennſt Du ihn, den Gott gerichtet, wo er geſündigt und als heilloſer Kaper ſich am fremden Gute vergriff?“ ſetzte er wüſt hinzu, ſie zu der Leiche ſtoßend. Kiddy warf einen Blick auf die Leiche, that einen ſchneidenden Kreiſch und Kind und Bruder loslaſſend fiel ſie über den Todten hin.

„Wer iſt das Frauenzimmer, welches wagt ſich an dieſem Todten zu vergreifen?“ fragte haſtig und unwillig vortretend die Engländerin.

„Wer könnt's ihr wehren?“ verſetzte Jac mit verbiſſenem Grimme. „Sie iſt ſein Weib, ſo gewiß ſie meiner Mutter Kind iſt, und ich ſtehe da, um ihr Recht zu verwahren, denn was vom Strandgute dieſem blaſſen Angeſicht gehörte, muß Eigenthum der Kleinen hier bleiben nach Gottesrecht, und ſo lange mir Zunge und Fauſt nicht lahm wird.“

Julius hatte die arme Kiddy aufgegriffen, und ſie ſaß knieend neben dem Stroh, hielt die Hände verfaltet und ſtarrte wie empfindungs- und gedankenlos auf das kreideweiße Todtengeſicht. Die Fremde betrachtete zuerſt ſcharf die Knieende, dann das Kind, welches weinend ſich an der Hand des Lootſen ſträubte und nach der Mutter ſtrebte.

„Also diese sind es, die Er suchte und nicht finden sollte?“ sagte sie mit verdüstertem Gesicht. Rundum sah sie sich und fuhr dann mit Fassung fort: „Niemand widerspricht. Niemand thut eine Frage. Also kennt Jedermann die Geschichte, und ich kann gegen die Reden dieses hitzigen Mannes keinen Zweifel hegen, und es bleibt mir nur die schwesterliche Pflicht, den unglücklichen Bruder gegen die Schmähreden desselben zu vertheidigen. Mein Bruder that diese Reise, um gut zu machen, was er verschuldet hatte, um dieses verlassene Weib in ihre Rechte einzusetzen. Als er nach England zurückgekommen, erkannten seine Freunde gar bald, daß er nicht so gekehrt, wie er gegangen. Selbst in dem Glanze und den Zerstreuungen der großen Welt drückte ihn etwas, welches er aber selbst mir, der Schwester verschwieg. Er sollte eine bedeutende Stellung in dem Königreiche einnehmen, die Heirath mit einer reichen Erbin sollte ihm die neue, ehrenvolle Bahn sichern. Sein Mißmuth, seine Seelenangst wurde sichtbarer; doch schwieg er. — Aber auf dem Brautgange, als die Kirche sich ihm öffnete, der Glanz des geschmückten Heiligthumes, die Versammlung der reichsten Familien der Grafschaft ihm in's Auge strahlte, sank er an der Seite der reizendsten Braut sinnlos nieder, erwachte im wildesten Fieber, und sein junges Leben rang lange mit dem Tode. In seinen Genesungstagen gestand er mir sein Seelenleid, sein Vergehen, das heilige Band, was er, wenn auch gezwungen, vor Gott geschlossen. Ich zeigte ihm den Weg der Pflicht, löste ohne Aufsehen die neue Verbindung, und faßte den Vorsatz, ihn zu begleiten, damit sein Leichtsinn ihn nicht

schwanken mache, damit keine mögliche Zuschwätzung fremder männlicher Vermessenheit seine gute reuige Absicht hindere. Denn was der Mensch vor Gott gelobt, davon entbindet kein irdischer Spruch noch Wille. Man kann nicht mit dem Himmel dingen und feilschen und rechnen. Wer es im Frevelmuthe wagt, der ist der Gnade verlustig, und die ewige Gerechtigkeit verwirft seine zu späte, erzwungene Reue, und ihre Hand trifft ihn, wie sie den verlorenen William traf."

Erschreckt und unwillkührlich sah Julius auf Ida. Sie stand neben der Fremden, bewegungslos wie der Todte, zernichteter als die arme Kiddy. Die Lady streckte jetzt ihre Hände nach dem Kinde aus, zog es zu sich und streichelte ihm das hellbraune, weiche Haar.

„Du bist also die Verlassenschaft meines Bruders," sagte sie weicher, „Du Alles, was uns von ihm übrig geblieben. Ich werde das Vermächtniß zu ehren wissen." — Zu dem Lootsen gewendet setzte sie hinzu: „Es bedarf nicht des Strandgutes, Du wüster, heftiger Mensch, nicht der elenden verlorenen Koffer, um den Nachgebliebenen genug zu thun. Rufe mir den Pfarrer herbei, schaffet mir die nöthigen Zeugnisse und Papiere. Diese Klippe gehört unserm Könige, dieses Kind ist eine geborene Engländerin, und die Kleine ist die letzte, einzige Erbin unseres Vermögens. Sie ist mein Kind von heute an und soll sich gut bei mir befinden. Will die Mutter ebenfalls mir folgen, so mag sie's. Auch ihr soll nichts mangeln, hier oder dort, wie ihr's gefallen möchte." —

Kiddy hatte nach und nach, während die Lady sprach,

ihr Geſicht von dem Todten zu der Sprechenden gewandt. Als die Engländerin nach dem Kinde griff, faßte auch ſie mit beiden Händen nach demſelben, doch ließ ſie ſogleich wieder wie gelähmt die Arme ſinken, und neigte mehrere Male den Kopf, als wollte ſie ſagen: „Es iſt gut ſo; es bedarf mein nicht mehr; es hat jetzt eine beſſere Mutter!“ Langſam und ſchwerfällig erhob ſie ſich dann von den Knien und fragte ſcheu und halblaut: „Hat er gebetet, bevor er ſtarb?“ —

„Er half in der Noth das große Boot ausſetzen, ſprang zuerſt hinein, eine Welle faßte das Boot und warf es um. Ich ſah ihn nicht mehr, nicht wieder!“ antwortete die Lady.

„So laßt uns beten gehen, in die Kirche gehen!“ ſprach Kiddy wie zu ſich. „Es thut Noth zu beten für ihn, ehe die arme Seele hinauf kommt.“ —

Sie ſchwankte der Thür zu, ihr Bruder Jac folgte ihr, und die Lady, nachdem ſie dem Hausherrn die Leiche empfohlen, grüßte ernſt und düſter die Damen und begab ſich in das Zimmer zurück.

Fremde Männer traten jetzt in das Haus, der Capitain der Kirſche ging ihnen voran, und reichte mit derbem Seemannsgruße Julius die Hand. „Guten Tag auf dem Trockenen, mein theurer Freund!“ ſagte er, „Ihr habt eine Propheten-Natur, die Euch uns voran getrieben und Euch den böſen Tanz der verwichenen Nacht erſpart hat. Aber nun ſäumet nicht lange; es bläſet ein trefflicher Nordoſt mit vollen Backen, und unſere Kirſche verdiente zerſchüttelt zu werden gleich der zerſtückelten Cynthia, wenn wir ihn nicht benutzten.“

Julius begleitete seine Damen noch eine Strecke, ehe er zum Capitain zurückging. „Hast Du die Maske gefunden!“ flisterte er der Freundin zu. „Ich hoffe den Master Freemann aufzuhalten, bis es dunkelt. Geht's nicht, so darfst Du den Tag nicht fürchten. In der Kleidung des Buben, ein buntes Tuch um den Mund und Kinn, den Hut tief in's Gesicht, in solcher Mummerei wird die schöne Dame Niemand suchen und erkennen.“

„Julius,“ erwiederte sie aus tiefer Brust, und in ihrem Auge, das sie zu dem Manne erhob, lag eine Gnadenbitte am Schaffot, „man kann nicht mit dem Himmel feilschen; wer es wagt, ist der Gnade verlustig. Sagte nicht so die fürchterliche Frau mit dem Marmor-Antlitze? O ich sehe seitdem Dich so daliegen wie den unglücklichen William, Dich neben Deinem Ebenbilde, und mich ebenso neben Dir.“ —

„Ida!“ rief Julius entsetzt aus.

„Du hast mein Wort;“ fuhr sie fort mit erzwungener Entschlossenheit; „ich muß es halten und werde es halten! Gefallene und zerbrochene Herzen deckt ja das Wasser leicht und — rasch.“

Mit entzweitem Gemüth ging Julius in die Erholung zurück, um mit dem Capitain das Nöthige zu besprechen. Als er nach einigen Stunden wieder zur Treppe kam, oben nachzusehen und an Ida Bericht zu erstatten, gab's einen neuen Auflauf; die arme Kiddy hatte sich vom Fels herab gestürzt; man hatte zu spät ihre Absicht errathen, die That nur von fern gesehen, und der zerschmetterte Körper des unglücklichen, jungen Weibes war

bald darauf aus der Fluth gefischt und ans Land gebracht worden. —

Zerstört und mit verworrenen Sinnen trat Julius in sein Quartier und vor die Freundinnen.

„Wissen Sie es schon?“ rief ihm die Mutter entgegen. „O wären wir doch früher abgereiset, denn diese Geschichten werden uns die ganze Erinnerung an die schöne Inselreise verbittern. Die Kiddy ist ihrem Verderber nachgefolgt, nur das Muttergefühl, die Mutterpflicht hielt sie im freudenlosen Leben, als dieses erlosch, als das Kind ihrer nicht mehr bedurfte, zerriß sie die Fessel, von der sie schon lange todtwund gedrückt worden.“ —

„Und gerade an dem Platze that sie's, Herr Julius,“ plapperte die kleine Marianne, „wo sie gestern mit Ida saßen, wo ich Muscheln sammelte in den Grotten, und die Stimme wie vom Himmel erklang.“ —

Julius blickte Ida scharf an; sie zitterte fieberhaft und lehnte den schweren, schönen Kopf auf die Schulter der Mutter.

„Verschmähen wir nicht die Warnung, meine Kinder,“ sagte diese in milder Wehmuth, „liegt sie uns auch noch so fern. Das Leben ist lang; seine finstern Gewalten können Menschen und Grundsätze untergraben und zerstören wie das Meer dieses mächtige Felseiland untergräbt und langsam zerstört. O meine Ida, meine Marianne, möchte Euch nie der Versucher nahen, wenn die Lehre, das Muster und die Warnung der Mutter Euch nicht mehr begleiten kann!“ —

Julius riß sich gewaltthätig aus seinem Sinnen auf. Er warf auf alle Drei einen festen, sprechenden Blick, sein Mund bebte, seine Hand zitterte, als wollte er nach etwas greifen und vermöchte es nicht; doch sagte er nichts und ging; aber er sah noch wie die schöne Ida an dem Herzen der Mutter zusammenzuckte, als sein fester Schritt die Schwelle berührte. —

Nach einer Stunde schwamm die Kirsche von London auf offener See, und vom Felsen wehete ein weißes, thränenfeuchtes Tuch; der Ost entriß es der zarten, zitternden Frauenhand und trug es dem Schiffe nach, welches sich mit aufgebläheten Segeln immer weiter in die trübe Ferne verlor. —

II.

Luthers Ring

oder

die Fingerzeige des Himmels.

Der Pfingtag des Jahres 1551 ging zu Ende, als zwei Reisende sich dem sächsischen Dorfe Kösen näherten. Vom jungen Grün der Wälder und Saaten glänzten die Abendsonnenstrahlen milder und lieblicher wieder; doch hatte die Frühlingswärme die Wanderer waidlich müde gemacht. Justus Hergott hieß der Jüngere, ein Sohn des reichen Buchhändlers Hergott zu Leipzig, erzogen bislang bei seiner Mutter Bruder, dem berühmten Professor und Dichter Eoban Hesse zu Erfurt, und jetzt von diesem im Geleite seines Famulus, des ehrbaren Nicolas-Pharetratus, gen Pforta zur neuen Fürstenschule gesendet, um dort sich auf künftiges Studium vorzubereiten. Der Jüngling, kaum siebenzehn Jahr alt, von edler Bildung und für sein Alter besonders hoher und kräftiger Gestalt, konnte sich dreist unter die vollendeten Gebilde stellen, welche die Meisterin Natur gerade jetzt in ihrem neu geöffneten Reiche allen Menschenblicken zur Schau gebracht. Seine Tracht erhob seinen Körperreiz. Glatt und natürlich fiel das reiche, lichtbraune Haar auf die schlanken Schultern; ein plattes, himmelblaues Mützchen, mit einer Goldquaste verziert, beschattete die gewölbte Stirn und ein dunkles, aber freundliches Augenpaar; von gleicher Farbe war der deutsche, kurze Tuchrock,

über welchen ein reinlicher, weißer Hemdskragen vom nervigen, entblößten Nacken sich herabschlug; die Rechte stützte sich auf einen derben Dornstock, in welchem ein kurzer Degen verborgen war. Flüchtig schritt der Jüngling den steilen Berg hinab und über die lange Saalbrücke, indeß sein älterer Gefährte, gedrückt durch die Last eines wohlgefüllten Reisesacks, langsamer und mit schweren Athemzügen nachkam. Mah sah auf den ersten Blick dem Herrn Nicolas sein stilles Amt an. Das ernste, gelbliche Gesicht des Dreißigers, trocken, doch faltenlos, die demüthigen, halbgeschlossenen Augen, der etwas gebückte Kopf auf hagerm Körper vereinigten sich mit dem schwarzen, abgeschabten Studentenkleide, dem niedergekrempten Hute auf schlichtem, schwarzen Haare, mit den hochblauen Strümpfen und dickfohligen Schuhen, einen geistlichen und leiblichen Diener, Anbeter und Nachbeter des hochgelahrten Universitätsfürsten anzukündigen. Beide Wanderer aber erschienen dem poetischen Betrachter wie die Psyche, die mit leichtem Fittich dem Lande der Hoffnung zuflattern möchte, bände und hielt sie nicht des irdischen Körpers Schwere und Unbeweglichkeit.

„Seht, lieber Herr Pharetratus, da winkt ein Ruheplatz!“ sagte der muntere Jüngling stillstehend, und sich den Schweiß von Stirne und Kinn trocknend, „und dort soll auch das Ziel Eures Geleites seyn. Nur wenige Schritte noch, und wir trinken in einem Kruge des besten Gerstenweins den Valet und ich Euch meine herzlichste Danksagung für erwiesene Güte und Sorgfalt, die ich dereinst zu lohnen verhoffe.“

„Wie es Euch gefällt, mein lieber Justus," antwortete Nicolas; „obgleich ich es gerathener hielte, mit Euch einzuziehen in das sogenannte Asyl der Wissenschaft und dem Rectori, Domino Melhornio, meinen Reverenz, wie auch den Gruß meines Illustrissimi et Doctissimi abzustatten. So wäre es in der Ordnung, und demnächst erschiene mein Auftrag in gehöriger Vollendung und anbefohlener Ausführung." —

„Nein, nein! Herr Nicolas," entgegnete Justus sehr lebhaft. „Müßte ich mich nicht schämen, wenn ein solch ausgewachsener Bursch von einer Art Hofmeister wie ein wohlverpackter Bücherballen sorgfältig abgeliefert würde? Und wie würden die kleinern Alumnen zu Pforta spötteln? Selbst die acht Meilen von Erfurt her hätte ich füglich ohne Euch marschiren können; indeß ehrte ich des Oheims Wünsche, und Ihr truget gern mit mir des Weges Hitze und Bürde."

„Aber könnte nicht ein Casus malignus, ein Unfall Euch" — sagte Nicolas mit umwölkten Blicken und bewegter Stimme.

„Wie sollt's?" fiel der Jüngling dem Famulus in das reue Wort. „Von hier bis Pforta mag kaum ein Halbstündchen seyn. Bis dahin trage ich leicht mein trautes Ränzelchen; die Bibel drin ist geistige Schutzwehr, und die Waffe im Reisestocke, benebst meiner guten Fechtkunst, schirmet mich gegen irdische Befährdung. Ruhet Euch hier in der Schenke eine Weile, und dann steiget zurück an die Ruthelsburg, wo Ihr beim Kastellan, der des Ohms Freund ist, ein besser Nachtquartier für die

müden Glieder finden werdet, als bei dem Thorhüter auf der Fürstenschule." —

„Wie Ihr denn wollt, mein liebes, junges Herrlein!" nickte Nicolas, in Gedanken schon das weiche Schloßbett und den guten Neckarwein oder gar ein Fläschchen Würzbürger in der Ritterburg vor sich sehend, und Beide stiegen nun vollends berghinunter, dem Dörfchen zu, dessen Salzwerke über reinliche Hütten weit in die Gegend blickten, und sich traulich an die schönen Berge lehnten. Je mehr sie sich indeß der Schenke vorn im Dorfe näherten, je finsterer und besorgter wurden die Züge des bangen Büchermannes, der selten die Chorgänge des Universitätsgebäudes zu Erfurt verlassen hatte. Freilich paßte auch die Scene, die vor ihnen aufging, wenig zu einem Pfingstsonntage.

Die schreiende Musik einer Bande Bergleute aus dem Erzgebirge tönte ihnen entgegen, und freches Gelächter, Gefluch und Gejauchze durcheinander begleitete die Musik. Auf einem großen Sandplatze, dessen Dach eine alte Eiche, in der Mitte emporragend, bildete, tanzte ein Dutzend junger Soldaten den beliebten und gefährlichen Schwertertanz. Degen und Schwerter waren in mancherlei Figuren umhergestellt und an jedem Ende der Tanzbahn dräueten sechs kurze Wurf-Lanzen wie spanische Reuter im Sande. Die kühnen Krieger, vom Koller und Stiefel befreiet, sprangen mit nackten Füßen und Armen in den zierlichsten Walzerschritten zwischen den blanken Klingen umher, und langten sie am Ausgange der Bahn an, mußte ein hoher Sprung über die Speerspitzen ihrer wagigen Kunst die Krone aufsetzen.

Recht stattlich ließ es, wie die geübten, nervigen Krieger die Gefahr zu meiden wußten, ohne die Zierlichkeit des Tanzes zu verletzen; indeß saßen auf der Rasenbank unter dem Eichbaume schon zwei Verwundete, von denen der Eine sich den blutenden Arm, welchen eine Lanze durchstoßen hatte, mit einem Jammergesichte verband, der Andere aber die zerschnittenen, derben Wadenmuskeln frisch bluten ließ, um durch diese Sorglosigkeit den Spott der Zuschauer zu entkräften, und sich den Anschein zu geben, als kümmere ihn die Wunde so wenig wie die Geldstrafe, welche er nach dem Tanzgesetz den Kameraden zu zahlen hatte. Das Landvolk der Umgegend sah frohlockend dem Kriegerfeste zu, und manches Dirnlein blickte mit Herzpochen darein, wenn etwa der liebste, den lebensgefährlichen Ehrensprung zu thun sich rüstete.

„Ist das ein Pfingstsonntag im gottesfürchtigen Sachsenlande?“ flüsterte Nicolas mit innerm Grimme. „Feiern also das Fest der Ausgießung des Geistes die Landsleute des Gottesmannes, des großen Lutheri, da er kaum die frommen Augen zugethan, um zu sehen das ewige Land der Belohnung. O wenn er diese selbstmörderischen Frevel sähe, diese Versuchung der Vorsehung, diese Lästerung, wie würde sein Kraftwort donnern und darein blitzen. Aber er ist zu früh heimgegangen, und hat sein Werk unvollendet gelassen.“ —

Justus sah still dem Spiele zu, und obgleich er die Entweihung des Festtages eben so tief fühlte, so regte sich in ihm doch auch ein Gefallen an dem verwegenen Spiele, und er freute sich der gewandten Kraftmänner, die ihn an Roms Gladiatoren und die Pythischen

Ringkämpfer Griechenlands erinnerten. Näher dem Gasthause fanden sie eine andere Gesellschaft, doch nicht andächtigere Gesellen dabei. An einem langen, eichenen Tische saßen ältere Reiter im Helm und Küraß, blanke Krüge vor sich, und mit schmutzigen Kartenblättern Landsknecht spielend; dicht an der Hausthür, am kleinen Tischchen, auf dem eine Flasche rothen Naumburgers und ein grünes Paßglas prangte, wiegte sich im Lehnsessel ein unbärtiger Fahnjunker, und schäferte mit dem Krugmädchen, welches sich gern von seiner Hand losgemacht hätte, um näher zum Tanz zu treten; und im Grase des Berghanges lagerten zur Seite unter den Hainbüchen zwei Waidmänner, der Eine lang hingestreckt und vom tüchtigen Rausche eingewiegt, der Andere auf seine kurze Kugelbüchse mit Kinn und Händen gestützt, mit tückischen, feindseligen Augen die Kriegsleute und den Bauernjubel betrachtend, und das Gespräch der Corporale am Tische mit Spionen-Aufmerksamkeit behorchend. —

„Seht da, zwei Schulfüchse!“ rief Einer der Reiter. „Die machen die Compagnie complet, und bringen zum Wehr- und Nährstande auch die Ehrbarkeit des Lehrstandes.“ —

„Still, Du Freihansel!“ fuhr ihn ein bärtiger Wachtmeister an. „Halte den ungewaschenen Schnabel im Zaume! Die sind von Wittenberg oder Erfurt, von wo das Heil ausging, und gehören zu den Kriegesleuten des Evangeliums, vor denen jeder ehrliche Soldat Respect haben muß wie vor Leibgardisten des Königs aller Könige. Nur hierbier, Ihr Herren!“ und so rückte er

weiter, und machte Platz am Ende der Tafel, und getrosten setzten sich die Ankömmlinge neben den Alten, dessen Wort und Gesicht sofort ihr Zutrauen gewinnen mußte.

„Ein Vesperbrod für uns, gute Frau Wirthin!“ sprach Justus mit seiner wohlklingenden Stimme, und die geschmeichelte Alte herrschte ihr: „Schnell, Käthe, die höflichen Gäste bedient!“ dem Krugmädel zu, welches sich rasch vom zärtlichen Cornett losmachte, bald einen Teller mit leckerm Weißbrode und runden, gepfefferten Würstchens vor den Gästen hinsetzte, und aus dem zinnernen Kruge dem jungen Reisenden zutrank, indem sie knicksend ihr: Proficiat! dazu sprach. —

„Ei, seht die Schelmdirne,“ lachte der Wachtmeister. „Hast gute Augen im Kopf, blank wie Karfunkelstein und verliebt wie die Augen der Maikätzchen. Wie kannst Du so frei das Herz verrathen? Das schmucke Bürschlein hier macht Dir sofort den Brustlatz zu eng, und Du vergissest, daß dem Alter, daß dem Herrn Vater zuerst solche Ehre gebührt.“ — Bis in das Mieder hinein ward die Magd roth, und der Fahnjunker machte eine Art Schlachtgesicht, dehnte sich im Lehnstuhle, und erhob sich dann, neugierig und mit vornehmer Frechheit die Fremdlinge sich betrachtend. Herr Nicolas aber nahm nach einem tüchtigen Zuge aus der Kanne das Wort, und sagte gar demüthig: „Gehorsamsten Dank für die gute Meinung, mein ehrsamer Herr Küraſſier; doch geschieht mir der Ehre zu viel, denn ich bin nur ein schlichter Studiosus und getreuer Famulus, und meines

jungen Herrn Herr Vater ist ein ansehnlicher Mann zu Leipzig, und aus gar gutem Geschlechte." —

„Aus gar gutem Geschlechte?" spottete höhnisch der Fahnjunker nach, und lehnte sich grob mit beiden Armen auf den Tisch. „Glaub's Dir nicht, Bruder Studio! Wäre das, so würde er Reiterstiefel tragen und ein ledern Wams statt des blauen Fähnchens, und würde nicht durch's Land ziehen mit dem Ränzel wie ein fechtender Zunftgesell, sondern für Fürst und Land das Schwert umthun und drein schlagen, wo's gilt." — Justus warf einen brennenden Blick auf den bartlosen Schwätzer, dann senkte er schweigend das Auge auf die Schüssel, und biß hastig in den Semmelschnitt. Nicolas aber antwortete mit Ruhe und großem Ernste: „Mit Verlaub, Herr Offizier! Nicht allzumal kann man die edeln Geschlechter auch die guten nennen, und manche städtische Familie führt ohne adeligen Wappenschild dennoch den wahren Adel mit sich. So hat meines jungen Herrn ehrwürdiger und in Gott ruhender Herr Großvater, Herrmannus Herrgott, vielleicht mehr für den Glauben gethan, und dadurch für das Vaterland und den Landesfürsten, als irgend ein Edelmann im Sachsenlande; denn Anno Christi 1524 wurde derselbe von dem gar hartherzigen Herrn Herzog Georg wegen Druckes und Verkaufs der trefflichen Bücher Doctoris Lutheri zum Tode verdammt, und ist solches grimme Bluturtheil an demselben zu Leipzig mit dem Schwerte vollzogen." — „O Du großer Gott, welch hartes Schicksal!" rief die Wirthin aus, und alle sahen voll Mitleid auf des braven Märterers hübschen Abkömmling, der ohne

Worte über seine naßgewordenen Augen mit der Hand hinfuhr.

„Von solch kühnem Blute entsprungen, könnte ein gewaltiger Kriegsheld aus dem schlanken Herrn werden;“ meinte ein lustiger Reiter. „Bleibt mit uns!“ setzte er hinzu. „Ihr wollet gewiß zur Schule dort im Thale; aber glaubt mir, Helm und Eisen würden Euch schmucker stehen, als die schwarze seltsame Mütze mit dem bunten Kinnbande, Spanier nennen sie den spanischen Kopfputz dort, und der schwarze kurze Schulrock. Es ist eitel Plackerei in dem alten Klosternefte; ich bin daher gebürtig. Laßt Euch rathen und wählet anders! Scheint Ihr doch wahrlich zu etwas Besserem gezeugt als zum Bücherwurme und Stubenhocker.“ Der ehrliche Kriegsknecht sagte das so treuherzig, und faßte dabei so freundschaftlich des Jünglings Hand, daß dem trockenen Famulus der Angstschweiß ausbrach. Halblaut begann er: „Wenn dich die — folge ihnen nicht!“ brach er jedoch besonnen ab. — „Unser Justus trägt schon sein Schwert und seinen Küraß mit sich,“ setzte er mit Heftigkeit hinzu, „den festen Wall gegen Verführung und Verlockung des schwarzen Dämons.“ — Zugleich zeigte er mit der Hand oben auf den niedergelegten Ränzel, wo eine Bibel in Quart, in schwarzen Corduan gebunden und mit messingenen Spangen verwahrt, festgeschnallet lag. „Das da?“ fragte neugierig der Wachtmeister. „Ist die heilige Schrift nach Lutheri Verdeutschung,“ fuhr Nicolas fort, das Buch losschnallend, „obendrein ein rares, unschätzbares Exemplar, ein Andenken aus der Bibliothek des gelahrten, edeln und berühmten Doktors selbst; seht hier in Messing das

Wappen desselben, Kreuz, Herz und Rose in einander, und dort auf der Kehrseite das des Professors Eobanus Hessius, meines illustern Gebieters, ein Schwan, welcher sein Liedlein dem Himmel zusingt. Die vier Evangelisten in dem Gottesbuche sind ein Wunderschatz, und wer ihre Sprüche im Herzen trägt, geht unbefehdet und unverführt seinen Weg, und wenn die Welt voll Teufel wäre." —

„Absurde Salbadarei!" sprach der Junker. „Solche Wappen achtet man an keinem Herrnhofe und vor keiner Turnierschranke. Und was sollen mir die vier Evangelisten gelten? Wenn es noch vier fette Dorfschaften wären!" — Damit wendete er hoffärtig ihnen den Rücken zu, und sprang der Käthe nach, welche gerade in den Keller hinabstieg.

„Aber saget mir doch," fragte jetzt der Jäger mit dem tückischen Gesicht, der auch zum Tische getreten, „Ihr gelahrter Herr, der Ihr so viel zu wissen scheint, wie es zusammen paßt, daß man rühmt, der neue Glaube habe Alles rein gewaschen und höher gestellt, und doch derselbe Glaube erlaubt, dieses heilige Buch, welches sonst nur an heiligster Stätte sorgsam verwahrt stand, herum zu tragen auf den Heerstraßen, und feil zu bieten auf gemeinem Marktplatz.

Pharetratus sah verwundert zu dem Manne auf, dessen zierlich gesetzte Rede gar nicht mit der wilden Außenseite im Einklange stand. „Gehöret das Licht auf den Leuchter, oder unter den Scheffel?" fragte er in gezogenen Tönen zurück.

„Lange seyd Ihr nicht in der Kirche gewesen, sonst hätte der Prädikant Euch den Hauptartikel alles Streites zwischen Kaiser und Reich erkläret, und Ihr hättet klüglich solche Papistische Frage unterweges gelassen;“ setzte der Wachtmeister hinzu, und kniff den Stulphandschuh mit der Faust zusammen.

„Wer der rechten Kirche am getreuesten zugethan von uns,“ entgegnete mit Giftblicken der stämmige Waidmann, „der bedarf keines Prädikanten und seines eiteln Disputs. Und machet Ihr Euch auch noch so breit mit Eurem Lutherthume; unter der Feldbinde, welche Ihr traget, ist's doch nicht so recht weit her damit. Hat doch Euer Prinz Moritz es mit dem Kaiser gehalten gegen die Anhänger des ausgetretenen Augustiner-Mönchs und dazu gegen seinen eigenen braven Vetter, und hat auf der Lochauer Haide den wackern Johann Friedrich um Land und Freiheit gebracht. Wahrlich ein so schönes Glaubensbeispiel als Freundschaftsstück, das unser Einem das Gewissen morsch gedrückt haben möchte!“ —

„Respect unserm gnädigsten Kurfürsten!“ donnerte der Wachtmeister aufstehend, und mit geballter Faust den Eichentisch schlagend, daß die Kannen erklangen. „Was will so ein Wilddieb und Buschklepper Fürsten und Soldaten hänseln!“ —

„Wilddieb?“ fletschte wüthig der Jäger. „Jagdbub bin ich beim herrschaftlichen Jäger zu Pforta. Ihr aber gehört zu denen, die Euer gepriesener Ex-Mönch selbst Freihansen und Schaarbuben und Teufelskinder nannte, die allenthalben mit Gewalt nehmen, was ihnen

lüstet, die da verspielen Sold und Gewand, und dann treten und maulbeeren Hausherrn, Bürger und Bauern, und als Schwelger und Lästerer und Ketzer zur Hölle fahren!" —

Mit furchtbaren Flüchen fuhr der ganze Soldatentrupp auf den Schimpfredner ein, und man ergriff ihn bei Kehle und Faust, die er jedoch zuvor wacker gebrauchte. Der Trunkenbold im Grase erwachte über den Lärm, und seinen Gesellen in Noth sehend, brannte er seine Büchse, doch glücklicherweise mit unsicherer Hand, über den Haufen hin; alles griff nach Schwert und Lanzenschaft: da donnerte des Rittmeisters Wort, der auf seinem Rappen herangesprengt kam, zwischen den Sturm, und das dräuende Getümmel stob auseinander, als hätte ein Blitz darein geschlagen; die Kriegsleute standen kerzengrad wie Statuen, die Hand am Helmschirme; die Landleute und das Weibsvolk flüchteten zur Tenne, welche für die Tanzlustigen offen stand, und die beiden Jäger schlichen zu Busche.

„O wäre ich erst wieder daheim in meiner düstern, lieben Zelle!" seufzte Pharetratus, als er und sein Justus, die sich sogleich bei dem Anfange des Gezänks aus dem Gedränge fortgemacht, rasch im Dorfe hinabschritten. „Sündige Wünsche haben je zuweilen mein Herz gequält, daß ich hinaus gemocht in die Fröhlichkeit der Welt; aber lieber mag ich siebenzig Jahre lang meines achtbaren Herrn Kleider säubern, seine Bücher abstäuben und ihm nachtragen zum Collegien-Saale oder Audi-

torio, als mit solchen Muthwilligen und Trotzigen Verkehr treiben. O hütet Euch, mein trauter Justus, und verlaßt die Mauern der Schule nicht! Denn wie der brüllende Leu geht die Sünde umher, und wer weiß, ob selbst die klösterlichen Ringmauern den bösen Feind abzuhalten vermögen. Ja, der Mann ohne Furcht hatte Recht, als er schrieb: Ich pflege mich oft zu verwundern, warum doch Gott solchen ungezogenen Menschen das Licht des Evangelii zum Ersten geoffenbaret hat; und wenn er die Deutschen ein wild, wüst, roh und tobend Volk nennet, und sie halb Teufel, halb Menschen, ja sogar unvernünftige Bestien schilt." —

„Und dadurch allein beging der treffliche Eiferer vielleicht seine einzige Sünde;" antwortete der milde Justus. „Selbst mein Ohm, sein Freund und Verehrer, hieß solche Schimpfreden nicht gut, und meinte, unser kräftiges deutsches Volk, das nur ehrlicher und wackerer Führung bedürfte, um wackere Thaten zu thun, würde dadurch ungerechterweise verunglimpft bei den Ausländern, deren Keiner so viel werth sey als sie. Der rohe Menschenhaufe soll überall sich gleich seyn, sprach er zum öftern, aber das deutsche Volk übertrifft Alle an ernster Ausdauer, hat es einmal das Gute erkannt, und hoch ist solcher Sinn zu ehren. — Aber jetzt kehret um, mein Freund! Es ist Alles still geworden, und der Offizier, welcher bei uns vorübersprengte, hat den Frieden hergestellt. Grüßt mir den theuern Ohm und alle Freunde, und Gott sey mit Euch!" —

„Wie mit Euch!" seufzte Nicolas, und sein trockenes Gesicht ward von einem gewaltigen Schmerz

verzogen. „Vergesset nicht Zucht und Frömmigkeit, nicht Euren muthigen Großvater, und folget, wie Er, Niemandes Stimme, als der des Zeugen Gottes in Eurer Brust und dem Worte in Eurer Bibel.“ — Die hellen Zähren stürzten aus Justus Augen bei dem Abschiedsspruche des Getreuen; er hing sich mit schmerzlicher Eile den kleinen Tornister über die Schultern, drückte nochmals Pharetratus dürre und große Hand, und schied mit beschleunigten Schritten von ihm. —

Bald verbarg die Ecke des Waldhügels den Jüngling vor den nachsehenden Blicken des mit gefalteten Händen verweilenden Geleiters, und auch Justus stand nun still, holte einen schweren Athemzug tief aus beklommener Brust, und setzte sich nieder an der dichtbebuschten Höhe unter wilden Rosen und Schlehengesträuch. Er schaucte in das Thal hinein, das ihm Heimath werden sollte, und sog aus der Schönheit und Frische der Natur Trost und Stärkung gegen das schmerzliche Gefühl des Alleinseyns, welches jetzt zum ersten Male im Leben seine junge Seele belastete. Und die Natur verhielt ihm ihren heilenden Balsam nicht; eine Paradieses-Gegend lachte ihn an, und wie die Jugend leichter vergißt, so vergaß auch er mit jedem neuen Blicke in das schönste Erdenthal mehr und mehr das Weh der letzten Augenblicke, und die Hoffnung malte ihm die Tage, welche kommen sollten, so anmuthig, daß die Erinnerung des Vergangenen in immer dichteren Schleiern verschwand. Saatfelder und lichte Wiesenstrecken wechselten im vielfarbigen Grün, dem Auge wohlthuend. Die helle Saale zog wie ein Silberband sich durch die

Au, welche von sanft ansteigenden Bergen eingeschlossen wurde. Dort lag Pforta vor ihm am Fuße des grünen, mit alten Eichen und freundlichen Buchen bewachsenen Hügels. Hoch ragte die alte gothische Kirche mit ihrem Spitzthurme hervor, und Obstbäume, die voll Blüthen hingen, und eine Reihe dunkeler Linden verdeckten halb die graue Mauer, welche die Gebäude des ehemaligen Klosters umgab. Im Thale weiterhin schimmerten weiße Dörfer; die fernern Höhen zierten einzelne Winzerhütten oder alte Burgtrümmer, und ganz hinten glänzte im Abendsonnenstrahle die goldene Kuppel des bischöflichen Domes von Naumburg. —

Der Jüngling konnte sich nicht satt sehen, und die lieblichen Stimmen der Finken und Hänflinge im Gebüsch, der Schlag einer zärtlichen Nachtigall, ferne Hörnerklänge im Walde hinter ihm versenkten seine Seele in jene poetische Träumerei, welche die schönste Begleiterin reiner und kräftiger Jugend ist, und ihr die schönsten Freudenstunden gebiert. Lange hatte er so gesessen, und kaum bemerkt, wie die Sonne sich schon dem Horizonte zugesenkt, und wie die Bäume Riesenschatten warfen, da rauschte es gewaltig hinter ihm durch den Haselbusch; dicht ihm zur Seite flog mit hohem Satze ein stämmiger Edelhirsch herab in das Thal, und zugleich fiel dicht bei dem Jüngling ein Schuß, daß er mit lautem Schrei des Entsetzens sich niederbog, und vor dem Pulverdampfe mit beiden Händen das Gesicht verdeckte.

„Heilige Mutter Gottes!“ rief eine feine, wohllingende Stimme neben ihm, und eine sanfte Hand

berührte sein lockiges Haupt, dem das Mützchen entfallen war. Er sah auf, und die zweite Ueberraschung band mehr seine Zunge, als die Erstere des Schreckens. Das dampfende Rohr in der Hand stand neben ihm eine Jungfrau, eben aufgeblühet wie die Centifolien der Jahreszeit. Frei flog das blonde Haar unter dem grünen, befiederten Hute aus nieder auf den weißen Hals; sittsam und doch keck-lassend, umschloß ein grünes Jagdmieder, mit feinem Iltis-Pelze besetzt, die sprossende Brust; kurz und enge faltete sich das schwarze Röckchen um die gewölbten Hüften, und den kleinen Fuß preßte das grüne Stiefelchen mit goldener Schnur geziert.

„O Gott und Herr! Ihr seyd getroffen?“ fragte die bestürzte Diana, und griff nach seiner Hand, als er sie anstarrte, und kein Glied dabei bewegte. Die Angst auf dem Gesichte der Unbekannten weckte sein Gefühl. „Nicht doch! Ich weiß nicht! Ich fühle nichts!“ stotterte er, und hob sich aus dem Grase empor. Und er hatte ihre zarte Hand umschlossen, und wußte nicht warum, und sie zog die Hand nicht zurück, und wußte ebenfalls nicht warum; und so standen sie eine Minute sich gegenüber, in welcher des Jünglings sie seltsam anstaunende Augen ihre Blicke zu Boden drückten, und ihre blühenden Wangen mit tieferm Purpur übergossen.

Ein lautes Halloh im Busche störte die besondere, stumme Bekanntschaft. „Hussa! Er liegt! hallte eine klingende Baßstimme berghernieder. Der Zwölfender liegt! Ein guter Schuß; aber nur gefedert ist er, darum gieb schnell mit dem Messer dem Thiere den Gnadenstoß,

sonst nimmt sich's auf und geht davon. Cölestine! Wo steckt denn das Wettermädel?" —

Ein ältlicher, hochgewachsener Jägersmann trat mit diesen Worten hinter den Weißdorngebüschen hervor, und blieb verwundert stehen, als er die seltsame Gruppe erblickte. Er machte gar ein besonderes Gesicht, welches in seinen Furchen eben nicht Freude verkündigte; doch Cölestine drehete sich rasch zu ihm und sagte: „Da seht Ihr es, Vetter, wie gefährlich das blutige Geschäft ist, wozu Ihr mich immer aufruft, und welches ich Euch zu Liebe erlernte, und mitmache. Meine Kugel ist dicht am Kopfe dieses Fremden vorübergefahren, und das Pulver hat sein Gesicht verbrannt." —

„Wird so arg nicht seyn! Und was steckt er im Busch, wenn er das Horn und den Hundeschlag hört!" erwiederte beruhigter der Förster.

„Aber den Schrecken haben wir Beide weg, und damit ist das Thier zu theuer bezahlt;" entgegnete fast naseweis und komisch-zornig das Mädchen. „Und hätte ich Menschenmord begangen, solltet Ihr dafür im Fegfeuer büßen müssen." — „Narrethei!" sprach der Vetter leichthin. „Du hattest ja keine Satanische Freikugel geladen, und das rechte Ziel zu treffen, habe ich Dich gelehrt. Fang' das Wild ab, Hildebrand!" rief er darauf dem herankommenden Jagdbuben zu, „und nimm dich in Acht, daß es nicht schlägt. Ihr wollt nach Pforta?" fügte er dann, zu Justus gekehrt, hinzu. „Man sieht's Eurem Aufzuge an. Da könnet Ihr mit uns gehen, ich bin der Förster von da." — Und so warf er die Büchse auf die Schulter, gab noch Befehle der

Jagdbeute wegen und um der herankeuchenden Rüden willen, und schritt frisch über das Feld weg voran der Straße zu. Die beiden jungen Leute folgten, und die freimüthige Cölestine hatte schnell durch ihre fröhliche Geschwätzigkeit dem Jünglinge seine Unbefangenheit wieder gegeben, und ihre traulichen Fragen ließen sie bald wissen, was und woher er sey, und befreundet schieden sie am Scheidewege, wo der Bergpfad zum Jägerhause hinauf, die Straße jedoch zu der Ringmauer des Schulgebäudes und seinem stattlichen Flügelthore führte, in welchem ein wohlbeleibter und kupfernasiger Thürhüter den neuen Alumnus mit eigennütziger Musterung seines netten Anzuges und seines gefüllten Reisesäckels empfing, und einpassiren hieß.

Es bedurfte keiner langen Zeit, um ein so mildes, schmiegsames Gemüth, wie sich in Justus Herrgott mit besonderer Seelenstärke vereinte, im neuen Wohnorte einheimisch werden zu lassen. Seine vorzüglichen, zu Erfurt erworbenen Kenntnisse machten ihn zum Lieblinge des Rectors Melhorn, und Magister Paul Vogel, der die Zucht des Herzens noch höher hielt als die Bildung des Verstandes, setzte ihn bald allen Mitschülern als Muster vor; und doch gewann seine Freundlichkeit und Demuth alle Jüngern, wie seine körperliche Kraft, seine Ordnungsliebe und seine fast schon männliche Festigkeit, wenn es galt für Recht und Pflicht, ihm die Achtung der ältern Fürstenschüler verschaffte. Die alte Klosterbibliothek, bereichert durch des Kurfürsten Moritz Güte,

die langen düstern Kreuzgänge und die hochgewölbte Klosterkirche selbst, worin mancher ehrwürdige und bemerkenswerthe Grabstein prangte, wurden seine Lieblingsörter, wenn die Lehrstunden zu Ende gegangen, und die strenge Disciplin, nöthig, weil auch damals schon böse Buben und verführende Lüstlinge unter die Lämmerheerde sich eingeschlichen, drückte ihn nicht; nur Eins verfinsterte sein Leben; dieses Eine war der Primanus, zu dem man ihn in die Zelle gebettet, und der mit einer düstern Verschlossenheit, die ihm eigen war, auch Justus heitern Lebenshimmel umwölkte.

Oetwin von Altenburg hieß der Sonderling, mit dem das Schicksal unsern Justus so nahe und enge verbündet hatte. Aus einer der ältesten Familien des Landes, welche selbst mit dem fürstlichen Hause verwandt war, entsprossen, trug der Junker den Ahnenstolz sichtbar ausgeprägt auf dem sonst edeln Angesichte; seine Züge waren frostig und untheilnehmend; menschenfeindlich fast blickte das glanzlose Auge unter gerunzelter Stirn hervor, und die flachsblonden, schlichten Haare gaben dem ganzen Kopfe etwas fades und knabenhaftes; sein Wuchs war fleischlos, und wenn auch sonst ebenmäßig, und obgleich mehrere Jahre älter, sah er neben Justus kleiner und machtloser aus. Nicht fern von Pforta lagen die reichen Besitzthümer seines Stammes und die Familienburg über dem Dorfe Almerich, welches seine Benennung nach dem Lieblingsvornamen seiner Vorfahren erhalten hatte. Justus fügte sich auch in diese Schickung, und je wortarmer und abstoßender anfangs der störrische Junker auftrat, je zutraulicher und

aufmerksamer suchte er sich ihm zu zeigen. Der Junker war nachlässig; Justus räumte ohne Wortverlust und Klage jeden Morgen die kleine Zelle auf, und stellte und legte selbst Bücher, Schriftrollen und Kleidungsstücke seines Genossen auf die gehörigen Plätze, fütterte den Staarmatz, der als Liebling Oetwins im Gitterfenster hing, und quälte sich der Edelmann mit einer klassischen Aufgabe des Rectors, so reichte der an solche Uebungen von früh auf gewöhnte Justus seine schon vollendete Arbeit dem ältern Kumpan, nicht als wollte er ihm Hülfe geben, sondern wie zur prüfenden Durchsicht.

Vertrauen wird durch Vertrauen geweckt, und da Oetwin die Bequemlichkeit und die behagliche Freundlichkeit, welche augenscheinlich mit dem neuen Gesellen in seine Zelle eingezogen waren, täglich mehr empfinden mußte, so änderte sich auch allmählig sein Benehmen, und eine unausgesprochene Zuneigung wurde immer sichtbarer. Nur Eines blieb an dem Junker räthselhaft. Eine stete Unruhe schien, mit jedem Tage wachsend, sein Gemüth zu peinigen; er hatte bei keinem Geschäfte Rast und Ausdauer, starrte oft gedankenlos in einen Winkel der Zelle oder zum kleinen Fenster hinaus, und vorzüglich in den Lehrstunden der Religion wechselte oft seine Gesichtsfarbe, und man sah bei dem Vortrage des Lehrers ihm oftmals innern Kampf, Verstörung, ja Widerwillen an. Dazu kam, daß Justus mehrere Male bemerkte, wie Oetwin zuweilen Abends die Schlafzelle — — Man hatte dazumal die großen Schlafsäle noch nicht eingerichtet, und nur das Gebäude selbst wurde nach Sonnenuntergang streng verschlossen gehalten; —

leise und verstohlen verließ, oft erst spät Nachts zurückkehrte, und sich sodann unruhig auf seinem Lager umherwarf. Justus bedauerte den verführten Jüngling, denn er hielt diese Ausflüge für Spaziergänge verstohlener Neigung, indem er mehrfach bemerkt hatte, daß, wenn sie Beide nach der Mittagsmahlzeit im Musengange oder im Primanergarten die Frische der Luft genossen, eine rothwangige junge Magd des Rentmeisters sich mit der Reinigung des Cönakels oder am Ziehbrunnen zu schaffen machte, und gar verständliche Blicke zu den Jünglingen herüber sandte. Er schwieg, denn er wußte, daß ein unberufener Rathgeber nur Feindseligkeit erweckt, und Freundes Platz hatte ihm Oetwin noch nicht eingeräumt.

Wichtiger und größer sollte seine Sorge um den Genossen werden. Als er eines Tages wie gewöhnlich die kleine Bibliothek des Junkers in Ordnung stellte, da jener früh eine Fußreise zu dem väterlichen Schlosse angetreten, kam ihm ein Büchlein in die Hände, welches er zuvor dort niemals gesehen hatte. Er blätterte es auf, und fand mit Schrecken die heftigste aller papistischen Druckschriften der Zeit, die Controverse des berüchtigten Doctors Johann Mayer, von Eck genannt, gegen das Lutherthum, von dem Nutzen des Ablaßkaufs und von der Unfehlbarkeit des Nachfolgers Petri auf dem Stuhle zu Rom: dabei lag ein Abdruck der Bannbulle Leo's des Zehnten gegen Luther, und ein feingemaltes, zierlich ausgeschnitztes Bild der Mutter Maria. Mit Grausen sah er diesen Abscheu jedes Protestanten mit sich in Einer Klause, und war unentschlossen, was er damit thun sollte. Das Amt des Angebers stieß

gegen sein Zartgefühl, und die Frage, wie solch ein Buch in Oetwins Hand gekommen, blieb ihm ein Räthsel. Er erinnerte sich an des Rectors Warnung bei seiner Ankunft vor den feindlichen Umtrieben der Papisten und Mönchsfreunde, deren noch viele in der Umgegend von Pforta leben sollten; er erinnerte sich, wie der feiste Thürsteher, der ganz die Pfaffengestalt an sich trug, mehrere Male leichtfertig mit ihm selbst über seine evangelische Frömmigkeit geredet, und wie der Junker von Altenburg sich oftmals mit diesem Spötter zu schaffen machte, und von ihm besonders begünstigt wurde. Er erinnerte sich eines Geschwätzes unter den Schülern und Alumnen, wie des Nachts der Geist eines alten Cisterzienermönchs in den Kreuzgängen umgehen sollte, wie Mehrere das Gespenst, vornehmlich Freitags, gesehen haben wollten, und wie seitdem Keiner von den Jüngern sich im Dunkel aus der Zelle wagen mochte. Alles dieses hielt er zusammen, und seine klare Phantasie, durch sein Leben in Erfurt, in der Nähe des großen, heiligen Heerdes der neuen Vesta, bekannt mit allem Spuck des Pfaffenthums und dem Mißbrauche der Schwächen Anderer, bildete sich eine Möglichkeit im Zusammenhange des Geschehenen, und er beschloß in Heimlichkeit zu wachen, und vielleicht den jungen Edelmann, der seine gute Meinung zurückstieß, durch Muth und Klugheit aus eisernem Garne zu retten. Sonderbar ward ihm jedoch zu Sinne, als er zuletzt nochmals und genauer das bunte Marienbild betrachtete. Das waren nicht die Züge, welche gewöhnlich andächtige Maler der jungfräulichen Mutter beizulegen pflegten. Dieses liebe

Gesichtchen mit dem runden lachenden Auge, mit dem schelmischen Stutznäschen und dem blutrothen, sanftgeschwollenen Mäulchen war ihm wohlbekannt. Ja, es war Cölestine, die schlanke Jägerin, die sich gar seltsam in dem antiken Kostüm und unter dem heiligen Scheine ausnahm. In tiefe Gedanken verfiel Justus durch das Zusammentreffen so vieles Räthselhaften, aber die Oberhand von allen seinen Empfindungen dabei behielt eine ungestandene, dunkle Eifersüchtelei, und er mußte sich zwingen, keinen Diebstahl zu begehen, und Buch und Bild wieder an seinen Platz zu bringen.

Der nächste Tag war ein Mittwoch, und nach der Mittagstafel rief der joviale Collaborator Schönberger die jungen Leute zu dem gewöhnlichen Berggange auf. Munter wie ein Rudel junger Rehe sammelten sich die jüngsten der Schüler, und umsprangen den vorzüglich geliebten Lehrer, und suchten den Ehrenplatz an seiner Hand zu bekommen; indeß die ältern paarweise voran den anmuthigen Fußpfad bestiegen, welcher ohne Beschwerde im Schatten rundgipfelichter Buchen zur Spitze des Knabenberges hinauf führte. Ein freier Platz droben, mit kurzem Grase bewachsen, bildete die Pallästra der frischen Jugend. Bald war das Spiel geordnet, und der Ballen flog durch die Lüfte hin- und herüber von den kräftigen Faustschlägen getroffen, und vom Gejauchz der rothwangigen Buben auf seinen Luftfahrten begleitet; unterdeß eine zweite Abtheilung die mitgebrachten Reifen mit Eichenzweigen und rothen Waldblumen umwanden,

und auf dem Rasen zum bunten, malerischen Reifentanze die große Ronde ordneten. —

Ganz am Ende des Zuges war auch Justus bergan gestiegen, doch mit sich selbst beschäftigt, denn besondere, nie zuvor empfundene Bewegungen herrschten in ihm. Es war ihm, als sey ihm beim Erblicken des bunten Marienbildes ein Fingerzeig Gottes gegeben, der ihn auch hier in der klösterlichen Abgeschiedenheit in eine eigene und außerordentliche Bahn berufe. — Seine Erziehung hatte ihn zu einer lieben Art von Schwärmer gestempelt, indem seine Eltern, durch den grausen Justizmord des Vaters, wie auch durch den Umgang der trefflichen Katharina von Bora, Luthers Ehefrau, welche nach ihres Herrn Tode mit ihren Kleinen große Noth litt, und zu Leipzig bei Jenen Freundschaft und Unterstützung fand, ihm eine eigene Verachtung des Weltlebens und der Alltagsmenschen, wie auch einen besondern Glauben an die unmittelbare Einwirkung der Vorsehung auf erlesener Menschen Schicksale angeerbt hatten. Sehr lebhaft dachte er seit gestern an die schöne Cölestine, deren Büchsenschuß ihn fast getödtet hätte, und als er am Försterhause vorüber kam, weilte er, allein rückbleibend, vor dem reinlichen Gebäu mit den hohen Hirschgeweihen am Dachgiebel. Er verglich zum ersten Male das Leben des Stubengelehrten, wie des fleißigen Vaters Werkstattsgeschäft mit dem freien Umhertreiben des Jägers und Wehrmannes; er hielt der frommen Mutter Bild unter den Kindern gegen das muthige Waldmädchen, und ein Seufzer sprach: „Mit Ihr wäre Studierzimmer und Werkstatt ein Paradies, doch ohne

sie auch der Buchenwald eine Einöde." — Und wie in jungen Seelen der klare Gedanke und das deutliche Gefühl gar schnell sich des ganzen Wesens bemächtigt, so war auch ihm auf Einmal Alles verständlich geworden, was er seit der Jagdscene am Weißdornbusch, wo mehr getroffen wurde als eines Edelhirsches Herz, undeutlich und halb verstanden in sich herum getragen hatte.

Das Försterhaus war verschlossen, Alles still darin und wie ausgestorben, nur eine schneeweiße Hühnerhündin, die damals an Cölestinens Seite ging, kam aus dem Hofraume auf ihn ein gesprungen, drückte ihren weichen Kopf an seine Knie, als wenn sie ihn bewillkommnen wollte, und folgte, da er sie gestreichelt, traulich hinter ihm drein wandelnd, Berg hinan.

Mit verdüsterter Stirn langte Justus auf dem geselligen Platze an, doch das Spiel behagte ihm nicht; er ging abseits in die Eichendickung, setzte sich am einsamen Aussprunge des Berggipfels auf uralte Riesenwurzeln, nahm sein Zeichenzeug hervor, und begann die schöne Aussicht, welche vor ihm lag, auf das Pergament zu tragen, allein mit langsamen Stifte, oft unterbrochen durch eigene Gedankenpausen, oft gestört durch den treuen Hund, der die kalte Schnauze ihm auf den Schooß gelegt, von Zeit zu Zeit ihn damit anstieß, und ihn dabei mit gutmüthigen, klaren Augen ansah.

„Was willst du, glückliches Thier?" fragte der Jüngling den stummen Gesellschafter; „Ihre sanfte Hand pflegt dich ja, und theilt mit dir oftmals das Vesperbrod. O könntest du sprechen, und mir erzählen von Ihr, und ob die Hausfrau Ihr mehr gilt als das verwegene

Männergewerb, welches ich sie treiben sah, und ob sie gut ist wie Ihr Auge, und ob Ihr Herz auch die Harmonie in sich birgt, die von der rosigen Lippe erklingt, und zur fremden Seele spricht, und die Meine im ersten Wohllaut gewinnen mußte.“ „Nun so antworte doch, Hyazinthe!“ tönte eine spottende Stimme hinter der Eiche. „Antworte doch, mein treues Hundchen, dem unverschämten Frager, der sich um Dinge bekümmert, die ihn nichts, gar nichts angehen!“ — Justus fuhr aus seinem Selbstgespräch empor, und neben ihm stand das Jägermädchen. Aber ganz anders erschien sie heut als dazumal. Ein selbstgewebtes, weiß und grün gestreiftes Hauskleid stand ihr gar nett und niedlich; das lichte Haar war gescheitelt und lag schlicht gestrichen an dem Amorsköpfchen, und in der Hand trug sie den bienenkorbförmigen Strohhut im grünen Bandgehäng, und ein feines Hemdchen, mit schwarzen Schnürchen umsäumt, barg, in tausend Fältchen gelegt, blendend weiß den schönen Hals und die vom Waldgange höher wogende Brust. In dieser Gestaltung war ihm das Mädchen weit lieber, und lag seinem Vertrauen bei weitem näher.

„Wer da horcht,“ begann er in ihren Scherz einstimmend. „Hört nicht immer seine Schand!“ fiel sie ein, wehrte die aufspringende Hyazinthe ab, und nahm dicht neben ihm wie eine alte Bekannte Platz.

„Aber sagt mir doch, Ihr Hexenmeister,“ fuhr sie schäkernd fort, und zog sein Zeichenbuch dreist auf ihren Schooß, „wie Ihr es macht, solche hochdichterische Worte zu deklamiren, und zugleich solche feine Arbeit zu Stande zu bringen.“ —

„Die Worte waren die Unterschrift zu der Zeichnung;“ antwortete Justus bedeutsam und mit Betonung.

„Ei sey' mir Eines!“ rief das Mädchen. „Wahrlich der Herr stiehlt uns und dem Herrgott nicht allein die schöne Landschaft, auch die Menschenkinder darin müssen seinem Zauberstabe folgen. Wenn das Mährchen wahr wäre vom verzauberten Wachsbilde, dem die Jungfrau folgen mußte über Fluß und Berg und Meer, so könnte mir bang werden; denn, wenn ich nicht irre, da stürzet der Hirsch, die lange Gestalt soll mein Herr Vetter seyn, und das halbvollendete Frauenbild da am Busch“ —

„O hätte ich dieses Wesen so gesehen wie heute, wie jetzt, ein anderes Bild hätte ich lieber und fleißiger gezeichnet!“ unterbrach sie Justus mit aufglühenden Wangen und legte seine warme Hand auf ihren nackten, elastischen Arm. „Und doch sehe ich mich lieber also,“ sprach Cölestine mit fast finsterm Nachsinnen, und die Augen starr auf das Bild heftend; „lieber so in der Amazonen-Gestaltung, als wie mich der Maler aus Naumburg letzthin abkonterfeicte, der mein schlechtes, naseweises Gesichtchen in die Form und unter die Gloria einer Mutter Gottes setzte, was mir wie eine Lästerung vorkam, und mich viele Nächte wachend und trämend quälte.“ —

Justus horchte hoch auf. „Und wer bekam das Bild?“ fragte er lauernd.

„Was weiß ich es!“ entgegnete sie wieder in ihren heitern Tönen. „Der Vormund aus Naumburg, der

vormals Abt zu Memleben war, und der Vetter Förster wollen's so haben, und da mußte die arme Dirne gehorsam still sitzen. Aber wenn Ihr mich malen wollt, so kommt einmal Morgens auf die Försterei; konterfeit mich, wie ich dem Vetter das Frühstück auftrage, oder wie ich das Federvieh im Hofe füttere, oder am Heerde die gute Suppe fleißig einrühre, oder das Wildbret spicke, oder mit der Spindel in der linken Hand und das Gebetbuch vor mir. In solchen Gestaltungen sähe ich von Euch mich am liebsten gezeichnet." —

„Und dürfte ich das Bild für mich behalten?" fragte Justus tief ergriffen und sehr ernst, denn er dachte an seine Mutter und ihr freundliches Schalten um Vater und Hausgesinde.

„Und wer denn anders?" fragte Cölestine zurück. „Aber Ihr seyd ein seltsamer Gesell, und nehmet Alles gleich so ernsthaft, wie man nicht von Eurem jugendfrohen Gesicht vermuthen sollte." — Doch indem sie noch redete, schien auch ihr leichter Sinn von einem gar ernsten Gedanken bezwungen zu werden. Scharf sahen ihre Augen auf des jungen Mannes Hand, welche noch immer auf ihrem Arme ruhte, und mit ganz anderer Stimme, in welcher ein verhaltener Schmerz durchklang, sagte sie: „Welch einen schönen Ring Ihr da am Finger traget! Welch einer Schönen zu Ehren? Gewiß ein reiches Bäschen zu Leipzig! Der breite Goldreif erzählt von ihren Schätzen, und der feurige rothe Stein darin mag wohl die heiße Innigkeit und zugleich den blutigen Schmerz bei dem Abschiede von dem Verlobten andeu-

ten." — Justus zog den Ring herab vom Finger, und hielt ihn dichter vor des Mädchens Auge.

„Ihr habt Recht," sagte er langsam, „es ist das ein Verlobungsring, ist ein heiliges Erinnerungszeichen, ein Talismann gegen Sünde und Verirrung, denn dem Frevler müßte er brennen an der Hand, wie eine Kohle aus dem Höllenpfuhle. Es ist der Ring, welchen Luther am Verlobungstage seiner Käthe gab. Seht hier inwendig die Namenszüge des trefflichen Paares; da den Tag, den 13. Juny 1525, und rund herum die feinen Passionsbilderchen, eine Vorbedeutung auf viele trübe Tage, die nur durch den Glauben an ein Höheres von dem ehrwürdigen Paare überwunden wurden. Die fromme Frau gab ihn meiner Mutter als ein köstlich Pfand der Freundschaft und Dankbarkeit, da der Trauring, den Luther getragen, ihr nach dem Tode des Unvergeßlichen heiliger geworden, und die Mutter gab ihn mir als ein Warnungszeichen, als ein Amulet gegen Versuchung, als eine Reliquie gegen den bösen Feind; und ich — —"

Er stockte; des Mädchens Gesicht überflog eine liebliche Röthe; die Augen bekamen Leben wieder und Glanz, und ein mildes Lächeln drückte die zwei Grübchen tiefer in die runden Wangen. „Und Ihr?" fragte sie halblaut, und dabei niedergebeugt ihr weißes Thierchen streichelnd.

„Und ich," fuhr Justus mit lauter und starker Stimme fort, „ich hoffe das bedeutsame Reiflein einstmals an eines Mädchens Hand zu stecken, die reines Sinnes und hochherzig wie jene ersten Besitzer des

kostbaren Pfandes würdig ist, die wie Katharine ohne Menschenfurcht mit mir wandeln wird den schweren Pfad, und, wie Jene dem Gottesmanne, mir deutsche Treue und deutsche sittige Freude mitbringt in das ehrbare Elternhaus. Lasset doch sehen, Cölestine, ob der Ring Eurem Finger anpaßt;" setzte er dringend hinzu, und nahm die kleine Hand in die Seinige, und schob das Reiflein hinauf. Und verwirrt senkte die Jungfrau den Kopf, und er umfaßte sie, und sein heißer Mund drückte sich leise auf ihr Augenlied, und sie war im Begriff, gedrängt vom klopfenden Herzen, ihm auf den Schooß und in die offenen Arme zu sinken. Da schallten laute Stimmen in der Nähe; starke Schritte rauschten auf den Fallblättern des Eichwaldes, und kaum hatten die Beiden Zeit, sich zu fassen, das Zeichenbuch in Ordnung zu legen, und eine fremdere Stellung anzunehmen.

Es war der Förster und der Vormund des Fräuleins, der Abt Andreas aus dem eingegangenen Kloster zu Memleben, die von einem Jäger begleitet den Waldpfad herabstiegen, mit Verwunderung vor dem jungen Paare Halt machten, und befremdet sich bald unter einander, bald die Ueberraschten anblickten. — Justus warf nur Einen Blick auf den ehemaligen Klosterfürsten; aber der Mann mit der langen, steifen Gestalt, dem herrischen Gesicht, dem hochmüthig getragenen Kopfe und den durchdringenden Spürangen, der unverkennbare Klostertyrann trotz des Weltkleides und des aufgezäumten, großen Prädikantenhutes, fiel unangenehm und fast feindselig ihm in's Gesicht, und er bückte sich zum Zeichnen

auf seine Tafel. Cölestine, wie denn das weibliche Geschlecht, auch in seinen jüngsten Gliedern, mehr Besonnenheit von der Natur zur Mitgift bekam, stand unbefangen den Männern Rede, und als der Förster mit unverhaltenem Unwillen fragte: „Warum sie sich verweilt, und seinem Auftrage, voran zu gehen und im Hause das Abendbrod zu ordnen, nicht sofort Genüge geleistet?“ — antwortete sie kecklich: „Kennt Ihr denn den jungen Menschen nicht wieder, Vetterchen? — Da ich es war, die ihm an der Windlücke beinahe den Tod gebracht, so war's doch schuldige Höflichkeit, nach seinem Befinden zu fragen; und da sehet nur selbst, wie der feine Kunstmann unser Land so lieblich auf das Pergament zaubert, daß eine Mädchenneugier nicht vorübergehen konnte, ohne sich das feine Werkchen ein Bischen länger zu besehen. Doch sorget nicht; ich werde das Versäumte sofort einbringen, und Ihr sollt nicht lange auf Krug und Schüssel warten dürfen.“ — So rief sie nickend dem Jünglinge ein: „Fahre wohl!“ und flog, den Hühnerhund voranhetzend, mit leichtem Fuße über die Eichwurzeln den Abhang hinunter.

„Das ist ja dasselbe Herrlein, welches mit der heiligen Schrift unter dem Arme auf der Landstraße einher zieht, und um welches zu Kösen mein Schädel fast mit den Pallaschen der Panzerreiter Bekanntschaft gemacht hätte;“ sprach der nachtretende Jäger. Noch ergrimmter stachelte des Abtes Auge auf den Jüngling hin; er murmelte etwas von Ketzerbrut, und ohne Gruß gingen alle Drei an ihm vorüber; nur der Jäger Sylvester, der zuletzt auf dem schmalen Pfade folgte, warf noch aus

tückischem, überbuschtem Auge einen Rückblick zu ihm, der wie ein meuchlerischer Kugelschuß ließ, und ungefähr den Valetgruß enthielt: „Träfe ich dich nur einmal Aug' in Auge und allein im Dickbusch, ich wollte schon Abrechnung halten." — —

Justus war von Allem diesen, was in so kurzem Zeitraume ihn berührt und so abstechend verschieden auf ihn eingewirkt hatte, wie verwirrt worden; ein Schwindel zitterte auf seiner Stirn, und er drückte lange die Hände vor sein Gesicht, bis ihm Besinnung und Gedankenklarheit kehrten. Er empfand, wie merkwürdig dieser Tag für ihn geworden war. In sein einförmiges Leben war stürmische Bewegung getreten, die ihm doch so lieb schien und ihm so wohl that. Der Augenblick hatte Alles verändert; eine ganz andere Natur umgab ihn; Baum, Gras und Blume schienen ihn anders an und belebter; er selbst war anders worden, war ein Anderer, das empfand er gar tief, am tiefsten das in seinem Innersten. Er packte Stifte und Pastellkästchen und Pergamentblätter in seine Mappe, und schickte sich an zu den Commilitonen zurück zu gehen, da sah er vor seinen Füßen auf dem Moose eine grüne Schleife liegen, welche die spielende Hyazinthe vom Strohhütlein der Herrin losgepflückt. Mit Gier und Kuß nahm er das zarte Band auf, und barg es hastig unter dem Wamse auf der nackten, glühenden Brust; dann vermißte er zugleich den werthvollen Ring an seiner Linken, und sich besinnend, daß ihn die Jungfrau bei der Störung mitgenommen, und so auf seltsame Weise das kostbare Familienkleinod ihm entfremdet worden, warf er einen gedankenvollen

Blick dem herrlichen blauen Himmel zu, und fragte leise hinauf: „Ist das auch Dein Fingerzeig?“ —

Die drei feindseligen Spaziergänger stiegen unterdeß im bedeutungsvollen Gespräche immer tiefer im Eichendome hinab, dem Forsthause zu. „Wer ist der Mensch?“ fragte der Abt als sie fern genug waren. „Ein Schulpförtner, aus Leipzig gebürtig, in Erfurt erzogen; übrigens ein friedlicher, fleißiger Bursch, der nicht aus Pfortas Mauern kommt, und dem, wie unser dicker Thürsteher mir berichtet, seine Studierzelle und der Primanergarten die Welt sind;“ antwortete der Förster.

„Aus Erfurt, aus dem Distelgarten des Ketzerthums?“ fragte der Abt bedeutend und gedankenvoll vor sich hin starrend. „Eine Adonisgestalt; so etwas heroisches im Gesicht, wie ich mir den heiligen Paulus denke; das Auge glühend, seelenvoll ein Josephsblick! Das werden die Schlimmsten, die Hartnäckigsten, die Beredtsamsten. Hütet mir Cölestinen besser und emsiger.“ —

„Seyd ohne Sorge darob, Hochwürdiger Herr!“ entgegnete der Förster lächelnd. „Ihr wollt das Fräulein zur Edeldame erzogen, geübt in adeligen Künsten, in Falkenbaitz und Jagd; daher scheint sie für ihr Alter freimüthiger und kecklicher. Doch Cölestines Sinn ist kindlich und züchtig; die Männer berühren ihre Phantasie nicht, und selbst der Jungherr von Altenburg macht ihre Wangen nicht heiß, und ihre Brust nicht unruhig. Dieser ist nun gar nicht bedeutsam, denn ein Sprüchlein seines Seneca ist ihm lieber als das ganze

Weibergeschlecht von der Eva an bis zu des Gartenmeisters runder, verliebter Meta; er macht seine Disticha, commentirt den Homer und Ovidius, und singt ohne Becher und Rosenkranz dem Anakreon nüchtern seine Lieder nach."

„Hast Du die alten Freunde noch nicht vergessen bei deinen Hunden und Pirschbüchsen, Du abgesetzter Bruder Bibliothekar?" lächelte Abt Andreas, und legte dem Freunde die Hand auf die Schulter. „Die gute Zeit ist hin! Aber was Du da sagst, gerade das beunruhigt mich. Ovid und Anakreon führen das junge Herz gar leicht, ohne daß es selbst davon merkt, mitten in das Paradies der schönen Sünde hinein. Ich empfehle Dir doch, diesen jungen Leipziger in Dein Memorandenbuch einzutragen, und ihn auch dem guten Pater Urbanus bemerkbar zu machen. Diese Schwärmer und Dichterlinge haben meistens Schwäche und Leichtsinn zur Compagnie, und sind eben so leicht für die Eine Sache wie für die Andere zu begeistern, wenn man sie nur recht anzufassen und zu bearbeiten weiß. Auch dieses verirrte Schaf kehret vielleicht zu der Heerde, und mir sagt's des Geistes Stimme, dieser ist nichts Gemeines, und könnte groß nützen. Doch wie ist es mit dem Junker von Altenburg auf Almerich?" —

„Der ist fest in der Zauberschlinge des Bruders Urban, nickte der Förster mit vergnügtem Gesicht, und fester noch ist er in Cölestinens Lerchengarne. Da unser Spion, der Thürsteher, ihm den Ausgang aus den Schulgränzen zu jeder Zeit verstattet, so weilt er fast täglich ein Stündchen bei uns, um, wie er sagt, durch

meinen Sylvester die Zucht und Führung der Rüden und das kleine Waidwerk zu ernennen; aber wenn er ein Reh zerlegt, oder die Spürer an der Leine führt, und die Jagdsprache studirt, ist seine Seele beständig bei dem Fräulein. Das Marienbildchen und die Bücher haben auch gewirkt. Seitdem ist er tiefsinniger geworden! mag wohl auch schon so einige leichte Knabensünden auf sich tragen, die er im Lutherthume nicht los zu werden weiß, und gern für Beicht-Gebühr und Ablaß-Thaler austauschen möchte. — Darf er doch nicht singen:

Sobald das Geld im Kasten klingt
Sobald die Seel' in den Himmel springt!" —

„Glaube mir, Conradus, an diesem Jünglinge liegt der Kirche gar viel;" sprach vertraulich der Abt. „Seine Familie ist eine der ältesten im Lande, mit dem Fürstenhause verwandt durch Blut und Freundschaft, reich und allen Sachsen ein Muster. Eine Verbindung zwischen Detwin und Cölestinen verspricht mir und uns Allen neuen Glanz und neue Sicherheit. Der alte Freiherr sitzt im Sorgestuhle vom Zipperlein gebunden; er hängt den Abtrünnigen an, doch ist er ein morscher Klotz im Wege faulend; seine Schwester Jutta regiert auf der Burg, und blieb immer im Geheim der Kirche treu, wie auch der Kapellanus dorten nur die Kappen tauschte, nicht aber den Glauben. O ich sehe eine schöne Zeit beginnen, aus Blut erwächst die Lilie neu und stark. Der Triumph und die Rache der allein seligmachenden Kirche ist vor der Thür. Ich sehe die Verirrten zurückkehren bei Tausenden; ich sehe die ketzerischen Städte brechen und in Trümmer versinken; ich sehe die Gräber der Ketzerprediger

aufgewühlt und ihre verbrecherischen Gebeine der Schande Preis gegeben, sehe die Halsstarrigen brennen auf dem Scheiterhaufen, Fackeln gleich, zum Lobe des Herrn der Heerschaaren angeflammt; der Tag der Sichel ist nahe! Die drei Beschützer der Ketzerei sind todt, oder so gut wie todt, denn der Kaiser giebt den Johann Friedrich nimmer aus der Haft. Kurfürst Moritz, wenn auch vor der Welt ein Protestant, hält es mit den Unsrigen, denn er gewann dadurch das reiche Sachsenland, hat jetzt sogar die Exekution gegen das rebellische Magdeburg übernommen, und kümmert sich nicht um den Schwiegervater den Hessenfürsten, der noch stets zu Donauwörth trotz der Capitulation von Halle unter spanischer Wache gefangen sitzt. Ja, hat doch sogar der Prinz in seiner Halbheit zugegeben, oder vielmehr nicht hingesehen, als die Dienstleute und ausgetretenen Fratres der säcularisirten Klöster in die einträglichsten Stellen der neuen Institute durch unsere Machinationen eingeschoben wurden. Lauter herrliche Zeichen am Himmel unserer Kirche. Das Volk ist durch die Ketzerei freisinniger und treuloser geworden; die Herren und Junker leben lockerer, und schinden und hanseln die Bauern mehr; der Gemeine sehnet sich darum längst zurück unter den sanften Krummstab der klösterlichen Herrscher. O ich schaue uns bald wieder eingesetzt in die entweiheten Stätten und in die gestohlenen Reichthümer! Aber Jeder muß helfen. Jede bekehrte wiedergewonnene Seele ist ein Schatz, den wir als Scherflein dem Säckel der Kirche zutragen, und der hochwürdigste Bischof, Herr Julius Pflug zu Naumburg, zahlet gelden, und hält seine Verheißungen. Darum

muthig im heiligen Werke, und kühn im gebenedeieten Kampfe! Wer darin untergeht, stirbt als ein Märterer, gesegnet von der Welt und dem heiligen Stuhle, und begnadigt mit der ewigen Krone des Himmels." —

So waren sie unten angelangt, und setzten sich mit Triumphgefühlen an Cöleſtinens leckere Tafel.

Junker Oetwin ging mit starken Schritten und eingeschlagenen Armen in der Zelle auf und nieder, als Juſtus am Abende mit der Gesellschaft heimkam. Sein sonst kaltes, nichts sagendes Angesicht war belebter, war bewegt sogar, und er stellte sich vor Juſtus hin, und reichte ihm die Hand zum Willkomm.

„Du bist eine ehrliche Seele, Juſtus;" sagte er auf seine Weise recht herzlich, obgleich eine Art von adeliger Herablassung und Begnadigung durchklang. „Du hast die Bücher gefunden, die ich einzuschließen vergaß, und die in diesen Hallen so verpönt sind. Du hättest mir Aergerniß und Schmähung bereiten können durch die Angabe; Du thatest das nicht, und das war recht brav von Dir." —

„Des Angebers Gewerb wird mit Schadenfreude begonnen, und lohnt sich mit Haß; beide liebe ich nicht;" entgegnete Juſtus. „Auch achte ich Gastlichkeit hoch vor allen deutschen Tugenden, und da ich mit Dir wohne, mit Dir schlafe, so macht dieses getheilte Licht und Dach uns wechselseitig zu Gast und Wirth. Wie kamst Du aber zu solchen papistischen Schriften," setzte er noch

freundlicher hinzu, und was willst Du mit ihnen, da Du das Bessere kannst?“ —

Oetwins Züge drückten Verlegenheit aus, doch faßte er sich und sagte wie mit scheuer Offenherzigkeit: „Das Buch war aus der Bibliothek unseres Schloßkaplans zwischen meine Sachen gerathen, und da der geistliche Inspektor gestern in der Lection von der Sündenvergebung sprach, suchte ich es hervor, denn mir kamen Zweifel in die Seele.“ —

„Zweifel? Woran?“ fiel Justus bestürzt ein. Mit Hast fuhr der Junker fort: „Ja, Zweifel, die mich quälen, und die mir schon längst die Ruhe raubten. Was ist wahr, was nicht? Auch Doctor Eck ist ein gelahrter, verständiger Mann.“ —

„Aber auch so reinen, uneigennützigen Herzens wie die neuen Glaubenshelden?“ fragte Justus scharf und fest in Oetwins unstäte Augen blickend.

„Du bist in strenger Aufsicht erzogen, Justus;“ war des Junkers scheue Antwort. „Ich aber, ohne Mutter, wuchs bei einem von frühen Kriegeszügen erkrankten Vater eigenmächtig und unbeachtet auf unter Troß und Knechtgesindel. Ich bin nicht rein von Sünden, und das drückt mich, und macht mich alt vor der Zeit, und raubt mir allen Sinn für Freuden der Gesellen, und ich komme mir verlassen und verworfen vor unter den lachenden Gespielen. Sieh, mein Lieber, da frage ich mich denn oft, ob nicht der katholische Glaube glücklicher macht, und ob nicht er dem Menschenherzen gemäßer ist? Luther verweiset uns mit Bekenntniß und Reue geradezu an Gott. Aber welch ein ungeheurer

Raum liegt zwischen dem Wurme der Erde und jenem donnernden Richter! Der Gedanke daran bringt Schwindel und Wahnwitz! — Die alte Kirche zeigt uns Mittelspersonen, Stellvertreter und reine Fürsprecher in den Schutzengeln und Heiligen, und Ablaß und Absolution im Beichtstuhle sind doch leichter zu erwerbende und beruhigende Arzneien für eine wundgequälte Brust, die sündenlos dann wieder ihren Weg macht." —

„Im Wahne der Sündenlosigkeit hingeht, um wieder zu sündigen;" sprach Justus heftiger als ihm gewöhnlich war. „Bequeme Mittel sind's für den Leichtsinn, aber ihr Gehalt wiegt wie falsche Münze. Ist der Priester, welcher Dich lossspricht, nicht ein Mensch gleich Dir? Kann sein Menschenwort, kann sein Ablaßzettel ungeschehen machen, was Du thatest, und auslöschen die Folgen Deiner Frevel? — Die stille Reue, die innere Zerknirschung ist die beste Abbitte bei dem großen Geiste, den wir nicht als einen zornigen Zwingherrn, sondern wie einen guten, versöhnlichen Vater betrachten müssen, bei dem der Gebesserte so viel gilt als der Niegefallene. Gute Thaten löschen den frühern Fehltritt am sichersten aus, und sind die fruchtbarste Buße. Die unermeßliche Güte droben wird alle, alle Sünden vergeben, aber umsonst, allein aus Gnade; denn der vollkommenste Geist kennt keine Rache, und kann keine Strafluft hegen. Der Glaube an seine Gnade ist schon Versöhnung mit ihm, denn nur der Verworfene glaubt nichts. Diesen Glauben gewinne Dir, Ottwin, und Deine Zweifel alle werden verwelken. Ich will Dir Melanchthons loci communes geben; des sanftern Lehrers feine Schrift

wird besser sich für Dich eignen, als Luthers harte Mahnsprüche, und auch Deine Seele wird durch ihn Frieden gewinnen, wie so viele seiner Geretteten." —

Justus Stimme wurde am Schlusse seiner Rede so weich und theilnehmend, daß eine gleiche Stimmung in dem Junker sichtlich Ueberhand gewann, und seine Augen nahe daran waren, feucht zu werden. Er schien ein Geständniß auf den Lippen zu tragen, doch Justus wartete vergebens darauf. — Schweigend suchten beide ihr Lager.

Der Freitag kam, und jenes Abendgespräch hatte unsern schwärmerisch-kühnen Freund noch mehr bestimmt, Alles zu wagen, um den Zwiespalt in des kranken Genossen Brust zu ergründen, und wo möglich sein Arzt zu werden. Er hatte seitdem wohlbedacht zuweilen mit der jungen Magd am Brunnen geplaudert, gescherzt, und die Aufmerksamkeit des lebelustigen Geschöpfs auf sich gezogen, so daß Oetwin dem mit Verwunderung zugehorcht. Als nun die Nacht da war, der Collaborator die Zellen visitirt hatte, und Grabesstille das große Gebäude beherrschte, stand er auf von seinem Schreibepult, kleidete sich wiederum an, und griff an die Klinke der Thür. „Willst Du noch fortgehen?" fragte der Junker erstaunt und mit Besorgniß. „Auch ich habe meine kleinen Sünden;" antwortete Justus lächelnd. „Das Geheimniß gehört noch einer Person, und Du wirst ja wohl so verschwiegen seyn, wie ich es für Dich war." — So ging er rasch in das Unterhaus

hinab, und ließ den Junker mit seiner Befremdung allein. Eilf schlug es vom Kirchthurme mit langen, abgesetzten Glockenschlägen; Justus verweilte die Klänge zählend. Unten in den Hausgängen, durch die er schlich, war Alles still; die großen, grünen Laternen, die im Gipfel der Bogengewölbe hingen, warfen nur ein schwaches, unheimliches Licht zwischen die massiven, schattenden Pfeiler und schufen eine räthselhafte Dämmerung, welche die Schauer der Nacht eher mehrte als aufhob. Die Kirche blieb der Hauptort der Untersuchung, denn von dort sollte nach den Gesprächen der Hausleute der Spuck ausgehen. Dahin lenkte Justus demnach langsam und umsichtig seine Schritte, doch nicht lange, so vernahm sein scharfes Ohr plötzlich vor sich wie hinter sich Geräusch, und kaum blieb ihm Zeit, sich in den schwarzen Schatten der ungeheuren Säule, welche das Vorderhaus trug, zu verbergen. Es war der dicke Pförtner, der mit dem weitherklirrenden, mächtigen Schlüsselbunde gemächlich von der Kirchseite heran wackelte, und mit dem der Junker von Altenburg dicht neben Justus Schlupfwinkel vom Schulgange her zusammentraf.

„Seyd Ihr es wieder?“ redete der Thürsteher den Kommenden an. „Doch es ist ja Freitag; und Ihr wollt wieder beten gehen am Altare, wie es Euer Gelübd erheischt. Nun, Ihr seyd ein so frommer als unerschrockener Jungherr, und könnt's weit bringen in der Welt. Aber noch ist's nicht Mitternacht, kommt darum eine Weile mit in mein Stübchen. Alles schläft; ein Gläschen Frauenmilch stärkt für den Nachtgang, und ein gottesfürchtiges Gespräch dabei ist gute Bereitung

zu solchem Bußgeschäft." — Ostwin antwortete nicht, sondern folgte schweigend dem wohlbeleibten Schlüsselverwahrer in das Vorhaus zurück.

Deutlicher in seiner Ahnung, versicherter in seiner Ansicht ließ Justus ihre Schritte ganz verhallen, dann ging er rasch und bestimmt durch den lang sich dehnenden Kreuzgang der Kirchenpforte zu.

Die schwere Thür war nur angelehnet, und er trat ein in das weite, leere Heiligthum. Es ist eine eigene Sache, gegen Mitternacht allein einen Kirchhof oder sonst einen von menschlichen Vorurtheilen verrufenen Platz zu betreten; wie vielmehr wird die Phantasie aufgeregt und die Vernunftkraft durch sie geschwächt, wenn wir eine solche Stätte aufsuchen, um forschend etwas Fremdartigem, Uebersinnlichem entgegen zu treten. Auch des Jünglings Athemzüge wurden kürzer, als er an den Betstühlen hin über uralte Leichensteine schritt, auf welche das Mondlicht durch die bemalten Scheiben der gothischen Kirchfenster ein vielfarbiges und im Wolkenzuge schwankendes Halblicht warf. Das ansehnliche Monument des Landgrafen Georg von Thüringen hatte er sich zum Standpunkte seiner Beobachtung schon vorher ausersehen. Es stand auf dem Chore, erhaben, dem Altar nahe, durch seinen Vorsprung bedeckend, und so geeignet, von dort aus die ganze Kirche ungesehen zu überschauen. Dahin ging er, und setzte sich nieder in den Winkel des Grabmals. Der fürstliche Todte, in Lebensgröße mit Panzer und Schild darauf ausgehauen, schien ihn mit seinem grauen Leichengesicht ernst anzuschauen und zu fragen: Was suchst Du junges Blut im

Gebiete der Verwesung, dem Du noch nicht verfallen bist? — Seine Herzschläge klopften ihm selbst hörbar; droben im Thurme tönte der widerliche Ruf eines Uhu's, der seinen Nachtraub mit der Brut theilte, die ihm mit leiserm Gekreisch antwortete. Oft schien es ihm fern, im Schiff der Kirche lebendig zu werden, und das Mondlicht bildete flüchtige Gestalten, die wie aus den Gräbern aufstiegen und schnell wieder versanken. Der Nachtwind warf kleines Gestein vom Kirchdache gegen die Fenster der Kapelle, dann herrschte wieder eine Weile die noch peinlichere Stille des Todtenreichs, und Justus fühlte seinen Muth erschlaffen, und entschloß sich schon die unheimliche Stätte zu verlassen, als die Mitternachtsstunde schlug, und mit dumpfen Glockenschlägen seine vorige Entschlossenheit wiederum aufspornte, und seine Besonnenheit auf's Neue erweckte. — Und kaum war der zwölfte Klang verschollen, da lockte ein besonderes Geräusch, nicht gar weit von ihm, seine starren Blicke zu sich. In dem Eingange von Schnitzwerk, der zur Seite des Altares zum Allerheiligsten hinter demselben führte, öffnete sich der Fußboden. Eine hölzerne Platte mit Eisenringen, die wie ein Gruftgewölbe deckend dort gelegen, wurde langsam aufgehoben. Ein Lichtschimmer flackerte von unten herauf, und langsam stieg eine geistige Gestalt aus der Tiefe in die Kirche hinauf. Eiskalt überlief es des Horchers Rücken; er fühlte ein inneres Erbeben, und die Haare stiegen an seiner schweißbeperlten Stirn empor. — Die Gestalt war nicht übergroß, und trug die Züge und das Gewand eines Mönchs, welcher mehr als Ein Menschenalter durchlebt zu haben

schien. Das schneeweiße Kleid eines Cisterziensers umwallte sie, geschmückt mit schwarzem Skapulier und Rosenkranz. Silberweiße Locken umkräuselten die große und nackte Scheitel; ein silberweißer Bart hing dicht und reich vom Munde bis tief auf die Brust hinab. Die Augen waren tief eingefallen, fast erloschen, und die Gesichtszüge so todt und steinern, die Tritte der nackten Füße so lautlos, daß der Jüngling einen Grabbewohner vor sich geglaubt haben würde, wenn nicht das silberne Lämpchen, welches der Mönch in der Linken trug, die Sorgfalt beleuchtet und verrathen hätte, mit welcher der Greis in die Oeffnung zurück schaute, Geräusch vermeidend die schwere Falltür wieder niederließ, und mit forschenden, Verrath besorgenden Blicken die Umgegend musterte. Leise schlich die Gestalt alsdann vom Altare herab, und verschwand in der Pforte, die sich zum Kreuzgange öffnete. —

Justus stand unentschlossen. Sollte er nachfolgen und den Spuk sogleich entlarven? Oder sollte er geduldig, nur beobachtend verharren, und die Enthüllung auf sichere Anstalten versparen? — Ehe er noch zum Entschluß kam, beschäftigte ihn ein neuer Auftritt des Geisterspieles. —

Langsamer noch kehrte die Gestalt des weißen Mönchs in die Kirche zurück, und in weniger Entfernung von ihr folgte Junker Oetwin von Altenburg. Das Gesicht des Mönchs schien noch mehr erstarrt, noch mehr geisterbleich geworden; die Augen hatten alles Leben verloren, und blinkten nur wie schwache Lichtfunken aus den tiefen Höhlen; sein Gang war ein abgemessenes Schweben,

und wenn er alle neun Schritt anhielt, einige Sekunden weilte an den Windungen des Kirchweges, dann langsam das Haupt mit dem weißen Apostelbarte wendete und mit der wachsbleichen knöchernen Rechte abgemessen winkte, so zuckten fast dieselben Schauer durch Justus Muskeln, die sichtlich Oetwins farblose Wangen und seinen erblaßten Mund verzogen. Oetwin folgte der Mönchsgestalt bis zu dem Gitter, welches Chor und Schiff der Kirche schied. Hier blieb er schwankend stehen, sich an den Eisenstangen anhaltend. Der Mönch schritt indeß vorwärts zum Altare, verweilte dort wie betend, die Hände um das hochgehaltene Lämpchen zusammengelegt; darauf drehte er sich herum gegen die verstummten Zuschauer, streckte die Hand lang aus gegen Oetwin wie segnend, nahm den Rosenkranz vom Gürtel, erhob ihn gen Himmel, schlug mit den Fingern das Zeichen des Kreuzes durch die Luft, und versank mit großer Geschwindigkeit.

Alles dieses geschah so schnell, das Verschwinden gelang so trefflich, daß selbst der unbefangene Justus überrascht war; sein scharfer Blick hatte jedoch im Mondlichte die Oeffnung vor dem Altare über dem verschwundenen Geiste wahrgenommen; auch bemerkte er deutlich, wie die viereckige Marmorplatte sich wieder in die Oeffnung erhob, und statt der verschwundenen Gestalt etwas Glänzendes aus der Tiefe mit herauf brachte. Scheu schritt jetzt der altenburger Junker auf den Altar zu, mit deutlicher Furcht und mit Zögern bückte er sich, und nahm den erschienenen Schatz auf, den die mitternächtige Erde geboren. Justus erkannte das Kleinod in des

Junkers Hand für einen großen Goldbecher, aus welchem eine Papierrolle hervorschaute. Mit Hast barg Oetwin den Fund in seinem Schulrocke, und eilte wie von neuen Geistern verfolgt zur Kirche hinaus.

Alles blieb nun still und ruhig; der Mond ging hinter Wettergewölk, und auch Justus tappte nach einer Weile nachdenkend und hinter der gefurchten Stirn Pläne ausbrütend durch die verfinsterten Kreuzgänge sich wieder zur Zelle hinauf, wo er den Junker schon auf dem Bett im verstellten Schlafe erblickte.

Es ist eine wichtige Periode für ein junges Wesen, wenn es, sonst der Folge fremder Betrachtung und fremder Rathschlüsse gewöhnt, zuerst allein steht vor einer That von Bedeutung. Wichtiger ist der Moment, wenn die That nicht allein Faust und Sennen, sondern auch Ueberlegung und Vernunftschluß fordert. Die glückliche oder unglückliche Durchführung solcher Erstlingswerke bestimmt oftmals die ganze künftige Richtung des Wandels. Selbstgefühl und Selbstvertrauen wird dadurch entflammt oder verlöscht für immer. Die kleinste glückliche Waffenthat der ersten Schlacht führte Manchen auf die Heldenbahn; manchem Sängerkönige eröffnete ein leichtes, gelobtes Erstlingsverschen den Lorbeerhain des Phöbus; indeß mancher kräftige, geniale Geist bei seinem ersten Ausfluge schon gelähmte Fittiche bekam, weil das Erstlingswerk mißrieth, oder ein großer Kritikus den Donnerkeil nach ihm schleuderte, und Mißtrauen und Furcht nun alle Keime vor dem Aufbruche welkten. —

Auch Justus fühlte, daß es keine Aufgabe für jugendlichen Uebermuth war, was er selbst sich auferlegt. Aber an diesem Gefühle selbst erstarkte er. Wohl kannte er das Mönchsthum jener Zeit bis in seine tiefsten Höhlen und Verspaltungen. Was ihm bevorstand, war ein Kampf mit Fanatikern und Gewaltigen; es war ein Kampf mit verkappten Schlauköpfen, zu dem er sich rüstete. Seine Vernunft gebot Vorsicht, wenn auch sein Sprudelkopf und der Drang seines Herzens für die Sache der Wahrheit von aller Furcht und Mäßigung abrieth.

Er hoffte am Morgen von Oetwin selbst Lichtblicke des Vertrauens, ja vielleicht ein Geständniß zu erhalten, und dann wollte er mit ihm als Bundesgenoß das Werk der Entlarvung beginnen; doch verfinsterter, wortloser hatte er den Junker nie zuvor gesehen, und so mußte er sich nach einem andern Wege und nach andern Gehülfen umsehen. Vor Allem war es nöthig, sich Aufschluß über den goldenen Becher und seinen Inhalt zu verschaffen. Es galt heimlichen Angriff vom Reiche der Wahrheit abzuwehren, und darum schienen auch die Mittel der Heimlichkeit und List nicht unerlaubt. Als sein Zellkamerad daher, wie oft, auch an diesem Nachmittage zu dem Förster gewandert war, so stöberte er die Bibliothek und das Schreibepult desselben durch, fand aber keine Befriedigung seiner Neugierde, da von dem gewarnten Besitzer auch jenes erste Buch dem Suchenden entfernt worden. Den Wandschrank des Junkers fand er verschlossen; ihn zu erbrechen blieb ein gefährliches, Entehrung drohendes Mittel. Indem er sinnend und

verdrüßlich vor der altfränkisch-geschnitzten Thüre des Verschlusses stand, und nicht wußte, wie er zum Zweck kommen sollte, fielen ihm seine eigenen Schlüssel zum Koffer und Bücherschranke in die Hand; er zog sie mechanisch hervor, steckte sie in das fremde Schloß, und siehe da, Einer derselben paßte, und der Schrank that sich auf vor ihm.

Fast erschrocken über das unverhoffte Gelingen, doch auch dadurch wie von geheimen und unsichtbaren Schutzmächten ermuthigt, schob er eiligst den innern Riegel der Zellenthür vor, und überließ sich nun emsig der beschlossenen Musterung. Goldkästchen, Kleinodien und Goldkettchen, Prunkwämser und Schärpen, Dolch und leichter Degen füllten, unordentlich durcheinander geworfen, die obern Räume. Man sah, daß des Besitzers Geist die letzte Zeit mit bedeutsamern Dingen beschäftigt gewesen. Eine tiefer liegende Schublade enthielt für den Beschauer bedeutendere Gegenstände. Eine Menge Controvers-Schriften katholischer Eiferer, Gebet- und Meß-Bücher lagen wohl zusammen gebunden; ein kleines Kruzifix, ein Betkranz von rothen Korallen und mit ächtem Gestein besetzt, barg sich in einem Kästchen von Ebenholz, mit blauem Sammet ausgepolstert; das Wappen der Freiherrn von Altenburg war darauf ausgeschlagen in Gold. Aber ein brauner, nußbaumener Schreibkasten, wie man ihn damals auf Reisen mit sich zu führen pflegte, versteckte das Wichtigste. Obenauf lag darin das Marienbild mit Cölestinens Angesicht. Feindselig sah es der Jüngling zum zweiten Male mit dem verstärkten Gefühle der Eifersucht,

das er jetzt besser verstand wie dazumal, und welches durch die sorgsame Verwahrung des Bildchens zu Flammen emporgeblasen wurde. Er sah in dem Junker, neben dem Feinde des Glaubens, auch seinen Nebenbuhler und persönlichen Gegner, und mit festerer Hand vollführte er jetzt die begonnene Untersuchung.

Mehrere kleine Pergamentblättchen erschienen, Aufrufe zur Rückkehr in den Schooß der Kirche, Verwünschungen der Ketzer, furchtbare Drohungen in kurzen Sprüchen enthaltend, mit Mönchsschrift geschrieben, und mit bunten mystischen Figuren, Passionswerkzeugen und Höllengestalten ummalt, wahrscheinlich von dem Gespenst von Zeit zu Zeit dem Zweifler hingeworfen. Dabei lag eine vollständige Beichte von Ottwins eigener Hand geschrieben, ganz im Style der Zerknirschung und seinen völligen Rückfall zum Papstthum beurkundend; ganz unten fand sich der Becher und die letztere größere Schrift, die dieser enthalten hatte. Der Pokal, den Justus an das Fenster trug, war ein kostbares Stück aus irgend einem Klosterschatze. Erhabene, trefflich gearbeitete Bilder schmückten ihn. Auf der Einen Seite sah man den Papst im höchsten Kirchenschmucke, auf Petri Stuhle sitzend, die beiden Schlüssel in der Hand. „Nur ich löse und binde!“ lautete die Umschrift. Die andere Seite zeigte das Bild der Kirche, ein majestätisches gekröntes Weib, Sterne über dem Haupte, Könige im Staube vor ihm. Darunter stand: „Ich bin das sichtbare Reich Gottes, und in meinem Schooße allein ist Vergebung.“ —

„Stark und viel gesagt!“ sprach Justus in sich

hinein; „vorzüglich wenn der Bildner an seine eigenen Worte glaubte. Laß sehen, was die Beilage zur Auslegung hinzufügt.“ — Er rollte das Papier auseinander, und las sich laut folgendes daraus:

— „Du bist geprüft und werth befunden der neuen Reinigung. Die Stunde der Heiligung ist nahe, die das verlorene Lämmlein rückbringt zur Heerde und zum Hirten. Der Rabe kann keinen Schwan ausbrüten, so auch der Erdenmensch nicht den wahren Glauben gebären, der nur von Oben kommt, und der aus den Geheimnissen der Offenbarung allein in die Finsterniß der Erde herableuchtet. Die Herrlichkeiten der Reiche Gottes sind allein aufgethan dem geweiheten Auge des Priesters; wer sie sucht ohne Weihe, erblindet, verfällt der Verdammniß, wie alle jene ewig verfluchten Lästerer unserer Zeit. Doch Buße und brünstige Reue findet Gnade vor dem unsichtbaren, beleidigten Zebaoth an der Hand der mütterlichen Kirche. — Freudigkeit des Geistes wird dem Sünder wiederum zu Theil, wenn er die verführende Vernunft gefangen nimmt, und nur der Kirche seinen Wandel vertraut. Dein Geist, Dein Fleisch sind befleckt, doch bist Du eingeschritten in den Pfad der Bekehrung, und sollst darum willkommen seyn. Bist Du einig mit Dir, und entschlossen, den Schatz wieder zu gewinnen, den Deine thörichten Eltern vergeudeten, einen Schatz, dessen Reichthum mehr wiegt als alles Vermögen der Könige dieser Welt, so sey in der Mitternacht des nächsten Sabbaths am Altare, und schwöre dort laut den Eid der Bekehrung. Gott wird ihn hören und die Unterirdischen werden seine Zeugen

seyn. Am Morgen darauf darfst Du Dir dort, wohin Dein Herz Dich treibt, Offenbarung und Lösung des Räthsels Deiner Mitternächte holen, und auch Jene, die Du mit der Neigung des Fleisches betrachtest, wird Dir eigen werden als Lohn der Tugend, und Du wirst in ihr eine Edle erkennen, deren Dein Name und Dein Geschlecht sich nicht zu schämen braucht. Bis dahin prüfe Dich, glaube, schweige, und trinke vor der Stunde des Eides aus dieser köstlichen Reliquie Kraft und Weihe!" — —

Mit starrem Entsetzen hatte der Jüngling gelesen, was keiner Erläuterung mehr bedurfte. Schnell mußte gehandelt werden, sollte es nicht überall zu spät seyn. Er schwankte, ob er nicht dem Rector des Instituts Alles sofort entdecken müßte; aber die Beweise, welche er darlegen konnte, warfen den Verdacht des Unrechtmäßigen auf ihn selbst zurück; Detwin konnte sich herausreden; er stand dann bloß da, verlassen, dem Spotte Preis gegeben. Darum nahm er den sicherern, wenn auch gewagtern Entschluß. Wer aber sollte sein Vertrauter seyn? — Cölestine war sein erster Gedanke. Im Complott konnte er sie nicht denken; Gottes Handschrift in ihren Augen sprach dagegen. Deutlich war's, daß sie in der Schrift gemeint sey; auch war sie ja mit den Katholischen in Verbindung, ihr Vormund ein vertriebener Abt, welcher in der Bischofsstadt lebte. Wie sollte er an sie kommen? — Der Thürsteher, augenscheinlich mit den Bekehrern im Verkehr, würde ihm den Ausgang aus dem Schulgebäude sehr erschwert haben, und Sylvester, der Jägerbursch, hatte zu Kösen laut

seine Befeindung der Evangelischen Lehre ausgesprochen, und dieser war, wie Justus erfahren, eine Art von Hofmeister in der Försterei, immer wachsam, immer in Cölestinens Nähe. Er sah unter seinen Commilitonen umher, und fand hier bald, was er suchte.

Unter den Aeltesten befand sich ein biederer Junge, ein von Trotha aus Magdeburg. Zwar schien sein Wandel etwas wüst, er liebte den Wein und das laute Vergnügen, aber überall hatte er das Zeugniß der Ehrlichkeit, Treue und ritterlichen Bravheit. Früherhin schon hatte der hochgewachsene Schwarzkopf Justus Beweise von Achtung und Zuneigung gegeben. Ueberdem war auf seine Faust sich zu verlassen, und vorsichtig warb sich unser Patroklus in ihm seinen Achill, und zog ihn in das Geheimniß. Jener, in der Stadt der Aufklärung erzogen, ergriffen von dem Abenteuerlichen des Wagestücks, wurde sofort einig mit dem Werber, und beide überlegten, in ihrem Bündniß sich allmächtig wähnend, sorgfältig die Schritte, die zu thun waren.

Der Tag der Entscheidung, der Sonntag, war da. Als kluge Feldherrn hielten die beiden Glaubensritter die Besichtigung des Bodens, auf welchem die Fehde begonnen werden sollte, für die erste Nothwendigkeit. Als der Nachmittagsgottesdienst zu Ende ging, und die Freistunde auf den Zellen, wie die darauf folgende Erholungsstunde im Garten ihnen Sicherheit versprach, blieben Hergott und Trotha in einer Seitenkapelle zurück, bis Kirchendiener und Thürsteher sich entfernt hatten.

In gespannter Neugierde eilten sie dann Hand in Hand dem Altare zu. Leicht unterschied das Auge die weiße Steinplatte mitten auf dem Chore, auf welcher das Gespenst versunken war, doch lag der Stein unbeweglich, und scheinbar fest eingefuget. Sie gingen nun zum Seiteneingange, wo die eichene Fallthüre sich vorfand, aber der unterirdische Eingang schien von innen verriegelt, denn die jugendlichen Burschen vermochten mit vereinter Kraft die Bohle nicht zu heben, die der altersschwache Mönch so leicht nach oben bewegen konnte. Justus fand hinter dem Altare unter mehrerem alten Waffenwerk eine tüchtige Lanzenstange; durch die Eisenringe gesteckt und als Hebebaum gegen das Pflaster gestemmt, half sie schnell zur großen Freude der angestrengt Arbeitenden. Der morsche Sandstein brach vor dem Eisenriegel aus, und die Erde öffnete sich vor ihnen.

Eine bequeme Seitentreppe führte zwölf Stufen hinunter, aber kein Grabeshauch stieg auf, wie sie gefürchtet, sondern ein Luftzug traf sie, der ihnen bewies, daß dieses Gewölbe mit einer fernen Oeffnung, die zu Tage ging, in Verbindung stehen mußte. Sie stiegen ein, und das Licht, welches durch die Fallthür und durch ein kleines Gitter im Fußboden der Kirche einfiel, zeigte ihnen einen ziemlich weiten, viereckigen Raum, wahrscheinlich einst die Todtengruft eines Ritterhauses, denn Grabsteine und flache Monumente mit verwischten Inschriften und Wappenschilden deckten Wand und Boden. Ein enger, halbrunder Ausgang, in dem aber die Thür fehlte, und nur Rudera von Angel und Schloß sich befanden, leitete in einen schmalen, weit sich hindehnenden, der Richtung

nach aus Kirche und Ringmauer hinaus streifenden Gang. So weit das Tageslicht hineinschimmerte, war derselbe auch voll Wand-Nischen und Monumente, und dicht an seinem Eingange stand an der Mauer ein colossales, vorspringendes Kruzifix mit zwei leeren Blenden zur Seite, welche tief in die Wand gehöhlt waren, und vielleicht einst Heiligenbilder enthalten hatten. Die Forscher bedauerten, nicht mit Feuerzeug und Licht versehen zu seyn, denn das Dunkel, welches weiterhin den unterirdischen Schlund füllte, machte die Untersuchung nutzlos.

„Eine wahre Räuberschlucht, in das Heiligste hinein gebaut;“ sprach Trotha unwillig. „Der Teufel wage sich tiefer in das Wolfsnest, das, wer weiß zu welchen Fanggruben führen mag, und wohl gar mit Fußangeln und Fuchseisen ausgefüllt ist. Am Tage, Aug' in Auge, Faust an Faust stehe ich meinen Mann für drei, aber mit solcher Finsterniß ist der Kampf zu ungleich, und ich rathe, wir warten auf einen günstigern Tag, schaffen uns Fackel und Feuerzeug, und verfolgen den Fund, bis wir wissen, wo diese Rattengänge hinauslaufen, und ob der Maulwurfsgang zu Todten oder zu fleischfressenden Kannibalen in Christenkleidern hinführt.“ —

„Und verriethen dadurch uns und Alles!“ antwortete Justus kopfschüttelnd. „Nicht doch! Mir ist das Entdeckte genug. Vergißt Du, daß heute Nacht der Junker seinen Eid sprechen soll, und ist der geschworen, so ist seine Seele verloren, und der schönste Zweck unserer Arbeit dahin. Mein Plan ist fertig, und die Hauptgefahr übernehme ich selbst. Es kommt ja nur darauf an, das

Gespenst zu fangen. Wie und wo, sollen die Umstände entscheiden. Du, Trotha, suchst Dir unter den Primanern noch ein Paar tüchtiger Burschen aus, und verbirgst Dich mit ihnen hinter dem Altare; ich steige um Elf in das Gewölbe; diese tiefe Blende diesseit des Kruzifixes verbirgt mich hier unten völlig. Kommt das Gespenst in Gesellschaft, so lasse ich's ungehindert zur Kirche hinauf steigen, und Ihr haltet dort es fest; kommt es allein, so fange ich es sofort, wie es aus dem Gange tritt, und Ihr öffnet auf meinen Ruf die Fallthür, und eilet zu meiner Hülfe herunter!" —

„Nein, so leide ich das nicht!" fiel Trotha mit Heftigkeit ein. „Kannst Du das bestehen, kann ich es auch. Unehrlich wär's, Dich in der Todtengruft allein zu lassen." —

„Gott ist hier unten mit mir wie droben;" entgegnete Justus mit Ruhe. „Die Blende faßt nur Einen Menschen, der Eingang zu mir bleibt Euch unverschlossen, da der Stein vor dem Riegel weggebrochen ist, und der einzelne alte Pfaff soll mir kein Leid zufügen. Beim Hinaufsteigen kann das Gespenst unsere Zerstörung nicht bemerken, wenn es von unten das Eisen zurückschiebt wie sonst. Füge Dich in meinen Beschluß; er ist der beste, und scheint gefahrlos." —

Trotha mußte nachgeben. „Aber bewaffnet müssen wir seyn;" sagte er. „Ich habe meinen guten Degenstock;" antwortete Justus. „Und ich schaffe uns aus des Gartenmeisters Schlafzimmer ein Paar alte Schwerter;" fiel Trotha ein. „Seine runde Meta ist mir ergeben; ich sah das alte Wehrzeug oftmals dort im Winkel

liegen, und gegen ein Dutzend Küsse liefert sie mir die rostigen Waffen mit Vergnügen aus." —

„Doch sieh! da ist noch eine Versteckthür!" rief Justus beim Zurückgehen aus. Die kleine Pforte in der Gruft war nur angelehnt, ohne Schloß, und führte in ein Kämmerchen gerade unter dem Altare, welches durch zwei kleine vergitterte Oeffnungen von oben spärlich Licht bekam. Das Erste, was der Aufmerksamkeit sich darbot, war eine förmliche Versenkung, welche in der Mitte zwischen vier dicht stehenden, dünnen Pfeilern herabging. Die obere Marmorplatte auf dem Chore hing in Eisenhacken. Seile mit Gewichten befestigten sich daran, und die Gewichte wurden unten mit beweglichen Klammern gehalten. Löfete man diese unten, so fuhr die Marmorplatte, wenn ein schwerer Körper sie droben belastete, langsam und bequem in die Tiefe. Die Anstalt war aus dem Alterthume, doch die Seile hatte man restaurirt, so sah man deutlich.

„Das ist das wahre Laboratorium des Satans; und auf diese Weise können auch wir Gespenster spielen;" zürnte und lachte zugleich der derbe Tretha, als er zur Probe auf der gelöseten Versenkung niedergefahren war, indeß Justus sorgfältig die Marmorplatte wieder hinaufließ und die Klammern in die Gewichte hing. „Schau nur hier die Tiegel und Kohlenbecken; diese Blechröhren, das Calophonium von den letzten Blitzen sitzt noch daran; da ein Brennspiegel, etwas blind und verborgen; hier die alte Laterna magica mit zerbrochenen Gläsern. Teufel! Wie manchem armen Schlucker mag damit eingeheizt seyn; und es ist lichtes Gottesgericht, was durch

unsere Fäuste zwischen die Tonsuren der Sünderschädel hernieder fährt." —

„Wie manche junge Seele mag in den acht Jahren, seit denen Churfürst Moritz das Kloster zur Fürstenschule umschmolz, durch diese trügerischen Mittel von der rechten Bahn weggerissen seyn!" seufzte Justus.

„Höllenheiß mögen sie damit die Knaben angeblasen haben;" nickte Trotha. „Aber wartet nur! Erwische ich das Gespennst, und das wird das Gescheuteste seyn, denn Du mußt nur drunten den Rückzug abschneiden, dann soll auch ihm ein ähnlich Feuer auf der Kapuze brennen." —

„Wie Gott will!" antwortete Justus. „Um Mitternacht finden wir uns wieder." — So gingen sie, nachdem sie Alles in die alte Ordnung gebracht, zum Schulgarten, und mengten sich, ohne vermißt zu seyn, unter die frohlockenden Kameraden.

Die Nacht umschleierte den Erdball. Das Treiben der Lebendigen verstummte. Der Fleiß suchte ermüdet die Ruhestatt. Gottesfriede senkte sich auf Hütte und Fürstenschloß. Das Leben floh in sichere Umgebung und unter das treue Dach, und die Herrschaft der Finsterniß begann, in der nur Raubthiere und Nachtvögel schwärmen, und nur das Laster seine scheuen Gänge thun mag.

Der Junker von Altenburg hatte sich nach der Betstunde gar nicht sehen lassen, und Justus, der ihn heute gern beobachtet hätte, quälte sich mit Eifersüchteleien,

da sich Oetwin wahrscheinlich zur nächtlichen Entscheidung im Försterhause bei Cölestinen Ermuthigung und Entschlossenheit suchte. Auch nach der Zellen-Visitation verschwand Oetwin sofort, und Trotha, der die zwei auserlesenen mit sich heran führte, brachte die Botschaft, der Junker sitze bei dem Thürsteher und trinke und plaudere. Unbelauscht machten die Verbündeten jetzt ihre Anstalten. In leichtern Kleidern, wohlbewaffnet begaben sich Alle nach der Kirche, legten feierlich alle Viere ihre Hände auf den Altar, und schwuren sich mit schwärmerischen Ausdrücken Treue in Noth und Tod, so wie die Jugend gern verschwenderisch sich ausspricht.

Nachdem es elf Uhr vom Kirchthurme geschlagen, stieg Justus in das Gewölbe hinab, nachdem Trotha mit einem herzlichen Kusse ihm Vorsicht anbefohlen, und tappte sich glücklich in die Blende zur Seite des ungeheuern Steinkreuzes. Die andern Dreie ließen vorsichtig die Fallthür wieder nieder, und nahmen ihren Platz hinter dem Altare. Langsam schritt ihnen allen die Mitternacht heran, die sie mit mannichfachen, verschiedenen Gefühlen erwarten mußten. —

Justus, im Bauche der Erde, ganz einsam im Gebiete der Verwesung, hatte unstreitig den peinlichsten Posten. Doch war er besonders heiter und zufrieden in sich; er konnte kaum den entscheidenden Augenblick erwarten, denn das Gelingen seines Anschlags schien ihm so gewiß wie seiner Seele Unsterblichkeit. Nur der Zweifel, ob Cölestine an dem Spuk Theil habe oder nicht, beschäftigte ihn schmerzlich, und war der Schatten

in dem lichten Triumphgemälde, welches seine Phantasie sich für Morgen ausmalte. —

Es war noch nicht voll zwölf Uhr, da fiel von fern ein schwacher Lichtschein in seine Augen. Er lauschte. Nur ein einzelner, schwacher Schritt tönte in dem Gange heran, und bald sah er hinter dem Kruzifixe weg die Mönchsgestalt mit dem langen weißen Barte und der silbernen Lampe ohne Begleitung, ganz wie er sie schon gesehen, sorglos daherschreiten. Die triumphirende Schadenfreude, welche unverkennbar auf dem Gesichte des Alten thronte, trieb die Gluth des Zornes auf die Wangen des jungen Helden. Er konnte sich nicht halten und bezwingen; er mußte allein den Fang thun, und des Wagstücks Hauptact sich zueignen. So zog er leise den kurzen Degen aus seinem Reisestocke, und kaum war der spuckende Greis an ihm vorüber, so trat er mit einem donnernden: „Halt, Betrüger!“ aus seinem Versteck hervor, und schnitt dem Mönche den Rückweg ab.

Ein furchtbarer Schreck schlug durch die Gestalt des Cisterzienfers; die Lampe wankte in seiner Linken, und er faßte mit der Rechten an die Mauer, sich zu stützen. Wie er aber, jetzt zurück sich wendend, die hohe Gestalt des Jünglings mit der blanken Wehr erkannte, wie droben in der Kirche zugleich das Geräusch der Helfer hörbar wurde, die auf Justus dumpfen Ruf an der Fallthür hoben, da ging er rasch und mit Hast einige Schritte vorwärts bis an den engen Eingang zur Rittergruft, griff dort in eine kleine Höhlung der Wand, und ein eisernes Gitterthor rasselte nieder, sperrte die Oeffnung, und trennte Justus und den Mönch

von dem herunterstürmenden Trotha und seinen Kampfgesellen.

„Was willst Du, Unglückseliger? Und was suchst Du in den Gräbern derer, die einst waren?“ fragte die Gestalt dann wieder gegen den überraschten, wie versteinert da stehenden Jüngling gekehrt. Klanglos war die Stimme des Mönchs, doch zitterten die Worte auf den Lippen, und dieses Zeichen der Furcht befeuerte den Muth des jungen, schaudernden Herzens. „Halt ihn nur fest,“ donnerte Trotha jenseit des Gitters, die Stangen mit Herkules-Fäusten erschütternd. „Entkommen darf er nicht; sogleich sind wir bei Dir.“ — Die Eisenstangen erklangen unter der Gewalt, und obgleich sie nicht nachgaben, so sah man doch die Bewegung des Mönchs bei der nahenden Gefahr. Schnell zog er ein kleines Hifthorn aus dem Busen, stieß hinein, und der gellende Schall tönte, von tausendfachem Echo vervielfältiget, durch den Gang hinab; zugleich zückte der Weißbart mit unsicherer Hand, nach hingeworfenem Horne, ein blankes Stilett, und mit den Worten: „Gieb Raum, oder es gilt Dein Leben!“ trat er kräftig auf Justus ein.

Der Jüngling fühlte, jetzt galt es, und da die Gestalt sich den Durchweg erzwingen wollte, so stieß er rasch mit dem Degen nach ihr; doch wie erschrack er, als die gute Klinge auf ein verborgenes Panzerstück traf, und wie Glas zersplitternd in Stücke sprang. Das Stilett blitzte zum Todesstoße gehoben, doch Justus fuhr gewandt unter dem Stoße durch, und faßte des Gegners Faust, faßte seine Gurgel. Die Lampe fiel und verlosch;

beide stürzten auf den Boden, Justus zu oberst auf den ächzenden Feind, der ihn umklammert hatte, und mit größerer Gewalt, als er dem Greise zugetraut, ihn umschlossen hielt. Die tiefste Finsterniß umgab den Raum; vergebens rüttelte der fluchende Trotha am Gitter, und feste Schritte tönten im Gange heran, ein Windlicht flackerte, und mehrere Männer, in Klosterkleider gehüllt, eilten herbei. Justus fühlte sich roh und gewaltsam gepackt, geknebelt, aufgerissen, seinen Mund mit einem Tuche umwunden, und so in Gedanken-Schnelle fortgeschleift ohne mögliche Gegenwehr. Alles das war weniger Minuten Werk. —

Ferner und ferner verhallte das Wehgeheul seiner Freunde, und unter rauhen Zurufungen und Mißhandlungen aller Art führten die Unbekannten den Gefangenen vorwärts. Treppen trugen bergan, bald strahlte der Vollmond ein in eine geräumige Oeffnung, die mitten in waldiger Wildniß an einer alten, zertrümmerten Kapelle den Feindestrupp mit dem in eigener Falle gefangenen Unbesonnenen aus den Gemächern der Unterwelt an die freie Luft hinaus ließ.

„Zurück jetzt, Du Antonio und zwei Andere!“ gebot der alte Mönch. Verschüttet den Gang mit dem Trümmerwerk des Portals, dann sind wir gesichert, und dieses verwegene Ketzerkind bleibt uns zum Sühnopfer seines Frevels.“ —

Aus der Kapelle trat jetzt eine neue Person zu dem Haufen. Auf den ersten Blick erkannte Justus in ihr den Abt Andreas mit dem dürren, steilen Wuchse und der Habichtsnase, und vergehend setzte er sich nieder

unter den Armen seiner groben Henker auf den Rasen, und die quälendsten Gedanken jagten durch sein betäubtes Gehirn.

„Was soll das, Bruder Urbanus?“ fragte der Abt verwundert, hörte besorgt den Bericht des alten Mönchs, sprach das furchtbarste Anathem aus über die Ketzer und Aufwiegler, und gab dann sofort den Befehl zum Aufbruch nach Naumburg, da die Rückkehr zur Försterwohnung jetzt zu unsicher sey. Sogleich warfen die Meisten der Anwesenden ihre Klosterkleider ab, und standen als wohlbewappnete Knappen oder Waidleute da, nur der Abt und der spuckende Urban behielten ihre geistliche Kleidung. Man warf die abgelegten Kapuzen in die Kapelle, und vom Boden empor gezerrt, mußte der Gefangene durch Busch und Feld mit seinen Führern in möglichster Eile forttraben. Er bemerkte nur noch, daß jener Jägerbursch, den wir als Sylvester kennen, vorweg gesandt wurde, um als Vorhut des Zuges den Weg zu sichern; zugleich sollte derselbe im nächsten Dorfe Wagen und Pferde für die beiden Ehrwürdigen zu schaffen versuchen.

Der Freiheit Bewußtseyn ist das Hochgefühl der Menschheit; ohne diese Königin der Empfindungen sind alle übrigen nur halbe, zwergigte, in der Puppe verkrüppelte Zwiefalter. Mit der Freiheit verliert der Mensch sein Palladium, den Stolz seiner Abstammung; seine lebendige Kraft bleibt nur noch Stärke der todten Keule; sein Muth wird Heimtücke; seine Thatenlust

Maschine. Der Mensch ohne Freiheit steht unter dem Thiergeschlechte, weil er weiß, was ihm zukommt, und was ihm fehlet. —

Welche Folterqual mußte der Gedanke: Du bist in Banden! auf den hochgesinnten, freiheitsmuthigen Justus werfen, der von früh an gute Aufsicht und Zucht, doch nie Tyrannei der Eltern oder der Lehrer, nie Fessel oder nur Beengung an Geist oder Körper empfunden hatte. Anfangs war er wie vernichtet, und glaubte sein Herz, das von ohnmächtiger Wuth und tödtlichem Schreck aufkochte, müßte brechen, das siedende, stürmende Blut müßte die Wände des kleinen pochenden Gefäßes zersprengen. Aber die nächtliche Kühle milderte den Herzschlag; die feuchte Bergluft fiel wie ein erquickendes Bad auf sein entblößtes Haupt, und machte das Gehirn freier, und gab ihm zur Qual die schärfere Denkkraft zurück. Er übersah die Gräßlichkeit seiner Lage vollkommen. Er war keine Beute ehrlicher Fehde oder ritterlicher Feldschlacht. Er war ein Raub banditischer Meuchler, die zu ihrer eigenen Sicherheit ihn schlachten mußten wie ein Opferthier. Er kannte das Gericht der Klosterherrn; er kannte vom Erfurter Augustiner-Kloster her die Geißelgewölbe, die Marterkammern, die Hungerzellen, die unergründlichen Verließe, die kein Tag und kein Menschenauge zu entdecken vermochte. Recht über Leben und Tod maaßten sich Bischöfe und Aebte von jeher an. Von den Wilden in Colombos unentdeckten Erdtheilen konnte er eher Mitleid und Barmherzigkeit erwarten, als von seinen Henkern. Ohne Gnade verloren war er, wenn der Himmel

ihm nicht schnelle, wie Blitz hereinschlagende Hülfe sandte, denn er stand nicht allein als Ketzer vor dem geistlichen Blutgericht; nein, er selbst hatte sich als heftigster Gegner ihren frommen Anschlägen entgegen geworfen, ja er hatte sogar mit bewehrter Hand den Angriff auf ein geweihtes Haupt gewagt. —

Schon hatte der Zug eine bedeutende Strecke zurückgelegt; an der Heerstraße gingen sie auf einem Fußwege fort, und der untergehende Vollmond beleuchtete nahe Hütten; da kam der vorausgeschickte Sylvester im vollen Laufe und fast athemlos zu ihnen zurück.

„Bringst Du Fuhrwerk?“ fragte Abt Andreas. — „Denkt nicht an Eure müden Füße, Hochwürdiger Herr,“ antwortete der Jäger, „wo der ganze Leib in Gefahr ist und bedräuet wird. Wir dürfen nicht vorwärts, denn die ganze Gegend bis Naumburg hin liegt seit gestern Abend voller Kriegsvolk. Rechts in der Aue stehen zwei Regimenter Büchsenschützen im Zeltlager, und jeder nahe Bauernhof liegt voll Reiter. Der Kurfürst zieht sein Kernvolk zusammen, und wird morgen von Leipzig selbst erwartet. Wachtposten stehen längs der Straße, und Reiterpatrouillen streifen durch die Nacht überall wegen der Ausreißer.“ —

„Das ist wirklich mehr als bös!“ entgegnete gedankenvoll der Abt. „Dann kommen wir freilich nicht durch, denn solch tolles Volk hat leider keine Ehrfurcht mehr vor heiligen Kleidern und vor dem Krummstabe, seitdem selbst Klosterleute Rebellen geworden.“

„Diese Kleider selbst würden zuerst ihre Augen, ihren

Argwohn und Spott auf Euer geweihtes Haupt locken, Hochwürdiger!“ meinte Urbanus.

„Mein wohlgemeinter Rath wäre,“ sagte da Sylvester mit einer Stimme, in welcher Blutdurst und innere Wuth durchklang, „Ihr ließet mich mit dem Waidmesser den ketzerischen Buben hier auf dem Platze abfangen; seinen verruchten Leichnam schleppten wir in den Busch den Füchsen und Wölfen zur Aetzung, und jeder suchte sodann einzeln seine Sicherheit.“ —

Eine minutenlange Pause der Ueberlegung folgte, nur von Sylvesters Geräusch unterbrochen, indem er sein Jagdmesser zog, und an den Fingern prüfte. Justus faltete die gebundenen Hände auf dem Rücken zusammen, sprach ein Gebet, und befahl seine Seele dem Gott der Gnade.

„Nein!“ begann da der Abt, „die Sache könnte noch größeres Aufsehen machen, und die Kirche selbst in Gefahr bringen. Wird doch so schon in dieser Stunde die Fürstenschule in gewaltigen Allarm gerathen seyn, und strenge Untersuchung heischen. Der Kurfürst läßt sein Lieblingsinstitut nicht im Stich, und unsere Angehörigen dort werden einen harten Stand haben!“ —

„Die Altenburg ist ganz nahe;“ fiel jetzt Urbanus ein; „der Kapellanus ist mein Intimus, Hochwürdiger, und, wie Ihr wißt, der wahren Kirche noch immer getreu. Von der Burgherrschaft ist nichts zu fürchten. Die Ruinen des alten Schlosses geben Versteck und Kerker. Dieser nahe Busch führt dicht an den alten Thurm. Ich dächte, wir suchten dort bis zu nächster Nacht Sicherheit und Rath; in dem Neste des evangelischen Frei-

herrn wird man am wenigsten die Söhne der Kirche vermuthen, und die Nachsuchung wird dort zuletzt geschehen." —

„Unbezahlbarer Einfall!" rief der Abt jubelnd. „Urbanus, Du könntest Kardinal werden. So soll es seyn. Sylvester und Damian bleiben unsere Leibwache. Ihr Uebrigen versprengt Euch, und sucht Eure Wohnungen. Du, Hildebrand, eilest mit Flügelschritten zur Försterei, bringst Kunde von uns an die Freunde, und bescheidest den Förster auf Morgen zum Kapellan auf Altenburg. — Gedenket Alle Eures Eides! Seyd verschwiegen in Marter und Tod! Wer für die Kirche stirbt, bekommt die heilige Krone und einen Ehrenplatz unter den Seligen, und wer hier bei uns aushält, hat Theil an den Goldschätzen des Priesterreichs. Bann und Fluch trifft dagegen den Verräther hier und in Ewigkeit! — Du, Frater Urbanus, gehst voran, und meldest uns bei dem Kapellan." —

„Vom alten Wartthurme führt ein verschlossener Gang zu dem Zimmer des Priesters; ich weiß die Thüre dahin zu öffnen. Verlaßt Euch ganz auf mich;" sagte der alte Mönch, und schritt rüstig davon, denn die nahe Gefahr hatte Jugendleben in die erstarrten Gebeine gegossen. Alle vertheilten sich nach des Abts Anordnung, und Justus, wiewohl vom nahen Tode gerettet, sah auch zugleich die gehoffte Befreiung durch die Kriegsvölker verschwinden. —

In den niedern Busch ging nun der beschwerliche Weg. Hinter die Berge sank der Mond. Kalte Morgenwinde durchstrichen das Feld. In Osten zeigten sich

die ersten Streifen des Morgenroths. Wehmüthig sah Justus die junge Rose des Tages ihre Blätter entfalten, was er so oft sonst in freundlicher Andacht belauschen durfte. War es das letzte Mal, daß diese Rosenfinger ihm winkten? Einzelne Thränentropfen stahlen sich aus seinen Augen, und sogen sich ein in das Tuch, welches seinen Mund fest umschloß, und jeden Laut der Bitte wie der Angst erstickte.

Das Wäldchen, durch das sie zogen, legte sich wie ein grüner Mantel um das Dörfchen Almerich; in der Nähe der Burg machte man halt, und erwartete Urbans Zurückkunft. Das Schloß derer von Altenburg war ein neues Gebäude, dessen Hauptseite nach der entgegengesetzten Himmelsgegend sich ausbreitete. Die Ruinen und Ringmauern der ältern Burg hatte man zur Deckung der Rückseite verwendet. Ein hoher, ungeheurer Thurm stand noch fest, und erhob seine moosige Zinne über die Eichen der Umgegend. Ein Pförtchen, schmal und niedrig, führte in seine Gewölbe, und Justus betrachtete den Riesenbau, der sich undeutlich aus der Dämmerung erhob, wie seine Grabeshöhle, wie das letzte, grauenvolle Bett seines ewigen Schlafes. Lebendiger wurde der ausruhende Haufe, denn Hufschläge klangen heran. Zwei Reiter naheten den Horchenden, und eine tiefe Stimme, die für Justus bekannt klang, ließ ihr soldatisch: Wer da? ertönen. Der Jäger trat vor. „Burgleute von Altenburg," sprach Sylvester dreist und freimüthig, „die einen verbrecherischen Dienstmann des Schlosses zurückbringen, und zur Hinterpforte einführen wollen, damit des Schloßherrn Schlaf nicht gestört

werde." — Die Reiter ritten begrüßend weiter, und Justus rang seine Hände wund an der Bande, und biß vergebens mit den Zähnen auf seine Mundbinde. Kein Licht des Himmels öffnete der Retter Augen für ihn.

Urban kam froh zurück, mit ihm der Kapellanus selbst, ein dickwanstiges, demüthig vor dem Abte kriechendes Pfäfflein. Wenige Worte wurden gewechselt, dann zog man in des düstern Thurmes Pforte, die der Kapellan hinter ihnen verriegelte. Eine Wendelstiege führte hoch hinauf; des Kapellans Lampe stand brennend oben auf dem Ganggesimse. Er öffnete mit großem Schlüssel das kreischende Schloß einer Seitenthür, und man löste des Gefangenen Fessel, denn der Kapellan versicherte höhnisch: „Hier findet ihn kein Sterblicher als wir und das Schwert des Bischofs." Hineingestoßen wurde er in einen weiten Raum, und die Tritte seiner Verfolger und Mörder verloren sich von der wohlverwahrten Kerkerthür in weite Ferne, und er blieb allein, in traurig er Einsamkeit von aller Welt verlassen, nur mit seinem unerschütterten Glauben an die Vorsicht allein.

Die Sonne stand schon hoch über dem Horizonte, und die ganze Gegend um Almerich war auf mannichfache Weise belebt worden. Kriegsleute zogen auf den Straßen, und weithin schallte ihr muthiger Schlachtgesang. Dazwischen klangen die Morgenlieder und Scherzsprüche der Ackersleute und Landmädchen, die mit Rechen und Sichel zu Felde zogen. Der Hirt blies auf der Schalmey mit der blökenden Heerde zu Berge, und

Alle sahen ergötzt in den blauen Himmel hinein, und begrüßten den schönsten Sommertag.

Im Familiensaale seines Schlosses saß der Freiherr von Altenburg im großen Polsterstuhle am Fenster, und ließ die wohlthätigen Strahlen der Sonne seine gebrechlichen Glieder erwärmen. Umwickelt waren die vom Zipperlein geplagten Gebeine des alten Helden mit Wolltüchern und Bindwerk, und lagen in Pferdehaarpolstern auf niedrigem Schemel; ein weiter Schafpelz umhüllte den ausgetrockneten Greis; aber aus dem Antlitz voll charaktervoller Züge, von grauem, dichtem Barthaar umkränzt, von der Stirn, wo schlichtes Grauhaar unter dem Scharlachkäppchen hervordrang, leuchteten noch die letzten Funken ehemaliger Heldengluth, wenn es auch mit dem Dareinschlagen, Befehlen und dem Feldcommando längst bei ihm zu Ende gekommen war. Neben ihm stand auf einem Tischchen mit vergoldeten Schnirkelfüßen die dampfende Biersuppe in silberner Schale, wohl mit frischen Eiern gesättiget, und auf silbernem Teller lagen leckere Semmelscheiben dabei, und dem Greise schien das Frühstück zu schmecken.

„Frau Martha hat heute gut gekocht, und nicht über ihr Seelenheil und den endlosen Morgenspalter den Leib ihres Gutsherrn vergessen;“ sagte er zu dem sechzigjährigen Fräulein Jutta, das am andern Fenster das Weißbrot in Glühwein tunkte, und aus einem reichbeschlagenen Gebetbuche andächtig leise vor sich hinplapperte.

„Ein Wunder, daß Dir's schmeckt!“ antwortete mit Bitterkeit die bejahrte Jungfrau, und legte das weit-

bauschigte Stoffkleid von Karmoisinfarbe, indem sie es gleich einem Truthahnsschweife um den Sessel ausbreitete, zurecht. „Genieße mit Freuden, was der Herr bescheerte, und versündige Dich nicht mit Spott an der Frömmigkeit des tugendhaftern Nächsten, den Gott vor der Versuchung und dem lockern, sündhaften Leben bewahrte, das sich auch hienieden schon straft mit Schmerz und Entbehrung."

„Da meinest Du Dich und die Martha mit dem tugendhaften Pharisäer, und mich mit dem geplagten Sünder?" entgegnete der Freiherr mit gutmüthigem Humor. „Magst auch Recht haben! Es ist eine bequeme Sache mit solcher Tugend, die den Herrgott mit Worten preiset, sorglos im Lehnstuhle und Faulbette der Ruhe pflegt, und Andere für sich arbeiten läßt. Aber ich denke, solche gepriesene Tugend hätte eben nicht nöthig, ihrem kranken Nächsten mit widerlichem Singsang den erquicklichen Morgenschlaf zu scheuchen, noch ihrem Brodherrn und Versorger durchräucherte Suppen oder verbranntes Wildprett vorzusetzen." —

„Wer nur im Fleische lebt, der pfleget nur den Bauch, und kennt nur seine Freuden!" sprach Fräulein Jutta, und hob zur Decke die verdreheten Aeuglein, die gerade auf eine Umarmung des Kriegesgottes Mars und der Frau Venus unter den Gemälden trafen; „ein angebranntes Gericht unter frommen Gedanken und Sprüchen eingerührt —"

„Magst Du und Frau Martha allein verzehren;" fiel der Alte ein; „und wenn das nicht anders wird, und Du nicht als meine ehrsame Schloßgebieterin ein

Einsehen thust, so verschreibe ich Köche von Leipzig oder Zeitz, die in der Domherrnküche gelernt haben, oder nehme auf meine alten Tage noch ein armes Edelfräulein zum Gespons, die sich mehr um Topf und Spindel kümmert, als um Postille und all' den saubern Krimskram, der sich mir lahmen Manne zu Schande und Spott in den letzten Jahren hier eingesiedelt hat, hier, wo sonst nur Sporen klirrten und Panzer rasselten." —

„Thue das! Mach' den kahlen Kopf zum Landesspott!" kreischte die Jungfrau, hastig ihren Morgenbecher ausschlürfend, und ihr Gebetbuch zuschlagend. „Ich wohnte so lieber in meinem keuschen Kämmerlein, wo Niemand meine Andacht stören darf mit fleischlichen Worten, und wo meine frommen Augen nicht wie hier auf verbuhlte Bilder fallen, wenn ich sie zum Herrn erhebe, und wo das Sündenleben der Welt sich nicht an allen Wänden ausspricht." — Auf ihren hohen Stelzschuhen klapperte sie zum Gemach hinaus, und das greise Haupt schüttelnd, sah ihr der Freiherr nach.

„Es ist ein jämmerlich Ding," sprach er darauf zu seinem mit ihm grau gewordenen Wipprecht, der hinter dem Polsterstuhle stand, und sorgfältig an Pelz und Decken stopfte, damit die Zugluft, welche des Fräuleins Abmarsch erregt hatte, nicht die kranken Glieder traf; „ein ganz jämmerlich Ding ist so ein alter verkrüppelter Soldat, der dem Weiberregiment verfallen muß, vorzüglich wenn das Commando von alten Jungfern und Wittwen ohne Kinder ausgeht, die, da sie nichts Eigenes zu commandiren haben, sich berufen fühlen, der ganzen Welt die Orders zu schreiben." —

„Ihr solltet den Junker zurückkommen lassen!“ rieth der treue Knappe.

„Ja, der Oetwin könnte Alles ändern!“ antwortete heftiger der Freiherr. „Aber will der vertrackte Bube denn? Der ist auch auf die todte Gelehrsamkeit versessen, liebt auch das todte Wort mehr als die lebendige That, hat sich von früh an gleichfalls an die bequeme Büchertugend gewöhnen lassen, die der Welt doch nur ein unnützer Strauch ist ohne Beeren. Ja, wenn der hier hauste, und die Rosse tummelte, die Rüden hetzte im Hofe mit dem Gesinde, oder mit seinen Gesellen hier am runden Tische mir den Schloßkeller leer tränke, da würde der alte Vater von innen heraus gesunden, seine Trinklieder mitbrummen, und nochmals die schöne, liebe Jugendzeit durchleben. Aber die gute Ritterzeit ist schlafen gegangen, und bald wird man ihren Leichnam mit dem Bahrtuche bedecken, und statt der zerbrochenen Schwerter werden Gänsekiele die Welt regieren. O ich möchte meine Ahnenbilder dort an den Wänden mit schwarzen Vorhängen verhüllen; beschämt sehe ich hinauf zu ihnen, weil ich nicht in guter Schlacht den ehrlichen Reiterstod fand, sondern hier sitze, eingemummt wie ein Gebärweib, und der Schwachen Spott und Spielwerk wurde.“

Der gutmüthige Greis hatte sich in vollen Zorn hinein geschwatzt. „Still nur, du feindselige Ferse!“ rief er dann schmerzlich. „Du mahnest an Ruhe und Duldung, wie sie dem siebenzigjährigen Invaliden geziemt, und ich schweige schon. — Aber wo bleibt mein Kapellan? Selten läßt er doch sonst das Frühstück kalt

werden, und er soll mir die Grillen weglesen aus der Chronik meiner tapfern Väter." —

„Der ehrwürdige Herr hat Besuch bekommen von einem Confrater, und sich das Frühstück auf sein Zimmer tragen lassen;" antwortete Wipprecht.

„Der alte Bär ist lahm, und darum thut Jeder im Schlosse, was ihm gefällt;" murmelte der Burgherr. „Nun, so führe mir den blinden Thoms herauf! Er solle mir zu seiner verstimmten Harfe das Lied singen vom alten König, den seine Kinder in Wind und Wetter hinausstießen, weil ihm das Schwert zu schwer geworden, und ich will dazu mit der Krücke durch die Luft fechten, und die Gespenster der Grillen und die Langeweile des Lebens mit der Erinnerung besserer Tage verjagen, bis der große General sein Halt commandirt." —

„Habt's heute nicht nöthig," entgegnete der Waffenknecht, zum Fenster tretend; „denn den Schloßweg herauf kommt mehr Gesellschaft und so stattliche, daß wir für jetzt daran genug haben werden." —

„Wer ist's? Wer ist's?" fragte heftig und froh bewegt der Kranke, und rührte sich lebhaft im Krankensessel, und strengte die blöden Augen an.

„Printz Moritz, kurfürstliche Gnaden sind's!" antwortete der Knecht. „Hoch zu Roß, in voller Waffnung! Einige geistliche Herren folgen auf geduldigen Thieren, und hinterdrein reitet eine ganze Kompagnie baumlanger Leibtrabanten." —

„Hinunter!" jubelte der Greis. „Thor und Thür weit auf! Alles Gesinde in den Hof! Kannen, Pokäle und Imbiß herauf in den Saal! Und Alle, Alle hier

herein zu mir!“ — Wipprecht sprang schleunigst hinab in das Haus, und das ganze Schloß war in wenigen Sekunden in ungewohnter Bewegung, zu der nur das geitzige Fräulein scheel sah.

Tanzend trug der schlanke Muskatschimmel vom arabischen Blut, stolz auf seinen Reiter wie auf den goldverbrämten Deckenschmuck und den silbernen Stachelschild an der Stirn, den schmucken, dreißigjährigen Sachsenfürsten in den Burghof, wo vom Thore bis zur Schloßtreppe zahllose Diener, Jäger und Reisige eine lebendige Hecke gebildet hatten, und den Prinzen mit einem Jubelruf empfingen, zu dem der alte Freiherr mühsam mit seinem Sacktuchlein vom Fenster droben herabwinkte. Kurfürst Moritz war ein Herr, den die Natur so recht eigentlich zum Fürsten und Kriegshelden gestempelt hatte. Alle Herzen beugten sich der edeln schlanken Gestalt, über der ein dunkeler Lockenkopf thronte mit kühnfunkelndem Augenpaar, blühend-gebräunten Wangen und einem unter dem zierlichen Schnauzbart verwegen-aufgeworfenen Munde. Engpressend vom Halse bis zur Ferse umschloß den schönen Prinzen die silberne Rüstung mit den hochragenden, ausgeschweiften Schulterschilden; Prunkmantel oder Hermelin trug der Bewegliche nicht gern, weil solcher Staat ihn einengte, und auch statt des Helms deckte sein Haupt ein breites, spanisches Barrett von schwarzem Sammet, vorn mit Steinen geheftet und rundum mit einer Krone von weißen, kurzen, niederhangenden und kostbaren Straußfedern

besteckt. Freundlich grüßend ritt er mit seinen beiden Hofkavalieren, Johann von Berlepsch auf Wartburg und Burghard Hund von Altenstein, durch die Reihen, und schaute sich mit lächelndem Gesicht im großen Burghofe um, wo er einst unter des Freiherrn Aufsicht seine ersten Uebungen und Waffenspiele mit stumpfen Flambergen getrieben hatte. Auf leise auftretenden, falben Maulthieren folgten ihm der Professor Eoban Hesse und Johannes Lange, der Senior des evangelischen Ministerii zu Erfurt, denen ihre Famuli auf trägen Eseln nachritten. Hinten nach, gar abstechend vom Reiterzuge der vier geistlichen Männer, trabte bei schmetterndem Trommetenschalle die Leibgarde heran, Trabanten von Kopf bis zu Fuß in blauen Stahl vermummt, ein blinkender Eisenwald, aus dem die gewaltigen Lanzen, mit farbigen Wimpeln umflattert, dräuend emporragten. —

„Mein wackerer gnädiger Herr!“ rief der Freiherr mit nassen Augen dem Eintretenden entgegen, und streckte aus seinem Schafpelz beide Arme dem Prinzen zu. „Verzeiht, daß ich Euch nicht nach Gebühr empfangen, aber ich sitze, Gott sey es geklagt, auf einem so störrischen Streitgaule, daß mir Gerte und Sporn nicht von der Stelle zu helfen vermögen.“ —

„Bleibt ruhig, mein achtbarer Freund!“ entgegnete der Kurfürst, und umhalsete sich niederbeugend den Greis. „Ihr habt genug gethan im Felde wie im Kabinet, und vor Vielen kommt Euch das Ausruhen zu. Auch dürft Ihr Euch über Euer Zipperlein trösten, denn dasselbe ist eine vornehme, kaiserliche Krankheit, über welche der

mächtige Karl zu Inspruck mit Euch einerlei Seufzer ausstößt." —

„Hätte er mein Theil dazu;" antwortete der Freiherr. „Es würde genug seyn, um dem Vaterlande Ruhe zu schaffen vor seinem Ehrgeiz."

„Vielleicht bedarf's deß nicht, mein alter Heldensinn!" meinte der Prinz. „Auch andere Mittel bringen vielleicht dem Reiche Frieden. Indeß muß ich Euch auf heute um Raum und Schutz in Eurer Altenburg bitten, theils diese würdige Deputation der Universität Erfurt anzuhören, die mir auf dem Wege hieher dicht am Dorfe auflief, indem sie willens war, mich in Leipzig zu besuchen, theils hier mein Hauptquartier aufzuschlagen, da ein Heerhaufe meiner Söldner und das Aufgebot zu Pferd in dieser Feldmark nachgesehen und den Feldobersten zugetheilt werden soll." —

„Eure Wahl ehrt mein altes Eulennest," antwortete der freundliche, alte Held. „Hätten Eure kurfürstlichen Gnaden gestern nur den Stallmeister vorausgesandt, würde meine Küche des Hauses Ehre besser haben verwahren können." —

„Glaubt mein alter Kriegesgesell, mir schmecke die Feldkost nicht mehr?" fragte der Prinz. „Um mir einmal wieder an derber Hausmannskost, womit Ihr den Knaben so oft labtet, etwas zu Gute zu thun, gerade darum blieb der anmeldende Vorreiter aus. Aendert nichts im Küchenzettel; und der Keller auf Altenburg war ja immer in gutem Gerücht bei der Ritterschaft." —

„Das er, will's Gott, auch heute nicht einbüßen soll," entgegnete der geschmeichelte Schloßherr, „und

darf ich auch selbst nicht mehr der Vortrinker seyn, und muß mir jetzt abziehen, was ich sonst in der Becherzahl über Maaß addirte.“ —

Als das Frühstück in glänzenden Geschirren aufgetragen war, winkte der Kurfürst die Dienerschaft hinaus, und Herr Eoban Hesse trat vor den Sessel des Fürsten und begann im ehrerbietigsten Tone:

„Abgesandt von Einer der ersten Städte Thüringens erscheinen wir vor dem Angesichte des edeln Sachsenfürsten in zweierlei Eigenschaft, und mit zwiefachem Auftrage. Euer kurfürstlichen Gnaden sind ein Bekenner des Lutherthums, und haben Ihrem beglückten Lande gezeigt, daß Sie es von Herzen waren gleich den ersten Beschützern der neuen Lehre. Aber Euer Gnaden hielten es bislang mit dem Kaiser, befehdeten die protestantischen Fürsten, und zeigten der Welt gleichsam zweierlei Gesichter, so daß der Unbefangene nicht wissen mag, welches das Rechte der Beiden sey, und welchem von Beiden er vertrauen dürfte. Da es anjetzo nun verlauten will, daß der gnädigste Kurfürst wiederum Kriegsvolk wirbt und in die Waffen stellt, und im Namen des Reichs die kaiserliche Achtserklärung gegen die gute, lutherische Stadt Magdeburg zu vollziehen, so glaubte die Universität Erfurt sich verbunden, als der Brunnquell, von dem die bessere Erkenntniß ausging, mit Bitte und Anmahnung vor den Landesfürsten auftreten zu müssen. Wir kommen daher zuerst als treue protestantische Unterthanen, und flehen, die getreuen Brüder und Bundesgenossen zu Magdeburg nicht zu befehden mit Feuer und Eisen, und der guten Sache

nicht eine starke Vormauer umzustürzen. Wir kommen zum Andern als Lehrer und Priester des reinen Glaubens, und mahnen den gekrönten Sohn, nicht zu vergessen, was er gelobte, sondern sich zu verbinden mit den wahren Freunden seines guten Schwertes, und das Reich der Wahrheit und Liebe festzustellen für ewig. — Vertausche, mein Fürst, das Pannier der Finsterniß mit der weißen Fahne des Lichtes, welche die Fürsten dieses Landes so tapfer führten, und gegen die Kinder der Lüge vertheidigten! Mehr als irgend ein Fürstgeborener bist Du berufen dazu, und der Segen der Welt wird dann mit dem Dankgebet Deiner bessern Bürger sich einigen, und Dein Name gepriesener seyn als der Deiner erlauchten Vorfahren, die immer die schönsten Steine waren in der Krone des deutschen Vaterlandes." —

Mit ruhiger Würde und mit beifälligen Mienen hatte der Kurfürst dem warmen Redner zugehört, und zugleich das Pergament, welches der Senior mit gebogenem Knie ihm überreichte, und welches die Ausführung dessen erhielt, was der Doktor ihm vortrug, durchgesehen. Mit jugendlicher Ungeduld erhob er sich jetzt, trat einen festen Schritt, bei dem die Silberwaffen erklangen, vor, und faßte mit Hast Eobans Hand.

„Mein Erfurt hat verständige Männer," sprach er mit Lebhaftigkeit, „denn Ihr, mein Guter und Getreuer, habt in meine Seele geschaut, und was in ihrer Tiefe sich gebar, ausgesprochen in dreisten und klaren Worten. Ja, ich fühle mich berufen, und bin entschlossen, war es, ehe denn Euer Wort mahnend zu meinem Herzen sprach. Auch ich habe endlich diesen

alten Löwen erkannt, der mit seiner Hoheit mich blendete, der aber einen Fuchsbalg unter der goldenen Mähne verbirgt. Kaiser Karl ist ein Gleißner, der auch mich zu hintergehen wußte. Ich glaubte an seinen Edelmuth; glaubte, seine Hand, frei von päpstlicher Kette, würde in ihrer ritterlichen Kraft den Frieden Deutschlands herstellen, und sein kühner Geist würde Gedankenfreiheit und Glaubensduldung herbei zu führen wissen. Ich sah keine Hülfe im Schmalkaldischen Bunde, der in schlechter und schwächlicher Natur gezeugt und geboren, an eigener, innerer Krankheit sich verzehren wird. Die Lehre der Liebe und des Friedens, meinte ich, würde am sichersten durch Liebe und Frieden erhalten und befestigt werden. Ich bin anderes Sinnes geworden durch trübe Erfahrung, und sehe klar, wie der neue, gereinigte Altar einer Burg von Erz und eines Walles von Panzermännern bedarf. Wir sechs hier, meine tapfern Degen, Ihr Glaubenshelden und mein alter Kriegesrath dort im Krankenstuhle, sind getreue Bündner, und die Geheimnisse meines Kabinets finden unter uns keinen Verräther. So höret denn mit offenem Ohre und fröhlichem Gemüth! — Diese meine Rüstung, die des Kaisers Feldbinde trägt, gilt nicht den Glaubensgenossen, nicht dem Dienste des katholischen Deutschlands. Zum Scheine werde ich Magdeburgs Thore blockiren, werde die Stadt besetzen, doch sollen die protestantischen Bürger darin nicht über meine Capitulation zu klagen haben. Führte ich selbst nicht den Achtspruch aus, würde ein anderer, vielleicht ein katholischer Reichsfürst, die Stelle ersetzen, und dann die Stadt verloren gehen. Aber

aus dem Feldlager vor Magdeburg denke ich eine Kriegsschule für meine Ritter und Söldner zu machen, gedenke dort unbeachtet ein Heer zu sammeln, das mit dem Frühjahr kühnlich sich stellen darf gegen den Kaiser und seine wortbrüchigen Räthe, und mit dem ich einen Kreis von Schwertern und Speeren um Luthers Heiligthum zu ziehen vermögen werde. Der alte Heuchler auf Deutschlands Kaiserstuhle hält wortbrüchig mir noch immer den tapfern Schwiegervater in Gefangenschaft. Er mag sich in Obacht nehmen, daß meine schnellen Reiter ihn nicht im Siechbette sammt seiner Krone erwischen, und ich ihm dann Gleiches mit Gleichem vergelte. Haben meine Vorgänger auf Sachsens Throne sich den Namen der Schutzherrn der neuen Lehre zu erringen gewußt, will ich darum buhlen, den Titel: das Flammenschwert des Lutherthums, zu gewinnen. Und so unter Gottes Segen, meine Freunde, einen Becher auf den vollkommenen Sieg der Wahrheit! Verderben ihren Gegnern!" — Der edle Herr ergriff den Pokal; Alle folgten, und die Silberbecher erklangen laut zu dem feurigen Trinkspruch.

Allgemeine Fröhlichkeit belebte die Tafel, zu welcher sich auch der Heldengreis auf seinem Rollstuhle hatte schieben lassen. Herzen und Zungen wurden lebendiger, und die aufwartenden Diener hatten Arbeit vollauf hinter den vergnügten Schwelgern. Der Trabantenhauptmann brachte ein Pack Papiere zu des Kurfürsten Sessel, und dieser, schon gesättigt, sah das Gebrachte durch, langsam und einzeln dem aufhorchenden Offizier, der, wie ein Roland der Reichsstadt unbeweglich, gerichtet

stand, darauf Antworten und Befehle ertheilend, und dazwischen dem lautern Rheinweine zusprechend.

„Habt Ihr so böse Dienstmannen," fragte er dann im Lesen leichthin den Freiherrn, „daß Ihr mit Wehrmännern die Ausgetretenen einfangen müßt? Im Rapport des Wachtmeisters meiner Küraßreuter steht da, daß heute Nacht ein solcher Gefangener hier eingebracht, und meiner Patrouille begegnet sey." —

„Daß ich nicht wüßte!" antwortete der Burgherr verwundert. „Doch kann's seyn; denn mein guter Vogt pflegt, wenn die Krankheit mich quält, seinen Herrn mit solchen Aergernissen zu verschonen, und sie allein abzuthun." —

„Aber das ist ernsthafter, ärger und ärgerlicher!" sprach Moritz fort, mit der Hand sich an die hohe Stirn fassend, und Schüssel und Becher von sich schiebend, indem er einen wohlversiegelten Brief von Umfang erbrochen und gelesen hatte. „Bei meinem Barte und Schwerte, da soll der Donner drein fahren, und das zur Stelle! Denkt! der Rector der Schulpforta meldet mir, daß das ganze Institut in Schreck und Entsetzen erstarrt sey, daß die Katholischen furchtbaren Unfug getrieben mit den jungen Schülern, daß vergange Nacht ein verderblicher Spuck die Kirche beunruhigt habe, und daß Einer der muthigsten und fleißigsten Zöglinge bei dem Verfolgen des Gespenstes ein Opfer geworden, verschwunden sey, und man bis jetzt keine Spur von ihm zu finden vermochte." —

„Entsetzlich! Solcher Pfaffenfrevel dicht unter Euren Augen!" rief Ritter Berlepsch, die Hand am Schwert-

griff. „Aber warnte ich nicht immer? Die Glatzköpfe vertrauen auf Eure Anhänglichkeit an den Kaiser, und wagen auf die Hoffnung von Eurem Rücktritte zu ihrer Kirche das Unglaublichste. Schon lange hättet Ihr die Wolfsbrut in ihre Höhle zurückpeitschen müssen, ehe sie die Eurigen biß und verschlang.“ —

„Und wie heißt der Verschwundene?“ fragte mit banger Ahnung Herr Eoban Hesse.

„Justus Hergott aus Leipzig nennt ihn das Schreiben;“ antwortete der Fürst.

„Großer Gott des Himmels!“ schrie der Professor auf. „Mein Schwesterkind! Mein bester Zögling! Verloren unter der Mönche Dolch und Gift!“ —

„Unser guter Justus!“ lallte Pharetratus hinter dem Stuhle nach, und die hellen Thränen stürzten über sein leichenbleiches Antlitz.

„Hülfe, Rettung, Gerechtigkeit!“ schrie Eoban erhitzter in Schmerz und Wuth. Nur Eile kann hier ein Verbrechen verhüten; nur Eure eigene Person kann hier Rettung bringen, denn wir Alle kennen solche Blutgeschichten aus nächster Erfahrung.“

„Gefahr ist zugegen;“ antwortete der Fürst mit Ingrimm, „und wir Alle wollen ohne Säumniß aufbrechen nach Pforta, selbst sehen, selbst forschen. Aber beruhigt Euch; innerhalb meiner Gränzen wagen sie das Aeußerste nicht, und wenn sie den Verlorenen auch in des Bischofs Zingel geschleppt hätten, so will ich ihn finden hinter Naumburgs Mauern, und alle Häupter der Prälaten und Domherrn sollen mir Pfand seyn für des Entführten Kopf.“ —

„Verloren ist er in dem Otternneste, eingemauert, wohin kein Gotteslicht scheint, und sie werden sich herauslügen mit des Teufels Hülfe!“ seufzte Pharetratus mit gefalteten Händen und verzweifelndem Blicke zum Himmel.

Becher und Sessel stürzten im Aufruhr; Alle griffen zu Schwerte und Hute, und die Knechte sprangen nach den Rossen, als ein neuer Besuch die Scene änderte, und sie aufhielt. —

Es ist Zeit, zu einem andern und liebern Bekannten zurück zu kehren. Der Thurm, in welchen man Justus gestoßen hatte; lag an der Westseite des Schlosses, und die Sonne konnte erst spät durch seine Schießscharten ihr Licht einsenden. Es war so düster in dem schaurigen Raume, daß Justus keinen Gegenstand zu unterscheiden vermochte. Zuerst stand er eine Weile sich besinnend und horchend. Als es ganz still blieb, tappte er an der Mauer hin, doch diese nahm kein Ende in der Runde, und schien einer ausgedehnten Zirkellinie anzugehören, dabei stolperte er oft über Vertiefungen im Fußboden, wo zerbrochene Steinplatten ausgehoben waren, und zur Seite lagen. Der Geschwindmarsch durch Feld und Busch mit gebundenen, unbeweglichen Armen, der Wechsel der Leidenschaften und Gefühle, die feuchtkalte Morgenluft hatte ermüdend auf den Körper gewirkt. Er setzte sich nieder an der Wand wie von Ohnmacht umnebelt, stammelte ein kurzes Gebet, und versank in einen tiefen

Schlaf, wie ihn nur ein unbeflecktes Gewissen unter einem Damocles Schwerte zu schlummern vermag.

Es war heller Tag geworden, als ihn Geräusch in der Nähe erweckte. Die kleine Pforte ward geöffnet, und hereintraten zu ihm der kugelrunde Kapellan und der hagere Abt. Tücke lag auf dem Gesicht des Einen, Rachlust auf dem des Andern. Justus erwartete hinter ihnen den Eintritt des Blutrichters, und stand schnell aufgerichtet da mit zusammengezogenen Muskeln der Arme, entschlossen sein Leben mit Faust, Nägeln und Zahn so theuer als möglich zu verkaufen. Aber der Kapellan näherte sich, und setzte einen Wasserkrug und legte ein Waitzenbrod auf die zerbrochene Stufe einer Steintreppe, die einst zu den Schießscharten hinaufgeführt, und der Abt bezwang die Leidenschaft, die so hell auf sein Gesicht gemalt war, trat näher und sprach mit Ernst und jener Salbung, die seinem Stande eigen zu seyn pflegt: „Du hast Dich in eine verderbliche Sache gemischt, in ein Geheimniß Dich gedrängt, das dem Uneingeweihten mit dem Tode begegnet. Junger Mensch, sage offenherzig, was bewog Dich dazu?“

„Die Stimme in meiner Brust;“ antwortete Justus, hochermuthigt durch die Unentschlossenheit, die er im Gesichte der Feinde zu lesen, in ihren Worten zu hören glaubte; „die angeborene Liebe zur Wahrheit, der Haß gegen Betrug und Lüge, mit der Ihr und Eures Gleichen einem Freunde das höchste Geschenk des Himmels, die geistige Freiheit, entwenden wolltet.“ —

„Du sprichst kühn, aber unverständig;“ antwortete der Abt mit verhaltenem Grimm. „Bartloser Knabe,

haben sie auch Dir ihre schönklingenden Ammenmährchen gesungen? Haben sie auch Dein Gehirn verrückt mit hochklingenden Worten ohne Sinn? Sieh Dich um! Was ist der Mensch, und was sind die Völker? Eine wilde Heerde, welche nur der Glaube bindet und einzwängt. Sind sie nicht schlechter und wüster geworden, seit man die Kette zerriß? Eifern nicht selbst Eure Prädikanten gegen diese zunehmende Verwilderung, die sie selbst erschufen und förderten durch ihre Irrlehre? Die Offenbarung allein ist die Richtschnur für das Menschengeschlecht, und seine gepriesene Vernunft ist ein Irrlicht, das in Morast und Wüste führt, und zum Verderben." —

„Ihr seyd ein alter Herr, und ich ehre das Alter in Euch!" erwiderte Justus. „Auch möget Ihr das Alles wohl selbst bei Euch recht ehrlich vermeinen. Aber ich bin einen andern und lichtern Weg geführt. Ich habe in der Vernunft das köstlichste Geschenk der Allmacht erkannt, und sie hat mir immer die Lebensstraße klar und hell beleuchtet gleich dem Tagsgestirne des Himmels." —

„Auch hier?" fragte spöttisch der Abt; „als sie Dich verführte, in unser Geschäft Dich einzumischen? Auch jetzt, wie sie Dich in's Gefängniß, ja zum Tode verlockte? — Ja, junger Mensch;" setzte er mit Heftigkeit hinzu, als er Justus bleich werden sah; „aus diesen Steinen ist kein Entrinnen für Dich! Wenn Du so außerordentlich vernünftig bist, so wirst Du Dir auch sagen, daß unsere Selbstliebe verlangt, Dich nie wieder aus unserm Bereich und unserer Aufsicht zu entlassen.

Dein Tod gäbe uns die beste Bürgschaft unserer Sicherheit. Indeß die Kirche ist nachsichtig. Sie wählt die mildesten Mittel, will sie bessern, Buße erwecken und erretten. Ein Weg ist nur, der Dich vom Schlunde des Todes ablenkt. Tritt zu uns über, schwöre Dich wieder zu dem allein seligmachenden Glauben, wirf Dich in der römischen Kirche Schooß, und schwöre auf dieses Kruzifix, nie das Kloster zu verlassen, wohin man Dich geleiten wird; schwöre nie ein Wort zu verlieren über die Ereignisse dieser Nacht, selbst nicht in der letzten Stunde Deines Greisenlebens! Bist Du zurückgekehrt durch diesen Schwur, sind wir dadurch gesichert, so sollen Dir in Deinem Kloster alle Schätze der Wissenschaft, die Du so sehr liebst, aufgethan werden! Du wirst nicht eingezwängter seyn, als Du bislang lebtest, ja Deine Kenntnisse, Deine Klugheit, Dein muthiger Sinn können aus Dir einen Apostel der Rechtgläubigen machen; ja diese gefährlichen Abenteuer waren Dir vielleicht Fingerzeige der Vorsicht, Dich zu führen zu den höchsten Würden der Kirche, wenn ich Dich werth finde, Dein Schützer und Wegweiser zu werden." —

„Ueberschwengliche Gnade!" kreischte der Kapellan. „Zuviel Mitleid für solche Frevel! Belohnung statt Strafe! Der Bursch müßte ein Tollhäusler seyn, wenn er nicht zugriffe." —

„Ihr irrt, meine lieben, wohlwollenden Herren!" antwortete Justus, und seine Gestalt erhob sich fester und höher. „Wer das einmal erkannte Gute und Rechte leichtsinnig verläßt und ihm abtrünnig wird, ist ein zwiefacher Sünder und Lästerer vor dem Herrn der

Heerschaaren. Wie ich die Wege erkannt habe, auf welchen Ihr wandelt, so müßte ich schaamroth werden unter Abtshute und Bischofsmütze, möchte ich je solche mit Euch theilen. Mein Großvater starb auf dem Schaffotte um die rechte Lehre; sein Geist wird mich stärken, wenn Ihr mir den Meuchlertod in diese Leichenhalle bringt. Ihr und ich, wir alle drei, stehen in Gottes Hand." —

„Du willst Dein Verderben!" heischte herrisch der Abt ihm zu. „Unsere Hände sind rein bei Deinem Untergange, denn Du erzwingst von uns die Nothwendigkeit, die wir zu umgehen trachten. Wir lassen Dir noch ein Viertelstündchen Zeit. Besinne Dich, und wähle klug. Ein Mal nur noch siehst Du uns wieder, und dann fragen nicht wir, sondern der Henker, nach Deinem Entschlusse." —

Die geistlichen Herren verließen den Thurm. Wie vulkanischer Feuerausbruch flammte die allmächtige Lebenslust in Justus herauf; er stürzte zur Pforte; er faßte das Schloß und die Querbalken, wie ein Simson, rüttelnd am Thor, aber sie brachen nicht, und von Außen erschallte der Feinde höhnisches Gelächter. Seine Arme sanken kraftlos am Körper nieder; sein Kopf senkte sich gegen die Brust herab, und eine weiche Wehmuth befiel seine Seele. — „O meine Eltern!" seufzte er. „Cölestine, guter Ohm, ehrlicher Pharetratus! Sähet Ihr das junge Leben verrinnen in dieser großen Grabeshöhle! O brächtet Ihr ein mildes Liebeswort, nur eine letzte Umarmung in meiner Todesstunde! Aber einsam soll ich sterben in meiner schönsten Jugend; unter den Blumen

meines Lebens soll ich mit ihnen verdorren, ehe sie aufbrachen. Ohne Thaten, ohne Nachruhm, ohne Wehr sogar sterben unter den Händen verruchter Bösewichter! Keine Thräne wird meinen blutenden Leichnam netzen, keine Freundeshand die erste Erdscholle werfen auf meinen Sarg, keine Liebe an meinem Rasenhügel klagen und mir Todtenopfer bringen. In der Nacht des Lasters werde ich verscharrt werden ohne Leichenschmuck, verstümmelt und beschmutzt. Niemand wird die Stätte kennen, Niemand sie finden, und als Gespenst dieser Ruine werde ich umgehen in den Mitternächten, den Lebenden zum Entsetzen und mir zum Gram. O das ist hart, sehr hart!"

Unruhig ging er umher an den grauen, kalten Steinwänden. Vor dem Wasserkruge stand er still; sein Körper forderte. Er prüfte, trank dann das klare Wasser bis zum Boden des Gefäßes mit Hast, aß vorsichtig nur einige Bissen des Waitzenbrodes, aber fühlte sich gestärkt und erquickt durch die Labung. Besonnener schauete er jetzt in seinem Kerker umher, und suchte in höchster Spannung aller Lebenskräfte einen Rettungsweg. Der Ort, wo er sich befand, war eine große, runde Halle, leer und ausgeräumt. Ein Hauptvertheidigungsplatz der Burg schien vor Zeiten dieser Thurm gewesen zu seyn, das erkannte man an einer etwa vier Ellen hoch über dem Boden steil aufgemauerten Zinne, die rund umherlief, und zu vielen ausgebrochenen und eingeschossenen Schießscharten führte. Gewiß an vierzig Schützen hatte die Terrasse gefaßt, und von unten hinaufführend sah man noch die Rudera einer Treppe, deren

steinerne Stufen sich aber fast sämmtlich gelöset hatten, und herab auf den Boden der Halle gerollt waren. Todesnoth giebt übermenschliche Gliederkraft. Justus schwang sich auf den wenigen morschen Rückbleibseln des Gesteins, welches unter seinen Füßen wegrollte, glücklich oben auf das Gemäuer. Er stürzte zu der ersten Oeffnung, aber der erquickliche Blick in die freie Natur vernichtete seine Hoffnung im ersten Keime. Schauervoll war die Tiefe; der Sprung hinab hätte Zerschmetterung gebracht. Er sah in die Gipfel uralter Eichen, doch keine wuchs ihm so nahe, daß er ihre Zweige hätte erschwingen können. Tief unten schimmerte ein Kirchthurm; des Schäfers Flötenlied klang wie leises Gezirp der Grillen, und sein Hülfsruf verhallte im Rauschen des Waldes. Vor ihm breitete sich das Leben aus mit seinen üppigsten Schätzen, das schönste Paradies der Natur entfaltete sich vor seinen begierigen Blicken, von der lieblichsten Morgensonne mit einem schimmernden Goldrahmen umspannt. Er war allein unter den glücklichen Wesen draussen dem Tode verfallen, ihm war die Pforte des Paradieses verschlossen von der Hand schwarzer Dämonen. Eine entsetzliche Angst überfiel ihn; das Blut stieg ihm zu dem Herzen und in das Gehirn; Wahnsinn bedräuete ihn. Er riß seine Kleider auf, dieser Qual Luft zu geben, da fiel die grüne Schleife, die einst Cölestine im Walde getragen, aus dem geöffneten Wamse vor seine Füße nieder. Mit Hast hob er das Pfand der Erinnerung auf, und preßte es an seine Lippen.

„Grünes, glänzendes Hoffnungszeichen, das ich ver-

gaß," rief er wehmüthig, „wirft dich jetzt ein freundlicher Engel in meine Hand, um das Gemüth zu schützen vor Verzweiflung? Ja, ich will haften an dem kindlichen Aberglauben, und in dir den Wink der Vorsicht erkennen, und mich nicht selbst verlassen, so lange dieses Herz noch schlägt im kräftigen Pulse, dieser Arm noch mächtige Muskeln bewegt. Cölestinens Engel ist mir nahe; sie blieb rein unter den Unreinen. So ruhe denn auf diesem verlassenen Herzen, du liebes Amulet, und verspritzt es sein Blut, so sauge du die treue Liebe ein, und der unsichtbare Schutzgeist unseres Bundes trage das Angedenken zu ihr hinüber." —

Mit seiner Hemdnadel befestigte er die grüne Schleife dicht über seinem Herzen, und es war ihm, als ströme neuer Muth aus der weichen Seide in das Herz. Doch ein Blick auf die Umgebung zog ihn wieder aus dem Reiche der Schwärmerei in die Wirklichkeit.

Traurig trat er zurück, da flog ein Gedanke durch sein bewegtes Gehirn. Er war da oben sicher wie auf einer Bastion. Die Treppe, schon an sich ungangbar, vernichtete er gänzlich, indem er die letzten festen Stufen oben mit starken Fußtritten hinabwarf. Vor den herabgestürzten Schießlöchern lag viel Gestein umher; er trug die wurfbarsten Steine auf einen Haufen zusammen, seinem geübten Arme zum Geschoß. So von der Möglichkeit der Wehr beruhigt, erwartete er den Feind, der ihn jetzt nur mit Schießgewehr erlegen konnte, durch dessen Gelärm ihm Helfer, wenigstens Rächer herbei gelockt werden mußten. Die Gefahr war nicht verschwunden; man konnte ihn ja dem Hungertode Preis

geben; indeß Zeit war gewonnen, die Lage hatte sich geändert, und das ist schon eine Art von Trost in solch entsetzlicher und verzweifelter Stunde.

Auf der Fürstenschule zu Pforta war indeß die Nacht nicht weniger unruhig verlaufen. Trotha und seine Gesellen mit ihrer Schreckensmähr alle Schläfer aufgeschrieen. Die Sturmglocke rief, und Lehrer, Zöglinge, Alumnen und Hausleute strömten im buntesten Gemisch und den seltsamsten Nachtbekleidungen in den Sälen zusammen. Ehe aber der Rector das Verhör begann, stürzte im Schulgange Oetwin von Altenburg leichenblaß und an allen Gliedern zitternd auf Trotha zu, faßte krampfig die Hand des Zornigen, und bat mit stammelnden Tönen: „Schone meine Ehre, wenn es möglich ist!“ —

„Um Dich stirbt er; um Dich ging er verloren, Du sinnloser Schwärmer, wenn Du nicht noch etwas Schlimmeres bist;“ erwiderte der Großherzige. „Was gilt Dein Schattenbild von Ehre gegen sein edles Leben.“ —

„Ich weiß ein sicheres Mittel ihn zu retten, aber Du mußt mich eiligst begleiten;“ stotterte der Junker.

Das Verhör ward vom Rector vollendet; der biedere Trotha erwähnte Oetwins Namen nicht. Man untersuchte die Kirche, das Gewölbe, den Erdgang, aber weiter hin war der unterirdische Weg verschüttet. Die Lehrer beriethen sich, und entwarfen den Bericht an den

Kurfürsten, und ihr Eilbote traf die Heerhaufen auf der Landstraße, deren Anführer ihn nach dem altenburger Schlosse bringen ließen, wo man den Kurfürsten erwartete.

„Zum Försterhause jetzt! Dort allein finden wir Spur, und dort muß er seyn!“ lallte Oetwin, als die Versammlung sich verlief, und Trotha, der in der Verwirrung noch immer sein altes Ritterschwert unter dem Arm getragen, zog mit gewaltigem Schritt den fast machtlosen Junker mit sich fort, hinaus durch Thür und Thor, welche offen standen, da der Thürsteher entwichen war.

Das erste Morgenlicht und die Frische des Tages kamen ihnen entgegen, doch überraschender noch die Erscheinung Cölestinens, des Jägermädchens, welche mit der Hast und Aengstlichkeit einer flüchtigen, gehetzten Hündin berghernieder flog. Der Morgenanzug war so dünn als ungeordnet, die Füßchen kaum verwahrt, und die blonden Locken flatterten unbedeckt und vom Thau genäßt um das hochgeröthete Gesicht, auf welchem Angst und Schrecken hauseten.

„Euch such' ich, Junker, Euch!“ rief sie athemlos. „Folget mir! Macht gut, rettet! Fort, fort nach der Altenburg!“ — „Nach der Altenburg?“ fragten beide erstaunt. „Ja, dort, dort ist er! dort stirbt er, wenn wir zu spät kommen, und ich sterbe ihm nach! Die Augenblicke sind nicht zu bezahlen! Fort!“ — So sprang sie voran die Straße hin, und kaum konnten die beiden jungen Männer dem flüchtigen Mädchen nachkommen.

Cöleſtine war die Nacht hindurch von böſen Träumen gequält worden. Mehrmals erſchien ihr im Schlafe Juſtus Bild, aber alle Blüthe war von ſeinen, ſonſt ſo friſchen Wangen vertilgt, und wehmüthig bittend ſah er ſie an, und wenn ſie ſich ihm näherte, verſchwand die Erſcheinung langſam zurückweichend in unſcheinbare Ferne. Dann träumte ſie wieder, wie Er und Sie ſich umarmt hielten, aber mehrere ungeheure Rieſenſchlangen umwickelten ſie, und drohten, ſie zu zerquetſchen, und die Köpfe der bösärtigen Thiere ziſchelten mit langen und ſpitzigen Zungen. Da die quälenden Bilder immer wiederkehrten, ſo wie ſie neu entſchlummert war, ſo ſtand die Jungfrau endlich auf, öffnete ihr Kammerfenſter, und legte ſich hinein, aus dem Prachtanblicke der aufgehenden Sonne, deren Vorboten ſchon den Saum der öſtlichen Berge vergoldeten, ſich Zerſtreuung und Gemüthsruhe zu ſchöpfen. Nicht lange hatte ſie im Fenſterchen dem Ziehen des Nachtgewölks am Horizonte, und dem Wälzen der Nebelballen im Thale zugeſehen, ſo hörte ſie vorn an der Pforte des Gehöftes ein heftiges Klopfen, alle Hunde ſchlugen an, und zugleich ſah ſie den dicken Pförtner der Fürſtenſchule in der Dämmerung mit ungewohnter Anſtrengung und Eile den Hügel zum Forſthauſe heranklimmen. Wie eine Zentnerlaſt fiel ihr's auf das Herz, und ſie konnte kaum vom Fenſter fort. Indeß war es unten im Hauſe laut geworden, und ſie hörte Stimmen in des Förſters Schlafgemache, welches gerade unter dem Ihrigen lag. Wie in alten Landwohnungen überall führte eine kleine Oeffnung über dem Ofen Winters die Wärme herauf in des Mädchens Kämmerlein.

Leise schlich sie zu dem geöffneten Viereck, sah den Vetter, der eiligst den Jagdanzug überwarf, und erkannte in den Andern den Jägerburschen Hildebrand und den Thürsteher von Pforta, der sich erschöpft in einem Sessel niedergelassen hatte.

„Und wie heißt der Unbesonnene, der alle unsere sichern Anschläge auf den altenburger Junker zu Schanden gemacht?“ fragte eben der Förster.

„Der Bursch aus Leipzig ist's, der Hergott! Ich habe sein verwegenes Gesicht immer nicht leiden können!“ kreischte der athemlose Pförtner.

„Aber sie haben ihn erwischt, und der sieht das Sonnenlicht heut' zuletzt aufgehen. Ihr kennt unsern Herrn Abt und den Herrn Bischof dazu in solchen Dingen!“ fiel Hildebrand ein.

„Aber wohin sind sie, und wo soll ich den hochwürdigen Herrn treffen?“ fragte der Förster wieder, indem er Büchse und Hirschfänger vom Wandnagel nahm.

„Nach Altenburg sollt Ihr kommen, zu dem Kapellan daselbst. Sie wollten mit dem Gefangenen stracks nach Naumburg, aber der Tag war zu nahe, und die Straße dahin verlegt mit Soldatenhaufen. Da brachten sie den Missethäter hinten durch die Burgveste zum Thurm hinauf. Dort wird der freche Bursch sein letztes Stoßgebet stöhnen, wenn ihn nicht der blutdürstige Hatzhund, der Sylvester, schon hingeholfen hat, wo kein Beten und Bitten mehr hilft. Macht nur eilig,

Herr, und fraget sogleich dorten nach dem Kapellan; der Hochwürdige verlangte dringend nach Euch." —

„Du bleibst, und hütest das Haus, und verbirgst unsern dicken Freund, bis ich Dir Kundschaft sende;" befahl der Förster, die Büchse überhängend. „Läuft Nachfrage ein, so ging ich mit allen Leuten früh zu Walde. Die Hunde gekoppelt und in den Stall! Alles verschlossen im Gehöft, und vorzüglich kein Wort gegen Cölestine und das Gesinde." —

Er ging; Cölestine hörte ihn die Hofthür zuschlagen, und sah ihn vom Fenster aus das Feld durchschreiten. Auch der Jäger und Pförtner verließen die Kammer, und gingen hörbar über die Flur in das Nebenhaus. Cölestine raffte sich auf aus ihrer Erstarrung, griff nach einem Tuche, und leise die Treppe hinab, leise durch den Hausraum schleichend, verließ sie das Vorwerk durch die Hinterthür am Busch, und eilte dann mit Angstbeflügelten Schritten nach Pforta, wo sie den jungen Leuten begegnete. —

Diese drei, Trotha, Cölestine und Oetwin, waren die Ankömmlinge, welche dem Aufbruche des Kurfürsten Moritz und seines Gefolges sich entgegenstellten. Mit dem Ausrufe: „Hülfe! Erbarmung!" stürzte das erschöpfte Mädchen zu den Füßen des Prinzen hin. „Strafe den Verführern und Gnade dem Verführten!"

stammelte der Junker mit gebogenem Knie. „Gerechtigkeit, schnell wie Gottes Wetterstrahl!“ sprach fest der starke Trotha, indem er sich mit seinem blanken Schwerte hinter die beiden Knieenden stellte.

Moritz stutzte verwundert, doch als nun Trotha mit seiner tiefklingenden, deutlichen Stimme erzählte, als Cölestine Aufklärungen hinzusetzte, und Ocwin darein jammerte, da löste sich die Spannung der Geister und das Stillschweigen plötzlich in allgemeine Unruhe auf.

„Also das war der eingefangene Dienstknecht, den man in dieser Nacht in Euer Schloß schleifte?“ fragte Moritz den Freiherrn, der in seiner Wuth das Zipperlein vergaß, und mit der Krücke umherfocht, als säße er zu Roß vor seinen Reisigen.

„Donner und Schwert!“ rief der Heldengreis. „Solche Teufelsgeschichten in meiner Burg, unter meinen blinden Augen! Und mein Junge selbst Schuld daran? Fort aus meinen Mauern; ich enterbe Dich; will einen Vetter zu mir nehmen, der kein A und O versteht, und statt des Familiennamens drei Kreuze malt, der dagegen aber offenen Helm und ein altdeutsch Herz führt, und der mir das Schloß von Ungeziefer rein zu halten, und der das Regiment zu führen versteht, wie es einem Sachsenritter zukommt!“ —

„Vater!“ stotterte der Junker zerknirscht. „Sie machten es so klug, mich zu verführen. Aber ich bin bestraft in dieser grausen Angst um den getreuen Retter.

Mich verführt kein Pfaff mehr, und ich will ein Wehrmann werden, wie Ihr ihn wünschen möget." —

„O zögert nicht!" bat da Cölestinens Silberstimmchen zum Fürsten auf. „Ihr kennt sie nicht wie ich. Justus Leben hängt an jeder Minute." —

„Wo wohnt der Kapellan? Man führe uns hin!" donnerte Moritz, und Knapp Wipprecht sprang mit Jugendfeuer voran, und sämmtliche Gesellschaft drängte sich durch die Schloßgänge dem Flügel zu, der den alten Wartthurm in Westen berührte. Der Knapp stieß das Studierzimmer auf, doch nur Pater Urban saß auf dem Faulbett, und der Förster von Schulpforta trat ihnen entgegen, und erbleichend, als er Cölestinen und Oetwin erkannte, stürzte er zu Boden vor dem Landesherrn. —

„Barmherzigkeit, Durchlauchtigster! Ich bin nicht Schuld daran. Ich habe gewarnt, und so eben noch abgerathen, und gebeten für ihn." —

„Wo ist der entführte Schüler?" schrie der zornflammende Prinz ihn an.

„Ihr kommt zu spät!" antwortete fast lautlos und in Furcht vergehend der Förster. „Sie sind im Thurme. Es ist schon geschehen, und er ist ermordet."

Ein Schrei des Entsetzens tönte durch die Zimmer und die Gänge hin. Alle standen in Bestürzung erstarrt, nur Trotha allein schrie nicht auf, sondern biß die Lippen zusammen, schwang mit einem grimmigen Blicke zum Himmel das nackte Schwert, und rief dazu mit kreischendem Tone: „Schliefest Du, Vater, da

droben? Aber ich komme als Dein Würgengel!“ und so stürzte er mit dem alten Knappen zum Thurme weiter.

„Nehmet dieſe feſt!“ befahl Moritz. „Strafe ohne Beiſpiel will ich verhängen über alle Genoſſen dieſer Miſſethat. Ihr ſollt den leichtherzigen, zu milden Moritz nicht mehr erkennen in dieſem Gericht.“ —

So ſchritt er mit Cöleſtinen, die ohne Sprache ſich krampfhaft an ſeinen Arm gehangen, dem Junker von Trotha nach, und die Uebrigen folgten, Eoban und Pharetratus laut jammernd, ja der Letzte heulend ohne Scheu.

Das Getümmel, welches die Ankunft des Kurfürſten im Schloſſe erregt hatte, drang auch bis zu dem abgelegenen Flügel des Kapellans. Angſt überfiel die Männer der Finſterniß. Sylveſter und der Kapellan mahnten zu ſchneller Ausführung der Blutthat; Urban und der Förſter riethen ab. Der Abt erwog; doch ſiegte die Meinung der Erſtern, da der Kapellan ein altes Verließ unten in der Ruine angab, wohin man ungeſehen den Erwürgten ſchleifen, und für ewig hinabſtürzen konnte. Sylveſter ſuchte einige gute Stricke zuſammen, zückte ſein Meſſer, und ſo ging man nach dem Schauplatze der Unthat.

„Haſt Du gewählt? Dieſe Sekunde entſcheidet über Leben oder Tod!“ ſprach der Abt mit heftiger Stimme, indem er zuerſt in die Halle des Thurmes trat; aber die Worte ſtarben auf ſeiner Lippe, als er den untern

Raum leer fand, und auf der hohen Steinwand den Jüngling erblickte, der das Wams abgeworfen hatte, mit nackten, nervigen Armen wie ein Gladiator da stand, und in den zum Wurf gehobenen Händen mit schweren Steinen dräute.

„Zurück!“ rief Justus mit einer Heldenstimme. „Zurück, wenn Eure Hirnschalen nicht von Erz sind! Dem Ersten, der sich heranwagt, zerschmettert dieser Stein den Schädel.“ — Einen Augenblick standen sie, durch die Ueberraschung gefesselt, da sprach Sylvester mit Ingrimm: „Geduld, Hochwürdiger! Ich hole die Büchse.“ — „Das knallt und verräth uns!“ sagte der Abt schwankend, was zu thun sey.

„Im alten Rüstsaal, dicht hier neben an, hängen Armbrüste!“ fiel der Kapellan ein. „Holet die stärkste, und schießet ihn mit dem Bolzen herunter!“ —

Sylvester sprang fort, indeß den Jüngling eine wilde Wuth durchrieselte, da er wie ein ohnmächtig Waldthier sterben sollte am alten Geschoß des Ritterthums. Sylvester kam zurück, eine lange Hellebarde in der Hand.

„Die Armbrüste sind ohne Sennen und verrostet;“ sagte er mit kaltem Mördertone; „aber mit diesem Spieße will ich die Leipziger Lerche herunterholen, und wenn sie bis zum Gewölbe hinauf flatterte.“ —

So stemmte er die Barde in seinen Armen fest, und that den Anlauf. Justus schwang heftig den Arm, und warf; doch der Stein fehlte den eigentlichen Gegner, traf das Haupt des hinter Sylvester herankommenden

Abtes, und zerschmetterte die Schläfe, daß der Getroffene mit kurzem Geheul und im strömenden Blute niederstürzte, ehe der Kapellan ihn aufzufangen vermochte. Sylvester war angelaufen; gewandt fing Justus mit der Linken die Hellebarde, stieß sie zur Seite, und packte die Todeswaffe dicht unter dem Eisen fest. Doch des Feindes markvoller Arm riß den Schaft zurück; wollte Justus nicht loslassen, so mußte er folgen; so sprang er herunter auf den Gegner, beide faßten sich im Ringkampfe auf Tod und Leben, wobei des Jägers Messer, das er gezückt, um Brust und Gesicht des Jünglings funkelte, und bei aller Gewandtheit ihm Verderben in der Hand des mordgewohnten Riesen drohte.

Da klangen flüchtige Schritte heran; Trotha flog herein und sah die Noth des Freundes. Zum wüthigen Stoße hob sich sein Arm, und sein Eisen fuhr rücklings durch des Jägers Leib, daß der Mordbube im Schmerz die Fäuste los ließ, noch einige Sekunden umhertaumelte, und dann mit einem Zeterschrei, wie der in der Luft getroffene Raubvogel schreiet, auf das Steinpflaster hinschlug. —

Die ganze Halle füllte sich mit den Nachdringenden. In Trotha's Armen lag der erschöpfte Justus. „Er lebt!“ schrie Cölestine, und sank, von ihm ergriffen, an seiner Hüfte nieder, und umfaßte fest den Leib des Geliebten. „Gott ist noch Gott!“ sprach Eoban Hesse in tiefer Rührung, und umschloß mit ausgebreiteten Armen die Gruppe.

„Du bist mein Retter aus tiefer Noth!“ sagte Justus

voll Empfindung zu Trotha. „Mein Herzblut gehört Dir von jetzt an, ewige Freundschaft Dir! Wie ein Lebendbegrabener das Licht grüßt und seinen Wecker, so grüßet Dich Mund und Seele!“ —

„Dein Rächer bin ich gewesen, Du Wagehals, der sich nicht rathen ließ!“ antwortete der biedere, junge Edelmann. „Und ich habe Gottes Schwert wacker geführt. Aber Deine Retterin ist die da! Ohne sie hätten wir Dich nimmer, hätte kein Menschenauge Dich gefunden.“ — „Gottes Hand zeigte mir die Bahn!“ stammelte das Mädchen.

„Cölestine? Sie? Also rein und unschuldig? Nicht mit den Bösen im Bunde?“ rief Justus mit Freudigkeit. „O jetzt wird mir erst die Gabe des neuen Lebens werth; nun kann ich erst jubiliren über den Sieg und die Freiheit. Cölestine war mein Schutzengel; und von heute an bist Du meine Braut, meine Verlobte! Die Hand des Himmels führte der frommen Katharina Ring an Deinen Finger. Die Vorsicht ließ ihn da bis jetzt, und Du sollst ihn forttragen bis zum Grabe als Pfand meiner Liebe.“ — Cölestine sank schluchzend an sein Herz.

„Wer ist das Mädchen?“ fragte der Kurfürst. Der Förster, welchen seine neugierigen Wächter mit zu dem Tumult geführt hatten, drängte sich vor. „Sie ist ein gutes Kind, von mir erzogen;“ sagte er mit der Hast, die ihm die Aussicht auf Verzeihung durch das Verhältniß zu dem Geretteten eingab; „sie ist die Tochter des Abts Andreas, der hier am Boden verblutet liegt; ihre Mutter war eine Wittfrau, aus dem Geschlecht der Harras, und dem Abte heimlich anvermählt.“ —

Cölestine warf einen Blick auf den verbluteten Todten, und drückte sich mit einem Schmerzeslaut fester an des geliebten Mannes Brust.

„Gott hat streng gerichtet!“ sprach der Fürst Moritz sehr ernst. „Verwahrt die Gefangenen; Jedem soll sein Gericht werden, nach dem Maaß seiner Sünde und seines Antheils. Du, Justus Hergott, bist mir werth geworden durch das, was ich heute von Dir hörte und sah. Ich bedarf solcher Köpfe, solcher Herzen für mein Land. Nicht zurück nach Pforta sollst Du. Ich sende Dich auf die Hochschule zu Wittenberg, und kehrst Du von dort mit vollendetem Wissen, so lege Dein Schicksal in meine Hand, denn ich bestimme Dich meinem besondern Dienste.“ —

„Gott führt, die ihm vertrauen!“ entgegnete Justus, und neigte sich zum Kusse auf die dargebotene Fürstenhand.

„Und auch die Jungfrau nehme ich unter meinen Schild;“ fuhr Moritz fort. „Das ansehnliche Vermögen des Abts soll ihr werden, wenn jenes Menschen Aussage sich bestätiget. Bis dahin lasse ich sie zu meiner Gemahlin geleiten, wo sich ein Platz für sie unter den Hoffräuleins finden wird.“ —

Alle verließen mit verschiedenartigen Empfindungen den grauenvollen Thurm, den der alte Freiherr bald hernach abtragen ließ, um die Gedächtnißstätte solcher Freveltaten nicht innerhalb seiner Ringmauern zu haben.

Kurfürst Moritz hielt Wort, aber das unglücksvolle Treffen bei Sievershausen, wo er zwei Jahre später, am 9. Juli 1553, als Sieger in der Feldschlacht durch

eine meuchlerische Kugel sein junges, thatenvolles Leben verlor, ließ seine Pläne nicht zur Vollendung kommen. —

Justus wurde ein vollendeter Mann an Geist und Körper. Er führte seine Cölestine als Jungfrau heim in das Haus seiner Voreltern zu Leipzig, und lebte nur ihr und der Wissenschaft, und ihre Liebe blieb feurig und rein, wie der Rubin in Luthers Verlobungsringe, der auch dieses zweite Paar so wundersam zum wahren Erdenglücke geführt hatte.

Als nach Jahren ihn der Herr von Trotha besuchte, fand er ihn im jubelnden Kreise blonder Buben und braungelockter Mägdleins; rechts im Buchladen walteten flinke Schreiber, den emsigen, trockenen Nicolaus Pharetratus an der Spitze; links in der Druckerei klapperten die Gesellen im schwarzen Wams und Schurze, und rundum sprach alles von der Wohlhabenheit und Zufriedenheit der Bewohner des Hauses. Cölestine kredenzte sittig dem Ritter aus schwerem Pokale den Willkommenstrunk. Als aber Justus des Gastes Schwert beschaute, welches in seiner alterthümlichen und schmucklosen Gestalt von des stattlichen Edelmannes Prunkkleide und Goldkettenputze gar seltsam abstach, zog ihn Trotha in das Fenster, und sagte leise: „Kennst Du die Wehr nicht mehr aus der Rüstkammer der runden Meta zu Pforta, die Dich retten half und Dich rächte? Ich trage sie zum Andenken an jene meine erste Waffenthat. Doch für Deiner Hausfrau Ohr ist das nicht; dieses Eisen erschlug den Gehülfen ihres Vaters auf derselben Stelle, wo Dein Wurf diesen getödtet, und

obgleich es besser ist, solche Väter begraben zu wissen, so soll solche Erinnerung doch heute unser Freudenmahl nicht stören, und nicht dem Gaste das frohe Gesicht der Wirthin verderben." —

Justus fiel an des Biedermannes zartfühlendes Herz, und sie feierten ohne Worte bei den deutschen Bechern das Gedächtniß jenes blutigen Glückstages auf Altenburg.

III.

Die Schlacht bei Sievershausen.

„Nun genug für heute der königlichen Luft, mein lieber Vetter Otto! Wir haben seit lange keiner edlern und gesetzlichern Falkenbeiz beigewohnt, und danken Euch für das hohe Vergnügen und die willkommene Zerstreuung. — Eure Falken stoßen tapfer und gewandt; die Reiher Eures Geheges sind gar edle Thiere, welche die Wehr verstehen, und ihren Schnabelspieß zu gebrauchen wissen, gleich türkischen Spahis. Sehet, wie traurig dort der Falkonier den weißen Edelfalken betrachtet, der mit blutender Brust in seinen Händen zuckt! Lasset abblasen, Vetter! Die Hauben über die wilden Thierchen! Erhitzt und athemlos sind Eure Jäger, sie haben zur Genüge ihre Geschicklichkeit gezeigt, und uns, wie ihnen, wird das Abenddrod in der Kühle des Wäldchens munden und wohlthun!“

Also sprechend zu dem Grafen von Hoya und Bruchhausen stieg Herzog Erich von Kalenberg, der Jüngere genannt, vom braunen Leibrosse, und ließ das ungeschmückte, alte Thier frei laufen, indeß ein schmucker Edelknecht dem ältern und vorsichtigern Grafen aus den silbernen Bügeln half.

„Bedauere tief, mein gnädigster Herr, daß das weiße Thierchen mit den Goldringen am Halse und Fuße verendet ist;“ erwiederte der Graf. „Es war für Euch, meinen Lehnsherrn, bestimmt, und zeigte sich heute würdig des künftigen und neuen Gebieters.“

„Bekümmert Euch nicht dieserhalb, Vetter!“ fiel der Herzog rasch ein. „Ich ehre Euer Geschenk, und rechne den Willen für That. Jedoch ein gutes Schwert und ein Dutzend breitschulteriger Rekruten aus Euren Dörfern wären mir zur Zeit lieber und nützlicher, denn unsere hochmüthigen Landstände bewilligen uns kaum so viel, unserm geringen Hofhalte eine Koppel Spürhunde beizufügen, und unser gestrenger Hofrichter, Doktor Gobler, würde Zeter schreien, wenn wir eine Falkonerie zu errichten wagten, da wir schon mit dem starren Manne monatlich eine grimme Zungenfehde über den Sold unserer Haustruppen zu bestehen haben. Darum ist es mir auch daheim wie nicht geheuer. Das feuchte Münden, das düstere Hannover, das luftige Kalenberg sind mir freudlose Nester. Vetter, draußen im Süden wohnt die Ehre und des Lebens Lust; dort gilt der Fürst und der Heldensohn. Wäret Ihr mit mir gezogen zu des Erzherzogs Ferdinand Beilager in das prächtige Hispanien, Ihr würdet gleich mir keine Ruhe haben zwischen diesen dürren Haiden, stinkenden Torfmooren und kalten Bergen.“ —

„Ist es nicht freundlich hier?“ erwiederte kopfschüttelnd der Graf, indem er mit der Hand von der sanftgewölbten, beholzten Höhe, an der sie hinwandelten, hinüber deutete auf die grünen Frühlingsfelder und die

gelben Strohdächer der Dörfer unter weißen Hangebirken. „Ist es nicht freundlicher noch in Euren schönen Eichwäldern am Deistergebirge?“

„Spottest Du, Vetter Otto?“ fragte Erich und seine dunkeln, starken Brauen zogen sich wie gespannte Armbrustbögen über die funkelnden Augen zusammen. Was ist mein von dem Lande? Wovon bin ich Herr? Mein Name gemahnet mich, wie der leere Titel eines Bohnenkönigs. Fünf elende Aemter blieben das große Kammergut von Leo's Enkel. Verpfändet und verkauft sind die schönsten Schlösser. Diesen jämmerlichen Tuchrock auf dem herzoglichen Leibe mißt mir mein Landstand zu mit heimtückischer Sparsamkeit. Keinen Rath darf ich selbst setzen, keine Veste in meinem Lande erbauen; die Herolde, Pfeiffer und Spielleute, die der einäugige Otto sich ausbedungen, haben wir entlassen müssen, weil unser Kanzler uns die Trankgelder für sie verweigerte; in gemeines Aachener Tuch müssen wir unser Hausgesinde kleiden, ohne Silbertressen oder bunte Wappenborde; ja — es ist unerhört, und ein Schimpf aller Fürsten des Nordens! — unsere Frau Herzogin hat sich jüngst aus dem Marstalle der Stadt Göttingen einen Klepper erbitten müssen, um unserm Heimzuge aus der Fremde entgegen reiten zu können. Ist das nicht eine Herrlichkeit sonder gleichen? Und will man dem Jammer entfliehen, so weigert sich jede Stadt, die ich doch meine gute und getreue nennen muß, für Reise und Hofgeleit nur Einen Goldgulden aus der vollen, eisernen Rathhaustruhe zu zahlen. Ist das ein Paradies der Fürsten? Ist das der unerschöpfliche Nektarbecher

des Herrscherglücks? O, im Süden versteht man es besser! So wie der Kirche ihre geistige Gewalt und der allmächtige Eindruck ihres Dienstes genommen wird, raubt man ihr, wie die Tempelstürmer unserer Zeit thaten, die äußere Herrlichkeit, die goldene Bilderpracht der Heiligen, die sichtbar von den Decken niedersteigen, die reichen Teppiche, die glänzenden Meßgewänder, den demantenen Kronenreif der Muttergottesbilder, den gewaltigen Sinnenreitz und die Wirkung auf die menschlichen Gemüther; ebenso ist der König ein Schattenbild, umgibt ihn nicht die höchste Erdenherrlichkeit, zu der das Volk hinaufstaunet, als sähe es den Himmel offen. Den Auserwählten, den Einzigen, muß das Volk in dem Herrscher sehen; nichts muß der Monarch gemein haben mit dem Unterthan, damit dieser nimmer die große Scheidewand vergißt, welche die Vorsicht zwischen Volk und König einsetzte für ewig. Schauet hin nach Süden, Vetter! Wie ein Gott steht dort der Monarch über seiner Erde. Auf dem Knie nur nahet sich ihm die Menge, sein Gnadenblick ist ein Engelgruß, seine Berührung gibt dem Todten Leben und Glück; alle seine Millionen sind nur starre Körperglieder, Er die einzige Seele, Er die Sonne und das Licht. — Dort gebeut der König; dort herrscht der Monarch." —

„Durch Beil und Inquisition über bleiche Knechte; und beide wandten schon oft Schneide und Brand selbst gegen das gesalbte Haupt, welches sie eingesetzt;" antwortete Otto mit tiefer Stimme. „Geht mir, Herzog, mit Euren meuchlerischen Südmenschen. Freilich ist es weit gekommen mit unserm Haushalte; Zeit und

Menſchen haben arg gewirthſchaftet, und uns kaum Brocken und Knochen gelaſſen von der ehemaligen Herrlichkeit; aber ein kräftiges und beſcheidenes Gemüth findet noch genug in den alten fruchtbaren Landen, wo Ritterſchaft und Volk die Fürſten liebt, ſobald ſie Liebe zeigen. Macht denn der Prunk allein Glückliche? Könntet Ihr nicht glücklich ſeyn in der eigenen Burg? Eure hohe Gemahlin, die ſchöne Sidonia von Sachſen — —"

„Schweigt von dieſer falſchen Frömmlerin!" fuhr Erich dazwiſchen mit einem Schlachtgeſicht. „Verſchwägerte ſie mich nicht mit dem Gleisner, mit dem zweiköpfigen Moritz, deſſen Janusgeſicht heute den Rechtgläubigen und morgen den Ketzer ſehen läßt? Mit dieſem Rellellen gegen Kaiſer und Reich, der als ein gottloſer Apoſtat drei der ſchönſten deutſchen Bisthümer dem Frankreicher in die Hände geſpielt? Dieſe Sidonia haſſet mich, weil ihrem Schmeicheln nicht gelang, mich von der rechten Kirche zu locken, die mich wieder aufnahm im vergebenden Mutterarm, wenn auch die leibliche Mutter ſelbſt mit unverantwortlichem Leichtſinne mich in den Pfuhl der Ketzerei geſchleudert hatte, und mit Schaudern trinke ich jeden Becher Wein an meines Weibes Seite, fürchtend, ein Prädikant ihres Bruders habe den Trunk mir zum Tode geſegnet. Ihre Umarmung iſt kalt, wie der Gottesdienſt ihres Landes, das den Kirchenſtürmer gebar, und weil ich mich bereden ließ zu ſolch ſündhaftem Bündniſſe, darum fehlt mir der Erbe, und des hochmüthigen Heinreichs Söhne nehmen einſt den Fürſtenhut von meinem Sarge für ſich. Die Niederländerinnen haben wärmere Herzen unter der

vollen Brust; das mahnet mich ewig, wenn ich mein wüstes Ehebett betrachte." —

„Und findet Ihr keinen Trost bei der verehrten Fürstin-Mutter, der erlauchten Elisabeth?" fragte Otto weiter, mit einem Seitenblicke, der deutlich verrieth, daß diese Frage die Frage des Arztes sey, der den Kranken selbst über ein Uebel reden lassen will, das er längst erkannt.

„Meine Mutter?" fragte der Herzog zurück mit weniger Ingrimm, aber noch tieferer Düsterheit. „Sie mag es gut meinen, mag das Regiment wohl verstehen. Aber war sie es nicht, welche das Unglück in meine Lande und über Vater Erichs Haus gebracht? Gab sie nicht der Abtrünnigkeit erstes, erlauchtes Beispiel im Herzogthume? Vertrieb sie nicht die Heiligen aus Kirchen und Kapellen? Rief sie nicht die falschen Baalspriester in das Land, den phantastischen, groben Anton Corvinus an der Spitze?" —

„Nun, darüber dürft Ihr nicht länger klagen;" fiel der Graf spitzig ein: „der sitzt ja, zusammt seinem Collegen Hoiker, in den tiefsten Gewölben Eures Kalenbergs, und predigt den Ratten, und disputirt mit der Eidechs und Natter in dem alten Steinbau." —

Erich runzelte die Stirn, und schoß einen scharfen Dolchblick aus dem großen Auge auf den Gesellschafter. „Wollt Ihr mich höhnen, Herr Graf von Hoya," setzte er gezogen hinzu, „oder wüßtet Ihr nichts von der neuesten Mähr im Lande, über die jeder Bauer jubelt vor seinem Stalle, jeder Zunftmeister einen Psalter singt hinter seinem Bierkruge, und ein Spottlied hinterdrein

auf seinen Herzog? Die Prediger sind frank und frei; ich selbst habe sie losgeben müssen, weil ich den Schirm meiner Städte, weil ich das Bündniß der Hanseaten, der bürgerlichen Seekönige, nöthig habe im Wetter, das gegen mich aufzieht. Eingeräumt habe ich selbst der Mutter, der evangelischen Elisabeth, den Vorsitz im Kabinet, um los zu werden diesen ewigen Sturm langweiliger Räthe, dieses ewige Klagelied, das alle meine Freuden vergällt; ein schimpfliches Pfand habe ich, der Herzog, dadurch meinem Volke geben müssen, daß es Glauben bekäme an Versprechungen, die man mir abdrang; mir habe ich ein Pfand setzen müssen dadurch, daß mein Leben ungefährdet bleibe in meinem väterlichen Stammschlosse. — Und darum, nehmt es mir nicht für ungut, darum wurde Euch mein Besuch; denn ich wollte nicht daheim seyn, wenn sie ihren gleisnerischen Apostel Corvinus einholen nach Hannover mit Glockenklang und Vivatruf. Eure Reiher hätten mich nicht gelockt, denn ich träume jetzt andern Fang und andere Falkenjagd." —

Mit einem Lächeln zweideutiger Art bückte sich Graf Otto und antwortete höflich: „Die Ehre, die dem Schlosse meiner Vorältern geschah, deren letzter Sproß ich bin, bleibt gleich hoch, aus welcher Ursach' sie auch erschien an meiner Pforte. Doch seht, Erlauchter, dort thut sich eine Aussicht auf, die höchst geeignet ist, Grillen, wie die Eurigen, zu verscheuchen. Schon hat mein Nichtchen und der Hauskastellan die Tafel dort geordnet, wo die Wiese den weichen Fußteppich, die Linde den Baldachin darbeut, und unsere Damen prangen schon

wie Johannisblumen im Frühlingsgarten. Man wartet nur auf die Besitznahme des Ehrenplatzes. Wenn es Euch gefällig ist, so lasse ich für Koch und Kellermeister Apell blasen.“ — Der Herzog nickte, und stieg von der Höhe hinunter. Der Graf winkte den Jagdbuben zu, welche in gehöriger Entfernung ihnen die Pferde nachgeführt hatten, und der einladende Ruf der Hörner wurde drunten von einer jubelnden Musik der Schalmeien, der Flöten und dem hohlen Gemurr der Kesselpauke erwiedert.

Auf einem kurzbegraseten, smaragdgrünen Wiesenteppiche hatte sich die Jagdgesellschaft gesammelt. Zwei alte Linden, deren blühende Duftzweige sich, wie ein Sammetbaldachin mit weißen Perlen durchstickt, weit ausbreiteten, und die einst zum Sitz und Merkmal des Gaugerichts gepflanzt waren, beschattete drei wohlausgestattete Abendtafeln, und nur Ein langer Strahl der sinkenden Abendsonne strich über die weißen Gedecke und die Silberschalen und die vergoldeten Becher hin, um den Reichthum des Burggrafen im Doppelglanze zu zeigen.

Nahe tönte vom spitzen Schieferthurme des Dörfchens Vilsen die späte Betglocke durch den Tumult der Jäger und geschäftigen Dienstleute. Weiterhin prangte Bruchhausens Schloß auf kahlem Hügel, ferner noch, vom Silberarme der Weser umfaßt, das alte Stammschloß der Grafen von Hoya, und dicht vor dem grünen Festplatze erhob sich mählig der Heiligenberg mit seinem

ſchmucken Laubgehölz, wo in den Gipfeln der höchſten Bäume Drahtneſter hingen, geflochten zum Bett der ſchönbefiederten Reiher, die auch jetzt nach Jahrhunderten der Wanderer dort noch hangen ſieht, als ſichere Wiege der großen Wolkenſegler, von denen dort noch immer ein Völkchen gehegt wird, wenn auch ſicher in unſerer Zeit vor der ſcharfen Kralle des verabſchiedeten Falken und der liſtigen Kunſt des Falkoniers. —

Mit lautem, widrigen Geſchrei umkreiſeten die ſtarken Vögel auf ihren ſilberfarbenen Schwingen die Höhen des dunkeln Holzes, gleichſam wehklagend über die erwürgten Gefährten, und um ſich zu ermuthigen zu edler Wehr für die Weibchen und die junge Neſtbrut. Um das bunte Türkenzelt, welches noch als Geſchenk herſtammte vom ältern Erich und ſeinem Feldzuge gegen die Venetianer, drängten ſich die Falkoniere, die ihre verkappten Raubthiere in ſilbernen Reifen trugen, und die Knechte führten die dampfenden Roſſe und die zarten Zelter ſorgſam umher, ſie zu kühlen im linden Hauche der Abendluft.

Die Damen hatten ſich an die beiden Flügeltafeln geſetzt, und hinter ihren Seſſeln reiheten ſich geſchmückte Junker, mit zierlicher Rede Kampfſpiele beginnend um Herzen und Minneſold. Doch unangerührt ſtanden die Schüſſeln mit Wildpretpaſteten und weitduftenden Schmorbraten und leckerem Geflügel, und die Flaſchen warteten in Unzahl auf des Kellners Schraubenzug, damit ihr gebannter Geiſt frei werde, und andere Geiſter bezwinge. —

Da erschien Herzog Erich und sein höflicher Wirth im nächsten Baumkranze des Heiligenberges, und ein Drommetentusch, vor dessen Gelärm das ganze Reihervolk auf's Neue verstört in die Lüfte brauste, empfing die Herren, und die geschmückte Gesellschaft erhob sich, und begrüßte mit ehrfurchtsvoller Verneigung die Fürsten. Sobald der Herzog an der Mitteltafel im vergoldeten Ehrensessel, der mit den Hoyaschen Farben prunkte, und über welchem am Stamme des Baumes die Panniere des Grafen mit den Bärenklauen im Goldfelde flatterten, Platz genommen, ordnete sich schnell die stattliche Jagdkompagnie, und Tafelmeister und Mundschenk wirthschafteten eilfertig mit gewaltigen Silbermessern und klingenden Pokälen, als wollten sie für eigenen Hunger und Durst nachholen, was die Saumseligkeit der Herren verspätet hatte.

Draußen in der freien Natur herrscht selbst an den Tafeln der Kaiser und Könige eine fesselfosere Geselligkeit. Wenn das Auge in unbegränzte Räume blickt, wenn die Phantasie mit den vorbeifliegenden weißen Wolken in ferne Zonen schifft, so kreucht Alles, was Menschen groß nennen, zwergicht zusammen. Das weite, allgemeine Leben der Natur schließt zugleich die durch den Harnisch der Convenienz verschrumpfte Brust auf, daß sie sich dehnet im langen, erquicklichen Athemzuge, und wird das Irdische im Menschen kleiner draußen unter der blauen, unermeßlichen Domkuppel und neben den braunen Riesensäulen der Urbäume, so lüftet Gemüth und Seele die weiten Fittiche desto kräftiger, und das Geistige im Menschen wächset neben der lebendtodten

Vegetation zum Riesen. Fürsten sind auf solchen Landpartien milder, offener, zugänglicher, und ihre Diener, ihre Unterthänigsten werden dreister, kühner und weniger puppenhaft. Die drückenden Steinmassen der Schlösser, die schwergewölbten Säle, der enge Thron mit seinem zusammengedrängten Glanze sind darum treffliche Helfer irdischer Majestät, welche Demuth fordert; doch der kriegerische Monarch, der Opfer gebraucht vom Volke und mit den Fäusten auch Seelenstärke, Muth und Patriotismus, muß von einem Berggipfel herab gebieten, und eine Morgensonne neben sich haben als aufrufendes Feldpanier.

Auch die Tafeln am Berge wurden bald, nachdem der erste, körperliche Trieb befriedigt worden, Schaubühnen der fröhlichsten Unterhaltung, denen keineswegs die Mannigfaltigkeit abging, die damals meistens den steifen Tafelfreuden der Großen mangelte.

An dem Mitteltische drehete sich das lebhaft-ernste Gespräch der Alten, des greisen Hansteins, das wackern Holle, des besonnenen Reden und des tapfern Mandelsloh, und mehrerer männlichen Väter althannoverscher Edelhäuser, um die neuesten Zeitbegebenheiten und die Kriegsscenen im Reiche. Der Herzog war düster geworden und wortkarg, als er gesehen, wie der treffliche hannoversche Gerstenwein von klarer Farbe und reinem Schneeschaume, wie er leider selten mehr aus den Brauereien dieser Stadt hervorgeht, obgleich er dazumal berühmt war durch das ganze Deutschland, und den er als Geschenk mitgebracht, nur im geringen Maße bei

den ersten Gerichten in hohen, mit gemalten Bildern verzierten Kaisergläsern getrunken worden, und die Ritter bald zu dem köstlichern Rebengetränk des Wirths übergingen, das besser zu munden schien. Nun theilte sogar der Kastellan sein Fäßchen Eimbecker Bieres den jolenden Jagdbuben zu, und Erich ward immer verdrießlicher, da zugleich das kostbare Geräth und die üppige Gasterei des Lehmannes ihn an den Mangel erinnerte, dem er, der Landesfürst, oft ausgesetzt war, und er fand nur Trost in der Idee, daß diese fetten Fluren bald durch den Tod des letzten männlichen Erben seinen Krongütern zufallen mußten. Das Gespräch der alten Edelleute besänftigte jedoch allmählig seinen Unmuth, und lockte warmes Wort auf seine starre Zunge. Man sprach nämlich von dem Abfalle des Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, und von seinem wüsten Hausiren in den fränkischen Gauen. Der kriegerische Albrecht, nachdem er dem Kurfürsten Moritz wacker geholfen, den Kaiser Karl auf's Haupt zu schlagen, war von dem wankelmüthigen Bündner mit Undank belohnt worden. Losgesagt hatte sich der Brandenburger vom Sachsen, und auf eigene Rechnung hatte er den Krieg fortgeführt. Der unruhige, heftige Feldherr hatte dabei Freund und Feind nicht geschont, und von beiden die Löhnung für seine Panzermänner erhoben. Kurfürst Moritz schloß nun schnell einen Vertrag mit dem Kaiser; nutzte, um sein Sachsenland zu sichern, einen alten Groll Heinrichs des Wolfenbüttlers, und verschwor sich mit diesem zu Albrechts Untergange. Aber die fliegenden Reiter dieses Tollkühnen spotteten der beiden Gegner,

und bedroheten, überall und nirgend zugleich, die eigenen Besitzungen der verbündeten Rächer.

Schmunzelnd, und den spanischen Knebelbart gemüthlich streichelnd, hörte der Herzog das eifrige Gespräch, wie hier der Katholik aus dieser Fehde Hoffnung für die Mutterkirche und jüngstes Gericht für die Ketzer in Moritzens Heerbanne erblühen sah; wie dort ein alter, kalenbergischer, narbenvoller Held dem stolzen Heinrich den Untergang prophezeihete, da er mit dem Abtrünnigen sich verbunden, und laut den Wunsch aussprach, die älteste Linie des Welfenhauses möchte das schiedsrichterliche Schwert ziehen, dem Unfuge steuern, und den reichen Vettern bei Gelegenheit einige Aemter abtrotzen. Einen Pumper voll rheinischen Weinblutes erhob der Herzog, und mit eben so vieler Würde als Heimlichkeit im Antlitze, rief er laut dem ihm gegenübersitzenden Kriegsmanne zu: „Euch bringe ich's, tapferer Wrisberg! Auf den Glanz des rechten Kreuzes, Oberst Christoph, und auf eine baldige Auswetzung für Drakenburg!“ — Alle alten Herren erhoben sich, und mit Feuergesichtern und die harten Hände an der Schwertseite donnerten sie wie ein Musketonfeuer denselben Ruf aus zwanzig rauhen Kehlen. —

Tändelnder, wenn auch nicht weniger feurig, ging es an den Seitentafeln zu. Am Tische zur Linken nahm den Oberplatz die Rheingräfin Mintha von Rheinstein ein, des Hoyaers älteste Nichte. Beinahe verblüht, warb dennoch ihre junonische Gestalt und ein fast sengendes Auge, das zu Mysterien einlud und Orgien versprach, die Anbeter, und der deutsche Kreuzritter und Wenden-

zwinger, Godebold von Weyerbach, und der schwankreiche Marschall Gottschalk von Hagehusen mit den ausgebrannten Rollaugen und dem kahlen Scheitel, wetteiferten ihr den Hof zu machen mit Ernst- und Scherz-Waffen. Die kecke Edelfrau, im üppigsten Prunk mit nackten Schultern, spottete der Sittsamkeit und Frauenzucht. Mit eigenem weißen Finger ließ sie den Pfropf von den langhälsigen französischen Flaschen springen zum grünen Baldachin der Linde hinauf unter dem Jubel der Umgebung, füllte selbst die hohen Paßgläser der Gäste, und brachte selbst die Trinksprüche aus, in gelehrter Ziersprache den Bacchus lobend, der Ariadne tröstete, oder alle falschen Gesellen des Theseus scheltend, oder dem getreuen Orpheus und seines Gleichen zur Ehre. —

Der stilleste Kreis umgab die Tafel zur Rechten. Fräulein Amala von Neuhof, Otto's jüngste Nichte, führte hier den Vorsitz würdig, und mit der Grazie einer Königin der Liebeshöfe. Aufgeblühet wie die Centifolie südlicher Gärten; das volle Fleisch der Arme und der hochgewölbten Brust gemalt mit der Farbe der Lilie, über deren Kelch ein Morgenroth streift; Seele und Gefühl im lichtblauen, runden Taubenauge; jede Bewegung von Zucht geregelt, doch von der Charis gelehrt; jedes Wort zart und melodisch durch Sinn und Ton, regierte sie den Kreis von schönen Rittertöchtern und blühenden Junkern, der sie umgab, mit dem unsichtbaren Zepter, welchen jedes Weib ihrer Art mit dem Gürtel der mächtigen Liebesgöttin zugleich von der Natur schon in der Wiege empfing. Auch ihr mangelten

die Werber nicht. Da saß der tiefsinnige sächsische Freiherr Oetwin, den eine Gesandtschaft des Prinzen August an die schwesterliche Herzogin Sidonia nach Norden geführt, und starrte sie mit den tiefliegenden Augen an, als wolle er mit dem Bienenblicke einsaugen den Honig des süßgeschwollenen Mundes und die Blume zugleich im geistigen Kusse. Da horchte der junge Bartold von Mandelsloh, ein Edelstein der braunschweigischen Ritterschaft, mit träumerischer Glückseligkeit im strahlenden Nachtauge und mit dem Lächeln des Triumphs auf der leichtumkreiseten Lippe der Erzählung des Fräuleins von ihrem Kinderleben auf der Väterburg im Paradiese der deutschen Schweiz. Aber nur die Augen sprachen fromme Wünsche aus; nur feine Huldigung im Bilderworte der Galanterie wurde gehört, und die Becher klangen nur sanft aneinander, wie Glockengeläut der Alpenheerde, zum Wohl der Gefeierten. —

Des Herzogs kriegerischer Trinkspruch störte das verschiedenartige Einzelleben des Tafelkleeblattes, und verschmolz die Unterhaltung zu einer gemeinsamen. „Fehde? Krieg?“ riefen sich die Junker zu. „Und wo? Und mit wem?“ — und der hochgestaltete Mandelsloh ergriff freudig seinen Becher, und brachte den Spruch aus: „Altbraunschweigs Flor! Möge unsere Helme der junge Lorbeer so dicht krönen, wie die der Väter, und mag des edeln, durchlauchtigsten Erichs Wahlspruch: Ich hoffe Neid! unser Aller Schilddev se werden!“ — Jubelnd stießen alle jungen Ritter die Pokäle zusammen, und das Echo von einem Dutzend kaum beflammter Lippen hallte feurig das stolze Wort; „Ich hoffe

Neid!“ gegen den Wald hinauf, indeß die Rosen der Frauenwangen bei dem Worte: „Krieg!“ bleicher wurden, und manches schöne Auge trüber auf den Nachbar blickte, der so dreist und ahnungslos den Becher schwang, und bis zum letzten Tropfen leerte auf eigenen Untergang. —

Es war, als hätte die unerwartete, ernste Wendung des Festes einen geheimen Zauber ich sich getragen, und schnell des Wunsches Worte zu Gestalten umgeschaffen, denn auf der Straße am Berge sah man plötzlich einen kriegerischen Zug erscheinen, und sich dem Thale der Fröhlichkeit nähern. Je unvermutheter die Gäste kamen, je mehr zogen sie die Aufmerksamkeit Aller auf sich.

Ein Haufen völlig gerüsteter Reisigen mit drohenden, langen Speeren, etwa zwanzig stark, ritt paarweise am Hügel hin. An ihrer Spitze erkannte man bald zwei vornehme Führer auf geschmückten Streithengsten, denen zwei Knappen die bewimpelte Lanze und den goldgeränderten Schild nachtrugen.

Der Eine der Rittersleute war ein junger, eben gereifter Mann. Seine Gesichtszüge erschienen edel und geistreich; seine Wangen hatte die Sonne gebräunt, doch färbte sie die Blüthe gesunder Kraft; ein kastanienbrauner, zierlich geschnittener Bart schmückte Mund und Kinn: braune Locken drängten sich unter dem stahlblauen Halbhelme hervor, der ohne Visir und Halsring nur Scheitel und Nacken schirmte; sein Wuchs war von mittler Größe, muskelvoll, doch schlank; und wacker stand dem Reiter die eng-anschließende Kleidung von gelbem Gemsleder, die am Halse ein breiter Spitzen-

kragen, am Schooße eine lichtblaue Seidenschärpe abschnitt, und im Bügel die hellbraunen Stiefeln mit Silberrande und Silbersporen bauschig umschlossen. Ein blauer Wimpel an der Lanzenspitze und der silberne Birkenzweig auf dem Schilde unter dem Wahlspruche: „Durch Ehr' gehoben, durch Lieb' gebogen!“ ließen den Näherkommenden als einen Bekannten erkennen, und zerstäubten die Unruhe in der Gesellschaft.

Sein Gefährte war ein Fremder, unscheinbar neben ihm, doch von furchtbarerem Aeußern. Eine fast kolossale Gestalt mit markvollen Gliedern, ein Antlitz voll trotziger Züge, rauher noch durch einen langhangenden, spanischen Knebelbart und eine breite, frischrothe Narbe, die vom Auge herab Mundwinkel und Kinn zu spalten schien, drohete aus einem groben, dunkelgrünen Waffenrocke hervor; unpolirt war der schwere Helm, den eine einzelne Adlerfeder putzte; ein gleicher Brustharnisch und ein breites Schwert vollendeten das gefährliche Bild, und auf dem Schilde glühte eine brennende Geldfackel, und weiß und schwarz getheilt züngelte der baumhohen Lanze Wimpel im Abendwinde.

Am Rande des Gehölzes, wo der wackere Falkonier, in Trauer um sein getödtetes Thier den Schmaus verschmähend, sich beschäftigte, unter einem wilden Rosengebüsch seinem Edelfalken ein kleines Grab zu bereiten, hielten die Fremden an, und nachdem der Jäger ihre Fragen beantwortet, saßen sie beide rasch ab, ließen die dampfenden Hengste in den Händen der Knappen, und kamen herab zur Wiese auf die Tafeln zu.

So wie der jüngere und schönere der beiden Gäste

seinen Stahlhut abgenommen, und sich das dunkele Lockenhaar von der Stirn geschüttelt hatte, entstand ein freudiges Gemurmel im Zirkel der Damen, und Graf Otto von Hoya erhob sich freundlichen Gesichts vom Sessel.

„Sieh da, unser Hauptmann Hartwig!“ sprach er grüßend mit Auge und Hand. Ist der Abenteurer endlich der großen Wallfahrt müde geworden, und kehrt zum Neste des alten Freundes zurück? Willkommen, herzlich willkommen zusammt dem Gefährten, dessen Werth der Führer verbürgt!“ —

Anständig verbeugte sich rundum der Angesprochene; sein trotziger Begleiter nickte nur leichthin, und sah sich, auf das Schwert gelehnt, mit freien, scharfen Blicken in der Gesellschaft um. Aller Augen waren auf den schlanken Hartwig gerichtet, nur Herzog Erich ließ mit sichtlicher Beunruhigung den finstern, ungehobelten Begleiter desselben nicht aus dem Auge, und der sächsische Freiherr Ortwin theilte diese gespannte Aufmerksamkeit, und die Gegenwart des düstern Fremdlings hatte sein Blut so bewegt, daß in jeder Sekunde Röthe und Bläße auf seinen Wangen wechselte wie Ebbe und Fluth.

„Gar minnigliche Damen, gar achtbare Edelherren!“ begann der junge Ankömmling dann mit Anstand seine ehrfurchtsvolle Gegenrede. „Wenn mein Gedächtniß unter den Freunden im Vaterlande nicht gänzlich verklungen ist, so habe ich solchen Preis nicht unverdient gewonnen, denn meine Seele war immer hier, mochte Kriegsgetön oder Friedensjubel mich umfangen, und des Heimweh's kranke Sehnsucht hielt mein Herz immerdar dicht

umsponnen, wie der Kanker die Frühlingsfliege. Ich floh von hier ohne Abschied, gegen Sitte und feine Artigkeit; demüthig darum Verzeihung zu erbitten, sey mein erstes Geschäft. Die Entschuldigung dafür ist mein Geheimniß, und beleidigte ich Jemand dadurch, so erräth es dieser vielleicht; indeß den Uebrigen der Glaube genügen muß, daß Hartwig Teufel von Birkensee schweren unbezwingbaren Grund haben mußte, wenn er die Sitte verletzte." —

„Setzet einen Preis, Junker, und wir errathen Euer Räthsel;" rief keck der Marschall Hagehusen. „Ich wette, Ein Teufel vertrieb den Andern, und wäre es auch nur ein kleines Liebesteufelchen gewesen." —

„Euer Witz ist im verwichenen, dürren Sommer vertrocknet, Gottschalk," entgegnete Hartwig kalt und ohne Stachel im Tone, „daß Ihr spielen möget mit dem Beinamen meines streitdürstigen, kriegslustigen, aber sonst gar braven Ahnherrn. Es gibt gefallene Engel, die groß blieben im Falle, und die Gemeinheit kann nicht ihr Richter seyn. Nachher mehr davon, wenn es belieben sollte. Jetzt habe ich zu meinem erlauchten Herrn zu reden. Mein Herzog," wandte er sich zu Erich, und der Fremde in dem schmutzigen Eisenanzuge horchte erstaunt auf, und seine Miene sprach es deutlich aus, daß er in dem ungeschmückten Manne nicht den Landesherrn vermuthet hatte; „ich bringe Euch einen Gast, einen Freund Eures Schwertes und Wappenschildes. Er bat mich um Geleit zu Euch durch die fremden Gauen, und da ich einen Dienst darin sah für Euch und das Vaterland, so verweigerte ich den Ritt nicht,

meinend, Ihr könntet vielleicht mein in dieser Zeit auch anderswo bedürfen." —

Schnell erhob sich der Herzog, und trat auf den Fremden zu. Beide sahen sich einen Augenblick starr an, als wollten sie ihren Werth wechselnd messen, und erkundigen, dann schlugen sie kräftig die Hände in einander, und eifernd in wechselseitiger würdevoller Hochstellung, führte der Herzog den rauhen Gast zu seinem eigenen Ehrensessel, setzte sich dicht an seine Linke, und vertiefte sich sofort mit ihm in ein leises, vertrauliches Gespräch zur Verwunderung der Gesellschaft, die solche Auszeichnung mit Erichs Stolze und seinem herben Wesen nicht zu räumen wußte, und von welcher Mehrere anfingen, unter dem groben, grünen Kleide eine gar ausgezeichnete und hohe Person zu vermuthen.

Indem dieses vorging, ließ die Rheingräfin Mintha, der man aus dem unsteten Leuchten der Augen und der Wechselgluth der Wangen das schlecht-verhehlte Wohlgefallen am Ritter Hartwig absah, einen hohen Pokal mit rheinischem Weine füllen, und bot dem Ritter selbst mit zarter, runder Hand den Willkommenstrunk.

„Es ist lange, daß wir Euch keinen Becher kredenzen durften;" sagte sie, in den Ton ihrer Stimme jene natürliche Freundlichkeit legend, die so leicht die Männerherzen anzieht, welche bei ihr aber seit lange nur Komödienspiel geworden. „Laßt mich die erste seyn, die solchen Frauendienst erfüllt, und nässet Eure beredte Lippe, damit Ihr uns hernach recht vieles erzählen könnet von fremden Städten, und dem Putz der Edel-

frauen dorten, ihren Banketen und Euerm Minneglück unter ihnen." —

Hartwig warf einen sprechenden Blick zur Tafel rechts, dann nahm er den Pokal mit ehrfurchtsvollem Danke, und leerte ihn auf das Wohl der Schönen. Finster sah der Kreuzritter Godebold darein, und sprach mit spöttisch aufgeworfenem Munde: „Wie möget Ihr also fragen, schöne Frau, und öffentlich Beichte hören wollen? Herr von Birkensee war ja vordem immer wie ein verschlossener Schrein; zu dem kein Schlüssel paßte. Seine Courtoise war so zarter Natur, daß sie das ganze Geschlecht anbetete, daß sie allen Damen galt, und keine sich rühmen konnte, seine alleinige Zwingerin zu seyn. Seitdem hat er, wie wir gehört, nicht Zeit gehabt zu solchem Minnespiele, denn gleich dem Mameluc hat er gedient mit dem Schwerte, wem die Fortuna gerade hold erschien, heut dem Katholik und morgen dem Ketzer, ja nach dem Passauer Vergleich beiden zugleich, dem Kaiser und dem Kurfürsten gegen die Türken, obgleich er besser für den Osmanli hätte fechten mögen, da seine Minnenatur zum Glauben der Ungläubigen sich wohl geeignet hätte." —

„Ihr seyd irre, Herr Komthur," entriß der witzige Gottschalk ihm das Wort, „wenn Ihr uns den Freund als einen polnischen Bären abkonterfeit, der im Würgen seine Lust gesucht. Wissen wir doch, daß er eine gute Zeit seiner Abwesenheit unter Zunftmeistern und ehrsamen Handwerksgenossen verbrachte, daß er in die Schule ging bei dem Schuhmacher-Amtsmeister Hans Sachs, zu Nürnberg, mit Fiedlern und Meistersängern

gar ehrenvolle Turniere hielt, die Tabulatur aus dem Grunde erlernte, in der räucherichen Herberge und Zeche nicht allein im Freisingen Ruhm erwarb, sondern sogar bei dem Hauptsingen die königliche Ehre genoß, aus eines Merkers Hand, — ich glaube, der Kampfrichter war noch dazu ein schmutziger Fleischerknecht, — den weißen Rosenkranz zu empfangen." —

Mehrere der Gäste belachten laut den Panegyricus des Witzboldes; Andere sahen ängstlich auf den von Birkensee, und besorgten jäh-ausbrechenden Streit. Doch Ritter Hartwig stand ruhig da, und lächelte.

„Ich vergebe Euch den bittern Liebesneid, Ihr guten Herren," sagte er heiter, „wenn auch Euer Unmuth keine Ursache hat. Freilich ist, was mich von hier trieb, ein Räthsel, daß nur der zu lösen vermag, dem das Schicksal ein Aehnliches in das Leben warf. Mein Schwert ist nun einmal kein rostig Ahnenschwert an der Burgwand, sondern ein junggeschmiedetes, lebendiges Eisen, das in der engen Scheide keine Ruhe hat. Aber das gute Schwert, so glücklich es schlug, trieb den Unmuth nicht fort, der hinter mir auf der Satteldecke Platz genommen. Da gedachte ich der Kunst, und wie sie Blut und Leidenschaft besänftigt, und suchte sie." —

„Aha!" rief Gottschalk. „Da habt Ihr mit dem feisten Hanswurst einen Krug bairisch Bier getheilt, und seyd mit dem schlanken Alechino auf den Fechtboden gegangen, hölzerne Schwerter zu zerschlagen." —

„Hätte ich den deutschen Tafelnarren suchen wollen, hätte mein Pferd im Stalle bleiben mögen!" antwortete verächtlich der mannhafte Sprecher.

„Das war grob, Marschall! Schreibt's in das Taschenbuch!“ sagte halblaut der Kreuzritter. Hartwig aber wandte sich unwirsch zur rechten Tafel hin, und fuhr in seiner Vertheidigung fort.

„Ihr kennt die Kunst, die ich meine,“ sprach er, „Du meim Ernst, mein Bartold, und keinem Damenherzen ist sie fremd, sie, die tief im Gemüthe wohnt, und der beseligende Engel ist für Glückliche, der tröstende Engel für Leidende, und der warnende für die Strauchelnden. Ich gedachte der Minnesänger, der Schüler Veldecks, die schöneren Frauendienst übten als wir, und deren Lieder den Ruhm der Dame unsterblicher machten, als Turnierpreise und blutige Schilde, wie wir sie zu ihren Füßen legen. Ich trauerte um Lichtenstein und Eschenbach und Ofterdingen, und fühlte mich zweihundert Jahre zu spät geboren. In das Schwabenland zog es mich, ihre Gräber zu suchen, und ihnen auf ihren Hügeln nachzusingen von der Minne, „die der Tugend Hort ist, und lehrt die Sünde l'an! Von der Minne, die ist zweier Herzen Wonne, theilen sie gleich.“ — Ich fand die Gräber, aber erstaunt sah ich daneben sitzen schlichte Bürgersleute, welche den Schatz, den die Ritter verschmäht, wieder aufgegraben, und schön aufgeputzt, wenn auch nach ihrer städtischen Weise. Ich weilte bei ihnen, und daß ich zurückkehren konnte gefaßt und beruhigt in die Heimath meines Grams, daß der tolle Ungestüm ein milder Schmerz geworden, das danke ich dem Saitenspiele des Schusters Sachs, das danke ich den weißen Rosen der verachteten Zünftler.“ —

„Nur eines fehlet jetzt noch zur Beichte des Minne-

kranken;" trotzte Godebold hervor, indem er aufstand, und nach dem langen Schwerte sich umsah, das hinter ihm im Grasesboden steckte. „Und das ist?" fragte Hartwig. „Daß Ihr den Gram uns nennet, und die Dame, die ihn schuf," antwortete der Kreuzherr hoffärtig; „damit man weiß, ob es der Mühe lohnt, des Meistersängers Zither zu zertreten." —

Da fuhr der Graf von Hoya zwischen den beginnenden Streit, und sagte halb ernsthaft, halb launig: „Respekt dem Gastrecht, meine Herren! Ihr sitzet hier nicht im Convente, Komthur, und habt nicht zu fragen, wie man Servienten und Ordensknappen inquirirt. Der Hartwig ist wie Sohn gewesen auf meinen Schlössern, und so will ich ihn gehalten sehen, hat er auch das alte Vaterherz gekränkt durch seine Flucht. Um meine Nichten schien er einst zu werben, und weiß es Gott! ich hätte ihm Keine versagt, und hätte er, wie der Gleichen-Graf, beide zusammen nehmen wollen. Doch den Handel hast Du Dir verdorben, Freundchen. Siehst Du, wie stattliche Freier beide belagern? Die da links hast Du erkannt am Stachelworte und Feindesblicke, und rechter Hand sitzen Deine Waffengesellen, der Mandelsloh und der Oldershausen, und als neuester Werber der feine Sachsenbaron; da ist kein Platz geblieben für den Ausreißer. Gieb Dich darein, braver Bursch, und singe uns lieber ein Lied, wie es die Meister Nürnbergs Dich gelehrt zum Preise der Damen, und zeige uns, daß der Ruf von Dir uns nicht gelogen. Eppo, bring' Deine Spitzharfe, damit wir zum Festschluß einmal eine andere Musika hören als Euer Gedudel!" —

Der Spielmann trat aus dem Kreise der Musikanten, und brachte dem Ritter die Harfe. Hartwig winkte seinem Leibknappen, der ihm einen niedern Schemel in die Mitte des Rasenplatzes setzte, und sich ein Waldhorn holte zum gewohnten Geleit der Saiten seines Herrn.

„Die Weise ist eine Melodei der Gondelfahrer in Venetia," sagte der Sänger, indem er die Harfe stimmte, „und die Strophen gab mir das Heimweh ein, als ich in der Gondel des östlichen Landes schwamm, und nach dem Westhimmel schaute, wo die Sonne niedersank." — Alle horchten still, und nach einigen sanften Vorgriffen sang der Ritter zu einer schwermüthig-milden Melodie folgende Verse, indem er zugleich gewandt durch die gelben und weißen Saiten griff:

Wo Huld im Antlitz wohn't,
Wohllaut auf Lippen thron't,
Da prang't die Krone des Schönen!
Wo Wangen Anmuth malt,
Seele vom Auge strahlt,
Weilet das Zepter des Schönen!

D'rum knie'n von Gluth erfüllt
Vor Dir, Du Engelbild,
Alle Verehrer des Schönen!
Jeder, der geistig lebt,
Herz, das empfindend bebt,
Huldigt der Fürstin des Schönen!

Erwartungsvoll blieben Alle stumm, als die Harfentöne zart verklungen waren, und das Horn nur noch ein leises Echo nachhauchte, denn Jeder wußte, es mußte noch etwas folgen als zum Liede gehörig. Und mit

glänzenden Augen stand der Sänger auf, ging entschlossen auf die Tafel zur Rechten los, kniete vor dem Sessel des Fräuleins von Neuhof in das Gras, neigte sein lockiges Haupt, und legte die Spitzharfe zu ihren Füßen nieder.

Die Mehrzahl der Gesellschaft klatschte Beifall. Ernst von Oldershausen rief: „Mein Herz schlägt nach, was Er gesungen!“ — Bartold von Mandelsloh legte ihm die Hand auf die Scheitel, und sprach: „Deine Harfe ist kühner als mein Mund, aber beide sind wahrhaftig!“ — Nur Freiherr Oetwin schaucte giftig von der Seite, und seine Hand haftete unwillkürlich am Goldhefte seines Gürteldolchs. Fräulein Amala aber erhob sich mit Anstand; ein dunkles Roth übergoß ihre Wangen, und seelenvoller als je strahlte das Auge darüber wie eine aufgehende Sonne über der flüchtigen Morgenröthe. Eine volle Rose nahm sie aus dem weitbauchigen Gefäße, welches mit Blüthenzweigen gefüllt, die Mitte der Tafel zierte, und mit einer Silbernadel heftete sie die Blume der Liebesgöttin an die Brust des Knieenden.

„Bravo!“ sprach der alte Graf; die Rheingräfin Mintha aber stieß ungestüm ihren Sessel zurück und sagte mit Hast: „Herr Ohm, es ist Zeit zum Aufbruch! Giftiger Thau entquillt dem Grase, verderblich für die Frauenhaut, wie wahnwitzige Schmeichelei für Kinderherzen.“ — Störend zerriß der herrische Befehl die Poesie der schönsten Scene. Amala sah nur noch, wie mit betend-gefaltenen Händen Hartwig die Rose festpreßte an seine Brust, und seine dunkeln Augen wie in einem Thränenschleier verschwammen. Das Getümmel

wirrte Alle durch einander, und Jeder brach auf nach den Schlössern Bruchhausen und Hoya, je nachdem der Wirth früher den zahlreichen Gästen die Quartiere hatte anweisen lassen.

Der Tag lag noch im Kampfe mit der langsam fliehenden Nacht, und die höchsten Kupferspitzen der altgothischen Thürmchen und Zinnen, die das Schloß zu Hoya gleich einem Trabantenkreise umgaben, bestreifte der erste schwefelgelbe Morgenstrahl, da schnoben schon einige Pferde in einem der innern Schloßhöfe, von dem eine Seitenpforte in das Feld hinunter führte.

Außer dem Burgwart, der die Glieder dehnend und laut gähnend über die hochfliegende Thurmbrüstung des Hauptthors in's Feld blickte, schien noch Niemand wach in dem weitläufigen Gebäude; dennoch trat der Freiherr aus Sachsen, Herr Oetwin, im Reisekleide leise aus seiner Zimmerthür, die auf eine offene Gallerie führte, von der man in die Baumgipfel des Schloßgartens hinabsah. Sein Knecht folgte ihm mit einem gepackten Mantelsacke auf den Schultern. Mit umrandeten, trüben Augen und allen Anzeichen einer schlaflosen Nacht sah er forschend umher, spürte in den Garten hinaus, und als er drunten in der Gegend des Flügels, worin die Damen wohnten, ein leises Harfenspiel durch die Gebüsche flüstern hörte, ballten sich seine Fäuste, er drückte den Federhut tief auf die Stirn herab, und ging raschen, doch verstohlenen Fluchtschrittes die Gallerie hinunter. Aber bleich, wie das einer Leiche, wurde sein Gesicht,

als ihm hier, wo der Gang sich zur Wendeltreppe umbog, der kolossale Fremde mit der blutrothen Wangennarbe den Weg vertrat. Nur das grüne Wollenwamms deckte die starke Gestalt; um das markirte Antlitz und die große Stirn starrten die ungeringelten Haare empor in wüsten Gruppen; das blanke, lange Schwert hielt er unter dem linken Arme, und mit scharfen, eiskalten Blicken faßte er den Erschrockenen in's Auge.

Oetwin war einige Augenblicke unentschlossen, dann nahm er sich auf, und vorbeischreitend sagte er mit leichter Höflichkeit, der man jedoch den Zwang abhörte: „Schon wach, Herr Markgraf? Da darf ich ein freundlich Lebewohl Euch sagen, und forschen, ob Ihr Bestellung habt in das Sachsenland, wohin mich drängende Befehle rufen." — Markgraf Albrecht von Brandenburg, denn dieser kühne Feldherr war es selbst, gab dem glatten Höflinge den Weg nicht frei.

„Bleibt bei der Wahrheit, Freiherr!" antwortete er mit rauher Stimme. „Meine Ankunft ist es, die Euch vertreibt von diesem Liebeshofe, und Ihr gebt den Minnekuß auf für den Botenlohn, den Euch bei dem Moritz die große Post einbringen muß, der Albrecht weile bei dem Erich, und bereite giftige Schüsseln zu des Kurfürsten und seiner Bündner Todesmahlzeit." —

Mit niedergesenkten Augen stand Oetwin, und konnte die Antwort nicht finden. „Hinunter zu Deinen Pferden!" donnerte der Markgraf da dem Knechte zu, welcher gaffend stand, doch auf das rohe Kommandowort mit seinem Reisebündel schnell die Windelstiege hinunter stolperte. Wie sie allein standen, ließ der Markgraf

sein bloßes Eisen herabfallen in die linke Hand, und hielt es dem Freiherrn entgegen. „Eure Bestürzung, Herr Oetwin," sagte er ernst, „verräth mir, daß Ihr wisset, wie ich stehe gegen Euch, und daß Ihr meinem Schwerte verfallen seyd." — „Wie das, Herr Markgraf?" stotterte der junge Mann, „Ihr fürchtet — ?

„Fürchten?" lachte der Brandenburger laut auf, und verächtlich setzte er hinzu: „Albrecht hat Kaiser und Reich nicht gefurchtet, hat die Edelsteine von der Bischofsmütze und den Juwel vom Kurhute gerissen nach seinem Gelüst, und sollte einen armseligen Krautjunker scheuen? Hätte ich gefürchtet, dann hätte Euer armes Herzlein auf meiner Schwertspitze längst ausgezittert. Doch wir können gute Freunde werden, sobald Ihr möget;" fuhr er im mildern Tone fort, und Oetwin schöpfte Athem tief und lang, indeß der Fürst sich nachlässig auf das Geländer der Gallerie lehnte. „Sehet," sprach er, „zweierlei Ursache kann Statt gehabt haben, bei unserm wundersamen Zusammentreffen hier in der fremden Burg. Entweder hat der feine Fuchs Moritz die Lunte meiner Hakenschützen gerochen, die nach Norden zog, und hat Euch als Spion geschickt, um meine Fährte auszuwittern. Oder er traute Eurer Zunge nicht, als er wiederum solch eine Mißgeburt von Bündniß abschloß mit dem katholischen Wolfenbüttel gegen seinen lutherischen Zeltkumpan, und brachte Euch darum durch so eine Strumpfbandpost an die Schwester aus dem Wege." —

Der Unmuth schlug vor aus den wechselnden Gefühlen auf Oetwins Gesicht, und stolz und fast barsch

antwortete er: „Ihr irret, Herr Markgraf! Mein Herr, der Kurfürst, achtet seine Hofherrn und die Junker seiner ersten Häuser höher, als Ihr gewohnt seyd, die Hauptleute Eurer zusammengeblasenen Feldkompagnien zu schätzen.“ —

„Erboßt Euch nicht, junger Mensch!“ lächelte Albrecht höhnisch. „War ich doch selbst dabei, als er Euch den Geisterseher schalt, wegen einer Geschichte auf der Fürstenschule, wo man Euch durch Mönchsspuk wieder katholisch machen wollte.“ — Oetwin biß seine Lippe wund aus Ingrimm.

„Lassen wir das jetzt!“ brach da, plötzlich traulich und fast gütig werdend, der kriegerische Feldherr ab. „Hört mich aufmerksam an, Freiherr, und beachtet wohl, was ich zu Euch rede, beachtet es als Zeugniß, daß ich Euch für mehr halte, als der Kurfürst Euch je gehalten hat. Es ist wahrlich zu verwundern, wie Ihr und alle sächsischen Edeln Vertrauen haben können zu diesem Moritz, und wie Ihr Euren Lebenskahn an dieses flüchtige Fregattschiff knüpfen möget, das keinen Hafen kennt. Wem hat er Wort gehalten heute, dem er es nicht morgen gebrochen? Wisset Ihr, ob er ein Protestant ist oder ein Römischer? Mit Beiden hat er das Feldbette getheilt und den Becher. Könnet Ihr dem vertrauen, der den eigenen, tapfern Schwiegervater so lange in der schmählichen Haft des Kaisers ließ? Auch mir, dem Offenherzigen, hat er Wiegenlieder vorgesungen; so wie er vom kleinen Herzoge zum ersten Reichsfürsten stieg, so versprach er auch mich groß zu machen. Ich habe ihm Wort gehalten, meine Faust war neben ihm, mein

Schwert schützte seine Stirn. Da schloß er in Passau Verträge, ohne meiner zu gedenken, und als ich meine Kriegskosten eintreibe zur eigenen Hand in den Städten der Pfaffen und Pfaffenfürsten, klagt Er, der Wortbrüchige, vor dem Reiche mich an, schließet Bündnisse mit dem Bamberger Bischofe und diesem Wolfenbüttler, und will mein Frankenland mit Krieg beziehen. Aber mein fliegend Heer ist rascher, wie seine langsamen Colonnen. In seiner Bündner Land trage ich zuerst den Krieg, und er mag sich wahren, denn Markgraf Albrecht ist heiß im Hasse, wie in der Liebe, und ich habe ihm den Tod auf meinen Bart geschworen." —

Oetwin sah den ergrimmten Krieger, der mehr sprach, als Klugheit gebot, mit lauernden Blicken an, dann bemerkte er fein: „Dennoch thut Ihr wie Er, und sucht die Freundschaft der Katholischen." —

„Dieser Herzog Erich ist fast eine Null im Regimente. Luther selbst hat früh schon sein Urtheil abgesprochen über ihn gegen den wackern Corvin, als der sechzehnjährige Prinz vor ihm Psalme beten mußte zu Meißen, und sein späterer Rücktritt zum Papstthume beurkundet den prophetischen Geist des Reformators;" antwortete Albrecht mürrisch, „aber seine Mutter führt die Zügel, und sie ist die beste Protestantin im deutschen Reiche." —

Oetwin stand unentschlossen; der Markgraf schritt mit starken Schritten in Gedanken vertieft die Gallerie auf und nieder. Indem ertönte lauter und stärker die Musik im Garten, und eine von gestern her bekannte Mannesstimme sang verständliche Worte aus den Gebüschen.

Blumen rauben sie der Flur,
Die der Zauber der Natur
Schöner doch an Dir entfaltet,
Als sie liebend Dich gestaltet.
Alle Kelche, die sie fassen,
Jeder Kranz, den sie gewunden,
Jeder Strauß, den sie gebunden,
Müssen ja vor Dir erblassen.

Und in weichen Liebesklängen,
In melodisch-süßen Tönen,
Die sich neidisch zu Dir drängen,
Singen sie das Lob der Schönen.
Arme Leute, eit'les Müh'n!
Denn die Seelenharmonien:
Die von Deinen Lippen zieh'n,
Kann kein Saitenspiel verkünden,
Kann kein Reimgeklingel finden.

So umdrängt den Sonnentag
Ein entzückenvoll Getümmel;
Jeder freut sich, daß der Himmel
Auch für ihn geöffnet lag,
Wenn Dein Auge klar und hell
Huldvoll zu ihm niedersprach,
Und Dein Geist, ein ew'ger Quell,
Auf den frischen Silberwogen
Willenlos ihn fortgezogen.

Einer nur sieht stumm und fern,
Aus der Glücklichen Gewühle,
Drängt sich nicht zum Irrlicht-Spiele
Das ihn flecket seinen Stern.
Ideal, das er mit Bangen
In der Seele früh gehegt,
Und mit frommer Lieb' gepflegt,

Steht in Wirklichkeit und Tag
Da vor seinen trunk'nen Blicken,
Bringt ihm Schmerz in dem Entzücken,
Ruft aus Tod zum Leben wach.

Aber weh! der Lebensstern
Steht am kalten Himmelsblau,
Ihm wie Ewigkeit zu fern;
Sieht zur blumenlosen Au,
Auf den Pfad so hart und rauh,
Wo der Sänger wallt, herab,
Wie auf eines Fremdlings Grab.

Doch hat nichts Dir noch gefehlt,
In dem Rausche der Triumphe?
Und hat nimmer bange, dumpfe
Leere Dich im Glanz gequält?
Hast Du in geweihten Stunden
Wirklich schon den Freund gefunden,
Der Dich selbst, Dich ganz verstanden,
Der mit demant-starken Banden
Dich und sich zugleich umwand,
Wahrhaft Deinen Werth verstand?
Der nicht Deinem Siegeszuge
Sinnenschwach sich angereiht,
Sondern kühn im Sonnenfluge
Geist und Seele Dir geweiht? —

Schweige Harfe, schweige still!
Plaudernd hast Du mehr verkündet,
Als der stille Sänger will.
Wenn Dich Todesflor umwindet
Sag' Ihr nur noch leise, leise,
In der Saiten schönster Weise,
Daß Ihr Glück das meine ist,
Wenn sie mich auch nie vermißt. —

Der Markgraf hatte geduldig und Beifall lächelnd dem unsichtbaren Spielmanne zugehört, ohne indeß den Freiherr aus den Augen zu lassen, auf den das Morgenlied des Nebenbuhlers sichtbaren Eindruck machte. Detwins bleiche Wange war hochroth geworden, sein glanzloses Auge glühte gleich der Kohle im Aschenhaufen unter dem schlichten Blondhaar der Stirn hervor, und der fleischlose Körper stellte sich kräftig wie zum Schwertkampfe, indeß die Hand mechanisch zählend die feinen Federn des Busches am Hute durch die Finger gleiten ließ.

„Wäre ich die Dame," sprach jetzt der Fürst, sich wieder nähernd, „solch Loblied brächte die Seelenfestung sofort zur Uebergabe, und der Sänger dort unten schlägt wahrlich Zither und Schwert gleich wacker. Ihr seyd ja auch wohl ein Mitbewerber um den gemeinten Herzenspreis? Armer Junker! Wo habt Ihr Waffen gegen das? Wenig habe ich gehört von Euch in den letzten Feldschlachten. Ihr habt als Kammerherr dem Herrn das feuchte Hemde gewechselt, habt in Eurem Schlosse Almerich Händel geschlichtet zwischen Köchin und Stallmagd; das sind Verdienste, welche keine Dame fangen. Und wenn Ihr nun gar in dieses Braunschweig einbrecht hinter dem Wolfe drein mit meuterischen Rotten, welche das Vaterland der Herzensdame verheeren, und den rothen Hahn ihr auf das Schloßdach setzen; glaubt Ihr, man würde Euch lieben für die Frevel?" —

Detwin drückte seine geballte Faust gegen die Stirn. „O ich kenne diese Amala;" murmelte er. „Sie ist so

patriotisch, als wäre sie der erstgeborene Junker ihres Grafenhauses. Dummkopf ich, daß ich zu diesem Botenritte mich hergab, wo ich als verrätherischer Spion erscheine, ohne es zu wissen und ohne selbst im Vertrauen zu seyn." —

„Ihr dauert mich, Junker!" entgegnete mit Humor der Markgraf. „Möget Ihr hier wieder erscheinen als Sieger oder Bezwungener, kommt Ihr mit dem Moritz, so treibt man euch mit Fußtritten von der Schwelle, wie den räudigen Hund." —

„Und ich sah sie zuviel für meine Ruhe, zu wenig für mein Glück, und fühle tief, mein Leben ist abgeerntet ohne sie!" seufzte Detwin.

„Nun so bin ich ja als Mittelsmann und Retter zur Stelle;" fiel Albrecht rasch ein. „Ohne Opfer gibt es keinen Preis in der Liebe wie im Kriegesfelde. Fallet ab von diesem Herrn, der Euch verachtet, tretet herüber zu mir, wo der Boden fest ist, und werdet zuvor mein Rächer; das reichste Rittergut in meinem Lande ist dafür Euch zugesagt auf Fürstenwort. Und wenn Ihr mir einstens Moritzens Schärpe bringt, auf die sein Herzblut sich ergossen, so sollt ihr einen Brautwerber an mir finden, dem der alte Graf die schöne Nichte nicht abschlagen darf, oder ich müßte nicht der Albrecht seyn, vor dem ganz Deutschland erbebt." —

„Markgraf! Stoßet Euer Eisen durch meinen Leib, denn diese Minute ist eine Qual der Hölle!" rief der verzweifelnde Junker.

„Ihr seyd kein Mönchskumpan, kein Kaputzenträger, wie Euch der Moritz schalt!" lachte hohnvoll der Fürst.

Da öffnete sich im Schloßflügel gegenüber das buntbemalte Fenster, und Amala im leichten Morgenkleide legte sich lauschend hinaus, und vor der Weiße ihrer Brust und Arme und vor dem Glanze ihrer Stirn wurden die fliegenden Morgenwölkchen grau, und die Lilien des Gartens schmutzig.

„Vertrauet mir! Laßt mich reisen!“ sprach der Junker hastig und mit beklemmten Athemzügen. „Ihr sollt von mir hören!“ —

„So nehmet diesen kleinen Siegelring!“ entgegnete eben so hastig der Markgraf. „Ihr werdet auf meine Reiter treffen, und würdet ohne das nicht durchkommen. Kehret mit der Todesbotschaft des Feindes, und ich löse gegen den goldenen Ring meine goldigeren Versprechungen aus.“ — Beide trennten sich nach verschiedenen Seiten, und Oetwin warf sich erhitzt gleich einem Trunkenen auf sein Pferd am Pförtchen.

Der Garten des Schlosses bestand eigentlich nur aus zwei breiten Baumgängen, die der Gärtner in Kreuzesform mitten durch ein natürliches Hölzchen gezogen, welches man bei dem ersten Bau des Schlosses unberührt gelassen, und mit in die hohen Mauern eingezwängt hatte. Seitdem die beiden Schwestern des Herrn verstorben, und die schönen Nichten eingezogen waren, entstand auf Befehl der galanten Herrinnen hier eine Laube von hangendem Geißblatte, dort ein runder Rasensitz mitten im Fliederbusch, dort ein Gitterkabinet von hochstämmigem Rosengebüsch. Einige Plätze wurden

zu freundlichen, weichen Grasstücken gelichtet, näher dem Schlosse mehrere herzförmige Beete zu Zierpflanzen angelegt und mit einem grünen Schutzgatter umgeben, damit zwei zarte Rehe, Amala's Lieblinge, nicht des Gärtners Fleiß verderben könnten.

Mitten im dichten Rosenbusch, von einer Hängebirke verdeckt, saß der adelige Meistersänger mit seiner Harfe, seine Phantasien aussingend in die Morgenluft, welche in stiller, unheimlicher Schwüle den heißen Gewittertag ankündigte. Sein Lied war verklungen, seine gedankenschwere Stirn war auf den Seraphskopf herabgesunken, welcher die Spitze der Harfe zierte, und eines der zarten, gefleckten Rehe zupfte und fraß zahm und traulich an der Rose von gestern, die er in der schlaffen Hand hielt. Da fühlte er von weicher Hand sein Lockenhaar berührt, ein weißes Seidenkleid strahlte vom Boden auf blendend in seine trüben Augen, und er fuhr mit einer Empfindung empor, die aus Schreck und Freude geboren war. Aber schnell, wie Märzschnee vor dem Mittage, schmolz seine flüchtige Hoffnung, denn nicht das Abgottsbild seiner Träume, sondern die Rheingräfin Mintha stand neben ihm, und blitzte ihn mit den großen, verwegenen Augensternen an. Als er aufstehen wollte, sie in Ehrfurcht zu begrüßen, drückte sie ihn nieder, und nahm schnell Platz ihm zur Seite, ihre warme Hand legend auf die seinige, welche das Saitenspiel hielt, und darum nicht ausweichen konnte.

„Ihr seyd kränker wiedergekehrt, Freund Hartwig," sagte sie sanft, „kränker, als da Ihr ginget." —

„Ich bin gesund,“ entgegnete er stutzend des sonderbaren Eingangs wegen, „gesund, Frau Gräfin, davon hoffe ich Euren Ohm und den Herzog bald zu überzeugen.“ —

„Vor zwei Jahren triebet Ihr Euch zwischen uns in wortloser, finsterer Melancholie herum;“ fuhr die hochgestaltete Frau fort; „Ihr verfielet sichtlich, und die, welchen Ihr wirklich lieb waret, fühlten schmerzliches Mitleid, und hatten Sorge um Euch. Jetzt seyd Ihr heimgekehrt mit einer neuen Krankheit, die keinem Manne gut läßt, wenn er sie offen darlegt. Gleich einem schmachtenden Hirten seyd Ihr aufgetreten mit einem Seufzer am Munde und einer Klage im Heldenauge. Ich sah den Spott und Hohn auf allen Gesichtern, und das thut mir doppelt weh, weil ich mehr als Alle weiß, wie viel Ihr werth seyd, und weil der Preis, nach dem Eure kranke Sehnsucht zu ringen scheint, nicht würdig ist, daß ein edel Gemüth sich härmet darum, und absterbt wie der Baum ohne Sonnenlicht.“ —

Erbittert sah der Ritter auf mit feindseligen Gedanken, die aber auf der Lippe hangen blieben, als er seine Nachbarin betrachtete. Mintha war heute verführerisch wie die Potiphar. Der weiße Morgenanzug war so durchsichtig, daß er, wie ein Schleierwölkchen vor dem Monde, alle ihre Fülle durchschimmern ließ, und noch verlockender machte; ihre Gesichtszüge hatten etwas Kindliches, Wahres, wie Hartwig nie zuvor an ihr bemerkt, und die Gluth des Auges schien von lauterem Gefühle geweckt, und bewegte den Mann wundersam. Wer unter den Männern hat nicht schon erfahren, wie

auch weniger schöne, weniger tugendsame Frauen reizvoll erscheinen und gefährlich werden in Minuten, wo ein wahrhaftes Gefühl sie bewegt, und ihr künstliches Gewohnheitsleben der Natur erliegt? — Hartwig erschrack über die seltsame Wärme, die wie ein elektrischer Schlag durch seine Adern hinflog, und er konnte nichts sagen, als: „Könnet Ihr beweisen, Frau Gräfin, wo Ihr verlästert?“ — Traulich rückte Mintha zu ihm, und ihr nackter Arm berührte leichtgelegt seine Schulter.

„Hartwig,“ sagte sie, „wir waren lange Spielgenossen; Du hattest immer vor Allen Vertrauen zu mir; ich war Deine Dame auf der Wiese; Du holtest mir die gelbe Iris vom gefährlichen Ufer der Weser, Du mir das Finkennest mit der niedlichen Brut aus dem Buchengipfel; ich lohnte Dir mit Schwesterliebe, und Du wareſt der Erſte in meinem Herzen.“ —

„Und als der reiche Rheingraf warb, war das Alles zusammt dem armen Hartwig vergessen!“ unterbrach sie Birkensee, indem er leicht das Haupt schüttelte, worin die Seele auch von jenen Erinnerungen träumerisch bewegt wurde.

„Befahl der Onkel nicht?“ fragte die erglühete Wittfrau. „Und widersprach oder bat der stumme Freund mit Einem Worte? Die jüngere Base nistete sich damals ein, und die Neuheit umzog das unstete, veränderliche Knabenherz mit frischem Rausche. O Hartwig, Du weißt es nicht, wie viel ich litt, und wie viel ich opferte!“ —

„Man sah Euch im Fackeltanze die Opferung eben nicht an,“ entgegnete Hartwig bitter. „Und die rauschenden

Ballfeste, der fröhliche Mummenschanz trugen keine Spur von Qual und geheimer Seelenpein."

„Wollt Ihr rohen Männer Weibergefühl wägen? Könnt ihr Frauenherzen belauschen mit harten, verschlossenen Sinnen?" antwortete Mintha aufgereizt und sich stets mehr erhitzend. „Du hast keinen Rest von jener Zuneigung mehr in Dir. Wohl, ich will Dich aufgeben; ich will wie bisher die einzige wahrhafte Empfindung meines Herzens verkappen mit dem Fastnachtskleide der großen Welt und der Narrenjacke der Geselligkeit. Der Mann, von dem allein ich wünsche, nicht verkannt zu werden, versteht mich nicht mehr, oder ist zu hochmüthig und eigenliebig, mich nicht erkennen zu wollen. Dennoch soll Deine Rauhheit mich nicht abhalten, die schwesterliche Pflicht der Warnerin zu üben gegen den Undankbaren und Halsstarrigen. Hüte Dich, Hartwig, vor dieser glatthäutigen Base! Sie ist ein blumenbedeckter Abgrund. Ihre Unschuld ist Kälte des Gemüths. Sie empfindet nicht, und ihr Triumph ist, Empfindungen zu erwecken, ohne jemals an die hingebende Befriedigung zu denken. Die Kokette will Allen gefallen, aber ihr Spiegel ist ihr einziger beglückter Liebling, denn das eigene Bild bleibt ihr Götze. Willst Du solchem Schanddienste Dich hingeben? Willst Du Deine Männlichkeit auf solcher Galeere abmühen, und hältst Du es für feinen Ruhm, dem Zuge ihrer Hofnarren Dich anzuschließen? Versuche es, aber wenn Du spät erwachest, dann widme eine Minute des Dankes der Freundin, die Dich vergebens warnte, weil — — weil sie Dich mehr liebte als sich, und weil der weibliche

Stolz ihr weniger galt, als Dein Glück, und sie weibliche Ziererei verschmähte, da Du Gefahr liefest." —

Mintha neigte ihren braunen Lockenkopf an Hartwigs Schulter, und er fühlte durch den leichten Spitzenkragen seines Nackens den heißen Athem ihres üppiggeschwollenen Mundes. Er hob die Arme, sie zu umfangen, nicht in Liebe, sondern von einem nie gekannten Schmerz ergriffen, der ein verwandtes Wesen zur Stütze bedurfte; da sah er durch die Zweige der Hangebirge Amala heraustreten auf den Balkon im Rosakleide, der hohe Mandelsloh war mit ihr, und beider Blicke schienen in lebhafter Unterhaltung freundliche Gedanken zu tauschen.

Rasch fuhr Hartwig vom Sitz auf, wie in Verzweiflung, doch gehalten und halb umfangen von der schönen Frau. „Lüge ist es, nichts als Lüge!" rief er. „Und wäre es nicht Lüge, so ist der thörichte Traum dennoch schöner als alle Wirklichkeit, und der Abend, der den Traum gebar, mag auch den Tod bringen, wenn nur der Traum andauert bis das Herz stille steht!" —

Seine heftige Stimme hatte Spaziergänger herangelockt. Der hitzige Godebold stand vor ihnen, und sah mit Tigerblicken auf die seltsame Gruppe, die an Pharaos Königin erinnern mußte.

Schnell besonnen stand die Gräfin auf. „Ruhig, Weyerbach!" heischte sie mit Hohnlachen dem Kreuzritter zu. „Eine kluge Schwester las hier dem thörichten Bruder die Messe, und da er ein unheilbarer Narr ist, so wird sie ihm durch die Zofe ihr Leibband senden, damit er ohne Zögern sich aufhängen mag am Birken-

aſte." — So nahm ſie vertraulich Godebolds Arm, und zog ihn mit ſich fort zum Schloſſe.

Hartwig aber ſtürzte unmuthig ſeine Harfe um in das Roſengebüſch, und verdeckte, auf den Raſen niederſitzend, im tiefſten aller Seelenſchmerzen ſein erblichenes Angeſicht mit den tapfern Händen, und weich werdend wie ein geſchlagener Knabe in Scham und Gram, quoll eine Einzelthräne aus dem geſchloſſenen Augenliede, die er mit Ingrimm zerdrückte.

Der Trompeter blies vom Altan des Schloſſes zum Frühimbiß, und die Herren durcheilten die langen Burggänge von allen Seiten her, um nicht die letzten zu ſeyn im Ahnenſaale. Auch Birkenſee wurde geweckt durch den kriegeriſchen Schall aus ſeiner unmännlichen Verſunkenheit, doch dachte er nicht an den Becher und die Schüſſel, ſondern an blutige Entſcheidung, und das ſchnellſte Mittel ſeinen Seelenkampf und Schmerz mit Einem Streiche beendet zu ſehen.

Als er im Schloſſe zum Saale hinaufſtieg, traf er an der Thür des Kloſets der Rheingräfin dieſe ſelbſt und den Kreuzritter, der von ihr einen Abſchied nahm, der auf traulichſtes Einverſtändniß ſchließen ließ. Mintha's Geſicht übergoß die brennendrothe Farbe der vollen Päonie, als ſie den Joſeph ihrer Gartenſcene erblickte, und ſie fluchtete eiligſt zurück hinter die ſchöngeſchnitzte Thür. Godebold aber trat barſch auf den Ritter zu, und faßte derb ſeine Hand.

„Wer die Dame beleidigte, deren Farbe ich trage,“ sagte er hart, „ist meiner Klinge ein Blutspiel schuldig; verstehet Ihr mich, mein Herr von Singsang?“ — „Wie Ihr wollet!“ antwortete Hartwig fast tonlos. „Doch verwundert's mich, daß der Comthur neben der heiligen Maria einer irdischen Dame huldigen darf, und nicht den Scheiterhaufen seines Großmeisters fürchtet.“ — „Possen!“ lachte Weyerbach. „Mein Kapitel sitzt fern im Wendenlande. Also topp, Ihr kommt, Herr von Birkensee, sobald ich rufe; denn hier sind wir Gäste, und des Wirthes Burgfrieden muß uns doppelt heilig seyn um der Dame willen.“ — So klirrte er mit den schweren Sporen die Steintreppe hinab. Hartwig sah ihm mit matten Augen nach.

„Alles befeindet mich,“ sprach er mit Abgespanntheit in sich hinein, „und ich störe doch Niemands Frieden, weil ich weiß, daß dem Menschen Alles fehlt, wenn ihm die innere Ruhe entfloh.“ —

Da öffnete sich ihm gegenüber Amala's Kloset. Ihre freundliche Gestalt, umgeben von einem Mädchenkreise, zeigte sich, und der schlanke Bartold von Mandelsloh beurlaubte sich mit einem Handkusse von ihr, und trat dann heraus mit einem Antlitze, auf welchem Liebe und Glück erglänzten. Hartwig wandte die Augen; Bartold aber umfaßte ihn im Fortgehen inniglich.

„Vom Liebesspiele zur Schlacht, Bruder, so lieb' ich's!“ rief er mit einer Siegerstimme. „Krieg gibt es, Gesell, darum freuet mich Deine Ankunft zwiefach, denn wir sind wieder Zeltkameraden wie sonst; nicht wahr, Hartwig?“ —

Hartwig nickte wehmüthig dem schönen Kriegsmanne zu, und antwortete halblaut: „Krieg und ein guter Reitertod darin, das ist der beste Wunsch für unseres Gleichen.“ —

„Oder ein Siegestag und daheim der Lohn für Blut und Tageshitze!“ jubelte Bartold. Birkensee aber schüttelte ungläubig das Haupt, und sie traten Arm in Arm ein in den Saal durch die große eichene Flügelpforte.

An der Frühstückstafel gab es ein lebenvolles Gedränge. Alte und junge Ritter pokulirten fröhlich durch einander. Herzog Erich und der Markgraf allein befanden sich an des Saales oberem Ende, und vor ihnen stand in ehrfurchtsvoller Beugung ein bürgerlicher Kriegesmann, der so eben angelangt schien, im weiten braunen Mantelkleide, vorn bis zum Knie herab mit Silberknöpfen bebuckelt, in steifer, radförmiger Halskrause, auf welcher der Spitzbart sich wiegte, am breiten, weißen Gehänge den Degen tragend, und in der Hand den kleinen Federhut und die großen Stulp-Handschuhe.

„So sey es denn kein Geheimniß mehr!“ sagte der Herzog laut. „Dieser ehrsame Stadthauptmann aus Bremen überbringt uns den Gruß der Seestädte. Sie sind unser, sobald wir unserm Herzogthume Religionsfreiheit gegeben, und ihre Schaaren stehen marschfertig für uns. Krieg dann, meine Herren, Krieg gegen Wolfenbüttel und Sachsen. Hier des Markgrafen, unseres edeln Vetter Völker nahen schon der braunschweigischen Gränze. Die Stadt Braunschweig, erbittert auf den ungerechten Landesherrn, fällt uns zu.

Aufgebrochen darum, meine Freunde! Wir gedenken nach Hannover zu eilen, um zu hören, ob die erlauchte Mutter unserm Entschlusse nichts Widerwärtiges zu entgegnen habe." —

Der Markgraf bot seine breite Rechte dem Herzoge zum Handschlage. „Ihr seyd entschlossen, Vetter, so mögen denn alle Schleier fallen;" sprach er mit tönender Stimme. „Ehe denn ich Euch sah, war ich schon geheim bei der Fürstin Elisabeth. Sie ist eine Brandenburgerin, und meine Ehrensache daher auch die Ihrige. Sie billigt Alles, sie wünscht diesen Kriegeszug, denn sie hofft davon die Wiedergeburt des Glanzes von Eurem Hause; hofft davon," setzte er leiser hinzu, „Gewinn für den neuen Glauben in Eurem Herzen." —

Erich schien überrascht, und seine Stirn runzelte sich, doch auch der unangenehmsten Empfindung beständig Herr, nahm er den größten Becher, und trank seinem Gefährten Glück zu im neuen Kriegeszuge. Die ganze Runde stimmte ein, als sich eine Seitenthür öffnete, und der Graf von Hoya die Damen in den Saal führte.

„Erlaubt, edle Herren, daß ich gegen die Sitte zu dieser Stunde meine weiblichen Gäste geleiten darf in diesen Kreis. Die Pferde werden gesattelt, und die Knechte packen das Reisezeug. Sey es denn auch den Fräuleins vergönnt, Abschied zu nehmen von ihren Freunden. Aus guter, alter Zeit wissen wir noch, wie ein Spruch aus schönem Munde wohl thut vor dem Aufsitzen, und wie soch Scheidewort zu mannlicher That entzündet." —

Ein allgemeiner Beifall erschallte der Rede nach, und die ritterlichen Jünglinge drängten sich eilfertig zwischen den schönglänzenden Damenzug, und jeder mühete sich galant in den zierlichsten Abschiedsreden. Nur Hartwig von Birkensee trat in ein hochgewölbtes Bogenfenster, und starrte in den Gewitterhimmel hinaus. Viele der Damen vertheilten Schleifen und Armbänder von mannichfacher Farbe an ihre Buhlen und Anbeter, mehrere mit blassen Wangen und thränenfeuchten Augen; Amala aber stand tiefsinnig, und schien kaum zu vernehmen, was der hochgewachsene Mandelsloh und der heitere Ernst von Oldershausen ihr zuflüsterten. Da trat der Erstere in die Mitte des Zimmers.

„Ehrsamer Burgherr!“ begann er mit leuchtenden Augen. „Liebe entflammt zur Edelthat, war Euer gewichtig Wort; aber laßt mich hinzufügen, die glückliche oder die hoffende Liebe. Minne ohne Trost sucht den Tod, und stürzt sich in die scharfen Lanzenwälder ohne Zweck. Fast alle Kampfgenossen sehe ich geschmückt mit der Farbe ihrer Damen, nur mir und zwei lieben Waffenbrüdern fehlt der Schmuck. Sollte unsere Werbung so werthlos seyn, daß nicht einmal die Dame der Wahl Einen von uns würdig hielte, ein grünes Hoffnungsreis aus ihrer Hand an der Helmzier zu tragen?“ —

„Ihr fordert nichts ungebührliches,“ entgegnete Graf Otto, „und hat meine Amala die Werbung nicht zurückgestoßen, darf sie in solch ernstem Augenblicke auch die ernste Antwort nicht verweigern.“ —

Fräulein Amala erhob das schöne Köpfchen im Reichthume der blonden Locken, doch um das sonst

ſo klare Auge blieb ein Wolkenkreis der Schwermuth gelagert.

„Iſt die Minute, wo der Soldat hinauszieht in den Tod, eine gute Zeit, um Bündniſſe zu ſchließen für das häusliche Friedensleben?“ fragte ſie mit weicher Wehmuthsſtimme. „Haltet Ihr es gerecht, der Braut ſtatt der erſten, freudigen Verlöbnißgabe den Witwengram darzubieten, welchen der ausziehende Eheherr der Hausfrau zurückläßt? O zwinget mir keine Entſcheidung ab, jetzt nicht, nur jetzt nicht, denn ſeltſame, ſchwere Ahnungen ziehen vor meinem Auge in bleichen Geſtalten an den Wänden dieſes Saales hin, und die Bilder meiner Urgroßmütter ſcheinen mit thränenvollen Augen mich anzublicken.“ —

Sie ſagte das ſo ſchauerlich, faltete dabei die Hände ſo inbrünſtig zuſammen, und zugleich verdunkelte die heranrauſchende Gewittergewolke den Saal dermaßen, daß die Fräuleins ſich furchtſam zuſammendrängten, und die tändelnden Junker verſtummten.

„Und dennoch, zürnet nicht Holdſeligſte, dennoch fordere ich Entſcheidung!“ ſprach Bartold mit klingender Stimme durch die Stille. Ein innerer, unbezwinglicher Geiſt treibt mich. Hat Euer Herz den Edlern erkieſen, ſo werde ich ihn hochpreiſen und den Ehrentod ſuchen. Nennet Ihr aber meinen Namen als den des Glücklichſten, dann ziehe ich fort, des Sieges gewiß; rieſenſtark macht mich dann das Bild des Brauttages, ich fordere die Gefahr heraus, das Schickſal hat dann kein Recht an mir, und dem Tode ſelbſt darf ich trotzen, denn unſterblich iſt ſolches Glück und ſolch ein Glücklicher.“ —

Ein schwefelweißer Blitz fuhr vor den hohen Fenstern wie eine Lichtdecke herab, und gleich darnach krachte ein Donnerschlag nieder, daß die bunten Scheiben klirrten, die Bilder an den Wänden bebten, und die Pfeiler der Burg zu wanken schienen. Lautes Geschrei kreischte eintönig durch die Gesellschaft, und alle standen wie geblendet.

Hartwig trat erschüttert zu dem Freunde und umfaßte ihn lebhaft. „Du hast die Unsichtbaren heraufgefordert," sagte er hastig mit Beklemmung, „es war unbesonnen; doch sie haben geantwortet, und was da kommen mag, ich theile es mit Dir." —

„Nur die Braut nicht!" fiel roh scherzend der Markgraf ein, den die plötzliche Erstarrung des frohen Lebens unangenehm berührte, und dem die Furcht, welche die Gesellschaft sichtlich ergriffen, als ein böses Omen für seine Unternehmung galt. „Solche Theilung leidet weder Pfaff noch Prädikant. Das Fräulein mit solchem Sturmlaufe zu ängstigen, ist gegen gute Zucht und Manier. Mir scheint's, die drei Werber, diese redenden und mein singender Reisegefährte, sind sämmtlich so wackerer Art, daß es der scharfsinnigsten Frau schwer werden möchte, sofort sich Einen, als den besten derselben, zum Vogt ihres Hauses und zum Rekruten ihres Regiments heraus zu holen. So mag das Fräulein auch wohl noch unentschieden seyn, und dem Sprüchlein: Zeit bricht Rosen! vertrauen. Darum thue ich einen Vorschlag nach altem Gebrauche. Fräulein von Neuhof gebe jedwedem der Werber ein gleiches Pfand ihrer Gunst mit in den Feldzug, als Handgeld auf braven

Reiterdienst und Treue, und sie verspreche zugleich den höchsten Anspruch auf ihre Zuneigung demjenigen, welcher aus nächster Schlacht das schönste Beutestück, am ehrenvollsten und gefährlichsten gewonnen, ihr zu Füßen legt." —

„Recht so!" nickte der alte Graf. „Das heißt deutsche Ordnung. Gewann doch der Herr von Neuhof Deine Mutter auch im Turnier zu Dresden seinen Mitwerbern ab, und hier ist der Preis höher gehalten, denn schwarzer Ernst und kein Schimpfspiel mag ihn erringen." —

Amala, welcher man ansah, daß sie auf jede Weise ihrer quälenden Lage zu entfliehen wünschte, ergriff schnell das melonenförmige Körbchen, welches am blanken Silberkettchen ihr an der Hüfte hin, zog daraus die Scheere hervor, und löfete zugleich die rosenfarbene, mit Sibersternen durchstickte Schärpe, die ihren üppigen Wuchs umschloß. In drei gleiche Theile zerschnitt sie den Prachtschmuck, und reichte den beiden Knieenden, Bartold und Ernst, jedem Eines der Seidenstücke dar.

„Des Kurfürsten Heeresfahne bringe ich zurück dafür!" jauchzte der Oldershausen, hochhaltend die rothe Zier. „Und verlangtet Ihr den Eisenhandschuh von Moritzens rechter Faust dafür, ich gelobte, und brächte mit Gott die stolze Beute heim!" rief im Entzücken der Mandelsloh, und heftete die Damengabe an sein Barret.

„Versprecht weniger, Junker, und haltet das Zwiefache!" fiel der Markgraf Albrecht ein. „Aber der dritte Werber steht fern? Wird mein Reisekumpan verschmähen,

was ihm zugedacht ist? Oder waren seine Lieder nur Lügensang nach Dichterart, und ist ihm der Dank nicht hoch genug für die Mühe." —

Mit raschen Schritten trat hastig Hartwig heran; man sah ihm an, wie der Sturm der Gefühle in ihm arbeitete. „Fräulein," sprach er, und sein düsterer Blick tauchte tief in Amala's Seelenspiegel; „hoffnungslose Minne sucht den Tod, und darum solltet Ihr mir lieber den Trauerschleier, den Ihr trugt, wie ich zum ersten Male Euch sah, zum Feldzeichen geben, als solch funkelndes Flitterband, das an tausend Lebensfreuden erinnert." —

„Seht Ihr nicht, Hauptmann, wie es dort blau wird am Himmel hinter dem forteilenden Gewitter?" entgegnete Fräulein Neuhof. „Aufgeben sollte der Weise nichts, der Mann an nichts verzweifeln." —

„Es gibt Wünsche, die sich überfliegen," antwortete Hartwig, „und dann zäumt der Mann den Wunsch wie ein unbändig Roß, ehe das Thier den Herrn bezwingt. Auch der Weiseste schmiegt sich dem Schicksale." —

„Das Schicksal spielt mit Menschenherzen," sagte Amala fast accentlos, „aber das Herz spielt auch oftmals mit Menschenschicksalen. Ritter Birkensee wird meinem Feldzeichen Ehre bringen, und soll dabei eingedenk seyn, daß die schöne Lebenssonne für Alle leuchtet, die da leben." —

„Für Alle!" lallte Hartwig nach mit finsterm Gesicht, indem er Mintha's Wort bedachte, und fast kalt empfing er das Damenzeichen und hielt es ungeschickt in der erschlafften Hand. Die Damen zogen sich zurück,

doch in der Flügelpforte fiel noch ein einziger Blick aus den Augen der Neuhof zurück, und traf in Hartwigs Seele wie der erste Lichtstrahl in das Auge eines geheilten Blinden, und wie außer sich fuhr er empor, umfaßte seine beiden Kampfgesellen, und kommandirte in ihrer engen Umarmung, als hielte er vor seiner Kompagnie: „Zum Einbruch! Lanzen nieder! Schilde hoch! Das Leben unter dieser Rosenfahne ist Himmel; der Tod auf ihr aber ist Leben!“ — und der entfernte Donner murmelte hintendrein, wie ein Echo seines Ausrufs.

An einem trüben, wolkigen Morgen belebte eine ungewöhnliche Unruhe die ansehnliche Stadt Hannover. Am Rathhause sah man die Bürgerwache in den Stadtfarben, dunkelblau und grasgrün, vollzähliger als gewöhnlich aufziehen. Die Capitanei und Wacheherren stolzirten in hohen Stiefeln und silberbesetzten Staatsröcken schon früh geschäftig in den Straßen, und an den Ecken der Plätze, vorzüglich in der Gegend der Hauptkirche zu St. Georg und Jakob, sammelten sich gesprächige Volkshaufen. —

Vor der großen Herberge, die Isern-Porte genannt, an der Ecke belegen, welche die Marktstraße und das Grüttemacker- oder Röseler-Gäßchen bilden, hielten des Herzogs spanische Soldaten die Wacht, starre Figuren mit braungesengten Gesichtern, in ihren Scharlachröcken und mit der schweren Luntenbüchse auf den Schultern anzusehen wie Gränzwächter zwischen zwei Zeitaltern. Ihre Züge glichen unveränderlichen Masken, denn selbst

der Hohn und Haß, den die vorübergehenden Bürger, bei denen sie zu Plack und Qual der Hausmütter lange schon im Quartier gelegen, in Miene und Wort ausdrückten, änderte nichts an ihnen.

In dem Hauptzimmer der Herberge saß der Herzog Erich, umringt von einigen Herren der Landschaft und mehreren ehrenfesten Männern des Stadtrathes. Vielfache Scripturen lagen auf dem grünen Tische vor ihnen, und an den Wänden hinter den breiten Sesseln warteten schweigend die Junker und Hofherren des Fürsten, unter denen Einige durch die bestaubten Wappenröcke und Stiefeln, wie auch durch die erhitzten Gesichter, als eben angekommene Boten sich anzeigten, deren Botschaft in ihrer Wichtigkeit den scharfen Nacht-Ritt gefordert hatte.

Jetzt hörte man die spanischen Wachen vor dem Hause klingend und hart in's Gewehr treten, und ein schwerer Wagen rasselte auf dem Pflaster. Es war Frau Elisabeth, die Herzogin Mutter, und vor ihrem Wagen ritt die Prinzeß Katharina im Quersattel ihren Zelter, und Markgraf Albrecht, heute fürstlich geputzt, ließ seinen Streithengst neben dem zarten Frauenthiere im strengen Zügel Schulkünste zeigen.

Der Herzog trat in Ehrfurcht der Mutter entgegen, küßte ihren Handschuh und führte sie zum Sessel, doch mit düsterm Angesichte grüßte er den Markgraf, und hielt ihm ein so eben erbrochenes Schreiben entgegen.

„Ich muß Euch meine Unzufriedenheit gestehen, Herr Vetter!“ begann er unfreundlich. „Das ist nicht gut gethan in Landschaften, die zum Stammerbe Eures Bundesgenossen gehören, und immer noch einmal

unserer Linie zufallen können. Als Ihr Stadt Nürnberg blokirtet, Altorf verbranntet mit Maus und Mann, und die Bischöfe von Bamberg und Würzburg aus ihren Residenzen triebet, mochtet Ihr es immerhin so mit Euren Soldaten halten. Aber hier ist der Fall anders, und der scharfgespannte Bogen wird in unserer Hand zerbrechen, ehe wir noch den Pfeil darauf gelegt." —

Albrecht machte böse Augen, und fragte unwillig: „Was geschah denn so Arges? Und ohne Vorsermon, wenn es Euch beliebt, Vetter Herzog!" —

„Da leset selbst;" fuhr Erich fort. „Drei Hiobsboten kamen in Einer Stunde. Euer General, Graf Vollrath von Mansfeld, hauset im braunschweigischen Gebiete, daß es Sünde und Schande ist vor Gott und Welt. Er hat in Hildesheim ebenfalls gebrannt und gebrandschatzet bis auf Haut und Blut, und vergessen, daß er Christ ist unter Christen. Das sind Türkengräuel, die alle Reichsfürsten empören und uns auf den Hals hetzen müssen."

„Meine Völker sind im Felde nur Soldaten, und Feldpater duldet meine wilde Jagd nicht;" antwortete Albrecht, und zog die breite Unterlippe spöttisch bis zum Kinne herab. „Fassen sollten sie den Feind, wie Blitz aus blauem Himmel, und sein Mark zerschmettern, daß er zum stehen keine Kraft behielt; thaten sie das, so thaten sie nur ihre Schuldigkeit."

„Aber sind wir so weit, daß die Vernunft die Order geben konnte zum Schwertziehen?" fiel Erich hitzig darein. „Leset nur und schauet die Frucht Eurer Voreiligkeit. Noch sind unsere Truppen nicht gesammelt;

noch sind die tapfern Göttinger unterweges, noch hat die Stadt Braunschweig ihr Hülfsvolk nicht zu uns gestellt, und die Seestädte haben kaum ihre Rüstung begonnen. Euer Gelärm hat indeß den alten bärtigen Heinrich aus seiner Ruhe aufgescheucht. Die Heerhaufen, die sein Sohn Philipp Magnus gen Franken führte, sind umgekehrt, in Eile durch Stift Halberstadt gezogen und bedrohen unser Land. Unsere Poppenburg ist von den Wolfenbüttlern verbrannt, und Flugboten melden, daß der Kurfürst selbst im flüchtigsten Eilmarsche von Nordhausen heranzieht." —

„Laß sie kommen," rief Albrecht, „unsere Schwerter sind Mailänder-Stahl, und scharf wie die Ihren." —

„Aber Vetter," begann jetzt die Herzogin, „Eure Kriegsbegier hat uns den Vortheil entrissen, und ihn dem Feinde gegeben. Sie sind gerüster, und unsere Ausschreiben sind kaum im Lande umhergetragen." — „Und meine Landschaft zögert mit der Kriegssteuer!" setzte Erich verdrießlich hinzu.

„Eure Schuld, Herr Herzog!" entgegnete Albrecht mit Ingrimm. „Warum führt Ihr solch Regiment im Erblande, solch schwaches Fürstenwort, als hätten Euch die Ahnen die Weiberspindel statt des Zepters hinterlassen?" —

Erich fuhr zornig vom Sessel in die Höhe, Frau Elisabeth aber hielt seine Hand fest. „Ruhig, Ihr Blutsfreunde!" sprach sie besänftigend. „Nur Eintracht und Besonnenheit können hier Gewinn bringen. Zanken die Fürsten, möchten die Herren da am Tische

nicht rathsam finden, gemeine Sache mit ihnen zu machen." —

„Mutter, Mutter," antwortete Erich mit verhaltenem Zorne, „Ihr habt uns da in ein schlimmes Bündniß verwickelt, und das Ende wird die Meister nicht loben. Was es dem Markgrafen schon gebracht hat, sagt dieser letzte Brief: Kaisers Majestät hat die Acht gerufen über ihn." —

Die ganze Versammlung saß erschrocken, und wandte die Blicke auf den Brandenburger; der aber stand fest, und verzog keinen Muskel, und die Post trieb nicht einmal das Blut röther in seine Wangen. Er zog sein Schwert, und legte es auf die Tafel. „Dieser Stahl, meine Herren," sagte er mit hohldröhnendem Tone, „schauet ihn recht an, dieser Stahl hat im letzten Jahre an des Kaisers Majestät die Acht selbst geübt, und den alten Eisbär bezwungen, und zwei Reichsfürsten aus seiner Gefangenschaft herausgehauen. Glaubt Ihr, daß solch Schwert Worte fürchtet und Pergamente, hingen auch die Siegel aller christlichen Könige darunter? Macht schnell, oder ich fechte allein meinen Krieg, und des Brandenburgers Panier glänzte immer glorreich, wo es allein flatterte ob seinen Landeskindern." —

Der vornehmste der Räthe, der Kanzler Justus von Walthausen, erhob sich jetzt und bat um Gehör. „Das Vaterland ist bedroht," sagte er mit Ernst, „da fallen alle Rücksichten. Unser erlauchter Herr ist zu weit gegangen, um ohne Schaden und Schimpf zurückzutreten. Unterthanentreue ist immer heimisch gewesen im Lande der Welfenfürsten, und auch jetzt soll kein Flecken sie

dunkeln. Als Diener wollen wir gehorsamen, aber wie die Sachen stehen im Lande muß die fürstliche Hoheit zuvor erfüllen, was Dero Vater und Euer Durchlaucht selbst versprochen. Glaubensfreiheit muß walten überall, und was im schönsten Wachsthum verstöret, muß hergestellet seyn!" — Der Herzog runzelte die Stirn, sein Bart zog sich empor über den Lippen, und sein dräuender Blick faßte den kühnen Sprecher; da erschollen plötzlich dumpfe Glockentöne von den Thürmen der Stadt wie Mahnworte des Himmels; die Töne schwollen an, verdoppelten sich und wechselten in wundersamen Harmonien, als führten die Geister der Luft schwermüthige Gespräche mit einander. Die Herzogin verhüllte ihr trauervolles Gesicht, und Erich fragte rasch: „Was das solle und bedeute?" — Der Junker von Mandelsloh trat an das Fenster und verkündete, wie ein ansehnlicher Leichenzug die Straße heraufwalle. „Der ehrwürdige Magister Antonius Corvinus ist es, den man zu Ruhe bringt;" sprach die Herzogin mit bedeutendem Tone: „die Freiheit gabst Du ihm wieder, aber die lange Haft in den feuchten Gewölben Deines Kalenbergs hat seinen Leib zerbrochen, und er ist heimgegangen zu einem gnädigern Herrn, für Dich zu bitten um Erleuchtung." —

Leichenblässe überzog die Wangen des Herzogs; das Zornfeuer seiner Augen verlosch unter einem feuchten, schwimmenden Schleier, und er saß wortlos. „Ich züchtige nur der Feinde Leib," stieß der Markgraf hervor im Schmerz, der bei dem Eisenmanne wie Grimm

klang, „Ihr aber martert die Seele wie ein Scherge Spaniens.“ —

Eine Weile blieb der Herzog erschüttert ohne Bewegung, dann erhob er sich mit wankenden Gebeinen, und fast stammelnd befahl er seinen Räthen: „Schließet ab! Thut meinen Willen, und Ihr sollt haben, was Ihr gewünscht. Setzet alle Prediger wieder in ihre Pfarren. Ich will Eure Augsburger Confession nicht mehr anfechten, doch laßt mir und den Klöstern unsern Glauben. Thut, wie Ihr es gedenket zu verantworten am jüngsten Tage.“ —

„Amen!“ sprachen die alten Staatsmänner; der Fürst aber erhob sich wie krank, und den immer bleicher werdenden führten die Junker in sein Schlafgemach, wo er sich einschloß. —

Indeß kam langsam und feierlich der fast endlose Todtenzug die Straße herauf. Nach der Bürgerwache, die ihn führte, sah man die Kinder der Pfarrschulen paarweise wandeln gleich Orgelpfeifen, von den Kleinsten bis zu den Größesten hinauf. Gar artig ließen die kleinen Mägdlein in schwarzen Wollkleidern und weißen Hauben, bunte Sträuße und Kränze in den kleinen Händen, und eben so anständig erschienen die Knaben in blauen Schulmänteln und schlicht gestrichenem, unbedecktem Haare, Bilder des schönen Menschenfrühlings. Darauf folgte zwischen zwei Leichenführern eine stattlich geschmückte Jungfrau, das brennende kolossale Kirchenlicht tragend im schneeweißen Tuche, dessen flackerndes Flämmchen andeutete die Glaubenshoffnung der Auferstehung. Acht Pfarrherren vom Lande trugen den

Sarg, auf dem die silberbeschlagene Bibel lag und der vergoldete Kelch und ein weißer Lilienkranz über einer Dornenkrone, Symbole der neuen Lehre und des Märtyrerthums dafür. Geführt von dem ehrwürdigen Magister Georgius Scarabäus, dem Senior der städtischen Kanzelredner, folgten dem Sarge die Stadtprediger im vollen Ornate; dicht nach diesen schritt der Konsul Frederich von Weide und der Syndikus Andreas Krause den Magistratspersonen voran, und dann folgten mit den Stadtpfeifern, die ein sanftes Trauerlied spielten, alle Zünfte und Gewerbe in Kompagnien, bewaffnet mit ihrem Handwerksgezeug, die Spitzen der Winkelmaße und Beile mit gelben Citronen und Rosmarinkränzen besteckt, und umwunden mit schwarzen und weißen Bandnetzen, so daß der ganze Zug überflattert ward wie von hundert Trauerfahnen, und seinen Schluß machten die silbergelockten Greise und Altväter, den Winter des Lebens zeigend; sie sangen leise einen Gesang vom baldigen Wiedersehen im Lande der Hoffnung. —

Trotz der wogenden Menschenmasse, die den Zug umgab, und für welche die Marktstraße, ja der Markt selbst zu eng schien, herrschte die tiefste Kirchenstille der Andacht unter dem Haufen; ein allgemeiner Gram hatte den weiten Trauerflor über alle Herzen gebreitet, und diese Stille sprach des Todten Verdienst lauter aus, als der Sermon vor dem Altare des Domes zu St. Georg, wo das Steinbett des Märterers geöffnet wartete mit ewigem Frieden auf den stummen Schläfer.

Als der Sarg vor der Herberge zur Isern-Porte ankam, hielten die ermüdeten Träger, und die ihn

umringenden Trauermänner setzten die eisernen Gabeln unter die Bahre. Alles schauete hin zu den Fenstern, in denen die Herzogin mit ihrer Tochter und die gerüsteten Junker standen, und die Leibgarden vor dem Herbergsthore traten ernst und ehrerbietig in das Gewehr. Mancher still-freundliche Gruß wurde der geliebten Fürstin gezollt, da flackerte plötzlich das Flämmchen des Kirchenlichtes knisternd auf, und verlosch ohne Zugwind in ruhiger Luft. Das Volk stutzte abergläubig über das Zeichen, und eine rauhe durchtönende Stimme erhob sich mitten im Menschengewühle und rief: „Die Leiche hielt an! das Licht erlosch! Wahret Euch, Ihr Dränger des Lehrers und seines Volks, denn in wenigen Tagen ziehet er Euch nach in die Gruft, ruft Euch hinauf zum Gericht, und da wird seyn ein harter Spruch und ein feurig-loderndes Richtschwert. Halleluja!“ —

Die Augen wandten sich zu dem Orte, von wo der Rabenruf erscholl, und hoch auf einem Eckſteine stehend an der Wand des gegenüber liegenden Hauses erblickte man eine Gestalt im grauen Rockelore mit aschfarbenem Antlitze und langen, verworrenem Barte, die, nachdem sie gerufen, wieder verschwand im Volksgewühle. Man flüsterte sich zu, es sey der wahnsinnige Waltherus Hoiker gewesen, Corvinus Leidensgenoß. Betroffen wich Elisabeth zurück vom Fenster, mit unsichern Blicken sahen sich die Edelherren unter einander an, und nur der riesige Markgraf stand ungerührt wie immer, und sagte laut: „Darf Mönchswitz und Bürger-Aberglaube die Rüstmänner bleich machen? Es wird eine Schlacht geben, und nicht alle von uns werden den Sieg mitfeiern, das

mag's bedeuten, und das bedeutet's gar natürlicher Weise. Doch wer im Eisen gefallen und unter'm Karthaunendonner, hat einen prachtvollern Leichenpomp bekommen als dieser da." —

Der Glaube und die Meinung ist das Idol der ungebildetern Menge, die das, was sie einmal, wenn auch ohne Erkenntniß und fast nach dem Instinkte, ergriffen, festhält und vertheidigt, als wäre es der innerste Blutstrom des Herzens, in welchem das Leben selbst strömt und verströmt.

Kaum war daher die Aenderung der Gesinnung ihres Herrn in der Stadt bekannt geworden, kaum hatten einige Volkssprecher auf den Märkten und in den Bierbuden das Wort: „Glaubensfreiheit für immer!" ausgerufen, so war die Volksstimme, ja die Volksseele verwandelt, und den man so eben noch gehaßt, verwünscht sogar, den pries und segnete man. Selbst die Furcht vor neuen Kriegesschrecken, von deren Vorspuk im Lande das Gerücht schon erzählte, konnte die stürmische Volksfreude nicht mindern. Die Verbindungen des Herzogs mit dem Kaiser und den Katholischen waren den Bürgern verhaßt gewesen; dieses Bündniß war das Erste, das dem Volke recht schien, mit dem kriegerischesten Fürsten der Protestanten war es geschlossen, es galt dem Herzoge Heinrich von Wolfenbüttel, dem bigottesten und hartherzigsten aller Päpstler, dem darum selbst seine beste Stadt, Braunschweig, den Gehorsam aufgekündigt,

der seinen eigenen jüngsten Sohn Julius verstoßen, weil er dem Evangelium sich zugeneigt.

Man feierte Feste überall in der Stadt, Lichterschein leuchtete Abends in allen Gebäuden; Musik und Jubel umgab die Herberge der Fürsten und das Haus derer von Wintheim, wo die Herzogin Mutter abgetreten, und der Märterer Corvinus schien vergessen, wenn auch der halbverrückte Magister mit seinen Rabenprophezeihungen dazwischen heulte. —

So ist das Volk. Werfet dem Wallfische die blanke Tonne vor; er spielet damit, und seine Riesenkraft schadet den bedräueten Booten nicht mehr. — Ohne Hinderniß wurde die Kriegssteuer eingetrieben; die Magistrate öffneten ihre Schatzkammern; von allen Städten trafen wohlgerüstete Fähnlein ein, und der Kriegesmuth, den der Bürger mit dem Adel zu theilen schien, ließ glückliche Hoffnungen aufkeimen.

Indeß war die feindliche Partei nicht weniger thätig. Prinz Philipp Magnus zog durch das Halberstädtische; der Kurfürst von Sachsen kam über Sangerhausen und Nordhausen in das Land der braunschweigischen Herzoge, und hatte die Absicht, den brandenburger Markgrafen von der hessischen Gränze abzuschneiden, indem er vermuthete, dieser würde nach seiner gewohnten Weise, wenn die Plünderung vollendet, mit seinem fliegenden Corps durch das Hessenland zurück in die fränkische Heimath eilen.

Des Markgrafen Kriegsplan war aber jetzt mit mehr Festigkeit und Umsicht entworfen. Nicht so bald gedachte er den gewonnenen Stand aufzugeben. Sein Hauptheer

war im Kalenbergischen eingetroffen; Vereinigung mit seinen leichten Völkern, die unter des kecken Grafen Vollrath Führung wie wilde Jäger im Lande umher gehauset, und von den Wolfenbüttlern jetzt zurückgedrängt wurden, Vereinigung mit Braunschweigs tapfern Bürgern und den Seestädten blieb seine nächste Absicht; die große Haidfläche Lüneburgs sollte der Sammelplatz seyn, und dann wollte er mit dem Gesammtheere dem Feinde einen Tag bereiten, der allen Kriegsthaten des ruhmsüchtigen Albrechts die Krone brächte.

Von drei verschiedenen Seiten bewegten sich die drei Heere nach Einem Punkte, ohne von einander viel zu wissen, da der kleine Krieg im Lande jeder Spionirung Hindernisse bot, und keiner von den drei Feldherren ahnete die schleunige, blutige Begegnung. —

Der neunte Julius des Jahres Christi 1553 begann mit einem freundlichen Sommermorgen, der solch gräßlichen Abend nicht vorhersagte. Herzog Erich erwachte in Beängstigungen und im Schweiße gebadet mit dem ersten Tagesstrahle. Ein furchtbarer Traum hatte ihn in der Nacht gequält. Den Geist des hingemordeten Corvinus sah er zu seinem Lager treten, bleich und entstellt, doch ehrwürdig in seiner priesterlichen Amtstracht. Mitleidig schauten die hohlen Augen des Mannes der Weihe auf ihn hernieder, und er schüttelte die grauen Locken kummervoll. „Erich!“ rief alsdann zu dreien Malen die bekannte Stimme. Der Herzog fuhr auf im

Bett, öffnete die Augen, doch blieb die Gestalt dieselbe vor seinem Lager. „Erich,“ sprach der blasse Mund langsam und vernehmlich. „Thörichter Erich, willst Du noch mehr Deiner Kinder schlachten Deinem Eigensinne und Deiner ruhelosen Laune? Höher stehe ich jetzt als Du, und bin glücklicher, darum habe ich Dir vergeben, und komme Dich zu warnen, wenn Du auch sonst der Stimme des milden Seelsorgers Dein Ohr verschlossen hieltest. Zieh nicht aus mit Deinem Heere! Wenige werden kehren ohne vergeudetes Blut und die Raben werden zu Gaste sitzen bei edlem Gebein. Die ewigen Kartenspieler am Nußhart im Fichtelgebirg spielten diese Mitternacht mit ihren eisernen Karten das Schicksalsspiel, und vier Male wurde der König gestochen. Hüte Dich, Erich, daß Du nicht bist unter den vier fürstlichen Leichen.“ —

Der Stadtwächter stieß auf der Straße in sein mißtönend Horn, und die geistige Gestalt entwich; aber der Herzog lag bis zum Morgen im Halbschlafe und in fieberhaften Wallungen.

Kaum war er angekleidet, so trat schon der Markgraf Albrecht bei ihm ein mit heiterm Gesicht und in voller Feldrüstung. „Ist der Feind am Thore?“ fragte Erich heftig.

„Behüt's Gott!“ antwortete Albrecht mit seinem gewöhnlichen Hohnlachen. „Meine Fahnen lagern an Euren Wällen, und die sind ein guter Wintermantel, der kein Wetter durchläßt. Aber Ihr seht blaß und krank, Vetter?“ —

„Glaubt nicht, daß ich fürchte,“ erwiderte Erich

mit schwankender Stimme, „Deutschland kennt mich. Aber es ist die Sorge des Vaters, wenn Feuer in seinem Hause ausbrach, es ist die Unruhe der Nacht, da ich der Lärmwächter nicht gewohnt bin auf meinen Schlössern."

„Desto besser," sagte der Markgraf, „um uns und meiner Bitte wegen. Seht, da brachte über Nacht ein Eilbote von Nordhausen mir den Wisch da. Der Heinrich, Fürst von Plauen, ist drüben angekommen von Kaisers wegen, und hält dort mit dem Moritz und dem alten Wolfenbüttler Pilatusgericht über mich. Die Acht ist noch nicht ausgesprochen, aber er schreibt der Donnerkeil wohne in seiner Tasche; er nennt mich einen Bestürmer und Verwüster des römischen Reichs, und vermahnt mich erbaulich, im Bußsacke heimzukehren in mein Land, meine Soldaten zu Mönchen zu machen, sonst würde er den Blitz von der Kette lassen." —

„Und Ihr?" fragte Erich gespannt. —

„Hörtet Ihr schon, daß der Albrecht umkehrte von einer Burg, an deren Thore er mit dem Schwert geschlagen? Merkt Ihr, wie sie den tollen Wolf fürchten, der ihre Schaafe biß, und wie sie verschüchtert sich in Nordhausens Mauern bergen, ihn von dort aus mit Klappern zu verscheuchen? Ich kenne den alten schwermüthigen Karl; die Adlerskrallen hat die Gicht gelähmt; er muß jetzt oft, was er nicht möchte; wie wir hasset er den Moritz, und vergiebt dem Zweizüngler niemals, und freuet sich mit uns, wenn wir ihn niederschlagen ohne Wiederaufstehen. Aber unterdessen bedarf's eines Freundes für mich am kaiserlichen Hofe, der

Aug' im Auge dort mein Theil vertritt, während ich schlage. Vetter, thut mir den Dienst und reiset sofort nach Brüssel." —

„In dieser Zeit? Ich sollte meine Völker nicht selber führen?" staunte Erich, doch sah man ihm an, daß der Vorschlag nicht ungelegen kam.

„Die Besten Eures Adels stehen an den Flügeln; der erfahrene Hoya mag an Eurer Statt Eures Wappens Ehre wahrnehmen, und das Kommando könnet Ihr, denke ich, ohne Scheu meiner schlaglustigen Faust anvertrauen." — Nur kurze Zeit überlegte der Herzog; sein Gemüth drängte ihn selbst hinaus aus dem Lande, wo er nie gern verweilet, sein Traumbild mehrte die Beklommenheit, die ihn in Hannovers Zingel umfangen, und nach kurzer Zwiesprache waren die Fürsten einig.

Lebendig wurde es bald darauf in der Stadt und geräuschvoller, als sonst der Sonntagmorgen zu hören gewohnt war. Man sah die Wehrleute sich sammeln vor den Quartieren der Hauptleute; Rüstzeug aller Art ward aufgefahren auf den Plätzen; Gedräng der Fuhrknechte lärmte am Zeughause; draußen vor den Thoren hörte man von Zeit zu Zeit die Trompetenstöße der brandenburgischen Regimenter, und die Bürger im fein-ausgenäheten Sonntagsmantel, die Bürgerfrauen im dichtgefalteten Kirchkleide, den kleinen Seidenmantel an den Schultern, das langflatternde Putzband am Halse und im ehrsamen Spitzenhäubchen eilten zu den östlichen Stadtwällen, den Abzug der Truppen anzusehen, und den Befreundeten und Bekannten ein Valet zu winken.

Auch die hohen Herrschaften waren früh zu Wagen und Roß vor den Thoren, die Heerhaufen passiren zu lassen. Im Weichfrieden und Zwinger der Stadt, mitten im Felde zwischen dem Steinthore und Aegidienthore, hielten auf dem Rande eines erhobenen Angers die fürstlichen und adeligen Personen. Zur linken ging der Weg zur neuen Warte auf die Landstraße nach Celle; zur rechten bog der schmalere Pfad durch die Feldmark dem Holze zu, welches man die Eilenried benennt, führte darauf am sogenannten Torfgraben hinab, bis er mit der Celler Straße, ungefähr eine Meile von der Stadt, wieder zusammen traf.

Herzog Erich stolzirte auf einem Prachtgaule, den ihm die Stadt Münden verehrt hatte, und der fast unsichtbar wurde unter seinen Decken und Schildern; neben ihm hielt seine Schwester Katharina, und im Gefolge der holden Amazone bemerkte man auch die Nichten des Grafen von Hoya, die sich, wie viele der edeln Frauen des Landes, bei der gefährlichen Kriegszeit in Hannovers Schutz begeben hatten, und bei verwandten Patriziern gastirten. Zur Seite des Angers richteten sich kerzengerad einige Rotten Fußknechte, vor deren Fronte man die Fahne der Haustruppen des Herzogs gewahrte, jedoch eingewickelt in die schützende Leinwand, und wo nur vor einem Gartenzaune, oder an einer Brücke ein Plätzchen Feldland leer gestanden, da war es heute gefüllt mit den Lehnspferden der Vasallen, die sich mit den verschiedenen Farben ihrer Herren geschmückt hatten, und die einen Ritter oder Junker an ihrer Spitze sahen.

Im wundersamen Kontrast lagen dazwischen die langen Strecken Feldlandes, auf denen die dichten hochgewachsenen Goldhalme im Winde wogten, vom Morgenthau mit Millionen Silberperlen behangen, von blauen Kornblumen durchwirkt, und in solcher Friedenspracht lieblicher anzuschauen bei dem Schlag der muntern Wachtel, als alle die Silberpanzer und Reiherbüsche der stolzen Kriegsleute beim Drommetenklang; — und den Hintergrund der Scene gab Mauer und Stadtwall ab, wo die Bürger mit ihren Frauen Kopf an Kopf geschaart standen, als gälte es das Eigenthum zu vertheidigen mit Leib und Brust. —

Schmetternde Musik verkündete jetzt den Soldatenmarsch, und vorüber trabten zuerst des Markgrafen schwere Reiter, achtzehnhundert wohlgerüstete Männer, denen man ansah, daß sie im Kriegsleben erwachsen waren und sich versucht hatten. Zwischen ihren Eisenhauben weheten stattliche Fähnlein, auf denen man den Brandenburger Helm mit seinen Adlerflügeln, den Nürnbergischen schwarzen Löwen, wie auch mehrere Wappenzeichen der Anführer erblickte; in ihrer Mitte, von einer Wacht adeliger Jugend umgeben, flatterte die Hauptfahne des Feldherrn, und auf ihr prunkte der große rothe Adler mit den goldenen Kleestängeln in seinen Flügelfedern. In der Nähe dieses Banners ritt Markgraf Albrecht sein schwarzes Däuenroß, alle Mannen überragend, und einem Kriegsgotte ähnlich unter dem rothen, tief auf die Schultern wallenden Federbusche.

Zwischen tüchtigen Haufen leichter Kavallerie folgte alsdann eine Menge Falkonetstücke, von kräftig beiher

schreitenden Arkebusieren begleitet, die hoch die brennende Lunte trugen, und den Schluß der Brandenburger machten die Fußregimenter, links die blanke Muskete, rechts das Zündrohr tragend, in Kompagnien geschieden, die jede ihr besonderes Fähnlein hatte, ein Heer im Werbhause gesammelter Wagehälse aus allen Weltgegenden, deren Mienen und rohe Kriegslieder den Tod herausforderten.

Diese fremden Völker marschirten der neuen Warte zu auf der bequemen Celler-Fahrstraße, und ihnen nach drängte sich vom Steinthore her der langsame, schwerere Zug des hannoverschen Geschützes, riesige Feldschlangen auf Blockwägen mit einem Dutzend Thieren bespannt, Karthaunen mit Drachenmäulern, und hinter diesen ein ehrbarer Heerhaufe rascher Bürgersöhne, unter selbst gewählten Führern der besten Familien, gesammelt bei der weißen Standarte mit dem immergrünenden, wohlgestalteten Kleeblatte.

Nach einer kleinen Pause, welche durch Geschrei vom Walle und Winken der Tücher von da gefüllt worden, begannen wiederum melodischer als vorhin Trompeten und Hörner ihr Lied, und weckten die Echo des Buchenwaldes aus Morgenträumen. Erichs eigene Soldaten rückten jetzt heran, die der Blick auf der Stelle als Pflegekinder eines waffenkundigen Herrn, wenn auch nicht des Krieges selbst, erkannte. Fremde Söldner waren sie, aber nicht aufgeraffte, sondern ausgewählte. Ihre Ausstattung zeigte den Uebergang zweier Zeitalter ineinander, zwischen denen der Mönch Schwarz mit seiner schwarzen Erfindung stand, das Zeitalter der ehr-

lichen Faust und das Zeitalter des meuchlerisch-heimtückischen Schießrohres. Die drei Reiterkompagnien trugen noch den Stahlküraß und die Eisenhaube, aber am Sattel hing schon das kurze, ferntreffende Handrohr, und nur die edeln Hauptleute hatten noch den runden, leichten Schild mit ihrem Wappen am linken Arme. Die Fußknechte glänzten weit in's Feld durch den scharlachrothen, spanischen Rock, die gelben Blechkappen und die blankgeputzten Zunderbüchsen. So wie sie im Parademarsche vor dem Fürsten salutirend Halt machten, reichte er selbst jeder Abtheilung ihr Fähnlein mit einem ermunternden Zuspruche zugleich, und jeder Haufen zog dann mit einem Jubelrufe unter dem flatternden Paniere weiter.

Hauptmann Teufel von Birkensee führte die weißen Reiter, der von Oldershausen die blauen, und Bartold von Mandelsloh die rothe Compagnie, und alle drei ließen im Heerwege aufschwenken, und ritten dann im stolzen Galopp mit gesenkten Schwertern zu ihrem Herzoge hinan. Auffallend war der Putz der drei Junker; das schönste Gezeug ihrer Rüstkammern hatten sie angelegt, als ginge ihr Ritt nicht in das Feld, sondern zur Turnierschranke, und an den vergoldeten Helmen wehten gar zierlich die Rosawimpel der schönen Amala, die von ihrem weißen Zelter mit trüben Augen über fieberhaftgerötheten Wangen die Heldenjünglinge betrachtete. Der alte Graf von Hoya spornte jetzt langsam seinen Gaul aus den Reihen der Hofkavaliere hervor, und schloß sich als ihr Oberst an die drei Junker. Feierlich übergab ihm der Herzog die rothe Standarte mit den

hineingestickten beiden goldenen Löwen und sprach: „Bringt sie mit Ehren heim!“ Graf Otto reichte die Standarte seinem Fähndrich, dem Wilhelm von Rosenburg, der sie dreimal zierlich schwang um seinen mit Pfauenfedern bunt geschmückten Helm, und dabei feurige Blicke auf die junge Prinzeß warf, welche verschämt, doch deutlich genug von der fürstlichen Jungfrau beantwortet wurden. Dazu sprach der alte Graf: „Die Löwenfahne kehrt mit uns, oder wir liegen neben ihr, wenn sie den Sand küßt. Gedenke ich aber der Wappner, die eben dieses Feld durchzogen, so meine ich, Eure Fahne müßte gefangene Schwestern mitbringen zur Zier Eurer Schloßpfeiler. Auf Wiedersehen, mein durchlauchtigster Herr! Die Damen Eures Hofes mögen eilig dem Strickrahmen vorstehen, damit sie die Beutestücke unserer Prunkjunker einlösen können, die ich zu dieser Fehde reiten sehe wie zu einem Hochzeitschmause.“ — „Mögen sie nur den schäferlichen Helmputz nicht draußen lassen!“ sagte die vorlaute Rheingräfin, von einem Strafblicke der züchtigen Prinzeß sogleich zurechtgewiesen.

Hauptmann Hartwig aber, der heute freudig und kampflustig erschien, als wenn er den schwärmenden Meistersänger ausgezogen, und mit den stillgewordenen Nebenbuhlern die Rollen vertauscht hätte, tummelte seinen mächtigen, blaßgelben Hengst herum, daß er die Glasaugen rückte und Dampfwolken von sich schnob, schwang das breite Schwert und rief: „Für Ehre und Liebe! Jener das Blut, dieser das Leben!“ — Sein Hengst ward scheu, als der rothe Seidenwimpel, von

dem Rosenburger geschwenkt, über seinem Kopfe hinrauschte, und that hohe Sätze; mit starker Faust zwang ihn der Mann, daß er sich fast niedersetzte, und vorn mit dem gestachelten Stirnschilde den Saum des Angers berührte wie zum Abschiedskompliment, dann senkte der Reiter noch einmal die Schwertspitze vor den Damen, flog Amala's herrliche Gestalt in sein Auge ein wie zuletzt und für immer, und dorthin flog er im Galopp, und seine Compagnie rasselte ihm nach.

Sämmtliche Haufen der Arriergarde wandten sich jetzt rechts zum Holze hinein, die Lehnpferde und Geleitsmannen der kalenbergischen Ritterschaft folgten ihnen, und unter dem Feierklange der Glocken auf den Stadtthürmen, die zur Sonntagsandacht riefen, verschwanden die letzten Pferde und Helmbüsche unter den Eichbäumen und im Hainbuchgebüsch. — In ernster Stimmung ritt der Hof in die Stadt; eben so sinnig verließen die Bürger den Wall, und wallten zur Kirche, für die Landsleute eine herrliche Victoria zu erflehen.

Auch die Herzogin Mutter begab sich zu dem Hauptdome, wählte aber, dem Gedränge zu entgehen, den Eingang durch die Kapelle derer von Sonden, die an der Nordseite des hohen Gebäudes sich noch jetzt befindet, und dem heiligen Ulaus gewidmet war. Mitten in dem kleinen Heiligthume traf sie auf den Magister Hoiker, der in seinem grauen Aermelmantel starr da stand, und die weißen Wände mit seinen gespenstisch-hohlen Augen zu betrachten schien.

„Warum bringst Du den Sohn nicht mit, fromme Frau?“ redete er sie mit erhobener Stimme an. „Will

er sich nicht rein waschen von der schweren Schuld, von der Sünde wider den Geist? Will er nicht Buße thun am Altare des heiligen Georg? — Schau an dort den frischen Kämpfer auf der Wand! Seine scharfe Lanze sticht den Lindwurm, aber nicht seine Brüder! Schau, wie auf dem Bilde daneben die Todten erstehen aus den Gräbern zum jüngsten Gericht, Kläger und zitternde Beklagte, und der Herr donnert und hält die Wage. Wehe, wehe dem, der zu leicht befunden! — Hänget Trauerflor über Eure buhlerischen Locken, Ihr Töchter dieses Landes! denn sehet, wie die weiße Wand dort sich röthet mit Blutesfarbe. Ehe denn der nächste Sonntag läutet, werden Todtenschilde die Wand decken, und Thränen werden die Steine dieses Altars waschen!" —

Er schwieg, wie von eigener Rede Gewicht erdrückt, und wie er den Blick so fest auf die leere Wand richtete, als läse er dort wichtige Inschriften, und wie dabei der Wind durch die zerbrochenen Scheiben der Kirchenfenster fuhr, und in den Standarten rauschte und auf den Kesselpauken murmelte, die Vater Erich einst den Türken genommen und dort aufgehangen, da ergriffen kalte Schauer die alte Herzogin, und schneller, als ihr Alter gewohnt war, erstieg sie die Wendeltreppe zu ihrem Hochsitze, und verhüllte ihr Haupt zu einem dringenden, langen Gebete für das Glück der Ihrigen und ihres Volks.

Fröhlichen Muthes, wie es Kriegern ansteht, Schelmlieder und Schlachtgesänge singend, marschirten unterdessen die Heerhaufen vorwärts, doch hatte der Marsch manchen Aufenthalt. Durch nächtliche Gewitterschauer waren die Straßen hie und da kothig und tief geworden; die Holzungen träufelten nach und näßten die Helmbüsche, und draußen auf freiem Bruch fuhr der scharfe Wind ihnen entgegen. Doch eine herrliche Sonntagssonne stand am blauen Himmel, die kleinen Hindernisse wurden vom abgehärteten Kriegsmann nicht geachtet, und des Markgrafen Achtsamkeit, die überall sorgte, brachte auch das Geschütz durch die schwierigen Gegenden des Warmbücher Moores und des Ahlter Tannenwaldes.

Die freiere Haide dehnte sich jetzt vor ihnen aus. Mittagszeit war längst vorüber, und als der Kirchthurm der Stadt Burgdorf über die Ebene blinkte, lockerten die Soldaten den engen Degengurt, sich voraus freuend auf den Ruheplatz und die Erquickung.

Da sprengte der Marschall von Hagehusen, der als Quartiermeister vorangeschickt war, mit schweißbedecktem Gaule und Antlitze der Spitze des Zuges entgegen, wo Albrecht, und mit ihm die Panzerreiter des Herzogs, woraus nach der Vereinigung auf der Haide der Vortrab gebildet worden, sich befanden.

„Haltet ein, um Eures Heiles willen!“ schrie der Bestürzte schon aus der Ferne. „Zurück hinter Moor und Holz, Herr Markgraf, denn es spukt überall, und wir sind umzingelt! Das Städtchen vor uns liegt voller Kriegsvolk, und ein Haidebauer, der herüber wanderte,

erzählte, wie ein unermeßlich Heer gegen den Fuse-Fluß ziehe, und er es im Lager gesehen." —

„Warum rittet Ihr, tapferer Roland, nicht spornstreichs hinan, und erkundschaftetet Fahne und Farbe?" fragte der Oldershausen spöttisch und verächtlich den athemlos Verstummten.

Der Markgraf aber schauete mit seinen Falkenaugen scharf in die Weite und lächelte alsdann gutmüthig. „Erholt Euch, Marschall," sagte er mitleidig, „Ihr sollt nicht um das Vorschneideramt für heut' Mittag gebracht werden. Ich erkenne Fußvolk und Geschütz vor der Stadt; ein Reiterzug sprengt zu uns her auf Gottschalks Fährte, aber es sind die Farben der Stadt Braunschweig, und gute Freunde." —

Erichs Panzerreiter klirrten freudig ihre Schwerter zusammen, und bald beurkundete sich des Fürsten Adlerblick, denn der Braunschweiger Claus Barner, Herzogs Heinrichs Todtfeind, trabte mit einem Geschwader Reisige heran, und grüßte die Waffenbrüder. Man sah dem derben und stolzen Bürgerkapitän die Lust an, mit der er die stattlichen Schaaren schnell überschauete, welche seinen Rachedurst zu theilen herangekommen; indeß waren seine Nachrichten sehr ernster Natur. Des Kurfürsten ganze Macht zog von Peine aus am Ufer der Fuse herunter, und der Wolfenbüttler mit seinen Söhnen lagerte hinter den Dorfschaften Blumenhagen und Edemissen, drei bis vier Wegstunden nördlich, und schien noch vor Abend die Vereinigung mit den Sachsen zu beabsichtigen.

Dem Tapfern kommt Gefahr und That nimmer zu früh, und über den dunkeln Knebelbart des Kriegsfürsten legte sich eine hohe Zirkelröthe auf die bleichbraunen Wangen. Größer schien seine Gestalt noch zu erwachsen aus dem breiten Sattel, als er fragte: „Wer meiner Ritter wagt den Eilritt und bringt mir Kundschaft?“ —

Aber ehe denn die Frage ausgesprochen, brausete schon Hartwigs bleichgelber Normann neben ihm, und: „Mir den ersten Schwertstreich, mein hoher Feldherr!“ stieß der junge Mann kurzathmend vor Begier aus dem engen Panzer hervor.

„Besser sichere Kunde, als Blut und einige elende Gefangene;“ antwortete der Fürst. „Doch Du bist heute Held und nicht Sänger; da bedarf es keiner Mahnung!“ — Freudig rief mit kraftvoller Stimme der Hauptmann acht Freiwillige aus seinen bärtigen Reitern, und gleich dem aufgewachten Sturme rauschte der kleine Trupp enggeschlossen über das kurze Haidgras hin nach Osten zu.

Offiziere aus Albrechts Gefolge ritten jetzt nach allen Seiten mit seinen kurz doch deutlich ausgesprochenen Befehlen durch das Heer, und als wären all den verschiedenen Soldatengattungen durch Zauber gleiche Flügel erwachsen, sah man die Abtheilungen sich ausbreiten auf der leeren Fläche; bald durchwateten sie die kleinen Wellen der Aue, welche rieselnd, und wie ein Silberband quer die Steppe durchzieht, und als die Braunschweiger von Burgdorf aus den linken Flügeln gebildet, eilte die ganze Linie dem Dorfe Sievershausen und dem daran gränzenden Hameler-Walde zu, eine Waffenlinie,

die von der hinter ihr am Westhimmel prangenden Sonne beleuchtet, den Marsähnlichen Feldherrn vorn im Centro, und Siegesmuth auf allen Gesichtern, Weltenstürmern glich, für die kein Widerstand unüberwindlich. — —

Indem dieses geschah, freilich nicht so schleunig, als es zu erzählen, da die unbeholfenen Feldstücke mit in der Linie bleiben mußten, sprengte der Ritter von Birkensee mit seinen Gefährten der Bahn des Heeres voran. Widrig schreiend erhob sich vor ihnen der bunte Kibitz, um sein Nest besorgt, und ein Feldhühnervolk blusterte ihnen zur Seite aus den Haideblüthen, und eine Lerche begleitete sie, ihr frohes Liedchen trillernd, und schwebte nahe den Wolken stets über ihren Helmen. Hartwig durchritt das Dorf Sieversshausen, und führte keck die Reiter dem schmalen Bett des Fuse-Flusses entgegen.

Wo der Landwehrgraben, der sich aus der Fuse zum Hainwalde erstreckt, einen breiten Teich bildet, ward ein Reiterhaufen sichtbar, etwa zwanzig stark, die gemächlich als Vorwacht die Gegend zu bereiten schienen. Hartwig erkannte die Feldbinden des sächsischen Kurhauses, und gebot Halt. — „Es sind nicht einmal drei auf Einen, Herr Hauptmann;" sagte sein bärtiger Rottmeister ehrbar. „Lasset uns immerhin darauf machen." — „Wir wollen ein Gehäckfel aus den meißnerischen Gleißnern hauen wie zur nürnberger Schladwurst, und Pfeffer und Salz soll nicht fehlen;" rief ein Anderer. „Wie holländer Fisch sollen die Heringsnasen aus Thüringen ausgeweidet hangen an unserm Eisen!" schwur

ein Dritter; und der Hauptmann kommandirte: „Gewehr hoch und Trab!“ —

Der Feindestrupp schien nicht gleiche Begier zu hegen. In zwei Glieder drängte er sich zusammen, und ein Einzelner, den Waffen und Helmzier als den Vornehmsten erkennen ließen, spornte sein Pferd allein den Hannoveranern entgegen. Sogleich ließ auch Hartwig halten, und den Einzelkampf, denn den schien der feindliche Offizier zu begehren, annehmen, ritt auch er gegen diesen hinan. Mit Staunen erkannte er bei der Annäherung ein schon gesehenes Gesicht; der Freiherr Detwin war es, der in Hoya Gast gewesen, und der jetzt mit gesenkter Schwertspitze ihn begrüßte.

„Ihr seyd es, mein Dichterheld? Desto besser!“ sprach er mit Hast und unverhehlter Freude. „Sprecht schnell! Seyd Ihr allein auf einem Zuge, oder ist der Markgraf nahe mit seinen Völkern?“ —

„Wie möget Ihr fragen von mir, was Ihr frühe genug erfahren werdet?“ antwortete verwundert der Herr von Birkensee.

„Er ist da! Ich lese es in Euern Mienen;“ fuhr der feindliche Mann noch hastiger fort. „So bestellt ihm meinen Gruß; sprecht zu ihm, Detwin hielte Wort. Ehe die Nacht käme, würde er von mir hören, und er möge bedacht seyn, seinen Siegelring einzulösen.“ —

„Das klingt wie Räthsel, und schmeckt noch stärker nach einer Art Verrätherei;“ entgegnete Hartwig barsch. „Zu Eurem Boten tauge ich nicht, wollt Ihr aber mein Schwert kosten, so nehmt Euren Stand, und

laßt uns die ersten Ehrenwunden dieses Tages nehmen oder geben."

„Uns möchte damit wenig gedient seyn, und Eurem Markgraf am wenigsten, denn wir Beide sind ihm vielleicht gar nothwendig;" sprach der Freiherr mit übermüthiger Lustigkeit. „Der Markgraf ist Euer Freund, thut, was die Pflicht für ihn gebeut, und setzet der Botschaft noch hinzu: daß die Minuten kostbar sind, wolle er handeln; denn der zottenbärtige Heinrich sey nicht mehr weit." —

Dahin flog der Schwätzer, und ließ den braven Birkensee mit seinem Erstaunen allein. Die Sachsen machten gleich nachher Kehrt-Euch, und verschwanden hinter dem Landwehr-Aufwurfe. Unzufrieden mit dem Ausgange seines Rittes, hielt der Hauptmann es doch für Schuldigkeit, dem Feldherrn sein Abenteuer zu erzählen, und mit Argwohn und Unwillen vernahm er, wie dieser der Nachricht froh ward, und sogleich die Vollendung der Truppenstellung beeilen ließ.

Kein Stündchen war verlaufen, so wurden bei dem Dorfe Vöhrum die Blechkappen der Sachsen und ihre Fahnen sichtbar, und links am Gehölze und rechts am Flusse breiteten sich Kavallerie-Geschwader aus, und in der Mitte zog hochgestelltes Fußvolk heran, zwischen welchem große Massen Geschütz zu bemerken waren. Man erkannte sofort den kriegskundigen Moritz, den ersten General Deutschlands, an der Bewegung des Heeres, welches in gedeckter Stellung im schrägen Vormarsche seinen rechten Flügel vorschob, so seine Fronte immer mehr auseinander schiebend und verlängernd, das

Ufer des Flusses als Rückenlehne gewann, und den breitern Haidraum zum Gefecht sich erzwang. Ueber eine schwarze, den ganzen Osten verdunkelnde Gewitterwolke wölbte sich jetzt ein glänzender Regenbogen, dessen buntfarbiger, breiter Halbzirkel das ganze Heer der Sachsen einzuschließen schien.

„Claus Barner," kommandirte Albrechts Sturmstimme, „links hinauf bis zum Burgdorfer Holze! Dölbergen und seine Brücke im Auge behalten, und Eure Mannschaft gespart für Euren Herzog, wenn ihn die Feldstücke heranrufen vor der Zeit!" —

„Er hat seine Söhne bei sich," antwortete der rauhe Kapitän; „meine braunschweiger Scharfschützen fehlen das kleine Weiß der Scheibe nie im Lustschießen, und ich meine, der alte Boksbart soll heute Abend nicht ohne Thränen heimziehen, wenn sein tyrannisches Gehirn noch Wasser hat." —

„Meine Braven!" rief dann der Markgraf laut, „sehet dort das bunte Siegesthor, welches der Himmel selbst uns erbauet! Laßt uns in die Ehrenpforte ziehen mit Gott, und Rache nehmen für falschen Bundesbruch?" — Das Heer erhob ein allgemeines Feldgeschrei; indem aber die erste Lärmkanone auf Albrechts Wink hinausdonnerte, und ihre Kugel in die Vorhut des Feindes einschlug, murmelte Hartwig zum Freunde Barthold: „Ein Siegesthor nennt er den Regenbogen; für Viele wird's eine Todespforte werden, mit stechenden Blutrosen bekränzt und rechtes Schwarzdunkel dahinter!" — Barthold blieb die Antwort schuldig, denn der Beginn der Schlacht, das Zusammentreffen der leichten Reiter vor

den Fronten und der Marsch des Fußvolks vorwärts, fesselte seine Aufmerksamkeit. —

Eine Schlacht beschreiben, hieße den Ausbruch eines Vulkans mit Buchstaben malen wollen; die kühnste Schilderung bliebe armselig gegen die Wirklichkeit. Der Chronikenschreiber sagt davon: „Es haben beide Theile sehr feindselig in einander gesetzet, daß Roß und Mann in Haufen fielen. Da war ein solcher Alarm mit Drommetenblasen und Heerpauken, auch mit dem Geschrei der Rosse und des Kriegsvolkes, das unaussprechlich ist. Da hörte man das Geschütz in der Luft sausen und singen, brummen und grummen, als ob große Donnerwetter gegen einander gingen; die Spieße knitterten und krachten, daß man hätte gemeinet, Erde und Himmel fielen von einander, und es war solch heftiges Treffen, daß dergleichen seit Jahren nicht gehöret worden, denn sie waren gar heftig aneinander." —

Kühne Landleute, die den Thurm ihrer Kirche bestiegen hatten, sahen die leere Haidebene plötzlich verwandelt in einen Ocean, dessen Tiefen vom wüthendsten Orkane aufgerüttelt wurden. Ein dichtes Gewirr von Eisenhauben, starren Piken und blitzenden Schwertern füllte in ewiger Bewegung die Räume, darüber flatterten die Fahnen und die Helmbüsche der Anführer gleich den Wimpeln im Sturme umhergeworfener Schiffe; hier verschwand ein Federbusch, dort wankte eine Standarte, hob sich wieder, und versank dann für immer. Pulverrauch wälzte sich in zusammengeballten Wolken über die Gegend, und vom Abendwinde bewegt, trennte er hier die Gruppen, verdeckte sie dort ganz, enthüllte sie dann

wieder, und theilte das große, furchtbare Bild in hundert kleine Gemälde des Schreckens. Weithin rollte der Geschützdonner über die Ebene, da ihm nirgend ein Widerstand entgegentrat, und hindurch hörte man die Stimmen der Menschen, und unterschied den Ruf der tapfern Angreifern, das Furchtgeschrei der Feiglinge, den Jubel des trunkenen Siegs und das Wehgeheul des verzweifelnden Todes, und dazwischen tönte hohl das Befehlswort, schmetternd das Angriffszeichen der Trompete, lockend der Hörnerruf zum Zurückmarsch. — —

Die ersten Attaken waren geschehen. Todte und Verwundete lagen auf den weichen Haidblüthen hier und drüben; keine Heeresstellung war um Einen Schritt verändert. Nördlich am linken Flügel, wo es bis jetzt todtstill geblieben war, vernahm man jetzt einige Musketenschüsse, und der Markgraf, der ihre Bedeutung verstand, übersah schnell die Wichtigkeit der nächsten Minuten, und ordnete einen Kavallerie-Angriff auf das feindliche Centrum. Dicht geschlossen rauschten seine Küraßiere auf den Plan, an ihre Spitze setzten sich Erichs erste und zweite Compagnie, und wie ein zerstörendes Hagelwetter rasselte die wilde Schaar, mit blitzwerfenden Schwertern über den Häuptern, gegen den Feind. Gut geübt von ihren erfahrenen Obersten, hatte sich eben so schnell die Fronte des sächsischen Fußvolks aufgelöset, und in kleine Vierecke zusammengezogen, deren erste Linie den Rossen eine Reihe von Hellebarden entgegenstemmte, und aus den entstandenen Intervallen brachen kurfürstliche Panzermänner hervor.

Der dreißigjährige Sachsenheld, in der Blüthe der

Männlichkeit, kenntlich durch die Silberrüstung mit eingelegter Goldsonne und den Muskatschimel, führte selbst den mittelsten Reiterzug, einem göttlichen Castor gleich an Muth und Jugendschöne. Dicht hinter ihm drängte sich zur Schlacht sein stahlblau-gerüstetes Trabantenkorps, die Höllstürmer genannt, und seiner Linken der nächste war Johann von Berlepsch, der die gelb und rothe Hauptfahne des Kurhauses trug, worin man die rothen Schwerter und den grünen Rautenkranz auch in der Ferne erblickte.

Wie junge Adler auf den Raub stürzten Bartold von Mandelsloh und Hartwig Teufel von Birkensee, da sie kaum das Panier flattern gesehen, und am wallenden, weißen Straußfederbusch den Feldherrn erkannt, diesem Punkte zu. Schnell wie der Gedanke waren die Pferdehaufen aneinander, ineinander, durcheinander, und die langen Schwerter mäheten gleich fleißigen Sensen des Landmannes, und lichteten an allen Orten.

Mit Ueberraschung sah der Kurfürst von zwei Rittern sich angegriffen, deren Anzug mehr turnierhaft und galant, als der Feldschlacht gebührend erschien, deren Schwertschläge aber von gleicher Fechtkunst und gleicher Kampfhitze zeugten. Seine Wehr war indeß gleich ritterlich, und da sein leichtes, streitgewohntes Roß eine hügelige Stelle gewann, so führte er erhaben, von seinem Fahnenträger unterstützt, und von dem ganzen Heere gesehen, eine Zeitlang den drängenden Streit glücklich durch, und Hartwigs durchhauenes Visir, seine blutende Wange beurkundeten die Kraft des kurfürstlichen Armes. Da traf ihn Birkensee's Stahl tief und

lähmend über der rechten Faust, und der kühne Bartold griff in demselben Augenblicke nach dem goldenen Kommandostabe, den der Fürst mit der Zügelhand gefaßt hielt.

In diesem wichtigen Moment knallte ein Faustrohr hinter dem fürstlichen Helden, als er sich gerade hoch im Sattel erhob, mit gelähmter Faust den letzten Befreiungshieb zu versuchen. Die frevelhafte Kugel fuhr unter dem Rückenstücke der Silberrüstung ein, durchdrang den Leib, und mit einem Wehlaut bog sich der herrliche Krieger zusammen, und stürzte vom Rosse herab.

Hartwigs Feuerblick hatte schnell den verbrecherischen Schützen erkundet am dampfenden Pistol und an dem lichtgrünen Wappenrocke. „Meuchelmörder!“ rief er, indem seine Kampfgier einer bessern Empfindung Platz machte, in einem Pferdesatze war er vom Hügel herab, und sein Eisen schmetterte tödtlich herunter auf den Helmkamm des Freiherrn Oetwin, ehe noch der feile Mordbube seinen Renner wenden konnte zur Flucht. Helmdecke und Schädel wurden zugleich tief gespalten, und im Strome des Blutes vorn über den Sattelknopf stürzend, stammelte des Freiherrn Lippe in den letzten schweren Athemzügen des Sterbens: „Das Albrechts Lohn? — Von einem Fiedler getödtet! — Fluch dem Teufel, — seiner Verlockung und — Euch!“ —

Röchelnd endete er, und die wenigen sächsischen Garden, die noch nicht von Erichs Leibreitern gefallen oder zerstreut waren, hielten bei der gräßlichen Scene, wie vom Medusenhaupte versteint, ein mit der Wehr, und gaben sich gefangen, und der Schreckensruf: „Der

Kurfürst ist todt!" scholl tausendstimmig durch das Feld, und brachte panisches Entsetzen und jähe Flucht unter die Völker des Gefallenen.

Hartwig hatte kaum sein Rachewerk vollzogen, so kehrte er sein Roß wieder zum Hügel um. Zwei gute Hiebe entwaffneten den Fahnenträger, der noch mit dem Mandelsloher focht, und dem Schwertlosen entriß ein kühner Griff das Hauptpanier der Feinde. Da donnerte nicht fern das letzte Falkonettstück der flüchtigen Sachsen, die Kugel sauste am Hügel hin, und streifte den Schlachthengst des Birkensee so schwer an der Brust, daß das Thier sich hoch aufbäumte im wilden Schmerz. Mit kühnem Sprunge war der gewandte Reiter aus den Bügeln, ließ den Gaul springen, und eilte dem ächzenden Kurfürsten zu Hülfe.

„Laßt mich nur, mein braver Rächer!" stöhnte der Prinz, und richtete einen betrübten Blick auf das seidene Panier, das in Feindeshand über ihm im Winde flatterte, wie es sonst auf manchem Siegesplan stolz gepranget hatte. Hülfe kommt meinem Leben nicht mehr; käme sie nur der Ehre noch. Von Eurer Hand die Todeswunde empfangen zu haben, wäre mir freundlicher gewesen; es ist hart, so zu enden durch des Meuchlers Kugel. Doch sehet nach Eurem Gefährte dort! Er bedarf Eurer mehr denn ich." —

Rasch sah der Hauptmann zur Seite, wohin des Kurfürsten Hand zeigte, und seine Locken bebten unter dem Helme im erstarrenden Entsetzen empor. Die Kugel, welche sein Pferd gestreift, hatte den von Mandelsloh voll getroffen, und mit zerschmettertem Schenkel lag

er unter dem durchschossenen, um sich schlagenden Hengste. Mit der Kraft, welche Verzweiflung gibt, befreiete er den Freund von der Last des sterbenden Thieres, und schlug ihm den Helmsturz auf; aber von des hohen Jünglings freundlichem Gesicht hatte schon die Blässe des Todes Besitz genommen, und der Schmerz verzog seinen schönen Mund, doch hielten seine Hände noch das Schwert und den eroberten Marschallsstab. „Grüße Amala! Ich habe den Tod für Ehre und Sie! Du bist der Glücklichere dennoch!“ — In schwachen Lauten erklang das noch von den bleichen Lippen, ehe tiefe Ohnmacht sie und das große Auge verschloß. —

Mit männlicher Anstrengung preßte Hartwig die Qual nieder, die wie mit glühenden Krallen in sein Herz griff, und eine zwiefache wurde bei dem Gedanken, welch ein Schmerz der schönen Amala bevorstehe, deren Liebe für den todtwunden Junker ihm gewiß war. Er rief vorbeieilende Fußknechte an, und befahl, die beiden Verwundeten in das nächste Dorf zu tragen, und ihnen Hülfe zu geben. Man brachte den Junker fort; der Kurfürst aber weigerte sich, als der Markgraf von Brandenburg im stolzen Galopp sich dem Hügel näherte.

„Victoria! Victoria!“ rief der riesige Kriegsfürst. „Jaget die blutigen Hunde in das Wasser zur Abkühlung, aber nicht weiter. Die Hauptleute sollen das Fußvolk sammeln von der Beutegier, denn auch den zweiten Prahler wollen wir heute noch niederschlagen?“ — Er schien sich suchend umzusehen, als er den Marschall Hagehusen bemerkte, der mit von Tüchern mächtig umwickelter Hand von der Nachhut herantrabte.

„Herr Gottschalk!“ rief Albrecht spöttisch. „Reitet näher, Ihr schwerbleisirter Feldstürmer! Nicht wahr, man hat Euch den Finger verletzt, und Ihr seyd todtwund, und habt Fieber, das der Streit verschlimmern möchte? Nun, thut nichts; Jedermann hat seinen guten Platz im Leben, und der Finger wird Euch nicht hindern, bei dem Siegesmahle den Vorlegelöffel zu regieren. Keine Antwort, mein ehrlicher Mann des Friedens; sondern lasset Euer Pferd, welches das geschonteste ist im ganzen Heere, laufen von hier nach der Stadt Hannover, und grüßet die Freunde, und meldet die Victoria! Fort, daß die Nacht Euch dort sieht!“ — Und der Marschall wandte sein Roß, und verschwand so schnell, als er erschienen war.

Langsam ritt jetzt der Markgraf näher. „Braver Birkensee!“ sprach er, „Euch gebühret die Krone dieses Tages. Keine Ehrenkette kann den Reitersturm gebührend bezahlen, den Ihr vollführtet. Das höchste Siegeszeichen wehet in Eurer Hand, und zu Euren Füßen blutet an Euren Wunden der verhaßte Feind. Rechnet bei mir auf Alles, was Fürsten zu geben vermögen.“ —

„Nicht meine Hand fällte den herrlichen Kriegsmann;“ antwortete Hartwig. „Schauet dort hinab! Dort starrt die Verrätherhand, krampfhaft das Haidkraut raufend, die meuchlerisch die Pforten dieses edeln Lebens aufschloß. Dort hauchte mit einem Fluche auf seinen Verführer der Elendeste seine Bubenseele dem ewigen Gericht entgegen.“ —

Ehrfurchtsvoll, doch nicht ohne Vorwurfston, sprach der junge Held, und als Albrecht hingeschauet und Oetwins Leichnam erkannt, überflog ein dunkeles Roth sein braunes, bärtiges Gesicht. „Gut, daß er liegt!“ sagte er hastig und zweisinnig.

„Gott vergebe denen, die Schuld sind, daß er also fiel!“ setzte Hartwig eben so hinzu, und ging zu seinem bleichgelben Hengste, welcher wieder hoch stand, und mit den blauen Glasaugen verwundert auf die blutende Brust hinabstarrte. Er gab einem Reiter voll Mitleid den treuen Tiark zum Fortführen, und fing sich den in der Nähe des einstigen Herrn herumspringenden Muskatschimmel des Kurfürsten, und schwang sich auf den reichgestickten Sattel.

Mit finstern Blicken hatte der Kurfürst, halb aufgerichtet und auf den linken Ellenbogen gestützt, den wilden Sieger angesehen. „Der Tag der Bezahlung ist endlich gekommen;“ redete dieser ihn an im Tone des Uebermuths. „Ihr lieget, und ich sitze hoch, und könnte mit meines Rosses Hufen Euren stolzen Leib zermalmen. Undank wecket den wildesten Haß. Das bedenkt für die Zukunft, und jetzt laßt Euch zurücktragen, denn mein Haß ist erkaltet in Eurem rieselnden Blute; laßt Euch verbinden; Eure Gefangenschaft soll ritterlich seyn.“

„Gefangenschaft?“ fragte Moritz, und die bleiche Wange erglühte ihm noch Ein Mal. „Ein Höherer als Ihr hat mich besiegt, und nur der Tod ist mein Ueberwinder. Fliege hin, Deinen tollen Geyerflug, eitler Prahler! Ich will hier liegen wie der Spartaner auf seinem Schilde. Und hüte Dich! Vernimmst Du

nicht schon drüben die Donner Deines Gerichts? Sterbende sollen heller sehen. Hüte Dich, denn ich sehe Dich klein und armseliger, als ich hier liege vor Deinen Hufen, noch ehe dort die Sonne gesunken ist!“ —

Der Markgraf horchte wirklich betroffen auf, und erstickte die giftige Gegenrede auf der bärtigen Lippe, denn er vernahm das plötzliche Erwachen einer tüchtigen Kanonade links von der Fuse her. Einen Hohnblick warf er noch auf den Blutigen am Boden, dann flog sein Pferd mit ihm durch die Ebene, sein Kommandowort schallte überall; die Heerhaufen wurden gesammelt, vom Nachsetzen und Plündern durch Trompeten und Hörnerzeichen gerufen, und in getrennten Kolonnen zogen die Brandenburger dem neuen Schlachtlärme zu. —

Es war der alte Herzog von Wolfenbüttel, der langbärtige Heinrich, der bei dem ersten Kanonenschusse, welchen der Südwestwind ihm brachte, sein Lager hinter dem Dorfe Blumenhagen abgebrochen hatte, und dem Kampfplatze zugeeilt war. Er kam eine Viertelstunde zu spät für den Freund, doch früh genug zur Rache und zum Siege. Den zwanzigjährigen Prinzen von Lüneburg schickte er am rechten Ufer der Fuse hinauf, die Sachsen zu unterstützen, und ihre Flüchtlinge zu sammeln; er selbst setzte mit seinen tapfern Söhnen bei Dölbergen über das Wasser, und als er dort sich gegenüber die braunschweigische Stadtfahne erkannte, stieg seine Schlachtlust fast zur Wuth, und seine schwersten Feldstücke ließ er auf die Glieder der Rebellen richten.

Aber Claus Barner hatte böse Scharfschützen, deren Kugeln selbst das beste Panzerhemd nicht widerstand.

Herzog Heinrich sah seine beiden Prinzen, die stattlichsten Heldenjüngliche Deutschlands, seine Freude, seinen Stolz, im Pulverrauche stürzen, indem sie löwenmuthig selbst das erste Treffen unter der blauen Hauptfahne gegen den Feind geführt.

„Das ist der blutdürstende Bär! Das sind Barners Kugeln!“ brüllte der alte Herr, und strich sich zu zweien Malen durch den langen Bart, daß graue Haarbüschel kleben blieben am Eisenhandschuh. Dann raste sein Grimm auf mit der Hitze der Löwenmutter, welcher man die Jungen nahm. „Für Karl Victor!“ schrie er rechts. „Für Philipp Magnus! Keinen Pardon! Keinen Pardon!“ schrie er links in seine Regimenter, und mit der starken Faust das Schwert durch die Luft ziehend wie ein Jüngling, setzte er mit solcher Mannheit in den Feind, daß, wo Er focht, aller Widerstand vergebens war, und der zweite Akt des Tages den ersten an Blutscenen noch überwog.

Hartwig von Birkensee hatte Mühe gehabt, seine Kompagnie zu sammeln. Sie bestand aus fremden Wagehälsen, die ihren Leib verkauft hatten, um flott zu leben, und wenn sie der Tod nicht als Beute nahm, Beute heim zu bringen für das müßige Alter; so nahmen sie die Gelegenheit wahr, die ein solcher Platz darbot, und plünderten die reichlich begabten Todten ohne Auswahl. Ehe der Hauptmann die Getrennten und Abgesessenen im Gliede hatte, war er der Letzte geworden auf dem alten Fechtplatze, und sah an der Landwehr hin die Sachsen halten, und sich wieder ordnen. Er gebot schnell einem Zuge Fußvolk, das mit einigen schweren

Stücken Albrechts Truppen folgen wollte, Schwenkt zu machen, und die Geschlagenen vom neuen Kampfe abzuhalten. Er selbst ritt Albrechts Hufspuren nach, bemerkte aber baldigst mit Erschrecken das veränderte Wetter des Tages.

Zu siegestrunken und unvorsichtig hatte der Markgraf seine ermatteten Soldaten in das neue Gedränge geführt, ohne die Zahl des wolfenbüttelschen Heeres zu erkunden, welches die der Seinen überbot, und frische Stärke und blanke Waffe zum Angriffe mitbrachte.

Als der von Birkensee im verhaltenen Trabe über das Feld streifte, um im langsamern Ritte stets mehrere der Versprengten an sich zu ziehen, entwickelte sich vor seinem Auge in immer grellerer Furchtbarkeit das neue Schlachtbild, und mahnte ihn zur Eile, wollte er auch von dem neuen Ruhme des Tages seinen Theil nehmen.

Das Gefecht hatte sich zum Burgdorfer Holze hinaufgezogen; der Pulverdampf verhüllte die Massen; Hartwig summte vor sich hin ein Harfenlied, das ihm ehedem sehr lieb gewesen, und den Abschied an eine welkende Rose aussprach; da wurde er aufmerksamer durch manche böse Anzeige, und setzte sich fester in den Bügeln seines Schimmels. Der unebene Blutboden, den er jetzt berührte, war mit frischen Sterbenden und Wunden bedeckt, meistens durch Stückkugeln hingestreckt, und in die brandenburger Farben gekleidet, und wenn der Wind zuweilen die Rauchwolken hob, sah er getrenntes Fußvolk rückwärts strömen nach der Gegend des Städtchens hin.

Vor einem sterbenden Kriegsmanne stutzte jetzt der

arabische Schimmel, und zog dadurch des Reiters Auge aus der Ferne zum Erdboden herunter. Auf schreckliche Weise zerhauen war der Kopf des Liegenden, eine Kugel hatte seinen Leib zerrissen, dennoch bemühte er sich von dem zerschlagenen Goldhelme die Helmzier zu reißen, und mit Entsetzen erkannte Hartwig daran das Brautwerber-Zeichen des Fräuleins von Neuhof.

„Halt, Bruder Teufel!“ rief der Wunde, hob sich mühsam auf an den Rädern einer umgestürzten Lavette, und reichte ihm mit der Bluthand das rothe Schärpenstück. „Halt einen Augenblick, Bruder Teufel; Du fällst früh genug in die Krallen Deiner Namenvetter, die mich so arg zerfetzt haben. Rette dieses vor schlechter Diebeshand, und bring's Ihr, und sprich: „Ihr Name sey mein Letztes!“ — Er sank ermattet an der Lavette nieder; Hartwig nahm das seidene Pfand mit der Spitze des Schwertes in die Höhe, und barg es im Gurt. „Adio, Freund Oldershausen, für dieses! Adio bis auf's große Wiedersehen!“ rief er fast erkaltet im Herzen, und verzweifelnd an Gottes Huld und am Schicksalsglücke.

„Die Pfänder waren Blutzeichen, Todesweihen, denn ein unempfindlich Herz theilte sie aus; und die Kugel für mich steckt sicher auch schon im Eisenschlunde;“ setzte er heimlich in sich sprechend hinzu, und spornte sein Thier vorwärts. Den Gedanken weiter auszumalen blieb ihm nicht vergönnt, denn der linke feindliche Flügel entwickelte sich auf einmal so rasch ihm zur Seite, und wälzte sich im Halbkreise um ihn, daß er kaum Zeit behielt, die eroberte Sachsenfahne, welche

bis dahin vielleicht seine Kompagnie aus Irrthum des Feindes beschützt, nun aber alle Musketschüsse anzulocken schien, von der Stange abzureißen, und die schnell aufgewickelte Seide um seine Schultern zu winden. Kriegsgedräng umgab ihn im Augenblick darauf, und er hätte, wie der Riese Briareus, hundert Arme bedurft, um alle Schwertstreiche zurückzugeben, welche wie Schloßenwetter auf ihn niederzischten. Da hörte er auf einmal mitten aus dem tobenden Getümmel, welches die Sinne betäubte, eine wohlbekannte Stimme. „Schurken!“ tönte es, „ist das Sitte in rechtlicher Fehde, mit Pechkugeln zu schießen gleich ungläubigen Türkenhunden?“ —

Hartwig hauete sich der Stimme zu mit aller Jugendstärke, aber das Gedränge der Rosse trieb ihn abwärts. Ein seltsam Schauspiel ward ihm da sichtbar. Ein langer Rittersmann stand mitten auf einem leeren Flecke; Mantel und rother Kriegsrock brannten lichterloh und schwärzten den blanken Harnisch; jetzt warf der Mann in gräulicher Todesangst sich zur Erde, und suchte wälzend am Boden die Gluth zu dämpfen; jetzt sprang er wieder auf, und riß wüthig an den Kleidern im kleinen Kreise laufend, den Jeder floh; doch beides diente nur den Brand zu erhöhen.

„Wasser!“ schrie er. „Wasser! Um des heiligen Johannes Willen! Hauptmann Birkensee! Helft! Die Buben haben Schwefel, brennenden Speck oder griechisch Feuer geschossen! Helft! Ich verbrenne!“ —

„Der Scheiterhaufen des Himmels für gebrochenes Gelübd, Comthur!“ entgegnete Birkensee unempfindlicher, als er geglaubt hatte, je werden zu können.

„Werft Euch in den Fluß, Weyerbach, und taufet Euch rein! Helfe, wer kann, Kameraden!“ —

Neu zur Seite gerissen, vernahm er wiederum die erste Stimme, die ihn so besonders anzog. „Buben, ist das christlich? Keinen Pardon geben? Keine Ritterhaft? Meinetwegen! Auf Euren Kopf dann derselbe Frevel!“ — Es war der alte Graf Otto, und mit Schwertschlägen, wo jeder auf's Leben traf, theilte Hartwig plötzlich den Menschenwald vor sich, und er kam mit seinen wenigen Panzerreitern zur Nothzeit, denn ein Dutzend Wolfenbüttler Reiter hatte den Alten zusammt dem Herrn von Rosenberg in der Mitte, und des wüthigen Heinrichs Zornworte klangen ganz in der Nähe. —

„Zurück!“ rief der Graf von Hoya, als er losgehauen war, und Hartwigs Kraftgestalt ihn deckte. „Zurück, denn hier ist keine Ehre mehr zu holen! Braver Junge, Du hast Deinem Waffenmeister das Lehrgeld getreulich bezahlt!“ — Erichs weiße Kompagnie hatte sich zwischen sie und den Feind geworfen, und sie bekamen Luft zum umsehen, als der Markgraf von Brandenburg selbst mit einer blutigen Männerschaar heranbrausete, und im Fortsprengen sein donnernd Kommandowort befahl.

„Heran zu mir,“ gebot er, „was noch Mark hat in brandenburgischen und althannoverschen Knochen! Sparet Euch, für Morgen schlaget durch nach der Sonne zu! Das Feld ist verloren, aber wir leben noch!“ —

Sein Trompeter blies kurzgestoßene Töne vor ihm

her, doch wenige befreundete Hörner antworteten dem über die Haide fliegenden Reitertrupp, der überall noch Widerstand fand, an jedem Hügel Gefallene ließ, und vom Gewehr und Feldgeschütz noch mehrfach erreicht wurde. — Hochroth sank die Sonne am Horizonte, doch röther noch von Blutstropfen war der weite, unfruchtbare Plan, und die dürre Leere und Oede seiner gewöhnlichen Natur füllten heute trauriger noch zerstümmelte Menschengestalten in furchtbarer Gesellschaft. —

„Auch Ihr, mein lieber Kumpan?“ fragte bewegt der alte Heinrich, als er den Hügel hinanstieg, wo der Kurfürst lag von den Obersten des Heeres umringt, die wie zum Trotze vierzehn erbeutete Reiterfahnen und vier und funfzig Fähnlein des feindlichen Fußvolkes wie ein Zelt um ihn aufgestellt hatten.

„Ihr bringt Balsam und Verband!“ antwortete Moritz schwach. „Ich sterbe, wie ein echter Kriegsfürst sterben muß, jung, unter Helden und im Viktorias-Schießen. Gönnet mir das Ehrenbett, dem nichts mangelt als meine Fahne.“ — „Sie hat sich bis jetzt nicht gefunden, doch sah man sie noch spät in der Mitte der Uebermüthigen;“ antwortete verdrießlich ein Sachsenoberst.

„Der Kriegsmann, welcher sie nahm, war ein biederer Kämpe!“ entgegnete Moritz, mit einem angenehmen Lächeln der Zufriedenheit, das der Tod verklärte. „Er schätzte meine Fahne nach ihrem Werthe, und hat sie sich zu bewahren gewußt, wenn auch zum Bahrtuche.

Gott gebe ihm eine leichte Flucht, oder ein schmerzloses, freudiges Ende wie das Meine!"

Heinrich biß im Schmerz die Lippen zusammen, als er aber dann die Leichen seiner beiden Söhne, auch den todtwunden Prinzen Friedrich von Lüneburg zum Hügel herantragen sah, da wurde sein Gesicht schneeweiß, und er wandte sich gegen die Brandgluth des Dorfes Sievershausen, faßte in seinen grauen Bart, und was er da still den Rachegöttern schwur, in dem Widerscheine der Gluth selbst aussehend wie ein unheimlicher Rachegeist, was er da schwur, haben der Markgraf und Erichs Lande später erfahren mit Entsetzen.

Die Schlacht ging mit der Nacht zu Ende. Viertausend Todte lagen auf dem Sande, darunter vier Fürsten, neun Grafen und an drittehalbhundert Junker der edelsten Geschlechter. Keine Freude brachte der Sieg dem Ueberwinder, mit Thränen und Wehklagen feierte er, und verweilte drei Tage auf dem Felde seiner Victoria, um die Freunde zu pflegen, die Todten zu begraben, und die Leiche des Kurfürsten, der am zweiten Tage verschied, ehrenvoll nach Freiberg in das Erbbegräbniß seiner Väter führen zu lassen.

Das eherne, grausame Fatum der Vorzeit schien seine Herrschaft wiederbekommen, und seine verderbliche Hand mit hämischer Auswahl über die Thürme Hannovers gestreckt zu haben.

Des eilfertigen Marschalls Gottschalk Siegespost verbreitete schon in der Sonntagsnacht Jubel unter den

Edeln und den Bürgersleuten, und als der Montag kaum begonnen, verwandelte sich die Frühpredigt in einen Festsermon, alle Glocken läuteten, und ein: Herr Gott, Dich loben wir! ertönten in den Hochgewölben der Kirche, wie droben den Wolken näher von den Thürmern und Posaunenbläsern. —

Der Marschall Hagehusen unterließ nicht, sich selbst und seine verwundeten Finger in seinem Berichte hervorzustreichen, doch fiel es der Herzogin Elisabeth sofort auf, daß er, außer dem Tode des Kurfürsten, nicht Ein besonderes Ereigniß der Schlacht anführen konnte, und die Nichten des Hoyaer Grafen erkundigten sich gleich vergebens nach dem verehrten Ohm und den verwandten Rittern.

Die Freude war gar kurz, und der Jammer hernach desto herzbrechender. Ehe noch der morgendliche Gottesdienst zu Ende, fanden sich am Thore mehrere Reisige ein, denen man die Gräuelstunden des gestrigen Abends und die Angstnacht der Verfolgung ansah.

Kaum waren die Glockentöne verhallt, so sprengte der Markgraf von Brandenburg mit einem kleinen Haufen seiner Panzermänner, von denen keiner ohne Wunde war, in die Stadt, und hielt an vor dem Quartiere der Herzogin. Sein rother Feldbusch war tüchtig zerknickt, und sein Rüstzeug und Lederkoller mit Blut und Staube beschmutzet, doch seine Züge verkündeten denselben Gleichmuth und denselben Trotz, den sie bei dem Auszuge getragen hatten, und selbst das gewohnte Hohnlächeln schwebte auf seiner Oberlippe.

„Die Fortuna ist eine Dame, und hatte gestern böse

Laune;“ rief er der Frau Elisabeth zum Söller hinauf. „Grüßet unsern Vetter, Euren Sohn, edle Frau! Saget ihm, der Albrecht habe einen Karren umgeworfen, aber er werde einen Kriegswagen wieder aufrichten, dessen Räder und Sensen des alten Heinrichs Gliedmaßen zermalmen sollen, daß er zu liegen kommt wie gestern seine Prinzen. Ich werde im Kreise umherspüren wie ein Schweißhund, und mich in Braunschweig zu werfen suchen.“ —

Dahin trabte der rauhe Eisenmann, und ließ hinter sich Gram und Entsetzen, an denen er Schuld war, ohne daß seine Pulse einen Schlag mehr klopften, oder sein Gewissen ihn peinigte.

Die besonnene Regentin ließ sogleich alle Thore schließen, die Wachen an den Warten verdoppeln, und befahl, nur die Bürgersöhne in die Stadt zu lassen, jedem andern Soldatentrupp, Lehnsmann und Söldner den Weg um die Stadt anzuweisen, und sie über die Brülerbrücke am Lauenroder Berge und Judenteiche vorbeizuführen, wo auf dem Anger zwischen dem Sattelhofe der Türks und dem Edelhofe des Herrn Jasper von Alten sie den Sammelplatz der flüchtigen Mannschaft bestimmte.

Es läßt sich leicht denken, daß wer nur in Hannovers Mauern der Theilnahme fähig war, dieser Gegend zueilte, da überdies noch der blaue Montag den Handwerkern und Gesellen Feierzeit gab. So viele hatten Brüder, Söhne, Ehegatten unter den Ausgezogenen; die Folgen des schrecklichen Ereignisses lagen noch im Schleier der Zukunft und waren unübersehbar, und wen

Angst und Furcht nicht hinaustrieb, den lockte die Muße und die Neubegier.

Der bürgerliche Schießplatz am Lauenroder Schloßberge erschien nun bald bedeckt mit den Städtern jedes Geschlechts und Alters, welche sich dort um ihren Papageienbaum drängten. Die Familien der Patrizier und Adeligen füllten die beiden genannten Freihöfe an, und die Ankunft jedes neuen Häufleins Flüchtiger weckte lautes Wehklagen, mit dem die Todtenstille des Kummers und der Erwartung abwechselte.

Von Stunde zu Stunde füllte sich die Brülerstraße und der Anger mehr, und die Scenen darauf wurden mannichfaltiger. Da stürzte ein erhaltener Bürgerssohn sich in die Arme der Aeltern; da hoben weinende Verwandte mit Sorgfalt den Zerschossenen vom Ackerwagen, auf welchem er mit einem Dutzend Leidenskameraden saß, deren mit blutigen Binden umwundene Glieder einen jammervollen Anblick darboten; hier fluchten halbtrunkene Reiter, und verschwuren sich zu blutiger Rache, lächerlich durch die Ohnmacht ihres Zustandes; und eine derbe Brauknechtsfrau rief mit in die Seite gestemmten Armen einem schwerblessirten, riesenlangen Reiter von Erichs Garden zu: „Nu, Mosje Pedro! Hat sich's einmal umgedreht? Wird er nun wieder mir das Quartier auf den Kopf stellen, den Herrn spielen über Mann und Knecht, und die gute Suppe und das liebe Gottesbrod zum Fenster hinauswerfen? Nun, steig' Er ab, und komm' Er mit! Zum Lohn für den Unfug, den Er gemacht, will ich Ihn verbinden und pflegen im Hause nach Christenpflicht." — Der derbe Spott und das

fromme Mitleid in der Rede, weckte den Beifall der Menge, und der ausländische Soldat sah seltsam grämlich und froh zugleich auf die christliche Wirthin, und stieg vom Wagen herab zu ihr. —

Auf dem von Altenschen Rittersitze häufte sich indeß der Adel der Stadt, und die Vorhalle ward durch die Damen besetzt, die mit der schmerzlichsten Theilnahme die anlangenden Rittersleute und blessirten Junker empfingen. Mehrere Wagen voll wunder Offiziere waren schon in den großen Hofraum eingefahren, und jetzt ritten der Herr von Rosenburg und der Graf Otta von Hoya mit ihrem Gefolge durch das Hofthor. Am Hause saßen sie ab, und galant legte der schöne Wilhelm das gerettete Hauspanier des Herzogs der Prinzeß Katharina zu Füßen, welche die Freude ihn wieder zu sehen, unverholen äußerte. „Euer Gebet war vonnöthen, meine Gnädige," sagte er, die Hand auf die bepanzerte Brust drückend; „denn gar hart schritt der Tod an uns hin. Aber Engel erhören, was Engel beten, und Euer Gebet rief einen Erzengel und sein Feuerschwert gerade zu rechter Zeit." —

Katharina wollte fragen, doch die Nichten des alten Grafen drängten sich stürmisch vor, umhalseten den gerührten Graukopf, und man sah den Augen der holden Amala neben der Freude den ängstlichen Zweifel an um andere Personen, nach denen sie nicht zu fragen wagte.

„Armes Kind!" sprach der Graf, mit Kummerblicken ihre Wangen streichelnd; „Deine Gunst hat Helden geschaffen ohne Gleichen; aber die Glücksgöttin

war neidisch auf Dich, und hat ihnen dafür ihre Gunst entzogen, welche dem Kriegsmanne doch vor Allem Noth thut." —

In demselben Augenblicke fuhr ein Kriegerkarren am Hause vor. Ein Leinenzelt überdeckte ihn; im Vordertheile lag auf den Waffen der vergoldete Helm, mit dem bekannten Stück der Rosa-Schärpe, und hinten an war Tiark, der bleichgelbe, hinkende Streithengst des von Birkensee gebunden, der traurig sein stolzes Haupt hängen ließ über der verwundeten Brust.

„Hartwigs Leiche? Er todt? O so begrabet mich auch!" stammelte das Fräulein Neuhof und sank in Ohnmacht zurück, aufgefangen von den Armen des Ohms, der über ihr plötzliches Hinsinken so erschrocken, wie betroffen über das öffentliche und unerwartete Geständniß war.

Die Leinenhülle wurde jetzt weggezogen, und aus seinen Strohpolstern richtete sich Bartold von Mandelsloh in die Höhe, ähnlich dem bleichen Jünglinge, dem die Mythologie der Griechen die Rolle des Todes zutheilte. Kaum kraftvoll genug, sich an dem Seitenbrette des Wagens aufrecht zu halten, bot er den vergoldeten Kommandostab des Kurfürsten dem Fräulein dar, welches die wiedergeöffneten Augen wie mit starrem Unglauben auf ihn gerichtet hielt.

„Mein letzter Wunsch wurde vom Himmel gehört!" sagte der Beklagenswerthe mild und leise. „Noch Ein Mal sehe ich Euer Antlitz, Amala, und Euer Mund sagt mir: Gute Nacht! vor dem langen Schlafe; Schärpe und Beute bringe ich Euch zuvor, und löse

mein Wort mit Ehren. Gedenket mein; der Neid weilet nicht bei den Todten, darum machet den da glücklich, auf den ich alles Beste, was ich sterbend besitze, vererbe!" — Amala, verstummt bis jetzt durch den Kampf der Empfindungen in ihr, der Scham, des Mitleids, der Hoffnung, wendete ihr Gesicht zur Seite dahin, wohin der Kommandostab wies, und erblickte sich nicht mehr in des Ohms, sondern in den Armen Hartwigs von Birkensee, der unbemerkt die Fallende ergriffen hatte, und in seiner Männerschöne, welche durch die Wangenwunde noch kriegerischer ward, hinter ihr stand.

Mit nassem Auge löste dieser jetzt die feindliche Sachsenfahne von seinen Schultern, und warf sie über des Freundes Leib. „Du hast den Preis gewonnen," rief er schmerzlich, „Dir gehört Stab und Fahne!" — Bartold winkte nur noch mit der Hand, dann sank er erschöpft in sein Strohbett zurück.

„Nichts ist verloren gegangen von Amala's Ordensbande," fuhr Hartwig fort, mit weicher Stimme; „auch der brave Ernst sendet hier aus todtkalter Hand seine Helmzier zurück durch mich, der wunderbar erhalten, wahrlich dem Kugelregen nicht entwich." —

Amala drückte wortlos ihren blonden Lockenkopf an seine Brust. „Fräulein, soll die gerettete Liebesschärpe sich wieder verknüpft fügen um meine Brust?" fragte der Mann mit erwärmter Stimme, beide Eisenarme um die lieblichste Gestalt legend. „Amala war das Wort des Schrecks Wahrheit, und darf ich eintreten in meinen Himmel?" —

Sie erhob das holdeste Antlitz, auf das eine Ver-

klärung, aus Freude und Schmerz gemischt, den wundersamsten Reiz gelegt hatte. „Was ich dem Todtgeglaubten gestand," sagte sie leise, „wie könnte ich das dem Lebenden verweigern? — O glaubt an mein Gefühl," setzte sie wärmer hinzu, dem Zweifel antwortend, der noch in des Ritters Augen zu wohnen schien. „Glaubt meiner Liebe, habe ich sie auch so lange, Euch zur Pein, verschlossen getragen! Klar wurde mir selbst ja Alles erst, da der Tod vor mich hintrat, und ich Dich verloren glaubte!" —

„Und ich habe nichts, die Königin der Frauen zu krönen nach Würde; kein Schloß Dich zu bergen!" fiel Hartwig schmerzlich ein. „Mein Ahnherr Teufel war ein flüchtiger Aechter, und meine Heimath ist das Kriegesfeld." —

„Ein starker Heldengeist und ein weiches Sängergemüth sind mir glückversprechende Schätze!" lächelte Amala, und der alte Ohm setzte vergnügt hinzu: „Bravo, mein Töchterchen! Dein Mütterliches reicht aus für eine neue Burg und ein warmes Nest der jungen Adlerbrut, und meine vollen Truhen gehören ihm, denn ohne ihn läge ich wohl zerfleischt unter den Raben und Hunden auf feuchtem Moore." —

„Ja, Prinzeß," jubelte Rosenburg. „Der da war der Sanct Michael, dessen Feuerschwert uns rettete, als wir schon mitten saßen im Rachen des Höllendrachen." —

Katharina nickte huldvoll dem Hauptmanne zu, dieser aber sprach mit beengter Brust: „Lasset uns hinein in das Haus! Die Freude meines triumphirenden

Herzens scheint mir Sünde und Hohn unter diesen Bildern des Jammers." Und mit sich zog er die Geliebte in das Ritterhaus.

Als der Ohm folgen wollte, hielt ihn die Rheingräfin Mintha auf, und forschte nach dem Comthur. „Der Teufel hat ihn geholt in seiner Flammenkarosse!" antwortete unwillig der Greis, und ließ sie in der Gesellschaft des Marschalls Hagehusen, mit welchem sie bald darauf nach ihren Gütern abreisete, um in den Freuden der Tafel Trost zu suchen für ihren neidischen Unmuth. — —

Dem besondern Befehle des Grafen von Hoya zu Folge, wechselten Hartwig und Amala die Verlobungsringe an demselben Morgen, an welchem feierlich Bartold von Mandelsloh, und mehrere adelige Leichen, die der christliche Sinn des Ueberwinders ausgeliefert hatte, in der Sanct Ulai Kapelle am Stadtdome bestattet wurden. Mitten unter dem stattlichen Leichengefolge erregte des Magisters Hoiker gespenstische Erscheinung ein neues Grauen. Mit Schauder sahen die, welche um sein prophetisch Wort gewußt, wie die graue, bärtige Figur zwischen den offenen Gruftgewölben stand, starr nach der Wand blickte, wo man die Wappenschilde der Beigesetzten befestigte, und zugleich mit dumpfen Grabestönen murmelte: „Die Gewaltigen der Erde sind stark, aber stärker ist der Herr, Herr Zebaoth, und sein Name sey gelobet in Ewigkeit!" — —

Noch stehet die Kapelle St. Ulai an der Hauptkirche Hannovers. Das verblichene Altarbild des heiligen Georgs, vom Jahre 1481, und das Conterfei der Auferstehung hängen noch da wie damals. Auf der Seitenwand sieht man ein großes Gemälde, welches, wie die Goldbuchstaben der Unterschrift angeben, dem Andenken des gebliebenen Bartold von Mandelsloh gewidmet wurde. Der verwundete Junker liegt im gelben Wappenrocke, blauen Panzer und rothen Stiefeln auf einem weißen Polster, und erhebt den Kommandostab gegen einen Leichenstein, dem der Erlöser mit seiner Fahne entschwebt. Der Vater, in einer Trauerrüstung, nur mit einer goldenen Halskette geziert, kniet betend zur Seite; mehrere der rothen Reiter schauen traurig herein, und vom fernen Walde nähern sich Frauengestalten. Darüber hängt der Wappenschild der Mandelsloh mit dem silbernen, von rothem Bande umflochtenen Jagdhorn, und zwischen der Helmzier ist ein weißer Todtenkopf angebracht, der ein roth und gelbes Kriegspanner trägt. Zur Seite hängen drei ähnliche Schilde, worin man die neun Goldblumen des Ernst von Oldershausen, die drei Kesselhaken und das Band mit drei Rosen bekannter edler Geschlechter erkennt. Die Umschriften mit Mönchslettern, den Todestag bei Sievershausen verkündend, Farben und Vergoldung sind wohlerhalten und wie frisch.

Diese Kapelle enthält ähnlicher Merkwürdigkeiten des Alterthums eine Menge. Ein halb Dutzend schön vergoldeter Helme und Handschuhe zieren die Wände, und auf den daselbst aufgehangenen Schilden bemerkt man die Namen und Wappen der Grafen von Rode, die einst

die verschwundene Burg Lauenrode auf dem Berge der Neustadt Hannover besaßen, den Schild des Generalwachtmeisters aus dem Winkel von 1639, des von Sparre von 1663, des Schenk von Winterstedt, des von Bente, des Kommandanten von Riegespan von 1670. Besonders wichtig ist eine halbverloschene lange Goldschrift auf einer großen weißen Tafel, über welcher ein Paar bestaubte Pauken und zwei zerfetzte Standarten befestigt sind. Sie erzählt, daß Herr Jobst Hilmar von Knigge, Erbherr auf Leveste, Oberst von tausend Pferden, diese den Türken und Tartaren am 19. Juli 1664 abgenommenen Fahnen und Pauken hier zum Dank an Gott, und zum Sporn für junge Krieger des Vaterlandes aufgehangen. —

Den Steinboden schmücken viele Grabsteine mit Mönchsschrift und rohen Bildern von Priestern und Rittern, und stattliche Epitaphia einer Frau von Waldhausen und einer Wittwe von Szemern mit netter Bildhauerarbeit und mit niederdeutschen Sprüchen wären werth, auch für künftige Zeiten erhalten zu werden.

Möchte diese flüchtige Anzeige die höchsten Behörden der Königsstadt Hannover veranlassen, ihre Aufmerksamkeit dieser Kapelle zu schenken, die in so geringem Raume so vieles Besondere umschließt. Schon vermißte Schreiber dieses darin mehrere alte Schwerter und eine ungeheure Lanze, welche vor dreißig Jahren der Knabe oft bewunderte, wenn der hagere alte Kirchenvogt der neugierigen Secundanerschaar am Sonnabend-Mittag den Eintritt erlaubte. Kirchenstühle und Steintreppen sind, die Kapelle verengend, von der Kirche aus hineingeschoben;

Leitern, Dachsteine und altes Gerüst füllt die Winkel, und es ist hohe Zeit, manche Inschrift aufzufrischen, will man sie der Nachwelt bewahren. —

Ein noch sprechenderes Andenken der merkwürdigen Schlacht bei Sievershausen hegt die Kirche zu Sievershausen dem Freunde der hannoverschen Landesgeschichte und alterthümlicher Kunst. Es ist ein großes Wandbild in dem Gotteshause selbst, mit lebendigen Farben recht wacker gemalt, und mit kühner Hand das wildeste Gedränge dieses berühmten Treffens und die Fürsten und vornehmsten Krieger, welche darin fochten, abkonterfeiend. Eine wohlerhaltene Unterschrift benennt die gezeichneten Personen, und oben auf dem Bilde selbst sind dieselben mit Zahlen unterschieden, so daß der Verehrer jener wichtigen Zeitepoche sich seine Lieblinge heraussuchen, und seine Phantasie mit ihren Gestalten bereichern kann. —

IV.

Das Bild.

Vor dem Waldschlosse des Baron von Cordes hielt ein stattlicher Jagdwagen, mit vier Mohrenköpfen bespannt, und mehrere Reiter kamen nachgesprengt. Es war der Rittmeister Blankschwerten mit seiner jungen Gemahlin.

Leicht und ohne Hülfe sprang die junge Elsasserin aus dem Wagen und die hohe Treppe hinan in die Arme der Baronin Isabelle, indeß Baron Cordes auf dem Hofe den Rittmeister begrüßte, und nach Männer-Art sofort den aus der Fremde mitgebrachten königlichen Hengst bewunderte, welcher auch auf der Stelle, unermüdet durch den kurzen Waldweg von des Rittmeisters Felsenburg zum Schlosse, seine Reitschule unter des eiteln Herrn stachelnden Sporen gar trefflich zu schauen gab. —

Rittmeister Blankschwerten war ein kraftvoller Fünfziger. Die kernigen Glieder verspotteten das graugemischte Haar im Barte und auf der Scheitel, und die glänzende Husarentracht, enge und nett und reich, verjüngte die derbe Gestalt und das faltenvolle Gesicht, dessen Düsterheit durch den krausen Schnauzbart noch nächtlicher und dräuender wurde.

Blankschwerten war der Sprößling einer verarmten Familie aus der Residenz. Er wurde ein Sohn des Kriegs, denn frühe schon stieß ihn sein Schicksal unter die Soldaten, und er hatte fast allen Mächten Europas, anfangs gegen die neufränkischen Republikaner, später gegen den Mann des Zeitalters, gegen den Welt-Usurpator gedient. Der Krieg hatte den getreuen Sohn nicht unbelohnt gelassen. Blankschwerten war reich geworden, sehr reich; Niemand aber wußte wo, und wann, und auf welche Art. Vor etwa fünfzehn Jahren kam ein Jägersmann in diese Gegend mit einem ansehnlichen Fuhrwerke, das nichts trug als ihn, ein zartes, liebliches Kind zwischen drei und vier Jahren, und mehrere Kisten und Koffer. Der Jägersmann nannte sich Blankschwertens Agent, kaufte eine ansehnliche Länderei mit Wald und einer uralten Felsenburg, die gerade aus einer adeligen Erbschaft feil standen, bezahlte Alles mit blankem Golde, und zog mit dem Kinde auf das graue Schloß der kahlen Höhe. Er machte sich nun zum Förster des neuen Herrn, ließ auch unten am Forstesrande unter den alten Eichen ein nettes Jagdhaus für sich erbauen, nahm Knechte und Mägde in die Meierei am Flusse auf, schaffte einen gar stattlichen Viehstand an, doch kümmerte er sich nicht um Welt und Nachbarn. Mühsam erborchte die Neugier der Letztern nur so viel, daß Blankschwerten das zarte Mädchen aus Kriegsnoth und Brand gerettet habe, und als sein Kind und Erbe erziehen lasse; doch ob er seinen Reichthum durch eine erbeute Kriegskasse, oder durch Gewinn im Hazardspiele, oder durch Erbschaft erlangt, blieb zweifelhaft, denn darüber war dem

flörrischen Förster auch nicht ein zweideutig Wörtchen zu entlocken.

Viele Jahre verliefen. Man wurde den neuen Nachbar gewohnt; die kleine Lücie wuchs heran, und selbst die Familie von Cordes, deren Sohn Theodor und deren Nichte Isabelle mit der kleinen Ausländerin vereinten Unterricht bei dem Prediger des Dorfes Thalbach erhielten, und deren Güter dicht an die Blankschwertenschen Besitzungen stießen, vergaßen ihre Zweifel und manchen frühern Argwohn, und nahmen die kleine siebenjährige Fremde freundlich unter sich auf. —

Blankschwerten, zuletzt im Dienst auf der Pyrenäischen Halbinsel, stand im ununterbrochenen Briefwechsel mit seinem Förster und dessen Pflegetochter. Er war früherhin einige Male, doch immer nur auf Einen Tag, und in bürgerlicher Tracht, auf seiner Burg gewesen. Als Lücie heranwuchs und sich zur Schönheit entfaltete, wurden seine Briefe wärmer und länger; er nannte sie nicht mehr Kind und Tochter, sondern Verlobte und Braut; und als der große Weltfriede allen Ausgestoßenen und Ausgewanderten endlich die rechte Heimath wiedergab, kam auch der Husarenhauptmann zurück, und die achtzehnjährige Jungfrau, welche wenig von der Welt gesehen, und die in dem Wohlthäter das ganze Geschlecht liebte, trat ohne Weigerung zum Traualtare, und wurde die Königin der schönsten Wälder und des höchsten Ritterschlosses im Lande. —

Auch in dem Waldschlosse der Cordes waren indessen große Veränderungen vorgegangen. Die alten Besitzer hatten das Zeitliche mit den Ewigen vertauscht.

Junker Theodor war Kammerherr des Königs geworden, hatte als Freiwilliger einige Feldzüge mitgemacht, und darauf seine schöne Anverwandte Isabelle an den Trautisch geführt.

Blankschwerten liebte die Tafel und das Spiel, darum war die Bekanntschaft mit den benachbarten Gutsbesitzern in den ersten Monaten nach seiner Vermählung ein Hauptgeschäft für ihn, und der zwar rauhe, doch weltkundige und reiche Mann mit der wunderlieblichen Frau, wie bald alle Jünglinge der Provinz sie nannten, war überall willkommen. Doch sein scharfer Blick und die Aufmerksamkeit, mit der er nicht die Schmeichler, die ihm verächtlich schienen, sondern nur seine Lücie beobachtete, ließen ihn mit Verdruß bemerken, daß seine Erwählte Vergleichungen anzustellen begann, daß oft ihr Blick auf dem jüngern Männerzirkel haften blieb, daß sie oft träumerisch da saß, daß Gedanken die sonst so spiegelglatte Stirn umwölkten, daß sie selbst zu Hause in der Burg wortkarger wurde, einsam in den tiefen Gängen wandelte, und vom hohen Schloßwalle, wo sie vordem gern saß mit ihrer Arbeit, und vordem fröhlich in die weite Bläue hinaussang, jetzt stundenlang arbeitslos und stumm in die Tannenwälder hinabstarren mochte, als erwarte sie einen rettenden Oberon.

Der eitle Rittmeister war überrascht; der Spiegel zeigte ihm seitdem die winterlichen Eisstreifen auf seiner Scheitel deutlicher; er ließ rasch entschlossen packen und anspannen, und eine zweijährige Reise durch die schönsten Länder Europa's gab ihm die Ruhe, und seiner Gattin den Frohsinn zurück; Gewohnheit knüpfte ihr

Bündniß enger; des Gemahls Aufmerksamkeiten versteckten seine natürliche Rohheit, oder entschuldigten sie wenigstens, und Lücie hatte nicht Zeit vor all dem Neuen und Niegesehenen ihren schädlichen Vergleichungen und Gedankenspielen Raum zu geben. Der Rittmeister war glücklich, und träumte sich sicher für immer. — —

Einer der ersten Besuche nach der Rückkehr war der bei den Jugendfreunden der Burgdame. Lücie lag in Isabellens Armen; ein Landdruck einigte die Männer, und ihre Lieblingsneigungen, Jagd und Marstall, gaben noch vor der nähern Begrüßung Stoff zur wärmsten Unterhaltung auf dem Schloßhofe.

„Die frühe Fahrt hat mich ermüdet!“ sprach lebhaft Lücie zu der Freundin, indem sie den Staubschleier von dem dunkeln Lockenhaupte nahm. „Komm! Laß die rohen Männer bei ihren Thieren! Ich muß schnell wieder einheimisch werden bei Dir; denn Du wirst mir doch trotz der zwei langen Trennungsjahre den ersten Liebesplatz bewahrt haben in Deinem Herzen. Daß ich dieselbe bin, daß ich noch in Dein Haus gehöre, wie Kind und Schwester, lehre Dich die Freiheit, mit der ich die alte Stelle einnehme.“ —

Rasch zog sie die lächelnde Baronin mit sich fort, und öffnete die erste Thür auf der Flur, das bekannte Fremdenzimmer betretend. Isabella ließ sie hineingehen, und folgte dann selbst der Staunenden nach. „Bin ich irr?“ fragte die schöne Lücie. „Hier hausen Männer, und Alles ist verändert.“ —

„Irr bist Du nicht;“ antwortete die Baronin.

„Dies ist das Zimmer, welches Du so oft bewohntest; dort stand Dein Bettchen, und nebenan ruhete Dein ehrenfester Herr und Ehegemahl. Für dieses Mal findet Ihr es aber schon durch einen Gast besetzt, und müßt gegenüber die bessern, wenn auch nicht so bequemen Zimmer einnehmen. Daß es hier fast sonderbar und sehr ungewöhnlich aussieht, kommt daher, weil ein ächter Sonderling, doch einer von der liebenswürdigsten Sorte, seit einigen Wochen hier einzog, ein Freund meines Gatten, ein herumpilgernder Weltbürger, welcher bei uns zur weitern Wanderung in fremde Erdtheile ausruhet." —

Die dunkelblauen, großen Augen der Elsasserin hatten indeß neugierig das Gemach durchlaufen. Jagdgeräth, Reisetaschen und Waffen deckten die Stühle; ein Heer zwitschernder, pfeifender, schmetternder Waldvögel von allen Farben füllte in einem mächtig-großen Käfiche das Eine der Fenster; das Zweite besetzte ein munteres Eichhörnchen an gelber Kette und ein girrendes Lachtauben-Paar; im Sopha thronte ein zartes, dottergelbes Windspiel und erhob sich leicht bellend gegen die Damen; und am Ende des Zimmers stand vor der Hauptwand ein Tischchen voll Schreiberei und Musikalien; Laute und Flöte lagen darüber her. Doch mit einem Schreckschrei fuhr der Feuerblick der lieblichsten Frau von der Wand dahinter zurück; sah doch ihr Bild, ihr eigen Bild von der feuergelben Tapete auf sie hernieder, ein Kopf im schlichten, schwarzen Haar, mit der weißen Hand die Locken gefaßt, das Augenpaar schwärmerisch herabgesenkt zu Boden, und überdem das ganze, nur

leicht mit Stecknadeln festgeheftete Gemälde mit zwanzig welken und frischen Kränzen umgeben, die in ihrer Unordnung und Regellosigkeit die Anbetung und das tägliche Opfer eines feurig-liebenden Gemüths voll tiefgewurzelter, schwärmerischer Zärtlichkeit andeuteten und beschwuren.

„Warum erschrickst Du?" fragte die Baronin, die stutzende, bis in den Busen hinab erröthende Freundin betrachtend. „Dieses Bild?" antwortete im Tone der Frage Lücie. Isabelle trat näher hinan.

„Ein farbiger Pariser Kupferstich," entgegnete sie; „der Unterschrift nach: la maitresse du Tilien; wenn ich nicht irre, im letzten Sommer von dem Herrn Blum in Pyrmont gekauft, und seitdem, als seiner Sehnsucht nirgend zu findendes Ideal, seine Begleiterin auf der Wanderschaft durch's Leben, eine immer gleich zärtliche, nie widersprechende Huldin."

Immer tiefer erröthete die schöne Frau. „Was träumte ich auch so kindisch, und muß mich fast schämen darüber;" sagte sie leise. „Komm nur weiter!"

Aber Isabelle hatte das Bild schärfer in's Auge gefaßt; und sah bald auf dasselbe, bald auf die Freundin.

„Wahrlich," fuhr sie dann auf, „Du hast ein Recht zum Staunen! Ist das Köpfchen an der Wand doch wie Deinem Spiegel entstohlen, und bei früherer Beachtung hätte mir die sprechende Aehnlichkeit nimmermehr entgehen können. Dieses schwarze, gescheitelte Haar, die dunkeln, sprechenden Augen von zarten Bögen bedeckt, die an Amors Geschoß erinnern, der kleine Mund, der eben gespaltenen Knospe gleich, die griechische, feine

Nase, die zarte Wellenbrust, die mit blendend weißen Lilien überschwemmt ist, das Alles gehört Dir, und da Titians Bild vor mehr als dreihundert Jahren geschaffen wurde, und von seines Pinsels Abgöttin kaum noch ein Aschenhäuflein übrig seyn kann, so mußt Du, als eine Enkelin, unmittelbar von jener Huldin abstammen, oder diese Gleichheit wäre das seltsamste Spiel der Natur."

„Schmeichlerin!" fiel Lücie ein, der Plaudernden das Händchen auf den Mund drückend.

„Doch Gefahr ist bei alle dem dabei!" fuhr diese eifrig fort. „Denn jene Opferkränze gehören Dir so gut, wie der vor dreihundert Jahren selig entschlafenen Venetianerin, ja sie gehören Dir mehr als ihr, denn der opfernde Priester lebt, und betet also in diesem Bilde nur Dich an. Vielleicht sah er Dich schon, und lebt der Erinnerung, oder er wird Dich finden, und sein glühend Herz Dir weihen für ewig; denn wer für das todte Bild so schwärmen kann, der muß unwiderstehlich seyn, wenn er einer Lebenden seine Empfindungen bekennt. Hüte Dich! Er ist ein schöner Schwarzkopf. Der kleine Bart an den braunen Wangen sieht Netzen gleich, worin die vom Pfeile des Feuerblicks Getroffene sich fängt; eine schlanke, kraftvolle Figur, edel geformt, edel bewegt, sichert der Dame den ritterlichen Schützer zu; seiner Flöte Ton macht die Brust enge, und zieht das Herz herauf, und das selbstgedichtete, zur Laute gesungene Liebeslied wird stürmisch um Kuß und Frauengunst. Ich selbst, trotz meines wackern, jungen Eheherrn, schenkte dem stattlichen Alexander meine Theilnahme, und mußte mein Herz wohl verpanzern, damit die Theil-

nahme nicht zu innig ward. Wirst auch Du so stark seyn, da Du — —"

Isabelle fuhr nicht fort, denn sie sah einen tiefen Schmerz über der Freundin Gesicht hinfahren, der fast zum Todtenzug wurde und alle Blüthen löschte. Lücie preßte ihr Gesicht heftig an den Busen der Reuevollen, und seufzte nur: „Du Glückliche!" —

Indeß sprang die Thür auf, und das Töchterchen der Baronin hüpfte herein. „Wo ist Blum?" fragte die Kleine umhertrippelnd. „Ist er noch nicht heim? — Er muß mir Geld geben, denn die alte Müllerin und die beiden Buben von der Fischerhütte sind da gewesen, und haben ihr wöchentliches Almosen holen wollen. O Blum ist so gut;" setzte sie hinzu, die Fremde dabei ansehend: „er gibt Jedem. Der Vater ist lange nicht so gut, und schilt oft darüber mit mir und mit ihm." —

Frau von Blankschwerten umfaßte das Kind. „Doppelt glückliche Isabelle!" rief sie aus in seltsamer Erhitzung. „Du hast alle Güter des Lebens, und ich darbe mitten im Prunke und Ueberflusse! O eine Hütte, eine Liebe und ein solches Pfand göttlichen Segens!" —

Die Männer wurden laut auf dem Vorplatze. Aengstlich zog Lücie die Freundin gegen die Zimmerthür, warf noch einen Blick nach dem Bilde und seinem Blumenschmucke zurück, und riß die Thür selbst hinter sich in das Schloß. Isabelle sah sie verwundert an. Schamhaft senkte sich Lüciens Auge. „Du kennst den Rittmeister nicht wie ich; sprach sie fast lautlos. Ein Blick von ihm in dieses Zimmer, und in ihm könnte eine Hölle wach werden, deren Gluthen mich und alle seine

Umgebungen zu Tode foltern würden.“ Isabelle schüttelte das blonde Haupt, und zog den Schlüssel aus dem Schlosse des gefährlichen Gemachs.

Der schönste Augustabend vergoldete den düstern Forst, der vom Hörnerschalle, Rüdengebelle und Geschrei der Treiber trotz der unjagdlichen Jahreszeit gar lebendig geworden. Ein Rudel wilder Sauen hatte den nahen Aeckern argen Schaden gethan, und auf höchsten Befehl waren seit früh Morgens schon den bösen Thieren die königlichen Jäger, vereint mit den Förstern der nächsten Rittergüter, auf der Spur, und mancher Keiler war verendet nach tapferer Wehr. Die letzten der durch Angst wüthend gemachten Thiere brachen durch bis zu einem bebuschten Moorfleck, welcher unmittelbar den Fuß des Felsens berührte, auf dem Blankschwertens Burg mit ihrem bemooseten Thürmen, Zinnen und Mauern sich erhob wie ein Königsgespenst aus frühen Jahrhunderten. Die Sonne, in Westen, gerade der Burg gegenüber, hinab sich senkend, übergoß den riesenhaften Bau mit einer rothen Glorie, durch welche des Schloßgartens Kastanien und Linden, fast so alt wie die Burg, ihre dunkeln Gipfel verflochten wie Lorbeerblätter in ein Golddiadem, und der in die Klippen zum gigantischen Thore hinauf gehauene Schlangenweg hing gleich einem braunen, gekräuselten Bande von der Ossianischen Geisterkrone hernieder. —

„Mein kecker Herr, das hätte mehr kosten können!“ sprach Förster Braun, freundlich grinsend, indem er die

leichte Fleischwunde verband, die der Eber seinem Jagdgefährten dicht über der Handwurzel geschlagen. „Sie sind ein erfahrener und verwegener Waidmann, kennen jede Fährte, schießen auf den Kopf, und wären Sie ein Fürst, so würden morgen alle Hofmaler Sie abkonterfeien reitend auf dem borstigen Gaule, den die beiden Fänger wacker am Ohr zauseten, und dem sie das Messer gar sicher unter das Blatt bohrten." —

Alexander Blum wischte mit dem Tuche sich die Schweißtropfen von Stirn und Kinn, strich das wilde, kastanienbraune Haar in die Luft, und trat mit dem kühnen Fuße auf den erlegten, schwarzen Feind, von dessen blendenden Hauern die treuen Hunde den rothen Schweiß leckten.

„Wie Er da liegt," perorirte er, „der wilde Corsar des Waldes, der auf keckem Räuberzuge so manchen Waizenacker verheert, so manches mühsam gepflanzte Kohlfeld zur Wüste gewandelt! Ein Roland in deinem Geschlechte, ein Esau in deiner patriarchalischen Familie wareſt du, unter allen Freiherrn der Erde der Freieſte! — Jetzt ist stumpf dein mordend Gewehr; der dräuende Borstenwald deines Nackens sträubt sich nicht mehr; deiner weiten Kehle rauher Kriegeston erschreckt nicht mehr den friedlichen Wanderer, noch den flutzenden Feind. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Aber furchtbar im Tode und Schrecken erweckend ist noch dein Leichnam. Mit kaltem Schauer betrachtet man die blutbegossene Heldengestalt und dein markicht Gebein, und ein Gedächtnißmahl wird dir gefeiert werden, wo an silberbedeckter Tafel dein glorreich Haupt mit der goldenen

Citrone im Maule den Ehrenplatz erhalten wird, und wo man feiern wird dein Andenken mit hochgefüllten Pokalen und dem herrlichsten Toast!“ —

Der Förster stand mit offenem Munde und hörte der seltsamen Leichenpredigt zu. Johannis und Ischarioths Antlitz konnte der Künstler mit Einem Griffe von den beiden Jagdgenossen entwenden. Blum, ein frischer, blühender Mann mit lebhaftem, dunkelm Auge, einer freigewölbten Stirn, und einem Munde, auf dem Freundlichkeit und Ueberredung wie Milch und Honig verschmolzen waren; der Förster, ein gedrungener, knochichter Körper, das Gesicht zerfetzt von Blatter- und Wund-Narben, mit abschreckendem Fischauge unter brandrothem Haarwulst, die Sprache dabei rauh und heischer; — Seraph und Teufel auf Einem Fußbreit Erde! — —

„Sie sind eine Art von Wundermann!“ sprach der Judaskopf. „Pater und wilder Jäger in Einer Person! Man muß Ihnen gut seyn, und wehrte man sich noch so sehr. Dabei ein freigebiger, leutseliger Herr gegen Groß und Klein, Vornehm und Gering. O wäre unser Herr Ihnen gleich, der Dienst würde eine Lust und immer Festtag seyn!“ —

Blum öffnete den Mund zu einer Frage über die Apostrophe, doch ein Schuß fiel, zur Seite wurde plötzlich wieder Treiberhalloh und Hundegelärm wach, und zugleich rauschte ein Jagdwagen mit vier Mohrenköpfen auf der halbzugewachsenen Waldstraße heran. Der letzte Eber, wieder aufgefunden im Moore, angeschossen, schäumend im Schmerz, raste aus dem Unterbusch hervor, und fuhr gerade zwischen dem herantrabenden

Viergespann des Blankschwertenschen Postzuges hindurch. Die scheuen Rosse sprengten auseinander, die Stränge rissen, der Kutscher fiel vom Sattelroß, zur Seite zwischen Stamm und Stock flog der leichte Wagen, doch glücklich brach das Vordertheil, und mit ihm galloppirten die tollen Rosse in das Dickicht hinein. Aus dem Wagen, schon halb ohnmächtig vom Schreck, sprang die liebliche Lücie, strauchelte, sank um, und fiel in die Arme des schönen Jägers, der besonnen und rasch der Gefahr entgegengeilt war. — Das Leben hat Minuten, die mehr gelten als Jahrzehende, mehr gelten als ein Menschenalter. Jeder ihrer sechzig Pendelschläge ist ein Drommetenruf zu einer Krönung, oder ein Glockenschlag zu einem Todtenzuge. Das Schicksal sitzt wie ein Elfenkönig in ihrem Lilienkelche, und spricht seinen schnellen doch unwiderruflichen Spruch. Solch eine Minute war die jetzige.

Blankschwerten kam zurück gesprengt. Er hatte die Rosse, welche das Gestrüpp bald aufhielt und einwickelte, fangen lassen. Jetzt gedachte er der Gattin; aber welch ein Gemälde stand vor seinen Augen! — Lücie lag hingesunken ohne Schleier auf dem grünen Teppiche des Waldes. Erwacht aus der Ohnmacht, sah sie mit umfeuchteten Augen in ihres Retters Gesicht, der mit hochrothen Wangen im Knie liegend sie im Arme trug, und mit funkelnden Blicken das schönste Frauenbild einzusaugen schien in seine Seele für ewig, mit unverkennbarer Begier und dem höchsten Erstaunen überraschenden Glückes zugleich.

Hastig warf sich der Rittmeister vom Gaule, und

riß mit Einem kräftigen Armzuge die Gemahlin auf vom grünen Boden, und aus Alexanders zu inniger Umfangung. „Weichliche Weibernatur, die sogleich mit Ohnmachten kämpft, wie ein Wagenrad bricht;“ rief er mit einer Schlachtstimme. „Zum Soldatenstande paßt so etwas schlecht, und man sollte sich darob schämen!“ — Und so hatte er schon das verschüchterte Weibchen auf seinen Sattel gehoben, schwang sich hinten nach, und trabte, vor sich hinscheltend, den Felsenpfad hinauf.

Von der Erde empor fuhr Blum, und biß die Lippen zusammen; seine Rechte faßte den Silbergriff des Waidmessers. Doch als jetzt bei einer Beugung des Schloßweges Lüciens Gesicht ihm sichtbar ward, preßte er beide Hände fest auf die Brust, jauchte einen lauten Ton, der fast wie Entzückung klang, in den grünen Dom über sich hinauf, und eilte, ohne daß des verwunderten Försters Nachruf ihn aufzuhalten vermochte, als suche er Luft und Licht, aus dem dumpfigen Forste in das freiere Feld hinaus. —

Die kleine Adele tanzte in der Eltern Zimmer. „Sieh einmal, Mama, jubelte sie, welche schöne blanke Kette! Von Blum ist sie. O der ist heute so lustig! Er hat mich geküßt, wohl hundertmal; und dann ist er im Zimmer herumspaziert, und hat laut, recht laut gesprochen, aber nicht mit mir; und dann hat er sich auf's Sopha geworfen, und hat geweint, und gelacht, und wieder geweint. Und als ich fragte, da hat er nicht geantwortet, aber mir die Kette umgehangen, und

dann bin ich fortgesprungen. O Mama, ist die Kette nicht gar zu hübsch?" —

Isabelle sah ihren Gatten besorgt an. „Ich will hinübergehen," sprach der Baron; „und sehen, was dem Wunderlichen zugestoßen seyn mag." —

Auf einem Stuhle halb liegend, halb knieend, den Kopf gesenkt auf die Laute, aufgehoben die gefaltenen Hände gegen das Bild von Titian, so fand Theodor den Freund. Er legte ihm sanft die Hand auf den Lockenkopf, und wie aus tiefem Traume fuhr Alexander auf, und warf sich mit Heftigkeit an die Brust seines Cordes.

„Glaubst Du an Erscheinungen?" fragte er hastig. „Ich habe eine Minute gehabt, die mich gläubig gemacht. O glücklicher Tiziano Vercelli! Ich hatte Dich beneidet, wenn ich vor dem Bilde Deines Mädchens stand, beneidet bis zur Schwermuth; jetzt, da sie mir erschienen, muß ich mit Deinem Geiste einen Krieg beginnen, und sie Dir abgewinnen oder vergehen!"

„Hast Du Fieber?" fragte der Baron besorgt. „Du hast Recht zu solcher Frage;" entgegnete Blum. „Ich spüre wirklich so etwas. Des Räthsels Lösung will ich Dir bringen. Sieh da das Bild an der Wand! Du warest ja dabei, wie ich im Bade vor der Bude des Bilderhändlers fest stand, und die Augen nicht abziehen konnte von dem herrlichen Angesicht; wie ich es kaufte, wie ich mein Zimmerchen damit schmückte, und von da an mein Stübchen mir lieber ward als Euer Ballsaal, Eure Reitallee und Eure lauten Schmausereien. Weiß ich doch noch, wie wir spotteten und Dich aufzogen mit

der seligen Liebhaberin;" antwortete der Baron. „Aber daß Du leichtsittiger Aprilwettersmensch Jahre hindurch solch unsinniger Neigung die Zeit und die Gedanken opfern mochtest, war mir immer unbegreiflich." —

„Es gehen den Geschicken ihre Geister voran!" sagte Blum tiefsinnig. „Das Bild da war ein solcher Abgesandter. O wie habe ich's angebetet! Ich konnte stundenlang vor dem holden Antlitz stehen, und es schien mir zurück zu geben meine Liebesblicke, zurück zu lächeln meine Freundlichkeit. Ich brachte ihm heim die Blüthenschätze der Flur. Ich sagte ihm meine gute Nacht und meinen Morgengruß, wie der Gatte der Gattin, und der dreiundzwanzigjährige Titian kann dem Originale nicht feurigere Lieder gedichtet, nicht begeistertere Oden entgegen gesungen haben, als ich diesem todten Abbilde. Meine Liebe wurde eine süße Gewohnheit, und fesselte mein Herz und meine Phantasie täglich mehr, und wahrte sie vor Verirrung. Jedes lebende Weib verglich ich mit diesem längst Entschlafenen, und Keines hielt neben ihm die Probe. Und du selbst, sieh hinauf zu der heiligen Stätte, Du Weiberkenner und Weiberliebling! Fandest Du je ein Antlitz wie dieses, Reitz und Harmonie und Unschuld, wie hier? — Nicht sein Papst Paul oder sein Kaiser Karl, nicht sein Abendmahl oder sein dornbekränzter Messias, nein, dieses Bild allein gab dem Maler von Venedig die Meisterschaft und den göttlichen Ruhm." —

Baron Cordes hatte indeß das Auge wirklich zu dem Bilde erhoben, und obgleich ein Bedauren ob des Freundes toller Schwärmerei noch in seinen Zügen

weilte, so wurden seine Blicke doch aufmerksamer. Verwunderung verwischte das Lächeln des Spottes, und seine Stirn spannte ihre Falten an, als ginge ein Besinnen und Erinnern über sie hin.

„Du staunest! Du gingest bislang als ein Blinder an dem Schatze vorüber?“ fuhr Alexander mit erhobener Stimme fort. „O so höre denn! — Ich habe das Ideal gefunden! Es war kein Geist, keine Todte voriger Jahrhunderte. Ihr Herz schlug an meiner Schulter laut und heftig; ihr Seidenfleisch berührte mich mit elektrischem Zauberschlage. Ich hatte eben den Keiler abgefangen, eine Karosse mit wildgewordenen Pferden rasselt heran holzein, zerbricht; aus dem Wagen sprang, fiel, flog Sie; was weiß ich's! und ein Gott warf sie in meinen Arm, ich weiß nicht wie; so wenig wie ich weiß, auf welch grausam-schnelle Art der rauhe, barsche Mann sie mir wieder entriß, zu sich hinauf auf sein Roß, das sie zur Felsenburg trug, wo sie hausen und herrschen muß.“ —

„Die Blankschwerten! die Rittmeisterin!“ stieß Theodor erschreckt hervor. „Ja, sie ist's! Die Aehnlichkeit ist sprechend.“ —

„Was war das? Wie sagtest Du da?“ fuhr ihm Alexander entgegen, und Todesblässe löschte alle Gluthen in seinem blühenden Gesicht. „Weib wäre Sie? Vermählte? Der Mann mit den grauen Haaren wäre nicht ihr Vater gewesen, wäre gewesen ihr — — —“ Mit beiden Händen verdeckte er seine Augen im Verstummen vor dem gräßlichen Worte, das ihn wie ein

gähnender Abgrund von einem Himmel voll Hoffnung und Seligkeit zu scheiden drohte.

„Ruhig, Freund! Ganz ruhig, mein kluger, guter Bursch!“ tröstete Baron Cordes mit Herzlichkeit und Theilnahme. „Der Mann greift nicht wie das Knäbchen nach dem Monde. Behalte Du die Liebe für Dein Bild, und verwirre Deinen Verstand nicht durch verführerische Träume Deines Herzens! Nur diese leichtsinnige Hingebung an die Verlockungen der eigenen Phantasie macht so viele Schwächlinge und Sünder auf Erden.“ —

Blum hob sich mit Heftigkeit in die Höhe; alles Blut glänzte ihm wieder auf den Wangen und in den Augen. Mitten vor das Bild trat er, wie ein Kämpfer Romas stand vor dem Kranze des Circus. „Spottest du Schicksal?“ rief er mit einem Wahnsinnslächeln. „Ich kann auch spotten; — deiner spotten; — spotten aller düstern, unsichtbaren Mächte! Liebeleer und liebelos bislang durch deine stiefväterliche Vorsorge, stehe ich dir jetzt gegenüber als ein feindseliger Räuber, und will mir selbst erringen, will dir abzwingen, was ich besitzen muß, soll ich Mensch bleiben und ein Vernünftiger. Ja, ich schwöre — —

Der Baron hielt ihm den Mund zu. „Halte ein, armer Unsinniger!“ sprach er mitleidig. „Schwöre nicht auf Dein Unglück und auf das Unglück eines zweiten, Dir jetzt noch fremden Wesens! Die Blankschwerten ist eine Freundin meiner Isabelle, sie ist ein reines, tadelfreies Weib; ihr Gemahl ist ein charaktervoller Ehrenmann, ein gefährlicher Feind; ihre Ehe war bis

jetzt glücklich im Bunde des Vertrauens und der unbefleckten Treue. Möchtest Du der Satan seyn, der die Distel säete zwischen solch Fruchtfeld? — Möchtest Du die Tage des Weibes vergiften, das Du ehrtest im Bilde wie eine Heilige? Möchtest Du des heftigen Mannes Gemüth aufhetzen zum Orkane, welcher die Geliebte und Dich verdürbe? — Und wenn das Schicksal auf Deine Seite treten wollte, wenn Du Alles erränget, wonach einer solchen Liebe gegenüber das jugendliche Feuerherz dürstet, gedenkst Du nicht der Gewissensschlangen, deren Brut Du tragen willst in Lüciens Herz wie in das Deinige? Denkst Du nicht der furchtbaren Selbstqual, die Du Dir erschafft, wenn Du mitten im höchsten Besitze mit der Unmöglichkeit des Alleinbesitzes den ewigen Kampf durchkämpfen mußt, da der Ehemann für immer als der glücklichere Nebenbuhler, der Herr und Gewalthaber Deiner Geliebten Dich andräuet?" —

„Irdischer Mensch!" zürnte Blum. „Die Seele will ich besitzen, nicht den Leib. Mag Er ihn haben, der Sohn des Glücks, haben Ring und Treuwort auf Erdenwonne, gibt sie mir nur die Seelenliebe, die zarte Gunst der Freundschaft." —

Der Baron zuckte traurig die Achseln. „So macht denn Leidenschaft immer blind," sagte er, „und selbst die Vernünftigsten schwindeln von ihr vergiftet. Der Bund der Ehe ist unantastbares Gotteswerk; Ein Mißton auf ihrer kleinsten Saite, und die Himmelsharmonie ist für ewig verschollen; Ein Rostfleck an ihrer Goldkette, und sie wandelt sich zur Eisenfessel für immer.

Was des Geschlechtes ewige Erhaltung und Fortschöpfung bestimmt, muß ein Heiliges seyn für jeden Empfindenden. Die Ehe gilt auf eine ganze Lebenszeit; Freude und Weh in ihr ist nicht Freude und Weh des Augenblicks, ist Lust für Jahre und Elend für Jahre. Schließe Feinde zusammen in ein Prunkzimmer voll Wollust, und es wird ihre Hölle! Schließe Liebende zusammen in den Kerker, und Du erbauetest ihnen ein Paradies! Wer eine glückliche Ehe störet, und ihren Frieden in Unfrieden wandelt, ist unter allen Sündern der leichtfertigste wie der unmenschlichste, und die altdeutschen Strafen des Hundetragens und der Kirchenbuße waren wahrlich nicht ungerecht." —

Alexander war ergriffen; doch kühl geworden in der Predigt lächelte er den erhitzten Freund an, umschlang traulich ihm die Schulter und sagte: „Du bist ein Ehemann geworden, und streitest für Deinen Stand und Deine Rechte wacker, wie sich's geziemt. Doch wareſt Du immer so strenge wie jetzt, auch als Du noch frei gingst? Priestersatzung trat oft im Leben der Menschheit der Natur und dem Spruche der ewigen Weisheit entgegen, und Erhaltung seines Staats galt manchem Solon mehr, als die unaufhaltbare Fortschöpfung der Wesen durch den Instinkt. Doch weg davon! Liebe ich jetzt zum ersten Male im Leben, so soll auch mein Erstling kein mißgestalteter Kannibale seyn, und verwüstend eintreten in die Nachbarfluren. Nimm die Deklamation von vorhin nicht zu hoch; Alles findet sich wohl, liegt erst eine Nacht dazwischen!" — —

Und die Nacht, die große Königin und Mutter der Erdgeborenen, nahm die furchtsamen, ermatteten Kindlein alle unter den Sternenhimmel von Azur, hob ihnen die Dornen- und Diamanten-Kronen, wie auch den leichten Blüthenkranz von den schwindelnden Häuptern, und goß die Schale, gefüllt am Himmelsborne, über sie aus, daß Träume über die Schwachen kamen voll Erquickung wie voll Warnung, daß Träume ihnen wiederbrachten, was so oft das bunte Leben des Tages den Blindgeborenen nimmt, den Glauben, die Liebe und den Sporn zur That, die Hoffnung. —

Schwer legt der Mensch sich Abends nieder unter seine Decke, und den Ruhedurstigen preßt dann noch gewichtiger alles Drückende seines Geschicks; seine Sorge wird ihm ein Alp, welcher die Brust zerquetscht; seine Leidenschaft wird ein Vampyr, der ihm alles Blut aussaugt, und in Feuertropfen auf ihn hinspritzt; sein Bewußtseyn wandelt sich zur Marterbank, die den Sünder ausdehnt, bis er an sich selbst, am Lichte des eigenen Rechtgefühls durchsichtig, alle Fibern zählt und jedes Nervengeflecht. —

Doch die Aurora vergoldet die Wände, welche Abends zuvor das schwere Aechzen des Schlaflosen einsogen; leichter zieht der Lebenshauch aus und ein in der freigewordenen Brust; die Nacht hat alle Bürden abgehoben; des Erwachenden Auge blickt frei und frank, wie in ein neues Leben, zu dem rosenfarbenen Osten auf, und belacht die eigene Gespensterseherei der vergangenen Mitternacht. —

So stand es auch um Blums Einschlafen und sein Erwachen. An seinem Nacken hatte er gestern kalte Geisterhand gefühlt; das Bild vor dreihundert Jahren gemalt, und jetzt die liebliche Frau in seinem Arme; seine Wanderung von Thule nach Abydos, von Herkules Säulen bis nach Petrus Granitdenkmale, und jetzt sein Finden hier im stillen Felsenthale, schienen ihm so wunderbare Ereignisse, daß nur ein unmittelbarer Eingriff der Gotteshand in die einmal geregelte und nun für Ewigkeit laufende Weltordnung solches erschafft haben konnte; er lag im grauenvollen Kampfe zwischen wilder Begier und Entsagung mitten inne; war es Prüfung? war es Belohnung und Zusage? — Keine Geisterstimme antwortete ihm, und so kam endlich der Schlaf über den Träumer.

Am Morgen sprang er leicht aus dem Daunenbett, begrüßte fröhlicher als je die Titianerin, die ihm nun Lücie hieß, tändelte ihr das zärtlichste Liebeslied auf der Flöte vor, und sang immer, indeß er seinen Tauben, Finken und Gimpeln das Futter zutheilte, und der flinken, auf Tisch und Stühlen tanzenden Sagitta die Milch des Frühstücks in das Näpfchen goß, einen muntern Spruch vom lebensklugen Goethe:

„Epheu und ein zärtlich Gemüth
Heftet sich an, und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm, noch Mauer finden,
Muß es verdorren, muß es verschwinden;
Wo ist der Lehrer, dem man glaubt?
Thu', was dir dein kleines Gemüth erlaubt!" —

An der Thür ward geklopft. Schon so früh Besuch, da kaum Magd und Knecht im Hause sich geregt? dachte Alexander, und auf sein Herein! fuhr ein rother Krauskopf durch die Spalte der langsam geöffneten Pforte, das tückische Auge folgte, und Förster Braun stampfte harten Schrittes, doch freundlichen Angesichtes in's Gemach, und bot dem stutzenden Jünglinge die derbe Rechte.

„Was ist Ihnen denn angekommen, mein Herr und werther Kumpan?“ fragte der Gast, die Büchse hochhaltend. „Ein so braver Jäger, und vergaß sein Gewehr und den letzten bösen Feind, der so viel Schrecken brachte, und allen Genossen noch so viele Mühe machte? Mußte zur Stadt in der Frühe, und wollte darum selbst die schöne Kugelbüchse vorreichen, und nach dem Befinden die geziemende Frage thun.“

Blum war erröthet bis zur Stirn hinauf. „Danke, lieber Braun, danke!“ stammelte er. „Zerstreuung, Wundfieber!“ —

„Ja, ein Wundfieberchen mag es gewesen seyn!“ lachte der Waidmann derb auf. „Wenn Einem so ein Engelsgesichtchen, wie unsere Rittmeisterin, auf die zerrissene Hand drückt, wartet das Fieber nicht bis auf den zweiten Tag. Aber ich habe um Sie eine böse Stunde gehabt Abends, als ich hinauf kam. Wie ein General-Inquisitor hat der grobe Herr droben gefragt, und mich vor allen Leuten herabgemacht, daß ich ohne seine hohe Erlaubniß mit allerlei Fremden verkehre, und Sie in die Jagd gelassen.“ —

„Mit allerlei Fremden?“ fuhr Alexander auf. „Nun?

Er rechnet mich doch nicht zum Gesindel und Vagabond?“ —

„Wie ich ihm Auskunft gab über wer und wo,“ fuhr der Förster fort, „da ward das Ding noch toller; er schoß Blicke, wie Cometenschweife, und verbot streng allen Umgang mit Ihnen in Forst und Schloß, und die arme Frau mag auch noch ihre harte Stunde mit ihm gehabt haben.“ —

„Sie? Harte Stunden?“ fiel Alexander sich vergessend ein. „Es ist nicht möglich! — Diesem Antlitz gegenüber muß ja der Marmor schmelzen, und das Eisen des Gemüths Wachs werden!“ — Er wendete sich ab, und setzte leise hinzu, gegen das Bild sprechend: „So wärest du mir doch vielleicht geschickt als ein Oberons-Traum, und solltest mich rufen und bereiten zu einer Hüons-That?“ —

Listig schmunzelte der Förster, und nahm dann dreister vortretend des Mannes Hand. „Wenn Sie der Herr würden droben, wir wären's Allesammt zufrieden!“ sagte er tückisch. „Den da quält die wilde Jugendzeit und das Gewissen, und wenn er die schöne Frau ansieht, die jedes Herz wegfängt, so muß sein Herz in Sündersangst schlagen, denn er denkt dann sicher, wie er sie wegfischte, und um Alles bestahl, selbst jetzt, da er sie zur Frau machte, um das letzte Glück.“ —

Hoch auf horchte Blum. „Was ist das?“ fragte er. „Ihr kommt nicht fort, bis Ihr mir all die Räthselsprüche gelöset. O Ihr wisset nicht, welchen Theil ich nehme!“ — Er rief zur Thüre hinaus nach Frühstück und Wein.

„Welchen Theil?“ entgegnete Braun. „Hab' ich doch gestern, als Sie die Rittmeisterin so gar geschickt auffingen, Ihr Gesicht, hab' ich doch heute da das Bild an der Wand und die Kränze drum herum gesehen. Seyn Sie nicht besorgt; ich kann treu seyn, wo ich Treuherzigkeit finde, und was kümmert's mich, wo Sie die schöne Dame auf ihren Reisen verstohlener Weise kennen gelernt. Schade nur, daß Sie das liebe Kind dem alten Räuber nicht draußen sofort abgejagt haben, ehe er sie wieder heimbrachte auf sein Habichtsnest.“ —

Das Frühstück kam; Blum pflanzte den Förster dahinter, lautlos vor Erwartung und mit wallendem Blute ihm zuhorchend.

„Sehen Sie,“ sprach der tüchtig Zulangende, „wenn Sie mir schwören wollten, keinem Fremden, nur der Dame etwa bei guter Gelegenheit, das heißt, wenn es gilt auf Flucht und Freiheit, zu erzählen, was ich weiß und keiner weiter, so erwüchse Ihnen wol viel Nutzen daraus, denn die Dame ist gar züchtig und tugendhaft, und möchte trotz der gebrechlichen Weibernatur ohne kräftigen Köder nicht so leicht anbeißen.“ — Blum hielt die Finger wie schwörend in die Höhe. —

„Man könnte mir Treubruch vorwerfen, aber dem Satan hat man keinen Pakt zu halten, vorzüglich wenn er den seinen nicht erfüllte. Seit der da oben so recht im Besitz thronet und schwelgt, glaubt er sich sicher; und mich, der ich ihm Alles geschafft und bewahrt, mich, der ich weiß, daß Burg und Wald und Acker nicht ihm, sondern mit vollem Recht der Waise gehören, die er obendrein gestohlen, mich, dem er goldene Schlösser und

eine ewige Freundschaft auf Du und Du versprochen, mich behandelt er jetzt tyrannisch und hart wie Herr den Knecht, und läßt mir die geringsten Wünsche unbefriedigt. So sind sie mir erwünscht in den Schuß getreten, und ich will das Herz offen vor Ihnen hinbreiten, mögen Sie dann thun mit dem Inhalte, was Ihnen beliebt, da Sie so ein gar kluger Herr sind, und meine Rache und Ihr Geheimniß vielleicht denselben Weg suchen." — Blum warf einen Blick auf Titians Bild, dann sich unruhig in den Winkel des Sophas neben den kalten Erzähler hin, den Judas, der sich ihm so plötzlich und wunderbar zum Rathgeber und Vertrauten aufdrang. —

„Im Elsaß war es;" erzählte Braun. „Wir standen bei der Bundesarmee, um den König der Franzosen loszueisen, und die unfruchtbaren Freiheitsbäume auszurotten, Blankschwerten und ich bei dem Fr... Freicorps, er als Lieutenant, ich als gemeiner Schütze. Es war ein böses Kriegen gegen die tollen begeisterten Republikaner, denn so zerlumpt sie aussahen, so waren ihre Waffen doch ausgesucht trefflich, so waren sie doch geübte Fechter und sichere Schützen, und die jüngsten fochten wie Löwen, und standen wie alte Kriegeshelden. Zwei Tage waren wir auf den Vorposten mit ihnen handgemein gewesen, und mancher Kamerad lag schon auf dem blutigen Anger, da kamen die H...schen Dragoner, der Feind nannte sie damals nur die Fleischhacker, uns zur Unterstützung, und metzelten die jungen, verwegenen Burschen vor uns rottenweise zusammen. Bald hatten wir Luft, und wie das Hauptcorps darauf in Schlachtlinie nachgerückt kam, ging es kriegsmuthig

in des Feindes Land hinein. Herr, in allen Kriegen geht es wunderlich drüber und drüber, aber die leichten Truppen machten's damals ein wenig gar zu arg. Wenn der Soldat drei Tage hat hungern und frieren müssen, dabei das heiße Getränk sein Theil thut, dann gnade Gott dem Bürger und Bauer, wird solcher Legion Luft und Siegesrausch. Die Dörfer rundum mußten damals die ausgestandene Noth entgelten. Eben neigte sich der Tag, da stieß unser Häufchen bei'm Vordringen noch auf einen einsamen, schmucken Edelhof. Die Thore wurden gesprengt; Mägde und Knechte entflohen mit Geheul; Alles suchte Rest und Nahrung, und der entdeckte Weinkeller ward, trotz der Chirurgen Einspruch, die den guten Goldtrank für die Hospitäler in Beschlag nahmen, das Hauptquartier der Masse. Nach einem lustigen Viertelstündchen stöberte ich nach Soldatenweise dann im Hause herum; irgend eine Beute suchend, fand aber nichts, als leere Kisten und Schränke. Da lockte mich Wortwechsel und Geschrei in den obern Stock, und ich traf oben den lockern Lieutenant Blankschwerten, der ein wunderschön Weibchen mit Liebkosungen bestürmte, und mit ihr einen Ringkampf bestand. Mit mir zugleich stürzte von dem Nothgeschrei gelockt auch der Edelherr aus seinem Schlupfwinkel hervor, ein hoher, wackerer Junker. Er entriß mit einem Herkulesarme die Dame dem Berauschten, und ein wilder Wortwechsel flog hin und herüber. Blankschwerten zog, der Edelmann griff nach der Pistole. „Wollt Ihr Halbdeutschen, Ihr Abtrünnigen noch viel Werks machen um Kuß und Herrenrecht, da Ihr nun uns Knechte geworden?" brüllte

Blankschwerten, und sein krummer Säbel fuhr dem Gegner durch die breite Brust, daß er mit einem Schmerzeslaute verscheidend niederstürzte in sein strömend Blut, von dem die Gattin überspritzt wurde. Ein Wehgeschrei stieß sie aus, das durch Mark und Bein schnitt. „Ohne Ehre kein Leben! Fluch dem Mörder! O Gott schicke Du Ihr den Engel, uns den Rächer!“ so schrie sie mit gehobenen Händen, sprang an das Fenster, stieß es auf, und warf sich, ehe wir hinzu kamen, hinab in den Schloßteich. Blankschwerten stand einen Augenblick starr und bleich, dann flogen wir hinunter, in den Garten hinaus; doch nichts war mehr von ihr zu sehen, als das weiße Tuch, das wie ein Nixenkleid hochaufgeblasen im Mondscheine auf dem stillen Spiegel umher trieb. —

Ich war den Morgen zuvor an der Hand blessirt worden, der wilde Abend hatte die Wunde schmerzlicher gemacht, darum suchte ich mir einen guten Verband und eine weiche Ruhestätte. Mitternachts kam Blankschwerten erhitzt und ängstlich an mein Lager. „Du bist mir immer ein treuer Bursch gewesen,“ sprach er; „so steh' jetzt auf und hilf mir! Hundert Dukaten sind Dein Theil dafür!“ — Nicht müssig folgte ich sofort. Er führte mich düstere Treppen hinab, ganz hinten im Hause zu einer Kellerpforte, wo schon sein Reitknecht Wache hielt. Allein ging er hinein, und kam bald wieder mit einem niedlichen Kinde und einigen Betten im Arme heraus, verschloß die Fallthür hinter sich, und wir mußten auf zusammengerafftem Stroh drunten bis zum Morgenroth Schildwache schlafen.

Das Corps war früh aufgebrochen. Der Lieutenant

kam wieder zu uns hinab. Ich bekam meinen vollen Beutel mit Gold und die Verheißung eines ewigen Wohllebens. Dazu gab er mir Abschied und Paß, und ich mußte noch selbigen Tages mit einem wohlbepackten Wagen und der Kleinen, welche wir mit erbeutet hatten, zurück nach Norddeutschland, zu einem Vetter meines Lieutenants. Bald nachher wurde mir die fernere Order, hierherzureisen, und anzukaufen und einzurichten. Ich dachte mir wohl selbst die Geschichte zusammen, und im Rausche des Herrn entlockte ich ihm später das ganze Geheimniß. Gold und Silber und viele Juwelen waren im Keller versteckt gewesen, den der Lieutenant allein aufspürte, ein Kind dabei streckte die Händchen nach dem Fremden aus, und rief nach Papa und Mama. — Das Herz war dem rauhen Kriegsmanne weich geworden, er war ja noch jung damals, dachte ich oft, und nun hegt er dem Kinde sein Eigenthum, und will ihm die ermordeten Eltern ersetzen, und recht väterlich für seine Zukunft sorgen. Als er nun aber heim kam, nichts von Entdeckung und Einsetzung in das Eigenthum vorfiel, nun gar der Graukopf das liebe, junge Blut dem Moloch seiner Leidenschaft opferte, und gar manches Mal seine rohe Natur sich an dem weichen, zarten Geschöpfe, das unter meiner Pflege aufgewachsen, verging mit bitterm Worte, er sie in der Welt herumschleifte, damit ihr die Besinnung sauer würde, als er nun gar meinen Rath und meine Warnung trotzig und grob aufnahm, mir nach und nach manche Sportel einzog, und aus dem Wohlleben ein Müheleben ward, ja er sogar jetzt anfängt den Tyrannen zu spielen, so läuft mir das

Blut über, und der Teufel kann sich in Acht nehmen, sonst schlägt ihm der Kumpan ein Bein unter." —

„Entsetzliche Mähr!" rief Blum, indem er aufsprang. „Unbezahlbare Entdeckung für mich in diesen wundersamen Momenten. Darf ich ganz auf Euch rechnen, Braun?" —

„Würde ich so etwas erzählt haben, wenn ich nicht hergekommen wäre, Seele und Leib Eurem Dienste anzubieten?" fragte Braun zurück.

„Auf den Abend dann bei Euch!" rief der erhitzte Jüngling, als jetzt Baron Cordes eintrat, und verwundert auf den Blankschwertenschen Diener schaute. Der Förster empfahl sich. —

„Was will der Rothkopf?" fragte Theodor. „Er ladet mich zu einer Birkhühnerjagd!" entgegnete Blum leichthin. „Doch nicht zum Ausnehmen des Adlerforstes droben?" gab Cordes scharf zurück. „Hüte Dich vor dem Gezeichneten! Er ist nur sein eigener Freund, sonst keines; die Galle ist sein Lebensreiz, und Zwietracht sein Element." — „Ein wackerer Jäger ist er, und mir Fremden recht zugethan und willfährig; mehr will ich nicht von ihm." —

„Und die schöne Rittmeisterin, und Dein gestriges Abenteuer?" —

„War ein Luftsprung des Schicksals," lächelte Alexander, über den der schwache Mensch stutzte, den aber die ruhige Besinnung der Nacht zu nichte gemacht. „Darum zu Rosse! Der Morgenritt scheucht die letzte Spur davon." — Theodor folgte mit ungläubigen Blicken zu den Pferden. —

Die schöne Lücie saß indessen oben auf ihrer Ritterburg in einer besondern Krisis. Aufgethan vor ihr hatte sich eine neue Welt, und ihre großen, dunkeln Augen starrten gar gern in das offene Paradies. Ihr Gemüth war vorbereitet gewesen auf diese Revolte durch die Scene mit dem Bilde auf dem Schlosse der Cordes. Daß der herrliche, blühende Mann, der sie in seine Arme aufgefangen, und dessen Feuerblick bis in ihr Herz hinein gebrannt, der abgöttische Anbeter jenes Bildes gewesen, derselbe Herr Blum, von dem Isabelle erzählt, machte ihr noch an demselben Abende die Unvorsichtigkeit des Rittmeisters zur Gewißheit, der in ihrer Gegenwart den Förster über den fremden Jagdgenossen inquirirte, und des Försters lobpreisender Bericht trug nichts dazu bei, das Gluthgefühl, was so plötzlich in ihrer Brust entzündet war, abzukühlen. Wenn sie dann an ihren Gemahl dachte, ihn sich dachte als ihren Wohlthäter, so schalt sie mit sich selbst; aber zugleich drangen sich ihr Vergleichungen auf, welche quälende Träume ausbrüteten, in denen Schwindel und Herzklopfen sie fast zur Ohnmacht ängstigten. Der Rittmeister schimpfte und tobte bis in die Nacht hinein durch das Schloß; keine gewohnte Liebkosung beschwichtigte den Sturm ihrer Gefühle, und nur die Nacht gab auch ihr erst Besinnung und Reue und Zürnen über ihre kindische, sündige Erhitzung.

Freundlicher, kindisch-schmeichelnder als je ging sie um Blankschwerten her; doch der erboßte Mann, der in jedem sich Annähernden einen Räuber seines Besitzthums, einen Rächer seiner Jünglingsfrevel sah, nahm

das heutige Anschmiegen der holden Frau als Gewissensdrängen, als Maske und Geständniß des sündigen Gefühls zugleich. Indeß kam ihm bald doch die Erinnerung an ihren unbefleckten Wandel, an ihr stillfrommes Gemüth, an ihre erprobte Anhänglichkeit an ihn, an ihre Unbekanntschaft mit den Trugspielen und den Intriguen der Welt, und eingeklemmt zwischen den entgegengesetzten Empfindungen trieb er sich hinaus in's Freie, doch befahl er noch vom Hengste herab in gar strenger Form dem Pförtner, keinen Fremden in das Burgthor eingehen zu lassen, ein Befehl, den die bewegte Frau am Fenster vernahm, der ihr durch die zarte Seele schnitt, und mit einem großen Risse das Band beschädigte, mit dem Dankbarkeit und Gewohnheit sie bislang an Blankschwerten geknüpft hatten. Ein tiefer Gram fiel auf ihre Brust, und von ihm bedrückt, wandelte sie hinunter in des Schloßgartens dunkelste Alleen und Tarus-Gänge, wo keine fremde Gestalt das Nachdenken über den Wechsel ihrer Verhältnisse und ihres Wesens selbst zu stören vermochte. —

Heiß lag ein Gewitterhimmel über der Felsenburg, bald wurde es enge und schwül unter dem Laubdache, sie trat hinauf auf den Rand der Ringmauer, wo ein kühlender Zugwind fächelte, und sang leise ein melancholisch Liedchen aus Florians Novellen in die Luft hinaus. Doch welche neue Erschütterung! Kaum war der erste Vers des: Adieu, bergère cherie! in den Forst hinab geklungen, so wiederhallte eine süße Flöte die sanfte Melodie aus den Büschen herauf. Wie erschrack die schöne Frau! Aber die Neugierde drängte sie, fortzusingen.

Als aber nun gar des kühnen Spielmannes Flöte drunten ihre Stimme mit so schmelzenden Tönen begleitete, in denen Liebe und Sehnsucht so deutlich sprach, als hätte der Musikus sein Gefühl auf Seidenpapier geschrieben ihr vorgehalten, da fuhr eine hohe Röthe über das Engelsgesicht, scheu schaucte sie umher, trat zurück von der Mauer, und wandelte schwermüthig, doch mit dem wohlthuenden Empfinden, welches immer das Bewußtseyn giebt, eine Seele gewonnen zu haben, der letzten Laube zu, die unter Taxus-Hecken und einer Wildniß von Brombeer-Ranken, wilden Rosen und Geißblattgehängen sich versteckte. — Schöne Seele, die Du am Baume der Selbsterkenntniß stehst, dessen Zauberfrucht das Auge hell, und kühn das Herz macht, möge der Himmel alle Gewitter, die aufziehen um Dich, lösen in Blüthenregen und Perlenthau, der die Flur Deines Lebens befruchte! In der Freiheit Lande fallen die Schleier der Kindheit und Unschuld alle, und wenn der Mensch sich löset von den Fesseln der Gewohnheit und von der Herrschaft Anderer, so waget er immer; die Selbstführung führt leicht zum Falle, und der Siegesrausch befreiter Gemüther artet gar leicht aus in bachantische Wuth, die jeder Sitte spottet und sich selbst verdirbt! —

Unten im Dickicht, am Fuße des Gesteines, lag eine verwandte Seele im ähnlichen Kampfe mit Gefühl und Schicksal. Blum war nach dem Vogelheerde gegangen, der als Endspitze der Besitzungen des Barons den Felsenhorst des Rittmeisters dicht berührte. Eine bequeme Hütte von Tannenreisern stand im Unterbusch, mit einem

kleinen Sandplatze davor, wo die Schlagnetze lagen. Dichtes und kurzes Schlinggebüsch umgab Hütte und Fels. Blum war glücklich im Fange, denn der Lockvogel schlug heute unermüdet, und die kleinen Waldsänger setzten sich dreist auf den einklemmenden Kloben; doch der Vogelsteller hatte heute keine Freude an seinem Glücke, und als er seine kleinen Gefangenen so ängstlich im großen Käfige umherblustern sah, daß ihre schönen Federn brachen und fielen, da öffnete er die Thüren, und ließ sie alle wieder hinaus zu Gefährten und Nest. Die Flöte nahm er, und trat in's Freie damit. Sein Auge suchte das Felsenschloß, suchte die Gipfel der Bäume des Burggartens, und schräg an der rauhen Klippe aufwärts steigend fand er einen Abhang zum Sitze geeignet, der ihm einen Blick dort hinauf erlaubte, wo der Zug des Gewitterwindes die runden Kuppeln der Kastanienallee wellengleich bewegte. Ein lauter Seufzer zog als Liebesbote hinauf zu der Herrin seiner Seele, und in die Höhe fuhr er vom Steinsitze, als im leichten, französischen Liede die Antwort herab tönte, die Antwort auf Alles, was ihm als Frage auf Leben und Tod in tiefster Brust seit gestern schlummerte. Es war ihm Gottesstimme, Stimme seines Schutzgeistes. Alle Zweifel schwiegen, und willenslos fast hauchte er das Echo jenes Liedes in seine Flöte. Da verstummte der Gesang, da verschwand der flatternde Schleier oben am Rande der Ringmauer, die Fahne seiner Hoffnung und seines künftigen Friedens. Er erschrack; er jammerte; weit hinaus bog er sich, und ein Stein wich unter seinem Fuße, und er fiel das Gleichgewicht verlierend in die Tiefe hinunter.

Schadenlos war der Fall, elastische Zweige empfingen ihn, aber verfangen sah er sich im Gestrüpp und in verflochtenes Dickicht, und an der Steinwand hin mußte sein Jagdmesser der Natur den Pfad Schritt vor Schritt abkämpfen. Da stand er auf einmal an einem engen, gewölbten Eingange, und bemooste Stufen führten bergan. In die Burg hinauf ging augenscheinlich der unbekannte und vergessene Weg. Luftzug frisch und kalt zog aus dem Gange, sichere Wanderschaft versprechend, und von Neubegier, Erwartung und Liebe hingerissen, betrat Alexander ohne Besinnen die enge und glatte Stiege, auf der vielleicht seit Jahrhunderten keine Menschensohle gehaftet hatte. Die Steintreppe wand sich im Zickzack; an einigen Absätzen fanden sich Trümmer ehemaliger Pforten; Luftlöcher, die zugleich Licht gaben, waren hie und da in die Decke gehauen, um dieselben nisteten in allen Winkeln Waldvögel, und fast endlos zog sich der Gang in der Riesenklippe hinan, dem Steigenden, der ohne Maaß der Kraft hinaneilte, Athem und Stärke benehmend. Jetzt stand er oben an einem ähnlichen, halbrunden Ausgange, enger noch und niedriger als der Eingang, doch auch hier hinderten Kettengehänge von Rosen und grünem Geschlinge den Weg, und eine ungeheuere Tarus-Wand, nur einen halben Fuß von der natürlichen Felsenmauer, beschattete den Raum. Er war droben im Schloßgarten, das war ihm klar; nichts regte sich in seiner Nähe, so angestrengt er horchte; vorsichtig machte er sich Bahn, und trat endlich sich ermuthigend hinter der hohen Hecke hervor.

Was fiel zuerst in seine glänzenden Augen, und goß

Trunkenheit über alle seine Sinne aus? — Eine düstere Laube zeigte ihm den Himmel offen. Lücie saß oder lag vielmehr in wachenden Träumen auf der Steinbank darin; die dunkeln Augen starrten vor sich in den Sand, und eine beseligende Schwermuth weilte auf der Stirn und den mildgerötheten Wangen; die kleine Hand stützte den Kopf, dessen reiches Haar glänzend wie ein Adlersittich, und gleich einem dunkeln Seidenteppiche den weißen, reinen Nacken hob und deckte; ein leichtes, weißes Hauskleid umfloß der Glieder Fülle und Harmonie, und daß die Ruhende draußen war im Leben mit Gedanken und Seelenarbeit, bewies das sichtbar pochende Herz, das in dem hohen Aufstreben der fesellosen Psychenbrust sich darthat, und jedes Männerherz mit in den Wirbel und Strudel seiner Unruhe reißen mußte. —

„Nicht erschrecken! Nicht zürnen, liebe, herrliche Frau!“ rief Blum, als sie aufsprang, Gluth ihr Gesicht zur dunkeln Rose wandelte, und ihre Lilienarme sich abwehrend ausstreckten gegen ihn.

„Verwegener Mann,“ stieß sie ängstlich hervor mit bebenden Lippen; „fort! fort! Sie bringen mir Unglück und sich! Wer ließ sie ein? Wer zeigte Ihnen den Weg bis hier? O wenn Er gerade jetzt wiederkehrte!“ — —

„Der Wächter hat seinen Posten verlassen? Sie sind allein im Schlosse?“ jubelte Alexander. „O fühlen Sie denn nicht die höhere Bestimmung in Allem, was seit gestern uns betraf? Ohne Sie je gesehen zu haben, liebte ich Sie lange herzlich und fromm zugleich; ich

finde das Ideal, was ich nimmer unter den Lebenden gehofft; der harte, glückliche Mann verweiset mich von Ihnen, und trotz aller Sie bewachenden, bösen Geister führt mich ein freundlicher Gnome dieses Gebirges auf dem verborgensten Wege in die Paradieseslaube, wo meiner Anbetung Tempel ist." —

„Sie kamen nicht durch das Schloß?" staunte die schöne Frau, und ihr Auge weilte auf dem blühenden Jünglingsgesicht länger, als ihr gut war.

„Ein heimlicher Felsengang führte durch sein Labyrinth mich zu meiner Ariadne; Niemand kann ihn gekannt haben, sonst wäre er nicht offen geblieben; so eben erst fand ich ihn, und mit ihm das Ziel meiner Wünsche, den Zugang in mein Heiligthum, und den unerschütterten Glauben an glückliche Zukunft, und den Besitz der Einzigen, die für mich da ist unter den Lebendigen!" —

„Ich bin verheirathet!" sagte Lücie leise, halb streng, halb schüchtern.

„Das war ein Raub am unerfahrenen Kinde!" entgegnete Alexander. „Ein Seelendiebstahl war's, das schwerste der Verbrechen! Kannten Sie die Welt? Kannten Sie die Liebe? Kannten Sie den tiefen Sinn des Ehebundes? — Sie antworten nicht? Was Lebenszweck und Menschenglück zerreißt, kann nicht heilig seyn; Ehebund ohne Liebe ist Gotteslästerung, ist Spott auf das Heiligste der Heiligthümer; erschlichener, erzwungener Ehebesitz ist Buhlerei unter den Priestermantel, ist Gewaltthat am Altare Gottes. — O Lücie! Sie waren mir bestimmt, mein von Ewigkeit her! Ich fühle

das so wahr, so tief, so fest in der Brust, und wenn Sie auch zwischen dem Lächeln des Spottes und dem Ernste des Zornes über den Verwegenen schwanken, der das so keck und zuversichtlich in seine ersten Worte mischt. Die Zeit, der Ort, unsere Lage drängen mit ängstigender Furchtbarkeit. O nur das Eine Wort: Lebt eine Empfindung für mich in ihrer Brust? Darf ich den Blick, als Sie gestern an meinem Herzen ruheten, darf ich ihn deuten für mich als Kind erwachter Liebe, oder war er nur ein Kind des schreckenden Moments? Reden Sie! Der Augenblick entscheide über ein Menschenglück!" —

Das Weib ist leichter erschüttert als der Mann, aber nimmt auch leichter als er die Besonnenheit zurück, wie der schwächste Halm sich am ersten wieder erhebt unter dem Fußtritte. Während der langen Apostrophe war auch Lücie wieder zu sich gekommen, übersah ihre Lage und die sichere Umgebung scharf, und beruhigte sich selbst. —

„Sie haben so vieles und so besonderes gesagt," antwortete sie so leichten Tones, daß der Liebhaber fast stutzig wurde, „und ich bin bis jetzt nicht zur Entgegnung gekommen. Sie wissen mehr von mir, als ich geglaubt. Seltsamer Mann, dem ich Dank schuldig bin, und dem ich zugleich grollen sollte, was begehren Sie denn so eigentlich? Wie drängen Sie sich so wunderlich in ein fremdes, unauflösliches Verhältniß? Ich bin Gattin, ich bin zufrieden, bin glücklich. Wollen Sie Liebe bringen durch Zerstörung?"

„Zufrieden? Glücklich?" fragte er beschämt. — „Doch nein; nein! Es ist die Wehr der Weiblichkeit

gegen das neue Gefühl, was solche Härte von Ihrem Munde mir bringt. — Lücie und Er! Der Seraph neben dem Thiermenschen an Einer Kette; Geier und Taube, Rose und Distel! Nein, Sie können den Graubart nicht lieben;" fuhr er dreister fort, nicht gehindert durch Lüciens sichtbare Entrüstung; „Sie können nicht genügsam seyn in solcher Karthäuser-Entbehrung! — Lücie, Sie kennen die Liebe nicht, wie sie jede Minute in eine selige Ewigkeit zu wandeln weiß; wie sie der Zeit Flügel ansetzt, und des Lebens Schale mit berauschendem Nektar füllt; wie sie selbst den Schmerz mit Blüthen kränzet, und das Grab zum Brautbette umschafft! — Ja ich will fliehen, weithin fliehen, Sie nie wieder sehen, und nie wieder wagen das kühne, begehrende Wort, sobald Sie mir Eine Frage mit Ja beantworten, Eine nur, aber bei dem Gotte, der über uns dort auf jener blitzenden Gewitterwolke fährt: Lieben Sie den Rittmeister?" — —

Eine heimliche Gluth zog durch Lüciens Glieder; ihr Athem wurde kurz, vor ihren Augen flirrten Schleier, sie wollte sich zur Antwort zwingen, und das kleine lügende Ja konnte doch nicht über die Lippen. Da warf sich der glücktrunkene Jüngling vor sie hin, drückte brennende Küsse auf ihre Hände, umfing ihren Leib, und mühsam nur rang sie mit sich, daß sie sich nicht hingab dem Sturme seiner Leidenschaft. Aber noch wachte ihr Engel.

„Mann," sagte sie, sich lösend von ihm, „soll ich eine Betrügerin werden und eine Entehrte? — Mein Gemahl liebt mich treu und redlich; er beut mir Alles,

was das Leben an Freuden hat. Seine Zärtlichkeit mühet sich ab, mir das Daseyn zum Feste zu machen, und ist unermüdlich darin. So lange das so bleibt, so lange ich nicht zweifeln darf an seiner Liebe, ist meine Treue eine Schuld, die ich abzutragen habe, soll ich die Selbstachtung, soll ich die Achtung der Welt, soll ich auch Ihre Achtung behalten. Darum keine Beschwörung der Art mehr, wenn Sie mir gut, wenn Sie redlich sind. Freund und Freundin auch in der Ferne, wenn wir uns auch nimmer wieder so nahe ständen, das sey für uns die Blume dieser wunderbaren Stunde, eine Blume, die auch welk am Herzen liegend uns theuer bleiben darf für immer." —

Mit tiefgefühlter Lust hing Alexanders Auge an den Rosenlippen, die über die blendenden Korallenzähne solche zarte Schmeicheleien hervorhauchten. „O genug!" rief er. „Uebergenug für jetzt; und unermeßliche Dankbarkeit dafür in mir! Aber wenn die Zeit kommt, wo die Schleier fallen, wenn Lücie sieht, selbst sieht, daß nur der Eigennutz, die Selbstsucht nur dem kalten Manne die Maske der Liebe und das Kleid der Innigkeit aufzwang, dann wird aus dem Freunde der süßere Name werden, der Retter, der Erlöser, der" — — Die Thorflügel rasselten fern; Hufgestampfe schallte vom Burghofe herüber. „Fort!" rief angstvoll Lücie. „Blankschwerten kehret heim!" — „Lebe wohl!" sprach hastig der Jüngling, sie kühn umfassend und statt des geweigerten Mundes den weißen Nacken mit Küssen deckend. „Mein bist Du; das Schicksal sprach zu deutlich. Dieser Felsenpfad führt zu des Barons Vogelheerde, zu einer

stillen Hütte, von heut' an mein täglicher Aufenthalt. Wenn Dein Herz mich fordert, Lücie, wenn die Rinde springt, und Du des Mannes bedarfst, der Dir Leben weiht und All sein Wesen, dann flattere ein Schleier von der Mauer da, wo Du sangest, und ich eile dann herauf durch das Erdengrab zum Lichte, zur Seligkeit und zu Deiner Rettung!" — Zurück in seinen Schlupfwinkel floh er, und befangen und voll Beklommenheit ging sie dem Gemahle entgegen. —

Was hast Du, Leben des Erdensohnes, mit allen Deinen Wonnen und Schätzen Höheres, als die Tage der Hoffnung, als jene Minute, wo diese zarte Himmelstochter sich niedersenkt zu dem schlaflosen Lager des Entbehrenden, und ihn kaiserreich macht und engelselig? Höchster Besitz wieget nicht auf die Freuden des Hoffenden, denn sie sind die einzigen fleckenlosen auf Erden, die einzigen, in denen ein krystallener Quell den Becher des Genießenden füllt, die einzigen, welche nicht der Uebermuth vergiftet, der Ueberdruß verwässert, und die Unmäßigkeit zerknickt in der Knospe. — Darum, Erdensohn, treibe die Hoffnung nicht mit Deiner Ungeduld, daß sie früh reif werde zur Wirklichkeit! Lebe geduldig, glücklich in Deiner schönsten Zeit! Wenn die Schleier fallen, und die Wirklichkeit sich hüllelos zeigt, wird sie gar oft kaum die Iris Deiner Göttin, oder das Bild zu Sais blendet das schwache Auge für ewig. — — —

Blum lebte seinen Frühling, denn Hoffnung sang

ihm das Schlaflied, Hoffnung weckte ihn mit dem gläubigen Morgenpsalme. Die Familie Cordes schien ihn mit Strenge und Argwohn zu beachten, doch seine fröhliche Unbefangenheit schläferte sie allgemach ein. Blankschwertens ließen sich nicht sehen, und als Cordes den Gegenbesuch machten, fanden sie dort Alles unverändert; nur fiel es der feinen Isabelle auf, daß Lücie jedes Alleinseyn mit ihr zu vermeiden schien, und ihm unmerkbar fast doch wiederholt auszuweichen wußte.

Alexander streifte in der Gegend umher, ritt und wanderte auf die nächsten Edelhöfe; doch waren seine Besuche nur Täuschungen für seine Hausgenossen, denn sie nahmen nur kurze Tageszeit weg, und die Mehrzahl seiner Stunden lebte er im einsamen Strohhäuschen am Felsenborde mit seiner Schreibtafel, einem Buche oder seiner Flöte, die er jedoch nur leise und gedämpft ertönen ließ, damit sie nicht Verräther würde. Den Aus- und Eingang des entdeckten Felsensteiges hatte er mit verflochtenen Zweigen der immergrünen Hülsen künstlich zugedeckt, daß fremde Augen nicht zu finden vermochten, die kundige Hand doch leicht die Decke zur Seite schob.

So gingen mehrere Tage in Hoffnung vorüber; er sah sich matt nach dem Gipfel, denn kein Schleier rief ihn hinauf zu seiner Ariadne. Nebel zogen durch die Maienflur seiner Wünsche und Träume; er schalt sich, daß er ihr nicht sogleich das Geheimniß ihrer Geburt entdeckt, ihr den Mörder ihrer Eltern genannt hatte, obgleich er nach jenem ersten Zwiesprach sich selbst über dieses Verschweigen gelobt hatte, indem er die süße

Frauengunst nur sich und dem Gefühl der Geliebten verdanken mochte. — —

Seine Munterkeit schwand; der Sprudelborn seiner Laune war erschöpft; nichts freuete ihn mehr, was ihn sonst ergötzte, nicht Laute und Poesie, nicht die freundliche Sagitta, nicht seine Vögel, nicht die kleine Adele; selbst Titians Bildniß hatte er mit einem schwarzen Flore umhangen. Er grollte mit Schicksal und Vorsehung; sein wallender Blutstrom verrann in der unendlichen Sandwüste der Unmöglichkeit; seine Sehnsucht rang sich wund an den Ketten der Ohnmacht; er verzagte. — —

Da fand er eines Morgens ein Briefchen auf dem Steintische seiner Einsiedelei, gesiegelt mit einer Taube, welche den Oelzweig im Schnabel trug. Sie war da gewesen, sie hatte den beschwerlichen Gang durch die Klippen herabgewagt um ihn, um ihn! O schon das unerbrochene Blatt gab ihm Entzückung und nie empfundene Lust, und kaum wagte er die Zerstörung des kleinen, redenden Siegels. Ein schwarzbraunes, duftendes Haargeröll und ein Demantring fielen ihm aus dem Briefe entgegen. Auf dem blaßrothen Seitenblatte stand folgendes:

Lücie an ihren Freund.

— „Die Nektarschale, welche durch eine Sünde bezahlt wurde, wird zum Giftkelch, und den wird Alexander seiner so eben erst gefundenen Freundin nicht darbieten wollen. Ich sehe, Sie wiegen sich ein mit einem Zauberliede von Hoffnung; Sie harren täglich mein in der

Hütte. So muß ich schreiben, und verwundete ich auch den Freund. — Junger Mann, gehe nicht weiter! Bitte mich nicht; beschwöre mich nicht! Habe genug an dem Geständnisse eines fleckenlosen Frauenherzens, daß es Dich gewählt haben würde, hätte sein Engel Dich früher zu ihm geführt! Freiwillig habe ich das Band geknüpft, in welchem ich zwei Jahre zufrieden und wunschlos wanderte; welche Ursache hätte ich also zu klagen und zu beklagen? Wer an Unmöglichkeiten seine Kräfte versucht, ist ein Kind, das mit den Sternen spielen möchte, wie mit Zahlpfennigen. Wir beide sind nicht Kinder mehr. Darum denn, mein einziger Freund, Mann, der meine Zuneigung gewann, fast ehe ich ihn sah, habe Genüge an diesem Geständnisse! Sieh mich nicht wieder! Bitte mich nicht mehr! Unser Elend würde die Geburt meiner Schwäche werden. Fliehe weit, weit hin; doch vergiß die Freundin nicht! Leben im Gedächtniß der Lieben, ist die schönste Erdenseligkeit! Widme der Freundin die Stunden, welche Du ehedem dem Bilde einer Gestorbenen widmetest; die reine Liebe glänzt wie ein Demant im Ringe der Ewigkeit, findet in sich selbst ihr Glück und — jenseits ihrer Wünsche Ziel und den Lohn ihrer Opfer." —

Wie gelähmt sank die Hand mit dem Briefe an dem Lesenden herab, und er selbst der Hand nach auf den Moossitz. „Also gefunden, um schmerzlich zu verlieren und aufzugeben!" flüsterte er trübsinnig in sich hinein.

„Dein Wille geschehe, Geliebte! Nicht stören will ich Deinen Frieden; und bist Du genügsam und glücklich," setzte er mit bitterer Ironie hinzu, „wie möchte der, welcher Dich dicht neben der Gottheit ehret vor allen Wesen, wie möchte der Deinen Hausaltar zerschlagen, wenn er auch trügerische, falsche Hausgötzen trägt? — Erhalte Dir Gott Deine Befangenheit, Deine Blindheit, daß Du nimmer in Reue erwachst! Und mir gebe die Vorsicht jene Kinderträume zurück, die mich beglückten, ehe ich fand, was ich hingeben muß ohne Kampf darum, was ich jetzt wie ein Abrahams-Opfer niederlege auf den Altar der Tugend." —

Leise weinend schob er das Ringelchen auf seinen Finger. „Ihr bin ich vermählet für ewig!" sprach er dazu. „Liegt auch vielleicht bald das Weltmeer zwischen uns; nie die Andere!" — Er legte das weiche Haargeflecht sich auf die nackte, pochende Brust. „Ein Theil von ihr, von ihrem eigensten Leben!" flüsterte er dabei mit Innigkeit. „Und mir ein Zeuge, daß sie mein war, mein ist, und wenn auch mein Herz am Niagara schlägt, und vielleicht sein donnernder Riesensturz mein schwaches Kanot verschlingt, und mir zum silberumschäumten Grabe wird." —

Ein verzerrtes Gesicht schauete durch die angelehnte Hüttenthür, und der rothköpfige Förster trat ein. „Nun?" fragte er neugierig. „Wie weit sind Sie mit der schönen Frau? Nicht umsonst hausen Sie hier früh und spät in der todten Einsamkeit. Liebesboten wandern gewiß schon am Fädchen von der Mauer herab und wieder hinauf. Oder wohl gar gesprochen schon und

einig? In Ihren Jahren ist man rasch, sparet mit der Zeit, und Alles gelingt, sey es noch so wagig und toll angelegt. Darin hat die Jugend viel voraus; und Ihr Angesicht sprach diese Tage von nichts als Victoria und Freudenschießen. Nun? Soll ich die Strickleiter besorgen und die Postkutsche an der Forstgränze, bei dem Mordmahl? Sie sehen, ich bin ein erfahrener Mercurius." —

„Ihr seyd ein stürmischer Vertrauter;" entgegnete Blum, aus seiner Niedergesunkenheit sich ermannend und aufstehend. „Aber sparet die Mühe! Es ist aus mit unsern Plänen. Sie liebt nicht mich, Sie liebt ihn, und will sein verbleiben, denn Sie ist glücklich mit ihm." Heftig lachte er dabei zum aufgestoßenen Fenster hinaus.

„Machen Sie solch Mährchen Andern weiß;" entgegnete der Förster. „Ja, wer die Augen nicht gesehen hätte, als sie am zerbrochenen Wagen in Ihren Armen hing! Wer das Leben voll Durst da droben nicht kennte! Was wetten Sie? Keine Woche, und die kleine, süße Frau liegt zärtlicher und dichter noch an Ihrer Brust als dazumal." —

Blum drückte die Rechte fest auf das schmerzende Herz. „Wettet nicht!" sprach er finster. „Hier liegt der Zeuge vom Gegentheile. Schriftlich hab' ich's von ihr, und ihre Gründe haben auch meine Leidenschaft angekettet, und in einen unüberschreitlichen Bann gezaubert." —

„Aber haben Sie denn meine Geschichte nicht erzählt?" fragte Braun brummend.

„Wohl mir, daß ich's nicht gethan!“ entgegnete mit glänzenden Blicke der Jüngling. „So gehe ich ohne Sünde von ihr, darf ihr Bild im Herzen tragen ohne Reue und Buße, und habe ihren Frieden nicht getrübt.“ —

„Und sie bleibt Sklavin, bleibt des Räubers, bleibt des Mörders Eigenthum?“

„Ein Stärkerer mag ihn richten!“ antwortete Alexander fest. „Sie bleibt glücklich in Unwissenheit. Adieu Braun! Dank für Eure Güte und Freundschaft! Ich gehe heim, packe meinen Reisesack, und wandere weiter nach Brasilien.“ —

Blum drückte des Försters Hand und ging langsam und traurig die Waldstraße hin. Der Förster setzte sich auf den Gränzschlagbaum, und sah mit einem höllischen Lächeln dem Scheidenden nach.

„Du willst das Werkzeug meiner Rache nicht seyn, und Du mußt doch; ich habe Dich fest einmal als meinen Henker!“ sagte er mit Zähnknirschen und einer Stimme, wie der Vesuv bellt vor der Verwüstung seines Ausbruchs. „Ich will den Wurm los seyn aus meiner Brust, darum soll mir keine Zeit mehr verrinnen.“ — Er wandte seinen Kopf in die Höhe gegen die Veste, und hob bedeutend den Zeigefinger hinauf zu ihr. Leiser, fast tonlos sprach er dann fort zu sich hinein: „Ja, Blankschwerten, wenn der Mensch vergessen könnte! Wenn der Gedanke ein Knecht des Willens wäre! — Ich möchte vergessen können, um fortzukriechen auf meiner Arbeitsstraße. Aber dann gähret es inwendig; dann steht Johanna vor mir in der Mitternacht, Johanna,

die aus Liebe zu mir den Schützenrock anzog, und mit mir unerschrocken zur Schlacht ging. Du, Blankschwerten, erkanntest sie allein in der Verkappung, Dein rosig Gesicht wandte sie ab von mir, Dein Schmeichelwort verlockte sie, und ihr gepeinigt Herz bekam im nächsten Treffen Trost von einer mitleidigen Kugel. Als sie mir im Arme nach einem reuigen Geständnisse verblich, schwur ich dem verführerischen Schurken Tod und Verderben, doch Du fandtest mich von Dir mit dem Kinde und Deinen Schätzen, und ich betäubte im Wohlleben meine Sinne, weil ich dachte, Du bereuetest auch, und wolltest gut machen. Mir erzog ich das liebliche Kind, mir, dachte ich, würdest Du die Waise bestimmen mit einem Viertheil Deiner Habe. Ich hätte ewig geschwiegen, und abgelobt die Rache. Da nahmest Du selbst, Du Spötter alles Heiligen, was ich für mich gepflegt. Gewohnheit und Freundschaft waren die letzten Bande. Auch diese sind mürbe geworden an Deiner Härte. Schläfst Du denn, Blankschwerten, oder bist Du dumm und aberwitzig geworden in Deinem Hochmuthe, und seit Dein Haar gebleicht ist? Horche auf, ich will Dich wecken, und Du sollst erstarren vor Johannens Schatten und der eigenen alten Sünde, die Dir im fremden Spiegel erscheint, und sollst wüthen und verzweifeln. Mögen die Helfer untergehen, wenn er nur stürzt, er nur büßet, und ich triumphire." —

So schwatzte der Rothkopf in der Selbstaudienz, nickte nochmals mit grimmigem Gesichte hinauf zur Burg und pfiff seine Hunde zusammen. —

Der Erbprinz hatte sich einquartiert auf dem Schlosse des Rittmeisters. Im Lager stand auf einer nahen Thal-Ebene die Kavallerie des Landes, die Felsenburg gab nach Osten hinaus die Aussicht auf den Lagerplatz. Der Erbprinz war ein schöner, stattlicher Herr, und sein Hang zur Galanterie, sein durch Erfahrung fest gewordenes Bewußtseyn, gleich dem Cäsar bei dem Kommen und Sehen zu siegen, drängte ihn an die holde Wirthin, deren Formen nichts zu wünschen übrig ließen, und die als Ausländerin den Reiz des Besonderen für sich hatte. Der Hausherr zog sehr düstere Stirnfalten, doch hatte die Sitte, die Gastfreundschaft und der Respekt vor fürstlichem Blute noch so viele Gewalt über seine heftige Gemüthsart, daß er im Speisesaale anhielt. Im Gemache der armen Lücie donnerte indeß sein ganzer Unmuth los. Sie war zu freundlich gewesen, zu lebendig in Wort und Blick; dann tadelte er die französische Lockerheit ihres Anzuges; er nannte sie ein Kind, das steter Aufsicht bedürfe; der vertrauliche Vaterton aber, mit dem er ihr sonst dergleichen gesagt, verschwand mit jeder Stunde mehr, und die schmeichelnden, gutmachenden Liebkosungen, mit denen er sonst die bittere Gabe zu versüßen pflegte, fehlten jetzt gänzlich.

Wie Abendnebel über die Blüthenwiese legte sich eine Dämmerung der Trauer über Lüciens Gemüth. Oft stand sie am Fenster, und sah weit in die Wolken hinaus. Keine Gegenrede gab sie auf des Mannes Vorwürfe, aber Gedanken schnitten wie Schwerter durch ihre Brust, und hätte Blankschwerten diese Schwerter gekannt, die an der Erinnerung gewetzt waren, er hätte sie

gefürchtet, und wäre umgekehrt von seiner unsinnigen und herzlosen Weise. —

Es sollte eine Musterung der Dragoner und Husaren seyn. Der Erbprinz hatte seine Wirthe mit hinaus gebeten; Lücie lehnte dem Willen ihres Gatten gemäß, die Einladung ab. Als man vom Frühstück sich erhob, dankte der Fürst in den verbindlichsten Ausdrücken für die Bewirthung, und mit der feinsten Artigkeit überreichte er der Rittmeisterin sein Miniatürgemälde, gefaßt in ein kostbares Medaillon, mit großen Steinen besetzt, und an einer Rosaschleife befestigt; er bat zugleich, es ihm zum Andenken und als Zeuge seiner unerlöschlichen Gunst zu hegen. Gewandt als erzogene Französin, befestigte Lücie Schleife und Bild an ihrer Brust, ohne des Gemahls Gesicht um Rath befragt zu haben.

Die Garde-Escadron unten am Felsenwege gab das Zeichen mit ihren silbernen Trompeten; die Pferde stampften unruhig im Burghofe; der Prinz begab sich mit seinen Offizieren noch einmal auf seine Zimmer; seine Bewaffnung zu vollenden. Blankschwerten folgte indeß, den Augenblick ergreifend, seiner Gattin auf den andern Flügel.

„Unverschämtheit ohne Gleichen!“ stieß er hervor, die Thür hinter sich zuwerfend. „Einer Ehefrau sein Porträt zu schenken! — Eine Beleidigung, die nur von der Gastfreundschaft übersehen werden kann! Aber noch größere Unverschämtheit von Ihnen, Madam, das Porträt anzunehmen, und so dreist an Ihrem Herzen zu befestigen! O wir sind nicht umsonst gereiset, bemerke ich! Sie haben nicht ohne Nutzen Paris und Berlin gesehen. Wie Sie gelernt haben, sah ich heute.“ —

„Blankschwerten,“ antwortete sie sanft doch tief bewegt, „sollte ich Artigkeit mit Unart bezahlen? Daß ich vor Deinen Augen nahm und trug, muß Dir Bürge meiner Unbefangenheit und Unschuld seyn.“ —

„Unschuld?“ tobte er fort. „Maske, die für jedes Weibergesicht paßt! Geborene Koketten seyd Ihr alle, lüsterne Even, die fromm sind, so lange der Versucher fehlt, deren Züchtigkeit aber vor dem ersten süßen Worte und jeder ausgestreckten Männerhand zerfließt wie Märzschnee im Mittageslichte. — Tollhäusler ist der Mann, der sein Lebensglück auf ein Weib gesetzt; die Karte ist falsch und verliert immer. Neben jede Kirche sollte der Staat ein Narrenspital bauen, dem Ehelustigen zur Warnung, dem einmal im Netze gefangenen Betrogenen zum Asyl und Rettungshafen. Auch Du bist Weib, bist Schlange, mit aller gemalten Taubeneinfalt! Jeder Geck reitzt Deine Eitelkeit, jeder braune Männerkopf verrückt Dein Gehirnchen. O wer weiß, was diesem Porträtgeschenke schon vorausging, Briefwechsel, heimliche Gespräche, Händedrücken bei der Tafel; er saß ja immer neben Dir, und ich war ganz unten zum Pflichtplatze hingebannt. Aber ich will hinter die Vorhänge sehen, und dann sey Gott dem Schuldigen gnädig; Prinzenblut oder Weiberblut gilt mir gleich!“ —

Eine Thräne schlich über Lüciens Wange. Mit sanftem Kopfschütteln sagte sie: „Komm zu Dir, Blankschwerten! Du mußt krank seyn, daß Du Deiner Gattin solche Worte zuwirfst. O wüßtest Du, wie Du mich ungerecht kränkst, wie mein Herz Dir so gern

alles opfert, Du würdest Dank geben statt Strafwort und Beleidigung." —

„Was opferst Du? Was weiß ich nicht?" donnerte er. „Also hat man Dich verlocken wollen? Und Du verschwiegest? Und trägst noch des Teufels Bildniß mir zum Spotte?" —

Mit raschem Griffe faßte er des Prinzen Medaillon, und riß es herab von Lüciens Brust. Die beängstigte Frau kam in's Schwanken; sich zu halten faßte sie den Rand eines Spiegeltisches; der Tisch schlug um; eine kostbare, alabasterne Säulenuhr, Blankschwertens Lieblingsstück, ein Geschenk seines spanischen Generals, stürzte über und zertrümmerte auf dem Fußboden. Des Rittmeisters Zorn wogte jetzt über alle Ufer.

„Ungeschickte, Unbesonnene, die muthwillig alle meine Freuden zertrümmert!" schrie er, und stieß mit grober Kriegerfaust die zarte Frau von sich, daß sie nieder in den Sopha taumelte. Indem rief der Reitknecht draußen, und mit einem zerknirschenden Mordblicke auf die Gattin und auf die Verwüstung am Boden, griff Blankschwerten zu Hut und Säbel, und stürmte hinaus.

Bleich wie eine Todte lag Lücie in den Kissen, das zerstörte Gesicht mit den Händen verdeckt. Ihr Busen tobte hoch auf, und die Knie zitterten. Alle Schleier ihrer Täuschung waren zerrissen, und in fürchterlicher Leere stand sie; doch flackerte ihr plötzlich ein Licht auf aus der Ferne. Der Schloßhof war leer und still geworden. Ganz unten schallte der Marsch der Reiter, immer ferner und ferner; sie sprang auf vom Sopha;

sie strich die dunkeln Locken hastig von der Stirn; sie warf noch einen Blick auf die zerschmetterte Uhr und das zerbrochene Medaillon, dieser Blick löschte in auflodernder Gluth die Thräne, und so eilte sie aus dem Zimmer, dem Garten zu. —

Blums Sachen waren gepackt. Seine Tauben und Vögel vererbte er auf die kleine, jubelnde Adele. Wüst lag das Zimmer voll zerrissener Papiere und abgenutzter Garderobestücke; nur das Bild von Titians Huldin hing noch zwischen den Kränzen an der Wand, darunter auf dem Tische lag die blecherne Büchse, in welcher es den Wanderer überall begleitete. Cordes fuhren zur Revüe der Reiter-Regimenter, eingeladen vom Erbprinzen; Alexander schlug die erbetene Begleitung ab, und zog hinaus am Morgen in den Busch nächst dem Burgpfade, die Dame seines Herzens, wenn auch Sie mit ihren Mohrenköpfen zum Soldatenfeste zöge, noch Ein Mal und dann nie mehr zu sehen, noch einen Abschiedsgruß im heimlichen Blicke aufzufangen, als stärkenden Sylphen für eine böse und öde Zukunft.

Unter einem Hainebüchenwäldchen lauschte Blum. Er sah die glänzende Escadron der bärtigen Panzermänner unter ihren bebuschten Helmen an der Straße halten; der Prinz sprengte auf seinem Apfelschimmel heran, um ihn die Obersten und Adjudanten; Rittmeister Blankschwerten war auf seinem Spanier mitten unter dem Haufen der blinkenden Reiter; doch kein Pracht-

wagen, kein Frauenschleier schimmerte durch das Gedränge; unter weitschallender, fröhlicher Feldmusik zogen die Kriegesleute davon; oben am Felsengipfel rasselten die alten Thore, die der Kastellan verschloß; die letzte Hoffnung starb im Herzen des Liebenden; der letzte Schimmer, welcher in sein Leben hineingefunkelt, erlosch; Nacht ward in seinem Gemüth, und recht tief innen betrübt, schlich er gesenkten Hauptes davon, um seine Einsiedelei am Vogelheerde nochmals zu begrüßen, und dann fort zu ziehen, so weit die Füße ihn tragen möchten. —

Da saß er im engen Raume unter den Tannenzweigen; alle seine Träume, hier geboren und gestorben, wanderten nochmals an ihm vorüber; hier waren sie ihm rosenfarb aufgestiegen, bleich und welk schlichen jetzt ihre Gespenster an ihm hin. Was war er ohne sie, seitdem er sie gesehen und gefunden? — O, wo die wahre Liebe das Herz berührt, da saugt sie das ganze Leben ein; und wenn kein Glück sie segnet, so wird das Wesen zur Mumie, die in ihren bunten Windeln noch die einstigen Formen des Geschöpfes andeutet, aber daliegt ohne Lebensmuth und ohne Lebensfreude, bis sie der große Sycomorus-Sarg der Vernichtung aufnimmt. —

Blum seufzte tief aus der Brust herauf den Namen seiner Lieben. Horch! Sagitta, das kleine Windspiel, welches sich draußen herumtrieb, schlug laut an; Gebüsche rauschten, und als Alexander an die Thür trat, flog Lücie auf Atalantens Füßen, wie eine gehetzte Gazelle, ihm entgegen, und warf sich in seine Arme. Ihr bleiches, dunkeles Haar war dem Brillantkamme

entfallen, zerriſſen war das Buſentuch im Buſch, hoch ſchlug das Herz unter der blendenden Fülle, und in der Ueberraſchung, die wie Zauber eines Feentages kam, wäre der ſtarke Mann faſt ſelbſt hingeſunken mit der erſchöpften Frau.

„Da haſt Du mich!“ ſtammelte ſie erhitzt und in geſtoßenen Tönen. „Ganz und gar, und ewig! Ich bin Dein, Dein! Keines Andern mehr! Frage nicht! Nimm mich, und vergieb, wenn ich Dich kränkte.“ Mit Haſt umſchlang ſie der Jüngling wie den aus Feuersbrunſt oder Schiffbruch geretteten Schatz. „Gnade am Schaffot,“ rief er mit einem Schwindelblicke zum Himmel. „Die Kluft, die ungeheure, gefüllt zwiſchen Hölle und Elyſium! O wie erträgt ſich ſolcher Wechſel? Ewige Vorſicht, du gabſt mir Kraft im Schmerze; o ſo gib mir auch jetzt Stärke in der Entzückung!“ —

Er führte die Schwankende zu der Moosbank, und zog ſie zu ſich in ſeinen Schooß. Sie lehnte müde und mit überfließenden Augen den ſchönen, wunderſchönen Lockenkopf an ſeine Schulter.

„Verachte mich nicht!“ flüſterte ſie dann mit der größten Innigkeit der Liebe, athemſchöpfend nach zahlloſen Küſſen. „Halte mich nicht leichtſinnig, nicht frech! Dich liebe ich, Dich zum erſten im Leben! Ich kämpfte mit dem eigenen Herzen den ſchwerſten Kampf; ich wähnte mich geliebt, wähnte mich angebetet. Ich bin enttäuſcht; mein Pflichtbuch iſt zerriſſen; — — Mißhandlungen ſcheiden auf ewig!“ —

In finſterer Beſchämtheit und faſt unhörbar ſprach ſie das Letztere; doch Blum raſete auf, drückte ſie in

das Moospolster, und warf sich stürmisch vor ihr nieder. „Mißhandelt?“ rief er. „Dürfen Teufel sich auch an den Seraph vergreifen, und ist selbst der Himmel nicht unverletzlich mehr?“ — Er preßte schmerzlich seine heiße Stirn auf ihre Knie. — „Durchschlüpfen lassen hätte ich den Mörder und Dieb in der Seligkeit des höchsten Besitzes; ich hätte diese schöne Seele weggeführt von dem Geiernest in die Wälder der neuen Welt, oder auf eine Palmeninsel des stillen Meeres, ohne sie mit dem glühenden Messer seiner Unthaten zu verwunden. Aber, nein! Mißhandelt? Sie von ihm, dessen Leben ein einzig Gebet um ihre Vergebung, eine einzige lange Buße zu ihren Füßen seyn sollte? Nein! meine Geliebte, mein errungenes Weib, mein Lebensstern, meine gerettete Taube, keine Gemeinschaft darf mehr seyn zwischen Dir und jenem Wüthrich! Nichts soll er mehr berühren von Dir, nicht die weiße Hand, nicht den unbefleckten Mund, nicht den reinen, balsamischen Odem Deiner Brust! Nur mein, nur des treuen Retters sollst Du seyn, mein Abgott, die Aurora meines Lebenstages! Nicht theilen sollst Du Deine Liebkosung, Deine Zärtlichkeit zwischen Pflicht und Gefühl! Ich sprenge die Kette; er selbst hat mein schneidend Wort herausgefordert, er selbst, der der Mörder war Deiner Eltern, der der Dieb ist Deines Vermögens.“ —

Erbleichend starrte die Frau den Sprechenden an, doch er bedeckte die zuckenden Lippen mit neuen Küssen, die sie wehrend empfing, und in ihnen die Wehr vergaß. An sein Herz legte er sie dann dicht und fest, und erzählte der Schaudernden, der Jammernden die Geschichte ihrer

ersten Jahre und Blankschwertens Unthaten. — Eine tiefe Stille war in der dämmernden Klause, als die grause Mähr verklungen war. Hörbar klopften der beiden Liebenden Herzen, in den Sand starrte die erschütterte Frau. Dann erhob sie sich langsam wie eine mitternächtige Beschwörerin, und stellte sich dicht vor den Jüngling.

„Ich danke Dir, Alexander;“ sagte sie mit ernster Stimme und mit einer kalten, schleichenden Thräne auf der Wange; „ich danke Dir, wenn auch ein schmerzhafter Schnitt die Heilung gab. Ganz entschieden ist nun mein Leben, ohne Rückkehr bestimmt mein Pfad, und läge Gefahr und Tod an jedem Schritte. Meiner Eltern blutige Schatten stehen bei uns in dieser Stunde, und unter ihrem Zeugnisse schwöre ich vor Gott Dir, nur Dir Liebe, Treue, Ergebenheit und Gehorsam! Mein erstes Gelübde war ein Höllenbann, ein Räuberschwur, die Genossen sündigen zwiefach, wenn sie ihn halten. Ordne Du nun mein Schicksal! Fordere den König, die Gerichte, fordere die Welt auf zur Rettung Deiner Geliebten, oder brich noch in dieser Nacht durch eine rasche That mein Kerkerthor, wenn Dir an der armen Braut genügt! Jedes, was Du beschließest, ist mir recht; nur Eile sey Dir Pflicht, denn mein Bett wird mich von jetzt an anhauchen mit Leichenduft, und die rothen Teppiche meiner Zimmer werden wie warme Blutwellen sich um meine Füße schlagen! Sieh her! So vernichte ich jede Gemeinschaft mit dem Verbrecher!“ — Und sie zog heftig einen Goldreif vom Finger der rechten Hand, und warf ihn an den Boden, dann fiel

sie an des Mannes Brust, und umfing ihn eng und mit der Heftigkeit, welche Leidenschaft, Verzweiflung und ihre Entschlossenheit zu geben vermögen.

Ernste Schicksalsstunde, mit deinem Zeigerschlage hattest du entschieden über zwei unverderbte Wesen, doch ob mit Wehe oder mit Heil, barg noch der Schleier, den du jetzt über die Vermählten deckte st, die ungesehen von der Welt, selbst geblendet vom goldenen Frühschein junger, entfesselter, allmächtiger Liebe in die Maienschatten des ersten Glücks sich tauchten, deren betäubendem Dufte der jugendliche Geist so leicht erliegt, und gern seiner süßen Trunkenheit sich hingibt. „An Seidenfäden hängt oft das Schicksal zentnerschwere Gewichte.“ Dreißig Silberpfennige und ein Ischariothskuß öffneten der Welt das Reich der Wahrheit; ein Apfel machte Newtons Namen unsterblich, und eine fallende Uhr brach die engelreinste Tugend. Wer möchte Kläger seyn und Richter, wo die Minute entschied, und ihr Wirbelwind fortriß? — Die Schatten der Klause deckten zwei Selige, die ohne Ahnung, Furcht oder Reue mit Hand und Herz den gefährlichsten Bund für ewig knüpften, und in eine sichergeglaubte, rosenfarbene Zukunft hinein jauchzten.

Es war ein Tag, der die Seele niederdrückte, und Schwermuth gebar, und düstere Ahnung säete in seinem unfreundlichen Wetter. Der Morgenhimmel glich einem grauen Regentuch; tief zogen die schweren Wasserwolken; Nebelballen ruheten zwischen den alten Baumgipfeln,

und stoßweise fuhr ein scharfer Wind dazwischen, zerriß die Dunstgebilde, und beugte strichweise die Zweige des Forstes.

Spät war der Rittmeister mit einem halben Rausche von dem Schmause heimgekommen, welchen der Erbprinz unter einem Prachtgezelt seinen Offizieren gegeben; in seiner Erschlaffung hatte er sich wenig um die Gattin bekümmert, und Lücie hatte sogar jeden Blick auf den Mann, den sie hassen mußte, seit sie ihn wirklich kannte, vermieden. Mit Unmuth empfing der eben vom Flaumenbett Erstandene den früh eintretenden Förster, den mahnenden Genossen seiner wüsten Krieges- und Liebeszeit.

„Murret nicht, gnädiger Herr!“ sprach der Jagdmann mit spitzem Tone. „Ich komme Lohn zu holen für scharfe Augen und feine Sinne. Ihr liebt die Wilddiebe und die fremden Schützen in Eurem Reviere nicht, und habt mir letzthin harte Worte darum zugeheischt. Nun, ich bin wachsamer geworden seitdem. Die Peitsche vertreibt des Kettenhundes Schläfrigkeit, und hält ihn munter.“ —

„Was soll's mit der Spaßerei?“ fragte Blankschwerten finster. „Wichtigers treibt sich mir im Kopfe rundum, und es ist nicht Zeit für Jägerschwank.“ —

„Wenn mein Schwank nur nicht mehr wiegt als der ganze Kopf!“ fuhr der Rothkopf gelassen fort. „Sehet! Wie wir noch rasche, junge Kriegsgesellen waren, haben wir manch liebes Mal des Predigers Spruch verhöhnt, und das zehnte Gebot: Begehre nicht deines Nächsten Gut! war in unserm Catechismus ausgerissen. So was kommt herum, sagt das Sprichwort.

Mich hat das Schicksal bewahrt, denn ich habe ein einschläfrig Lager, aber bei Euch könnt's doch einkehren mit Schrecken, weil Ihr, wie ein Wagehals, in das große Himmelbett gesprungen seyd, als es schon etwas spät war, und die Sprünge leicht Verrenkung bringen."

„Braun!" rief der Rittmeister herrisch, und stampfte mit dem Fuße. „Ist Er betrunken oder wahnwitzig." —

„Als Ihr mir die schlanke Johanna verführtet, da war ich beides!" entgegnete der Förster mit einem Blicke, der wie Pulverblitz aufflammte. Jetzt bringe ich nur als treuer Knecht ein Ringelein, das ich gestern drunten am Vogelheerd im Tannenhüttchen gefunden, und einen Briefumschlag dazu, der nicht weit davon im Hülsenbusche als weißes Fähnchen feindlicher Vorhut flatterte. Weiß nicht, wie beides in die leere Oede gekommen; doch der Herr, dachte ich, löset die Räthsel vielleicht" —

Das Gesicht des Sprechers zog sich dabei vollends zu einer Teufelsfratze, und als er beides hinhielt, griff Blankschwerten schnell erkennend mit krampfigt-zuckender Hand danach.

„Ihr Ring?" stammelte er. „Der Trauring mit meinem Namen! — diese Handschrift! — das Siegel! — die Taube!" — Eine tiefe Stille folgte. Dann brüllte er auf mit einem Tone, der unartikulirt dennoch den gräßlichsten Vernichtungsspruch in sich trug. „Also wahr, wirklich wahr? Auch ich das Spiel einer Buhlerin? Bei aller Vorsicht dennoch ein Betrogener? — Diese Adresse an einen verlaufenen, milchbärtigen Vagabonden! — Aber ich bin es noch! Bin ich der Alte noch! Hinter mir nun alle Jahre des Friedens wieder!

Krieg und Blutluſt wieder da, und unverlernet das alte Handwerk!“ —

So riß er die Thür auf, und ſchritt über den Vorſaal nach den Zimmern ſeiner Gemahlin. Lücie hatte wortlos, doch voll Gedanken, das Frühſtück geordnet, und erwartete mit kaltem Haſſe den Theilnehmer. Wie erzitterte ſie, als er jetzt plötzlich vor ſie hintrat, glühend das Geſicht wie der Erzofen des Gebirges, als er ihr Trauring und Briefcouvert vorhielt mit den Bluthänden, und in Sturmwindsſtößen fragte: „Kennſt Du dieſes? Wie iſt es damit? Schuldig? Ehebrecherin?“ — Zur Lilie erblich die roſige Frau; ihre Knie wankten; lautlos ſenkte ſie das Geſicht in die gefaltenen Hände.

„Bekenntniß!“ donnerte der wüthende Mann. „Auf der Stirn ſteht es; das Zittern der Sünde ſagt es aus. Nun denn, die Schande iſt mein Loos geworden, aber ich will ſie abwaſchen, wie noch kein Mann gethan, und mein Gericht ſoll eben ſo unbarmherzig ſeyn, wie Dein Verrath es geweſen.“ —

Er ſtürzte fort zu ſeinem Zimmer zurück. Eine unbändige Angſt flog wie Feuerflocken durch Lüciens Adern; die Mordſcenen ihrer Eltern trat vor ihren Blick; alle Kraft raffte ſie zuſammen, ſchloß die Thür haſtig mit dem Riegel, warf das große, türkiſche Tuch um Nacken und Kopf, und floh aus dem Seitenkabinet und durch eine Nebenthür aus dem Schloſſe. Wie vom Todfeinde gehetzt, wie auf Windesflügeln durcheilte ſie die dichtſchattende Kaſtanien-Allee; die Taxus-Hecke und das Roſengeſchling theilte, nichts fühlend, der verletzte Arm; rettend nahm ſie der unterirdiſche Felsgang auf,

und achtlos auf die glatten Stufen und den möglichen Fall glitt sie dreist und leicht wie ein Gemsenjäger im braunen Klippengewölbe hinunter. —

Blum saß indeß in freundlicher Ruhe an seinem Schreibtische, und schrieb Briefe an seine Banquiers und den Posthalter der Residenz, Gelder und sichere Fuhr bestellend für seine Geliebte. Seit er ihr Herz an dem Seinen schlagen gefühlt, seit, wie die Centifolie im Sonnenstrahle, aller Reitz ihres reichen Wesens, aller Schmuck, mit dem frische Reinheit des Gefuhls die Herzlichkeit und die Hingebung ziert, sich vor ihm entfaltet hatte, seitdem waren ihm die Minuten Ewigkeiten, und jede, die er versäumte, und die er sie noch unbefreiet ließ, schien ihm Verbrechen an ihr und sich. Mochte der Räuber den Raub behalten; wenn er den Engel ihm entführte, mußte ihm sein gefülltes Raubnest doch zum Fegefeuer werden. —

In freundlichen Gedanken malte Blum seine Schriftzüge, und sah zuweilen lächelnd zur Seite hinauf nach dem Bilde an der Wand; Stille war im Hause, im Felde Knecht und Magd, und die Cordes schliefen noch aus von der Schwärmerei des prinzlichen Festes; da öffnete man hastig hinter ihm die Thür, er sah um, und Lücie hochroth, athemlos und wankend, taumelte ihm entgegen. — Wie Wetterschlag fiel eine schwere Ahnung auf des aufspringenden Jünglings Scheitel nieder. Er umfing die Halbohnmächtige, und führte sie zum Sopha. — „Um Gotteswillen, sprich sogleich aus: Was

ist? Was war?" bat er. „Dein bleiches Gesicht ist ein Buch voll Todessprüche und Schreckensformeln." — „Verrathen!" jammerte sie an des Jünglings Brust. „Alles ist hin, Ehre und Glück! Wirst Du eine entlaufene Frau aufnehmen, und mit ihr theilen den Schimpf? Ihm hat nun das Schicksal scheinbar das Recht gegeben vor der Welt; unsere erste Sünde straft es mit dem höchsten Spruche, und er wird mich morden, wie er den Vater mordete und die Mutter in das Wasser jagte." —

„Ruhig!" beschwor Alexander. „Nur ruhig, Du hast ja mich, und in meinem Arme soll kein Feind und kein Weltspott Dich berühren. Gott hat selber Dich gelöset, und die List uns erspart. Mein bist Du und Keines mehr, nur der Tod trennt uns. Der Hof ist leer; Niemand sah Dich. Haben wir nur das Glück der Verborgenheit bis zum Abende, so grüßen wir den Morgen jenseits der Berge in fremder Gränze." —

Lücie erhob sich an seiner Besonnenheit, und erzählte die Scenen von diesem Morgen. „Gott schreibt deutliche Handschrift;" murmelte Blum; „ich las sie auf des Försters Antlitz, und ließ mich dennoch bethören." —

Aber Pferdegestampf und Gelärm machte jetzt plötzlich die Hunde des Hofes wach; Blum hörte seinen Namen laut abrufen, er sah durch das Fenster den Rittmeister, und ein schneller Zuruf benachrichtigte die bebende Lücie. Sie floh mit einem Wehgeschrei in die Kammer, und Blum sprang zu spät zur Thür, um zu verschließen, denn schon schritt der wuthentbrannte Kriegsmann herein mit einem Schlacht- und Sturm-Gesicht. —

Blankschwerten hatte nach langem Pochen und Dräuen im Schlosse Lüciens Zimmerthür eingetreten. Mit Verwunderung fand er und das zusammengelaufene Gesinde nirgend die Schloßfrau. Endlich entdeckte man in der frischgeharkten Allee die Spuren ihrer kleinen Morgenschuhe. An der Taxus-Wand hing die Florbesetzung ihres Kleides, und mit Schauder und Erstaunen standen die Verfolger vor dem entdeckten Felsenschlunde. Laternen wurden gebracht; der Rittmeister schritt voran in die Tiefe, die beiden geladenen Sattelpistolen an die linke Hand hängend. Mit jeder Stufe tiefer schwoll sein verhaltener Groll höher, und als man nun in's Freie kam, als die Klause und ihr stilles Versteck in seine Augen sprang, und er jetzt das niedrigste Verhältniß, den langgesponnenen, heimlichsten Betrug enthüllt wähnte, da ward sein Zorn ein viehisches Toben, das nur im gichtrischen Zucken seiner Wangenmuskeln und in einzelnen heftigen Schreitönen sich äußerte. Er schrie nach dem Pferde, und als dieses ein zagender Knecht herunter gebracht, warf er sich hinauf, und sprengte, vom Instinkt getrieben, bügellos nach dem Schlosse des Barons Cordes. —

Seine Augen waren vorgequollen; das Haar, vom Nebel und Winde genäßt und verwirrt, lag wie Schlangen um die dunkelrothe Stirn. Blum trat von der Ansicht des Mannes ergriffen zurück.

„Ihr Bild an der Wand, ihr Tuch am Boden! — Lücie hatte den Türkenschawl verloren auf der Flucht zur Kammer. — Heraus die Buhldirne!" so donnerte Blankschwerten hinein in die Halle. Alexander

stellte sich ihm fest entgegen. „Gemach!“ rief er entschlossen. „Hier ist nicht ihre Kerkerburg! Und wenn dem Mörder ihrer Eltern, wenn dem Diebe ihres Vermögens eine gequälte Frau entfloh, so ist es Pflicht jedes Ehrenmannes, Schutz zu geben, bis König und Justiz zu Hülfe tritt.“ —

Einen Augenblick stutzte der Rittmeister, dann hob sich neu seine Wuth, wie ein frischer Orkanstoß. „Hölle und Tod!“ brüllte er. „Alle verschworen gegen mich, Todte und Lebendige! Will die Vergangenheit meine Gegenwart zehren, und ist Verrath und Meineid aus seinem Neste aufgebrochen? Aber Ich bin noch Ich! Mit mir auf der Pulvermine soll der hohnlächelnde Feind in die Luft!“ — Seine Pistole brannte los, aber die Kugel zischte neben Blum hin in die Wand. Da stürzte Lücie aus ihrem Versteck heraus zwischen die Männer. Sie warf sich in die Knie vor dem Gemahle, und rang die weißen Hände hoch auf zu ihm. „Mir gib den Tod, nicht ihm!“ rief sie. „Er ist unschuldig, denn ich selbst bot mich ihm! Ich selbst gab mich ihm frei und willig! Ich verführte! Ich allein bin die Schuldige!“ —

Zurück trat der Rittmeister einen Schritt. Den Gipfel hatte nun sein brennendes Qualgefühl erstiegen. Er sprach nichts; nur die Zähne knirschten grausig, und die buschichten Augenwimpern zuckten. Da blitzte der Schuß; ein Blutfleck auf Lüciens Stirn zeigte das wohlgetroffene Ziel; langsam sank sie nieder; ein Blick auf Alexandern, eine zuckende Hand nach ihm, und die liebliche Frau war nicht mehr. — —

Die Pistolenschüsse hatten das ganze Haus versam-

melt. Dem Barone und der Baronin taumelte der Rittmeister entgegen, drückte wildlachend Theodor die Hand, und eilte nach dem Pferde. Welch ein Anblick empfing sie in Blums Zimmer. Erblichen lag das schöne Weib, die milde, herrliche Lücie; über sie hingestreckt gleich einem Todten der kräftige Alexander, und das gelbe Windspiel sprang bellend um die Gefallenen her, und leckte bald das rieselnde Blut von Lüciens schwarzen Locken, bald den kalten Schweiß von der Stirn seines Herrn. —

Der Rittmeister verschwand mit Schatoulle und Juwelen; die Güter zog der Staat ein. Alexander erwachte nur zur Raserei. Nach Monden erst starb er in Ketten, und das Bild von Titian allein, das man an der Wand seiner traurigen Zelle befestigte, gab seinen letzten Tagen ein starres, wohlthätiges Hinbrüten. —

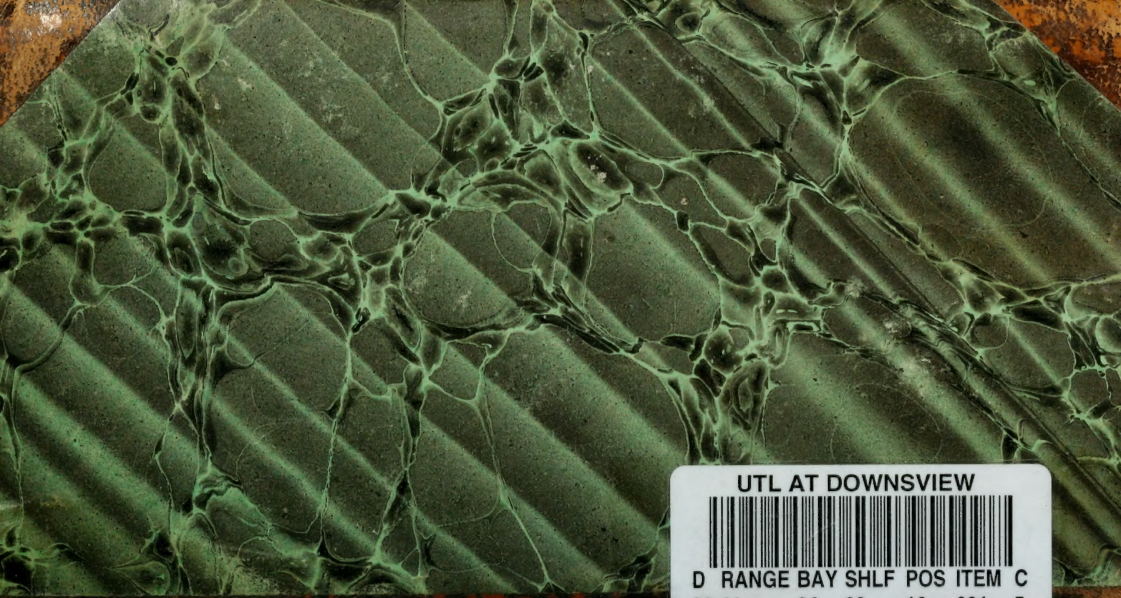
Mit einem Trauerflore umwallt hing später der schöne Unglückskopf in der Gallerie der Cordes, und wenn Isabelle ihren erwachsenen Töchtern das Bild zeigte, und die Geschichte der beiden herrlichen, reinen und doch so unglücklich gestorbenen Menschen erzählte, so setzte sie gewöhnlich unter Thränen hinzu: „Nicht das böse Gemüth allein führt zu Verbrechen und zum Elende! Menschliche Schwachheit ist die Mutter der meisten Sünden, und macht selbst Engel fallen! Darum hüte der Wandelnde sich vor Nachsicht gegen sich selbst, hüte sein Herz und seine Sinne vor der Tyrannei der gefährlichen Minute!“ — —

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT
1820
B44
1837
Bd.13

Blumenhagen, Wilhelm
Gesammelte Werke



UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 04 03 16 001 5